

## Das Sinngedicht (!!! KAPITEL )

### Erstes Kapitel

#### Ein Naturforscher entdeckt ein Verfahren und reitet über Land, dasselbe zu prüfen

- 5 Vor etwa fünfundzwanzig Jahren, als die Naturwissenschaften eben wieder auf einem höchsten Gipfel standen, obgleich das Gesetz der natürlichen Zuchtwahl noch nicht bekannt war, öffnete Herr Reinhard eines Tages seine Fensterläden und liess den Morgenglanz, der hinter den Bergen hervorkam, in sein Arbeitsgemach, und mit dem Frühgolde wehte eine frische Sommermorgenluft daher und bewegte kräftig die schweren Vorhänge und die schattigen Haare des Mannes.
- 10 Der junge Tagesschein erleuchtete die Studierstube eine Doktor Faustus, aber durchaus ins Moderne, Bequeme und Zierliche übersetzt. Statt der malerischen Esse, der ungeheuerlichen Kolben und Kessel gab es da nur feine Spirituslampen und leichte Glasröhren, Porzellanschalen und Fläschchen mit geschliffenem Verschlusse, angefüllt mit Trockenem und Flüssigem aller Art, mit Säuren, Salzen und Kristallen. Die Tische waren bedeckt mit geognostischen Karten, Mineralien und hölzernen Feldspatmodellen; Schichten gelehrter Jahrbücher in allen Sprachen belasteten
- 15 Stühle und Diwans, und auf den Spiegeltischchen glänzten physikalische Instrumente in blankem Messing. Kein ausgestopftes Monstrum hing an räucherigem Gewölbe, sondern bescheiden hockte ein lebendiger Frosch in einem Glase und harrte seines Stündleins, und selbst das übliche Menschengesicht in der dunklen Ecke fehlte, wogegen eine Reihe von Menschen- und Tierschädeln so weiss und appetitlich aussah, dass sie eher den Nippsachen eines Stutzers glichen als dem unheimlichen Hokusfokus eines alten Laboranten. Statt bestaubter Herbarien sah man einige feine
- 20 Bogen mit Zeichnungen von Pflanzengeweben, statt schweinslederner Folianten englische Prachtwerke in gepresster Leinwand.
- Wo man ein Buch oder Heft aufschlug, erblickte man nur den lateinischen Gelehrtendruck, Zahlensäulen und Logarithmen. Kein einziges Buch handelte von menschlichen oder moralischen Dingen, oder, wie man vor hundert Jahren gesagt haben würde, von Sachen des Herzens und des schönen Geschmackes.
- 25 So wollte also Reinhard sich wieder an eine stille, subtile Arbeit begeben, die er schon seit Wochen betrieb. In der Mitte des Zimmers stand ein sinnreicher Apparat, allwo ein Sonnenstrahl eingefangen und durch einen Kristallkörper geleitet wurde, um sein Verhalten in demselben zu zeigen und womöglich das innerste Geheimnis solcher durchsichtigen Bauwerke zu beleuchten. Schon viele Tage stand Reinhard vor der Maschine, guckte durch eine Röhre, den Rechenstift in der Hand, und schrieb Zahlen auf Zahlen.
- 30 Als die Sonne einige Spannen hochgestiegen, verschloss er wieder die Fenster vor der schönen Welt mit allem, was draussen lebte und webte, und liess nur einen einzigen Lichtstrahl in den verdunkelten Raum durch ein kleines Löchlein, das er in den Laden gebohrt hatte. Als dieser Strahl sorgfältig auf die Tortur gespannt war, wollte Reinhard ungesäumt sein Tagewerk beginnen, nahm Papier und Bleistift zur Hand und guckte hinein, um da fortzufahren, wo er gestern stehengeblieben.
- 35 Da fühlte er einen leise stechenden Schmerz im Auge; er rieb es mit der Fingerspitze und schaute mit dem andern durch das Rohr, und auch dieses schmerzte; denn er hatte allbereits angefangen, durch das anhaltende Treiben sich die Augen zu verderben, namentlich aber durch den unaufhörlichen Wechsel zwischen dem erleuchteten Kristall und der Dunkelheit, wenn er in dieser seine Zahlen schrieb.
- Das merkte er jetzt und fuhr bedenklich zurück; wenn die Augen krank wurden, so war es aus mit allen sinnlichen
- 40 Forschungen, und Reinhard sah sich dann auf beschauliches Nachdenken über das zurückgeführt, was er bislang gesehen. Er setzte sich betroffen in einen weichen Lehnstuhl, und da es nun gar so dunkel, still und einsam war, beschlichen ihn seltsame Gedanken.
- Nachdem er in munterer Bewegung den grössten Teil seiner Jugend zugebracht und dabei mit Aufmerksamkeit unter den Menschen genug gesehen hatte, um von der Gesetzmässigkeit und dem Zusammenhange der moralischen Welt
- 45 überzeugt zu werden, und wie überall nicht ein Wort fällt, welches nicht Ursache und Wirkung zugleich wäre, wenn auch so gering wie das Säuseln des Grashalms auf einer Wiese, war die Erkundung des Stofflichen und Sinnlichen ihm sein all und eines geworden.
- Nun hatte er seit Jahren das Menschenleben fast vergessen, und dass er einst auch gelacht und gezürnt, töricht und klug, froh und traurig gewesen. Jetzt lachte er nur, wenn unter seinen chemischen Stoffen allerlei Komödien und
- 50 unerwartete Entwicklungen spielten; jetzt wurde er nur verdriesslich, wenn er einen Rechnungsfehler machte, falsch

beobachtete oder ein Glas zerbrach; jetzt fühlte er sich nur klug und froh, wenn er bei seiner Arbeit das grosse Schauspiel mitgenoss, welches den unendlichen Reichtum der Erscheinungen unaufhaltsam auf eine einfachste Einheit zurückzuführen scheint, wo es heisst, im Anfang war die Kraft, oder so was.

"Die moralischen Dinge", pflegte er zu sagen, "flattern ohnehin gegenwärtig wie ein entfärbter und  
55 heruntergekommener Schmetterling in der Luft; aber der Faden, an dem sie flattern, ist gut angebunden, und sie werden uns nicht entwischen, wenn sie auch immerfort die grösste Lust bezeigen, sich unsichtbar zu machen."

Jetzt aber war es ihm, wie gesagt, unbehaglich zumut geworden; in der Besorgnis um seine Augen stellte er sich alle die guten Dinge vor, welche man mittels derselben sehen könne, und unvermerkt mischte sich darunter die menschliche Gestalt, und zwar nicht in ihren zerlegbaren Bestandteilen, sondern als Ganzes, wie sie schön und  
60 lieblich anzusehen ist und wohl lautende Worte hören lässt. Es war ihm, als ob er sogleich viele gute Worte hören und darauf antworten möchte, und es gelüstete ihn plötzlich, auf das durchsichtige Meer des Lebens hinauszufahren, das Schifflein im reizenden Versuche der Freiheit da- und dorthin zu steuern, wo liebliche Dinge lockten. Aber es fiel ihm nicht der geringste Anhalt, nicht das kleinste Verhältnis ein zur Übung menschlicher Sitte: er hatte sich vereinsamt und festgerannt, es blieb still und dunkel um ihn her, es ward ihm schwül und unleidlich und er sprang auf und warf  
65 die Fensterläden wieder weit auseinander, damit es hell würde. Dann eilte er in eine Bodenkammer hinauf, wo er in Schränken eine verwahrloste Menge von Büchern stehen hatte, die von den halbvergessenen menschlichen Dingen handelten. Er zog einen Band hervor, blies den Staub davon, klopfte ihn tüchtig aus und sagte: "Komm, tapferer Lessing! es führt dich zwar jede Wäscherin im Munde, aber ohne eine Ahnung von deinem eigentlichen Wesen zu haben, das nichts andres ist als die ewige Jugend und Geschicklichkeit zu allen Dingen, der unbedingte gute Wille  
70 ohne Falsch und im Feuer vergoldet!"

Es war ein Band der Lachmannschen Lessingausgabe, und zwar der, in welchem die Sinngedichte des Friedrich von Logau stehen, und wie Reinhard ihn aufschlug, fiel ihm dieser Spruch in die Augen:

75 Wie willst Du weisse Lilien zu roten Rosen machen?  
Küss' eine weisse Galatee: sie wird errötend lachen.

Sogleich warf er das Buch weg und rief: "Dank dir, Vortrefflicher, der mir durch den Mund des noch älteren Toten einen so schönen Rat gibt! O, ich wusste wohl, dass man dich nur anzufragen braucht, um gleich etwas Gescheites zu hören!"

80 Und das Buch wieder aufnehmend, die Stelle nochmals laut lesend, rief Reinhard: "Welch ein köstliches Experiment! Wie einfach, wie tief, klar und richtig, so hübsch abgewogen und gemessen! Gerade so muss es sein: errötend lachen! Küss' eine weisse Galatee, sie wird errötend lachen!"

Das wiederholte er beständig vor sich her, während er Reisekleider hervorsuchte und seinen alten Diener herbeirief, dass er ihm schleunig helfe, den Mantelsack zu packen, und das erste beste Mietpferd bestelle auf mehrere Tage. Er  
85 anbefahl dem Alten die Obhut seiner Wohnung und ritt eine Stunde später zum Tore hinaus, entschlossen, nicht zurückzukehren, bis ihm der lockende Versuch gelungen.

Er hatte die artige Vorschrift auf einen Papierstreifen geschrieben, wie ein Rezept, und in die Briefftasche gelegt.

## 90 **Zweites Kapitel**

### **Worin es zur einen Hälfte gelingt**

Als Reinhard eine Weile in den tauigen Morgen hineingezogen, wo hier und da Sensen blinkten und frische  
95 Heuerinnen die Mahden auf den Wiesen ausbreiteten, kam er an eine lange und breite, sehr schöne Brücke, welche der Frühe wegen noch still und unbegangen war und wie ein leerer Saal in der Sonne lag. Am Eingange stand ein Zollhäuschen von zierlichem Holzwerk, von blühenden Winden bedeckt, und neben dem Häuschen klang ein klarer Brunnen, an welchem die Zöllnerstochter eben das Gesicht gewaschen hatte und sich die Haare kämmte. Als sie zu dem Reiter herantrat, um den Brückenzoll zu fordern, sah er, dass es ein schönes, blasses Mädchen war, schlank von  
100 Wuchs, mit einem feinen, lustigen Gesicht und kecken Augen. Das offene braune Haar bedeckte die Schultern und den Rücken und war wie das Gesicht und die Hände feucht von dem frischen Quellwasser.

"Wahrhaftig, mein Kind!" sagte Reinhard, "Ihr seid die schönste Zöllnerin, die ich je gesehen, und ich gebe Euch den Zoll nicht, bis Ihr ein wenig mit mir geplaudert habt!"

105 Sie erwiderte: "Ihr seid beizeiten aufgestanden, Herr, und schon früh guter Dinge. Doch wenn Ihr mir noch einigemal sagen wollt, dass ich schön sei, so will ich gern mit Euch plaudern, solange es Euch gefällt, und Euch jedesmal antworten, dass Ihr der verständigste Reiter seid, den ich je gesehen habe!"

"Ich sage es noch einmal; der diese schöne neue Brücke gebaut und das kunstreiche Häuschen dazu erfunden, muss sich erfreuen, wenn er solche Zöllnerin davor sieht!"

"Das tut er nicht, er hasst mich!"

110 "Warum hasst er Euch?"

"Weil ich zuweilen, wenn er in der Nacht mit seinen zwei Rappen über die Brücke fährt, ihn etws warten lasse, eh' ich herauskomme und den Schlagbaum aufziehe; besonders wenn es regnet und kalt ist, ärgert ihn das in seiner offenen Kalesche."

"Und warum zieht Ihr den Schlagbaum so lange nicht auf?"

115 "Weil ich ihn nicht leiden kann!"

"Ei, und warum kann man ihn nicht leiden?"

"Weil er in mich verliebt ist und mich doch nicht ansieht, obgleich wir miteinander aufgewachsen sind. Ehe die Brücke gebaut war, hatte mein Vater die Fähre an dieser Stelle; der Baumeister war eines Fischers Sohn da drüben, und wir fuhren immer auf der Fähre mit, wenn Leute übersetzten. Jetzt ist er ein grosser Baumeister geworden und  
120 will mich nicht mehr kennen; er schämt sich aber vor mir, die ich hübsch bin, weil er immer eine buckelige, einäugige Frau im Wagen neben sich hat."

"Warum hat er, der so schöne Werke erfindet, eine so hässliche Frau?"

"Weil sie die Tochter eines Ratsmannes ist, der ihm den Brückenbau verschaffen konnte, durch den er gross und berühmt geworden. Jener sagte, er müsse seine Tochter heiraten, sonst solle er die Brücke nicht bauen."

125 "Und da hat er es getan?"

"Ja, ohne sich zu besinnen; seitdem muss ich lachen, wenn er über die Brücke fährt; denn er macht eine sehr traurige Figur neben seiner Buckligen, während er nichts als schlanke Pfeiler und hohe Kirchtürme im Kopf hat."

"Woher weisst du aber, dass er in dich verliebt ist?"

"Weil er immer wieder vorüberkommt, auch wenn er einen Umweg machen muss, und dann mich doch nicht ansieht!"

130 "Habt Ihr denn nicht ein wenig Mitleid mit ihm, oder seid Ihr am Ende nicht auch in ihn verliebt?"

"Dann würde ich Euch nichts erzählen! Einer, der eine Frau nimmt, die ihm nicht gefällt, und dann andere gern sieht, die er doch nicht anzuschauen wagt, ist ein Wicht, bei dem nicht viel zu holen ist, meint Ihr nicht?"

"Sicherlich! Und um so mehr, als dieser also recht gut weiss, was schön ist; denn je länger ich Euch und diese Brücke betrachte, desto lauter muss ich gestehen, dass es zwei schöne Dinge sind! Und doch nahm er die Hässliche nur, um  
135 die Brücke bauen zu dürfen!"

"Aber er hätte auch die Brücke fahren lassen und mich nehmen können, und dann hätte er auch etwas Schönes gehabt, wie Ihr sagt!"

"Das ist gewiss! Nun, er hat den Nutzen für sich erwählt, und Ihr habt Eure Schönheit behalten! Hier seid Ihr gerade an der rechten Stelle; viele Augen können Euch da sehen und sich an dem Anblick erfreuen!"

140 "Das ist mir auch lieb und mein grösstes Vergnügen! Hundert Jahre möchte ich so vor diesem Häuslein stehen und immer jung und hübsch sein! Die Schiffer grüssen mich, wenn sie unter der Brücke durchfahren, und wer darüber geht, dreht den Hals nach mir. Das fühl' ich, auch wenn ich den Rücken kehre, und weiter verlang' ich nichts. Nur der Herr Baumeister ist der einzige, der mich nie ansieht und es doch am liebsten täte! Aber nun gebt mir endlich den Zoll und zieht Eure Strasse, Ihr wisst nun genug von mir für die schönen Worte, die Ihr mir gegeben!"

145 "Ich gebe dir den Zoll nicht, feines Kind, bis du mir einen Kuss gegeben!"

"Auf die Art müsste ich meinen Zoll wieder verzollen und meine eigene Schönheit versteuern!"

"Das müsst Ihr auch, wer sagt etwas anderes? Würde bringt Bürde!"

"Zieht mit Gott, es wird nichts daraus!"

"Aber Ihr müsst es gern tun, Allerschönste! So ein bisschen von Herzen!"

150 "Gebt den Zoll und geht!"

"Sonst tu' ich es selbst nicht; denn ich küsse nicht eine jede! Wenn du's recht artig vollbringst, so will ich das Lob deiner Schönheit verkünden und von dir erzählen, wo ich hinkomme; und ich komme weit herum!"

"Das ist nicht nötig, alle guten Werke loben sich selbst!"

155 "So werde ich dennoch reden, auch wenn ihr mich nicht küsst, liebe Schöne! Denn Ihr seid zu schön, als dass man davon schweigen könnte! Hier ist der Zoll!"

Er legte das Geld in ihre Hand; da hob sie den Fuss in den Steigbügel, er gab ihr die Hand und sie schwang sich zu ihm hinauf, schlang ihren Arm um seinen Hals und küsste ihn lachend. Aber sie errötete nicht, obgleich auf ihrem weissen Gesicht der bequemste und anmutigste Platz dazu vorhanden war. Sie lachte noch, als er schon über die Brücke geritten war und noch einmal zurückschaute.

160 "Fürs erste", sagte er zu sich selbst, "ist der Versuch nicht gelungen; die notwendigen Elemente waren nicht beisammen. Aber schon das Problem ist schön und lieblich, wie lohnend müsste erst das Gelingen sein!"

### Drittes Kapitel

165

#### Worin es zur andern Hälfte gelingt

Hierauf durchritt er verschiedene Gegenden, bis es Mittag wurde, ohne dass ihm eine weitere günstige Gelegenheit aufgestossen wäre. Jetzt erinnerte ihn aber der Hunger daran, dass es Zeit zur Einkehr sei, und eben als er das Pferd zu einem Wirtshaus lenken wollte, fiel ihm der Pfarrherr des Dorfes ein, welcher ein alter Bekannter von ihm sein  
170 musste, und er richtete seinen Weg nach dem Pfarrhause. Dort erregte er ein grosses Erstaunen und eine unverhehlte Freude, die alsobald nach Schüsseln und Tellern, nach Töpfchen und Gläsern, nach Eingemachtem und Gebackenem auseinander lief, um das gewöhnliche Mittagmahl zu erweitern. Zuletzt erschien eine blühende Tochter, deren Dasein Reinhard mit den Jahren vergessen hatte; überrascht erinnerte er sich nun wohl des artigen kleinen Mädchens, welches  
175 jetzt zur Jungfrau herangewachsen war, deren Wangen ein feines Rot schmückte und deren längliche Nase gleich einem ernsten Zeiger andächtig zur Erde wies, wohin auch der bescheidene Blick fortwährend ihr folgte. Sie begrüsste den Gast, ohne die Augen aufzuschlagen, und verschwand dann gleich wieder in der Küche.

Nun unterhielten ihn Vater und Mutter ausschliesslich von den Schicksalen ihres Hauses und verrieten eine wundersame Ordnungsliebe in diesem Punkte; denn sie hatten alle ihre kleinen Erfahrungen und Vorkommnisse auf  
180 das genaueste eingereiht und abgeteilt, die angenehmen von den betrübenden abgesondert und jedes einzelne in sein rechtes Licht gesetzt und in reinliche Beziehung zum andern gebracht. Der Hausherr gab dann dem Ganzen die höhere Weihe und Beleuchtung, wobei er merken liess, dass ihm die berufliche Meisterschaft im Gottvertrauen gar wohl zustatten käme bei der Lenkung einer so wunderbarlichen Lebensfahrt. Die Frau unterstützte ihn eifrigst und schloss Klagen wie Lobpreisungen mit dem Ruhme ihres Mannes und mit dem gebührenden Danke gegen den lieben Gott,  
185 der in dieser kleinen, friedlich bewegten Familie ein besonderes, fein ausgearbeitetes Kunstwerk seiner Weltregierung zu erhalten schien, durchsichtig und klar wie Glas in allen seinen Teilen, worin nicht ein dunkles Gefühlchen im Verborgenen stürmen konnte.

Dem entsprachen auch die vielen Glasglocken, welche mannigfache Familiendenkmale vor Staub schützten, sowie die zahlreichen Rähmchen an der Wand mit Silhouetten, Glückwünschen, Liedersprüchen, Epitaphien, Blumenkränzen  
190 und Landschaften von Haar, alles symmetrisch aufgehängt und mit reinlichem Glase bedeckt. In Glasschränken glänzten Porzellantassen mit Namenszügen, geschliffene Gläser mit Inschriften, Wachsblumen und Kirchenbücher mit vergoldeten Schlössern.

So sah auch die Pfarrerstochter aus, wie wenn sie eben aus einem mit Spezereien durchdufteten Glasschranke käme, als sie, sorgfältig geputzt, wieder eintrat. Sie trug ein himmelblau seidenes Kleidchen, das knapp genug einen  
195 rundlichen Busen umspannte, auf welchen die liebe, ernsthafte Nase immerfort hinab zeigte. Auch hatte sie zwei goldene Löcklein entfesselt und eine schneeweisse Küchenschürze umgebunden; und sie setzte einen Pudding so sorgfältig auf den Tisch, wie wenn sie die Weltkugel hielte. Dabei duftete sie angenehm nach dem würzigen Kuchen, den sie eben gebacken hatte.

Ihre Eltern behandelten sie aber so feierlich und gemessen, dass sie ohne sichtbaren Grund oftmals errötete und bald

200 wieder wegging. Sie machte sich auf dem Hofe zu schaffen, wo Reinhard's Pferd angebunden war, und in eifriger Fürsorge fütterte sie das Tier. Sie rückte ihm ein Gartentischchen unter die Nase und setzte ihm in ihrem Strickkörbchen einige Brocken Hausbrot, halbe Semmeln und Zwiebäcke vor, nebst einer guten Handvoll Salatblätter; auch stellte sie ein grünes Giesskännchen mit Wasser daneben, streichelte das Pferd mit zager Hand und trieb tausend fromme Dinge. Dann ging sie in ihr Zimmerchen, um schnell die unverhofften Ereignisse in ihr Tagebuch einzutragen; auch schrieb sie rasch einen Brief.

Inzwischen ging auch Reinhard hinunter, um das Pferd vorläufig bereit zu machen. Dieses hatte sich das Giesskännchen an die Nase geklemmt, und am Giesskännchen hing das Strickkörbchen, und beide Dinge suchte das verlegene Tier unmutvoll abzuschlenkern, ohne dass es ihm gelingen wollte. Reinhard lachte so laut, dass die Tochter es augenblicklich hörte und durch das Fenster sah. Als sie das Abenteuer entdeckte, kam sie eiligst herunter, nahm sich ein Herz und bat Reinhard beinahe zitternd, dass er ihren Eltern und niemand etwas davon sagen möchte, da es ihr für lange Zeit zum Aufsehen und zur Lächerlichkeit gereichen würde. Er beruhigte sie höflich und so gut er konnte, und sie eilte mit Körbchen und Kanne wie ein Reh davon, sie zu verbergen. Doch zeigte sie sich bald wieder hinter einem Fliederbusche und schien ein bedeutendes Anliegen auf dem Herzen zu haben. Reinhard schlüpfte hinter den Busch; sie zog einen sorgfältig versiegelten, mit prachtvoller Adresse versehenen Brief aus der Tasche, den sie ihm mit der geflüsterten Bitte überreichte, das Schreiben, welches einen Gruss und wichtigen Auftrag enthielte, doch ja unfehlbar an eine Freundin zu bestellen, die unweit von seinem Reisepfade wohne.

Ebenso flüsternd und bedeutsam teilte ihr Reinhard mit, dass er sie infolge eines heiligen Gelübdes ohne Widerrede küssen müsse. Sie wollte sogleich entfliehen; allein er hielt sie fest und lispelte ihr zu, wenn sie sich widersetze, so würde er das Geheimnis von der Giesskanne unter die Leute bringen, und dann sei sie für immer im Gerede. Zitternd stand sie still, und als er sie umarmte, erhob sie sich sogar auf die Zehen und küsste ihn mit geschlossenen Augen, über und über mit Rot begossen, aber ohne nur zu lächeln, vielmehr so ernst und andächtig, als ob sie das Abendmahl nähme. Reinhard dachte, sie sei zu sehr erschrocken und hielt sie ein kleines Weilchen im Arm, worauf er sie zum zweiten Male küsste. Aber ebenso ernsthaft wie vorhin küsste sie ihn wieder und ward noch viel röter; dann floh sie wie ein Blitz davon.

225 Als er wieder ins Haus trat, kam ihm der Pfarrherr heiter entgegen und zeigte ihm sein Tagebuch, in welchem sein Besuch bereits mit erbaulichen Worten vorgemerkt war, und die Pfarrfrau sagte: "Auch ich habe einige Zeilen in meine Gedenkblätter geschrieben, lieber Reinhard, damit uns Ihre Begegnung ja recht frisch im Gedächtnisse bleibe!" Er verabschiedete sich aufs freundlichste von den Leuten, ohne dass sich die Tochter wieder sehen liess.

"Wiederum nicht gelungen!" rief er, nachdem er vom Pfarrhofe weggeritten, "aber immer reizender wird das Kunststück, je schwieriger es zu sein scheint!"

## Viertes Kapitel

### 235 **Worin ein Rückschritt vermieden wird**

Da das Pferd noch hungrig sein musste, stieg er unweit des Dorfes nochmals ab, vor einem einsamen Wirtshause, welches am Saume eines grossen Waldes lag und ein goldenes Waldhorn im Schilde führte. Aus dem Wald erhob sich ein schöner, grün belaubter Berg, hinein aber führte die breite Strasse in weitem Bogen.

240 Unter der schattigen Vorhalle des Wirtshauses sass ein stattliches Frauenzimmer und nähte. Sie war nicht minder hübsch als die Pfarrerstochter und die Zöllnerin, aber ungleich handfester. Sie trug einen schwarzen, fein gefalteten Rock mit roten Säumen und blenden weisse Hemdärmel, deren gestickte weitläufige Ränder offen auf die Handknöchel fielen. In den Flechten des Haares glänzte ein silberner Zierat, dessen Form zwischen einem Löffel und einem Pfeile schwankte.

245 Sie grüsste lächelnd den Reisenden und fragte, was ihm gefällig wäre.

"Etwas Hafer für das Pferd," sagte er, "und da es sich hier kühl und lieblich zu leben scheint, auch ein Glas Wein für mich, wenn Ihr so gut sein wollt!"

"Ihr habt recht," sagte sie, "es ist hier gut sein, still und angenehm und eine schöne Luft! So lasst's Euch gefallen und nehmt Platz!"

250 Als sie den Wein zu holen ging und mit der klaren Flasche wieder kam, bewunderte Reinhard ihre schöne Gestalt und

den sicheren Gang, und als sie rüstig ein Mass Hafer siebte und dem Pferd aufschüttete, ohne an Reiz zu verlieren, sagte er sich: Wie voll ist doch die Welt von schönen Geschöpfen und sieht keines dem andern ganz gleich! - Die Schöne setzte sich hierauf an den Tisch und nahm ihre Arbeit wieder zur Hand. "Wie ich sehe," sagte Reinhard, "seid Ihr allein zu Haus?"

255 "Ganz allein," erwiderte sie voll Freundlichkeit, blanke Zahnreihen zeigend, "unsre Leute sind alle auf den Wiesen, um Heu zu machen."

"Gibt es viel gutes Heu dies Jahr?"

"So ziemlich; wenn das Frühjahr nicht so trocken gewesen wäre, so gäbe es noch mehr; man muss es eben nehmen, wie's kommt, alles kann nicht geraten!"

260 "So ist es! Der schöne Frühling war dagegen für andre Dinge gut, zum Beispiel für die Obstbäume, die konnten vortrefflich verblühen."

"Das haben sie auch redlich getan!"

"So wird es also viel Obst geben im Herbst?"

"Wir hoffen es, wenn das Wetter nicht ganz schlecht wird."

265 "Und was das Heu betrifft, was gilt es denn gegenwärtig?"

"Jetzt, ehe das neue Heu gemacht ist, steht es noch hoch im Preise, denn das letzte Jahr war es unergiebig; ich glaube, es hat vor acht Tagen noch über einen Taler gekostet. Es muss aber jetzt abschlagen."

"Verkauft Ihr auch von Eurem Heu, oder braucht Ihr es selbst, oder müsst Ihr noch kaufen, da Ihr ein Gasthaus führt?"

270 "In der Wirtschaft wird kein Heu, sondern fast nur Hafer verfüttert; für unser Vieh aber brauchen wir das Heu, und das ist es verschieden, das eine Jahr kommen wir gerade aus, das andre müssen wir dazukaufen, das dritte reicht es so gut, dass wir etwas auf den Markt bringen können; dies hängt von vielen Umständen ab, besonders auch, wie die andern Sachen und Kräuter geraten!"

"Das lässt sich denken! Das lässt sich denken! Und also über einen Taler hat der Zentner Heu noch vor acht Tagen gekostet?"

275 "Quälen Sie sich nun nicht länger, mein Herr!" sagte die Schöne lächelnd, "und sagen Sie mir die drolligen Dinge, die Ihnen auf der Zungenspitze sitzen, ohne Umschweif! Ich kann einen Scherz ertragen und weiss mich zu wehren!"

"Wie meinen Sie das?"

280 "Ei, ich seh' es Ihren Augen die ganze Zeit an, dass sie lieber von anderm sprechen als von Heu und mir ein wenig den Hof machen möchten, bis Ihr Pferd gefressen hat! Da ich einmal die arme Wirtstochter hier vorstelle, so wollen wir die wundervollen Dinge nicht verschweigen, welche man sich unter solchen Umständen sagt, und der Welt den Lauf lassen! Fangen Sie an, Herr! und seien Sie witzig und vorlaut, und ich ich werde mich zieren und spröde tun!"

"Gleich werd' ich anfangen, Sie haben mich nur überrascht!"

"Nun, lassen Sie hören!"

"Nun also - beim Himmel, ich bin ganz verblüfft und weiss nichts zu sagen!"

285 "Das ist nicht viel! Sollen wir etwa gar die verkehrte Welt spielen und soll ich Ihnen den Hof machen und Ihnen angenehme Dinge sagen, während Sie sich zieren? Gut denn! Sie sind in der Tat der hübscheste Mann, welcher seit langem diese Strasse geritten, gefahren oder gegangen ist!"

"Glauben Sie etwa, ich höre das ungerne aus Ihrem Munde?"

290 "Das befürchte ich nicht im geringsten! Zwar, wie ich Sie vorhin kommen sah, dacht ich: Gelobt sei Gott, da nahet sich endlich einer, der nach was Rechtem aussieht, ohne daran zu denken! Der reitet fest in die Welt hinein und trägt gewiss keinen Spiegel in der Tasche, wie sonst die Herren aus der Stadt, denen man kaum den Rücken drehen darf, so holen sie den Spiegel hervor und beschauen sich schnell in einer Ecke! Wie Sie aber das Heugespräch führten und dabei Augen machten wie die Katze, die um den heissen Brei herumgeht, dacht' ich: es ist doch ein Schulmeister von Art!"

295 "Sie fallen ja aus der Rolle und sagen mir Unhöflichkeiten!"

"Es wird gleich wieder besser kommen! Sie haben eine so tüchtige Manier, dass man froh ist, Sie zu nehmen, wie Sie sind, da wir armen Menschen uns ja doch unser Leben lang mit dem Schein begnügen müssen und nicht nach dem Kern fragen dürfen. So betrachte ich Sie auch als einen schönen Schein, der vorübergeht und sein Schöppchen trinkt, und ich benutze sogar recht gern diesen Scherz, um Ihnen in allem Ernste zu sagen, dass Sie mir recht wohlgefallen!"

300 Denn so steht es in meinem Belieben!"

"Dass ich Ihnen gefalle?"

"Nein, dass ich es sagen mag!"

"Sie sind ja der Teufel im Mieder! Ein starker Geist mit langen Haaren?"

"Sie glaubten wohl nicht, dass wir hier auch geschliffene Zungen haben?"

305 "Ei, als Sie vorhin den Hafer siebten, sah ich, dass sie eine handfeste und zugleich anmutige Dame sind! Ihre Ausdrucksweise dagegen kann ich nicht mit den ländlichen Kleidern zusammenreimen, die Ihnen übrigens vortrefflich stehen!"

"Nun, ich habe vielleicht nicht immer in diesen Kleidern gesteckt - vielleicht auch doch! Jeder hat seine Geschichte, und die meinige werde ich Ihnen bei dieser Gelegenheit nicht auf die Nase binden! Vielleicht beliebt es mir, Ihnen zu sagen, dass Sie mir wohlgefallen, ohne dass Sie wissen, wer ich bin, wie ich dazu komme, dies zu sagen, und ohne dass Sie einen Nutzen davon haben. So setzen Sie Ihren Weg fort als ein Schein für mich, wie ich als ein Schein für sie hier zurückbleibe!"

Diese Grobheiten und seltsamen Schmeicheleien sagte die Dame nicht auf eine unangenehme Weise, sondern mit grossem Liebreiz und einem fortwährenden Lächeln des roten Mundes, und Reinhard enthielt sich nicht, endlich zu sagen: "Ich wollte, Sie blieben nun ganz bei der Stange und es beliebte Ihnen, Ihr schmeichelhaftes Wohlgefallen auch mit einem Kusse zu bestätigen!"

"Wer weiss!" sagte sie, "in Betracht, dass ich in vollkommenem Belieben Sie küssen würde und nicht Sie mich, könnte es mir vielleicht einfallen, damit Sie zum Dank für die angenehme Unterhaltung mit dem Schimpf davonreiten, geküsst worden zu sein wie ein kleines Mädchen!"

320 "Tun Sie mir diesen Schimpf an!"

"Wollen Sie stillhalten?"

"Da werden Sie sehen!"

Sie machte eine Bewegung, wie wenn sie sich ihm nähern wollte; in diesem Augenblick wallte aber ein kalter Schatten über sein Gesicht, die Augen funkelten unsicher zwischen Lust und Zorn, um den Mund zuckte ein halb spöttisches Lächeln, so dass sie mit fast unmerklicher Betroffenheit die angehobene Bewegung nach dem Pferd hin ablenkte, um dasselbe zu tränken. Reinhard eilte ihr nach und rief, er könne nun nicht mehr zugeben, dass Sie sein Pferd bediene! Sie liess sich aber nicht abhalten und sagte, sie würde es nicht tun, wenn sie nicht wollte, und er solle sich nicht darum kümmern.

Sie war aber in einiger Verlegenheit, denn die Sachen standen nun so, dass sie doch warten musste, bis Reinhard ihr wieder Anlass bot, ihn zu küssen, dass sie aber beleidigt war, wenn es nicht geschah. Er empfand auch die grösste Lust dazu; wie er sie aber so wohlgefällig ansah, befürchtete er, sie möchte wohl lachen, allein nicht rot werden, und da er diese Erfahrung schon hinter sich hatte, so wollte er als gewissenhafter Forscher sie nicht wiederholen, sondern nach seinem Ziele vorwärtstreben. Dieses schien ihm jetzt schon so wünschenswert, dass er bereits eine Art Verpflichtung fühlte, keine unnützen Versuche mehr zu unternehmen und sich des lieblichen Erfolges im voraus würdig zu machen.

Er stellte sich daher, um auf gute Manier wegzukommen, als ob er den höchsten Respekt fühlte und von der Furcht beseelt wäre, mit zu weitgehenden Scherzen ihr zu missfallen. In dieser Haltung bezahlte er auch seine Zeche, verbeugte sich höflich gegen sie und sie tat das gleiche, ohne dass etwas weiteres vorfiel. Sie nahm alles wohl auf und entliess den Reiter in guter Fassung.

340 "Auf diesem Waldhörnchen wollen wir nicht blasen!" sagte er zu sich selbst, als ihm beim Wegreiten das Schild des Hauses in die Augen fiel, "vielleicht führt uns der Auftrag der Pfarrerstochter auf eine Spur, wie das Gute stets zum Bessern führt! Ich will den schalkhaften Seitenpfad aufsuchen, der irgend hier herum zu jenem Schloss oder Landsitz führen soll, wo die unbekannte Freundin haust!"

345

## Fünftes Kapitel

**Herr Reinhard beginnt die Tragweite seiner Unternehmung zu ahnen**

350 Er fand bald diesen Seitenpfad; es war aber wirklich ein schalkhafter; denn kaum hatte er ihn betreten, so verlor er sich in einem Netze von Holzwegen und ausgetrockneten Bachbetten, bald auf und ab, bald in düsterer Tannennacht, bald unter dichtem Buschwerke. Er geriet immer höher hinauf und sah zuletzt, dass er an der Nordseite des ausgedehnten Berges umher irre. Stundenlang schlug er sich im wilden Forste herum und sah sich oft genötigt, das Pferd am Zügel zu führen.

355 "Was mir in dieser Wildnis erspriesen wird," rief er unmutig aus, "muss wohl eher eine stachlichte Distel als eine weisse Galatee sein!"

Aber unvermerkt entwirrte sich zugleich das Wirrsal in ersichtlich künstliche Anlagen, welche auf die Westseite des Berges hinüberführten. Der Weg ging zwar immer noch durch den Wald, auf und nieder, enger oder weiter, hier einen Blick in die Ferne erlaubend, dort in dunkle Buchengänge führend. Allein immer deutlicher zeigten sich die Anlagen  
360 und verrieten eine feine kundige Hand; da er aber durchaus nicht wusste, wo er war, und nirgends einen Überblick gewinnen konnte, musste er nun auch befürchten, als ein Eindringling und Parkverwüster zum Vorschein zu kommen. Das Pferd zerriss unbarmherzig mit seinen Hufen den fein geharkten Boden, zertrat Gras und wohlgepflegte Waldblumen und zerstörte die Rasenstufen, die über kleine Hügel führten. Indem er sich sehnte, der traumhaften Verwirrung zu entrinnen, fürchtete er zugleich das Ende und verwünschte die Stunde, die ihn in solche Not gebracht.

365 Plötzlich lichteten sich die Bäume und Laubwände, ein schmaler Pfad führte unmittelbar in einen offenen Blumengarten, welcher von dem jenseitigen Hofraume nur durch ein dünnes vergoldetes Drahtgitter abgeschlossen war. Gern hätte er sich über Garten und Zaun mit einem Satze hinweggeholfen; da dies aber nicht möglich war, so ritt er mit dem Mute der Verzweiflung und trotzig, ohne abzusteigen, zwischen den Zierbeeten durch, die Schneckenlinien verfolgend, deren weissen Sand der Gaul lustig stäuben liess.

370 Endlich war er hinter dem leichten Gitterchen angelangt, das den Garten verschloss, und das Pferd anhaltend, übersah er sich zuerst den Platz, gleichgültig, ob er in dieser barbarischen Lage entdeckt wurde oder nicht; denn sich zu verbergen schien unmöglich.

Er befand sich auf einer grossen Terrasse am Abhange des Berges, auf welcher ein schönes Haus stand; vor demselben lag ein geräumiger, gevierter Platz, durch steinere Balustraden gegen den jähren Abhang geschützt. Der  
375 Platz war mit einigen gewaltigen Platanen besetzt, deren edle Äste sich schattend über ihn ausbreiteten. Unter den Platanen und über das Steingeländer hinweg sah man auf einen in Windungen sich weithin ziehenden breiten Fluss und in ein Abendland hinaus, das im Glanze der sinkenden Sonne schwamm. An den zwei übrigen Seiten war der Platz von Blumengründen begrenzt, auf deren einem der verlegene Reinhard hielt. Er sah nun zu seinem Verdrusse, dass vorn an der Balustrade zwei stattliche Auffahrten auf den Hof mündeten.

380 Unter den Platanen aber erblickte er einen Brunnen von weissem Marmor, der sich einem viereckigen Monumente gleich mitten auf dem Platze erhob und sein Wasser auf jeder der vier Seiten in eine flache, ebenfalls gevierte, von Delphinen getragene Schale ergoss. Teils auf dem Rande einer dieser Schalen, teils auf dem klaren Wasser, das kaum handtief den Marmor deckte, lag und schwamm ein Haufen Rosen, die zu reinigen und zu ordnen eine weibliche Gestalt ruhig beschäftigt war, ein schlankes Frauenzimmer in weissem Sommerkleide, das Gesicht von einem breiten  
385 Strohhute überschattet.

Die untergehende Sonne bestreifte noch eben diese Höhe samt der Fontäne und ruhigen Gestalt, über welche die Platanen mit ihren saftgrünen Laubmassen ihr durchsichtiges und doch kräftiges Helldunkel herniedersenkten.

Je ungewohnter der Anblick dieses Bildes war, das mit seiner Zusammenstellung des Marmorbrunnens und der weissen Frauengestalt eher der idealen Erfindung eines müssigen Schöngestes, als wirklichem Leben glich, um so  
390 ängstlicher wurde es dem gefangenen Reinhard zu Mut, der wie eine Bildsäule staunend zu Pferde sass, bis dieses, ein gutes Unterkommen witternd, urplötzlich aufwieherte. Stutzend forschte die schlanke Dame nach allen Seiten und entdeckte endlich den verlegenen Reitersmann hinter dem goldenen Gewebe des leichten Gitterpförtchens. Er bewegte sich nicht, und nachdem sie eine Weile verwunderungsvoll hingesehen, eilte sie zur Stelle, wie um zu erfahren, ob sie wache oder träume. Als sie sah, dass sich alles in bester Wirklichkeit verhielt, öffnete sie mit unmutiger Bewegung  
395 das Gitter und sah ihn mit fragendem Blick an, der ihn einlud: ob es ihm vielleicht nunmehr belieben werde, mit den vier Hufen seines Pferdes aus dem misshandelten Garten herauszuspazieren? Zugleich aber zog sie sich eilig an ihren Brunnen zurück, eine Handvoll Rosen erfassend und der Dinge gewärtig, die da kommen sollten.

Endlich stieg Reinhard ab, und seinen Mietgaul demütig hinter sich herführend, überreichte er der reizvollen Erscheinung, sie fortwährend anschauend, ohne zu reden, mit einer Verbeugung den Brief der Pfarrerstochter.

400 Oder vielmehr war es nicht der Brief, sondern der Zettel, auf welchen er das Sinngedicht geschrieben:

Wie willst du weisse Lilien zu roten Rosen machen?  
Küss' eine weisse Galatee: sie wird errötend lachen.

405 Den Brief hielt er samt der Briefftasche in der Hand und entdeckte sein Versehen erst, als die Dame das Papier schon ergriffen und gelesen hatte.

Sie hielt es zwischen beiden Händen und sah den ganz verwirrten und errötenden Herrn Reinhard mit grossen Augen an, während es zweifelhaft, ob böse oder gut gelaunt, um ihre Lippen zuckte. Stumm gab sie den Papierstreifen hin und nahm den Brief, den der um Nachsicht Bittende oder Stammelnde dafür überreichte. Als sie das grosse Siegel  
410 erblickte, verbreitete sich eine Heiterkeit über das Gesicht, welches jetzt in der Nähe wie ein schönes Heimatland aller guten Dinge erschien. Ein kluger Blick ihrer dunklen Augen blitzte auf, und als sie rasch gelesen, lachte sie und sagte mit schalkhaft bewegter Stimme:

"Ich muss gestehen, mein Herr, das ist mir das seltsamste Ereignis! Ein Unbekannter fällt, Mann und Pferd, vom Himmel und fängt sich wie eine Drossel an den schwachen Gitterchen meines Gartens, Beete und Wege zerwühlend!  
415 Er überbringt mir ein Schreiben, das mit dem Amtssiegel eines ehrwürdigen Geistlichen, mit Bibel, Kelch und Kreuz gesiegelt ist und in welchem mich meine Freundin im Tale, die Pfarrerstochter, in den flehendsten Ausdrücken beschwört, ja nicht zu vergessen, ihr von dem diesjährigen Rettichsamen zu senden! Wenn Sie in einiger Verfassung sind, sich zu verteidigen, und Ihre wunderbare Herkunft zu erklären, so sollen Sie in dieser hochgelegenen Behausung willkommen sein, und ich, die ich zurzeit das Wort führe, da mein gichtkranker Oheim das Zimmer hütet, will ernst  
420 und weise mit Ihnen zu Rat gehen über die fernere Entwicklung Ihres merkwürdigen Lebenspfades!"

Nicht nur vom Abglanz der Abendsonne, sondern auch von einem hellen inneren Lichte war die ziervolle Dame dermassen erleuchtet, dass der Schein dem überraschten Reinhard seine Sicherheit wiedergab. Aber indem er sich sagte, dass er hier oder nirgends das Sprüchlein des alten Logau erproben möchte, und erst jetzt die tiefere Bedeutung desselben völlig empfand, merkte er auch, mit welcher weitläufigen Vorarbeiten und Schwierigkeiten der Versuch  
425 verbunden sein dürfte.

## Sechstes Kapitel

### 430 Worin eine Frage gestellt wird

Er verbeugte sich abermals mit aller Ehrerbietung und sagte:

"Ich bin über mein Geschick nicht weniger erstaunt als Sie, mein Fräulein! nur dass ich in ungalanter Weise im Vorteil und auf das angenehmste betroffen bin, während ich auf ihrem Gebiete bis jetzt nichts als Schaden und Unheil  
435 angerichtet habe. Seit heute früh im Freien, um einer naturwissenschaftlichen Beobachtung nachzugehen, habe ich den Tag damit zugebracht, einen Brief von einer Dame zur Andern zu tragen, worin, wie sie sagen, um Rettichsamen gebeten wird; ich habe mich an diesem Berge verirrt, Gärten verwüstet und mich zuletzt da gefangen gesehen, wo ich schon freiwillig hingehen wollte! Welcher Meister hat diese schönen und witzigen Anlagen gebaut?"

"Ich selbst habe sie erfunden und angegeben, es sind eben Mädchenlaunen!" sagte die Dame.

440 "Alle Achtung vor Ihrem Geschmack! Da Sie aber so kunstreiche Netze ausbreiten, so haben Sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn Sie einmal einen groben Vogel fangen, auf den Sie nicht gerechnet haben!"

"Ei, man muss nehmen, was kommt! Zudem freue ich mich, zu sehen, dass meine Anlagen zu was gut sind; denn hätten Sie sich nicht darin gefangen, so wären sie viel früher angekommen und wahrscheinlich schon längst weggeritten; so aber, da es spät und weit bis zur nächsten Gastherberge ist, habe ich das Vergnügen, Ihnen eine  
445 Unterkunft anzubieten. Denn Sie sind mir angelegentlich empfohlen von meiner Freundin, und sie schreibt, Sie seien ein sehr beachtenswerter und vernünftiger Reisender, welcher mit ihren Eltern die erbaulichsten Gespräche führe!"

"Das wundert mich! Ich habe kaum zwei- oder dreimal das Wort ergriffen und einige Minuten lang geführt!"

"So muss das wenige, das Sie sagten, um so herrlicher gewesen sein, und ich hoffe, dergleichen auch mit Bescheidenheit zu geniessen!"

450 "O mein Fräulein, es waren im Gegenteil zuletzt solche Dummheiten, die ich besonders der jungen Dame sagte, dass sie den gütigen Empfehlungsbrief schwerlich mehr geschrieben hätte, wenn es nicht schon geschehen wäre!"

"So scheint es denn bei Ihnen in keiner Weise mit rechten Dingen zuzugehen! Wenn ich meinen Zweck erreichen will, Sie hier zu behalten, muss ich am Ende, da alles verkehrt bei Ihnen eintrifft, Sie vom Hofe jagen, damit Sie um so sicherer von der anderen Seite wieder zurückkommen!"

455 "Nein, schönstes Fräulein, ich möchte jetzo mit Ihrer Hilfe versuchen, der Dinge wieder Meister zu werden! Weisen Sie mir meinen Aufenthalt an, und ich werde ohne Abweichung stracks hinzukommen trachten und mich so festhalten wie eine Klette!"

"Das will ich tun! Aber dann halten Sie sich ja tapfer und lassen sich weder rechts noch links verschlagen, und wenn Sie sich nicht recht sicher trauen, so bleiben Sie lieber auf einem Stuhle sitzen, bis ich Sie rufen lasse! Auf keinen Fall  
460 entfernen Sie sich vom Hause, und wenn Ihnen dennoch etwas Ungeheuerliches oder Verkehrtes aufstossen sollte, so rufen Sie mich gleich zu Hilfe! Läuft es aber glücklich ab und halten Sie sich gut über Wasser, so sehen wir uns bald wieder."

Mit diesen Worten grüsste sie den Gast und eilte mit ihrem Rosenkorbe in das Haus, um Leute zu senden. Es erschien bald darauf ein alter Diener mit weissen Haaren, der, als er das Pferd gesehen, einen Stallknecht aus dem weiter  
465 rückwärts gelegenen Wirtschaftshofe herbeiholte. Dann kamen zwei Mädchen in der malerischen Landestracht, die er schon im "Waldhorn" gesehen, und führten ihn in das Haus. Als Reinhard in dem ihm angewiesenen Zimmer einige Zeit verweilt und sein Äusseres in Ordnung gebracht hatte, erschien das eine der Mädchen wieder mit einer breiten Schale voll Rosen, im Auftrage der Herrschaft die Herberge etwas freundlicher zu machen, und das andre folgte auf dem Fusse mit einer schönen Kristallflasche, die mit einem dunkeln südlichen Wein halb gefüllt war, einem Glase und  
470 einigen Zwiebäcken, alles auf einem Brette von altmodig geformtem Zinn tragend.

Überrascht von dem Anblick der Gruppe, sowie auch etwas übermütig von den fortgesetzt anmutigen Begegnissen dieses Tages, verhinderte er die Mädchen, ihre Gaben auf den Tisch zu setzen, und führte sie mit wichtiger Miene vor einen grossen Spiegel, der den Fensterpfeiler vom Boden bis zur Decke bekleidete. Dort stellte er sie, den Rücken gegen das Glas gewendet, auf, und die Jungfrauen liessen ihn einige Augenblicke gewähren, da sie nicht wussten,  
475 worum es sich handelte. Mit Wohlgefallen betrachtete er das Bild; denn er sah nun vier Figuren statt zweier, indem der Spiegel den Nacken und die Rückseite der schmucken Trägerinnen wiedergab. Um sie festzuhalten, fragte er sie nach dem Taufnamen ihrer Gebieterin, obschon er denselben bereits kannte, und beide sagten: "Sie heisst Lucia!" Zugleich aber verspürten die Mägde den Mutwillen, stellten die Sachen auf den Tisch und liefen errötend aus dem Zimmer; draussen liessen sie ein kurzes schnippisches Gelächter erschallen, das gar lustig durch die gewölbten Gänge  
480 erklang. Bald aber guckten ihre zwei Gesichter wieder zu einer andern Türe des Zimmers herein, und die eine verkündete mit so ziemlichen Worten, als ob sie nicht eben laut gelacht hätte: noch sollen sie dem Herrn sagen, dass er unbedenklich in den nächsten Zimmern herumspazieren möge, falls ihm die Zeit zu lang werden sollte; es seien Bücher und dergleichen dort zu finden. Dann verschwanden sie, indem sie einen Türflügel halb geöffnet liessen.

Reinhard tat ihn ganz auf und trat in das anstossende Gemach, das jedoch ausser einer gewöhnlichen  
485 Zimmerausstattung nichts enthielt; er öffnete daher die nächste, bloss angelehnte Türe und entdeckte einen geräumigen Saal, welcher eine Art Arbeitsmuseum der Dame Lucia zu bilden schien. Ein Bücherschrank mit Glastüren zeigte eine stattliche Bibliothek, die indessen durch ihr Aussehen bewies, dass sie schon älteren Herkommens war. An andern Stellen des Saales hing eine Anzahl Bilder oder war zur bequemen Betrachtung auf den Boden gestellt. Es schienen meistens gut gedachte Landschaften oder dann einzelne schöne Porträtköpfe, beides aber  
490 nicht von und nach bekannten Meistern, sondern von solchen, deren Gestirn nicht in die Weite zu leuchten pflegt oder wieder vergessen wird. Öfter sieht man in alten Häusern derlei Anschaffungen vergangener Geschlechter; kunstliebende Familienhäupter unterstützten landsmännische Talente, oder brachten von ihren Reisen dies oder jenes löbliche, durchaus tüchtige Gemälde nach Hause, von dessen Urheber nie wieder etwas vernommen wurde. Denn wie viele sterben jung, wie manche bleiben bei allem Fleiss und aller Begabung ihr Leben lang ihr Leben lang ungesucht  
495 und ungenannt. Um so achtenswerter erschien die Bildung des Fräuleins, da sie ohne massgebende Namen diese unbekanntten Werke zu schätzen wusste und so eifrig um sich sammelte. Die weiss, wie es scheint, sich an die Sache zu halten, dachte er, als er bemerkte, dass alle die älteren und neueren Schildereien entweder durch den Gegenstand oder durch das Machwerk einem edleren Geiste zu gefallen geeignet waren. Einige grosse Stiche nach Niclaus Poussin und Claude Lorrain hingen in schlichten hölzernen Rahmen über einem Schreibtisch; auf diesem lag eine  
500 Schicht trefflicher Radierungen von guten Niederländern friedlich neben einem Zusammenstosse von Büchern, welche flüchtig zu besehen Reinhard keinen Anstand nahm. Nicht eines tat ein Haschen nach unnötigen, nur Staat machenden Kenntnissen kund; aber auch nicht ein gewöhnliches sogenanntes Frauenbuch war darunter, dagegen manche gute Schrift aus verschiedener Zeit, die nicht gerade an der grossen Leserstrasse lag, neben edlen Meisterwerken auch ehrliche Dummheiten und Sachlichkeiten, an denen dies Frauenwesen irgend welchen Anteil  
505 nahm als Zeichen einer freien und grossmütigen Seele.

Was ihm jedoch am meisten auffiel, war eine besondere kleine Büchersammlung, die auf einem Regale über dem Tische nah zur Hand und von der Besitzerin selbst gesammelt und hochgehalten war; denn in jedem Band stand auf

dem Titelblatte ihr Name und das Datum des Erwerbes geschrieben. Diese Bände enthielten durchweg die eigenen Lebensbeschreibungen oder Briefsammlungen vielerfahrener oder ausgezeichneter Leute. Obgleich die Bücherreihe nur ging, soweit das Gestellte nach der Länge des Tisches reichte, umfasste sie doch viele Jahrhunderte, überall kein andres als das eigene Wort der zur Ruhe gegangenen Lebensmeister oder Leidenschüler enthaltend. Von den Blättern des heiligen Augustinus bis zu Rousseau und Goethe fehlte keine der wesentlichen Bekenntnisfibern, und neben dem wilden und prahlerischen Benvenuto Cellini duckte sich das fromme Jugendbüchlein Jung Stillings. Arm in Arm rauschten und knisterten die Frau von Sévigné und der jüngere Plinius einher, hinterdrein wanderten die armen Schweizerburschen Thomas Platter und Ulrich Bräcker, der arme Mann im Toggenburg, der eiserne Götze schritt klirrend vorüber, mit stillem Geisterschritt kam Dante, sein Buch vom neuen Leben in der Hand. Aber in den Aufzeichnungen des lutherischen Theologen und Gottesmannes Johannes Valentin Andreä rauchte und schwelte der Dreissigjährige Krieg. Ihn bildeten Not und Leiden, hohe Gelahrtheit, Gottvertrauen und der Fleiss der Widersacher so trefflich durch und aus, dass er zuletzt, auf der Höhe kirchlicher Ämter stehend, ein nur in Latein würdig zu beschreibendes Dasein gewann. In seinem Hause verkehrten Herzoge, Prinzessinnen und Grafen; er mehrte und verzierte das gedeihlichste Hauswesen trotz der Bosheit, mit welcher eine neidische Verwaltung stets seine Besoldungen verkürzen wollte. Endlich kaufte er sogar zwei kostbare Uhren, "die der Künstler Habrecht gemacht hatte", und einen herrlichen silbernen Pokal, welchen vordem der Kaiser Maximilian der Zweite seinem Grossvater zum Gnadenzeichen geschenkt und die Ungunst der Zeiten der Familie geraubt. Aber dem hochwürdigen Prälaten elaubte das Wohlergehen, das Ehrendenkmal wieder an sich zu bringen und aufzurichten. Als er zum Sterben kam, empfahl er seine Seele inmitten von sieben hochgelehrten, glaubensstarken Geistlichen in die Hände Gottes. Unlang vorher hatte er freilich den letzten Abschnitt seiner Selbstbiographie mit den Worten geschlossen: "Was ich übrigens durch die tückischen Füchse, meine treulosen Gefährten, die Schlangenbrut, litt, wird das Tagebuch des nächsten Jahres, so Gott will, erzählen." Gott schien es nicht gewollt zu haben.

Diese ergötzliche Wendung musste der Besitzerin des Buches gefallen; denn sie hatte neben die Stelle ein zierliches Vergissmeinnicht an den Rand gemalt. Aus allen Bänden ragten zahlreiche Papierstreifchen und bewiesen, dass jene fleissig gelesen wurden.

Auf einem andern Tisch lagen in der Tat die Pläne zu den Anlagen, in welchen Reinhard sich verirrt hatte, und andere neu angefangene.

Diese Pläne waren nicht etwa auf kleine ängstliche Blätter, sondern mit fester Hand auf zwei grosse Bogen von dickem Packpapier gezeichnet, und Reinhard wurde von allem, was er sah, zu einer unfreiwilligen Achtung und Verwunderung gebracht. Noch mehr verwunderte er sich, als er in einer Fenstercke noch einen kleineren Tisch gewahrte, wiederum mit Büchern und Schriften bedeckt, nämlich mit Sprachlehren und Wörterbüchern und geschriebenen Heften, die mühselig mit Vokabeln und Übersetzungsversuchen angefüllt waren. Sie schien nicht nur Altdeutsch und Altfranzösisch, sondern auch Holländisch, Portugiesisch und Spanisch zu betreiben, Dinge, die Reinhard nur zum kleineren Theile verstand und da auch mangelhaft; und die Sache berührte ihn um so seltsamer, als es sich in dieser vornehmen Einsamkeit schwerlich um den Gewerbefleiss eines sogenannten Blaustrumpfes handelte.

Wie er so mitten in dem Saale stand, beinah eifersüchtig auf all die ungewöhnlichen und im Grunde doch anspruchslosen Studien, ungewiss, wie er sich dazu verhalten solle, trat Lucie herein und entschuldigte sich, dass sie ihn so lange allein gelassen. Sie habe seine Gegenwart dem kranken Oheim gemeldet, der bedaure, ihn jetzt nicht sehen zu können, jedoch die Versäumnis noch gutzumachen hoffe. Als Reinhard die schön gereifte und frische Erscheinung wieder erblickte, trat ihm unwillkürlich die Frage, die sein Inneres neugierig bewegte, auf die Lippen, und er rief bedachtlos, indem er sich im Saale umsah: "Warum treiben Sie alle diese Dinge?"

Die Frage schien keineswegs ganz grundlos zu sein, obgleich sie ihm keine Antwort eintrug. Vielmehr sah ihn das schöne Fräulein gross an und erröthete sichtlich, worauf sie ihn mit etwas strengerer Höflichkeit einlud, sie zu begleiten. Reinhard tat es nicht ohne Verlegenheit und ebenfalls mit einiger Röthe im Gesicht.

## Siebentes Kapitel

555

### Von einer törichten Jungfrau

Denn er fühlte jetzt, als er sie am Arme dahinführte, dass seine Frage eigentlich nichts andres sagen wollte als: Schönste, weisst du nichts Besseres zu tun? oder noch deutlicher: was hast du erlebt? Darum schritt das sich gegenseitig unbekanntes Paar in gleichmässiger Verblüffung nach dem Speisezimmer, und jedes wünschte meilenweit vom andern entfernt zu sein, wohl fühlend, dass sie sich unvorsichtig in eine kritische Lage heineingescherzt hatten.

Doch verlor sich die Verlegenheit, als sie in das bereits erleuchtete Zimmer traten, wo die zwei Mägde mit dem Auftragen des Abendessens beschäftigt waren. Man setzte sich zu Tisch, und die Mägde, nachdem sie ihren Dienst vorläufig getan, nahmen desgleichen Platz, versahen sich ohne weiteres mit Speise und assen mit Fleiss und gutem Anstand.

"Sie sehen," sagte Lucie zu ihrem Gast, "wir leben hier ganz patriarchalisch, und hoffentlich werden Sie sich durch die Gegenwart meiner braven Mädchen nicht beleidigt fühlen!"

"Im Gegenteil," erwiderte Reinhard, "sie trägt dazu bei, meine Kur zu befördern!"

"Welche Kur?" fragte Lucie, und er antwortete: "Die Augenkur! Ich habe mir nämlich durch meine Arbeit die Augen geschwächt und nun in einem alten ehrlichen Volksarzneibuche gelesen: kranke Augen sind zu stärken und gesunden durch fleissiges Anschauen schöner Weibsbilder, auch durch öfteres Ausschütten und Betrachten eines Beutels voll neuer Goldstücke! Das letztere Mittel dürfte kaum stark auf mich einwirken; das erstere hingegen scheint mir allen Ernstes etwas für sich zu haben; denn schon schmerzt mich das Sehen fast gar nicht mehr, während ich noch heute früh es übel empfand!"

Diese Worte äusserte Reinhard durchaus ernsthaft und ebenso ehrlich, als jenes Heilmittel in dem alten Arzneibuche gemeint war. Indem er daher an nichts weniger als an eine Schmeichelei dachte, war es um so mehr eine solche, und zwar eine so wirksame, dass die Frauensleute des Spottes vergassen. Fräulein Lucie wurde aufs neue verlegen und wusste nicht, was sie aus dem wunderlichen Gaste machen sollte, und die Mägdlein beugelten ihn heimlich als eine kurzweilige und zuträgliche Abwechslung in diesem klosterartigen Hause. In der Tat war es ihm so wenig um grobe Schmeicheleien zu tun, dass er das Gesagte schon bereute und, um es zu mildern und davon abzulenken, hinzufügte, er habe auch einen glücklichen Tag gehabt und mancherlei Schönes gesehen. So erzählte er auch von der hübschen Wirtstochter im "Waldhorn" und fragte, welche Bewandnis es mit dieser eigentümlichen Person habe.

Zugleich jedoch berichtete er mit der unklugen Aufrichtigkeit, welche ihn seit seiner Ankunft plagte, den vollständigen Hergang und die Beschaffenheit seines Ausfluges, die Entdeckung des weisen Sinngedichtes, die Begegnung mit der Zöllnerin und diejenige mit der Pfarrerstochter sowie endlich mit der Waldhornstochter. Denn solange er unter den Augen seiner jetzigen Gastgeberin sass oder stand, trieb es ihn wie ein Zauber zur Offenherzigkeit, und wenn er die ärgsten Teufeleien begangen, so würde ihm das Geständnis derselben über die Lippen gesprungen sein.

Allein obgleich diese Wirkung Lucien nur zum Ruhme gereichte, schien sie sich dennoch nicht geschmeichelt zu fühlen. Sich des Zettels erinnernd, den ihr Reinhard erst statt des Briefes in die Hand gegeben hatte, rötete sich ihr Gesicht in anmutigem Zorn, und plötzlich stand sie auf und sagte mit verdächtigem Lächeln:

"So gedenken Sie wohl Ihre eleganten Abenteuer in diesem Hause fortzusetzen, und sind nur in dieser schmeichelhaften Absicht gekommen?"

Worauf sie anfang, ziemlich rasch im Gemach auf und nieder zu gehen, während die zwei Mädchen, als erboste Schleppträgerinnen ihres Zornes, ebenfalls aufsprangen und ihr folgten, höhnische Blicke nach dem unglücklich Aufrichtigen schleudernd. Reinhard säumte nicht, sich gleichermassen auf die Beine zu stellen, und nachdem er mit Bestürzung eine kleine Weile dem Spaziergange zugesehen, sagte er:

"Mein Fräulein, wenn Sie es befehlen, so werde ich ohne Verzug das Haus verlassen und mit höflichstem Danke auch für kurzen, aber denkwürdigen Aufenthalt augenblicklich meinen Weg fortsetzen!"

Ohne stillzustehen, erwiderte die Schöne:

"Es ist zwar Nacht und kein Unterkommen für Sie in der Nähe; aber dennoch geht es unter den bewussten Umständen nicht an, dass Sie hierbleiben, in allem Frieden sei es gesagt! Auch kann die nächtliche Fahrt Ihrem unternehmenden Geiste nur willkommen sein, und überdies werde ich Ihnen einen Wegleiter samt Laterne mitgeben."

Demnach blieb ihm nichts anderes übrig, als sich zu entfernen; bescheiden ging er der Dame entgegen, und im Begriff, sich ehrerbietig zu verbeugen, besann er sich aber eines Besseren, richtete sich auf und sagte höflich:

"Ich überlege soeben, dass ich für Sie und für mich am besten tue, wenn ich mich doch nicht so schimpflich hier fortjagen lasse! Denn während ich durch mein Bleiben meine eigene Würde bewahre, gebe ich Ihnen Gelegenheit, auf die herrlichste Weise Ihre weibliche Glorie zu behaupten. Denn auch vorausgesetzt, dass ich irgendeinen ungehörigen, wenn auch harmlosen Scherz im Schilde geführt hätte, so würde ich gewiss am empfindlichsten gestraft, wenn ich bei aller Freundschaft so respektvoll werde abziehen müssen wie ein junger Chorschüler, und ohne im entferntesten jenen frechen Versuch gewagt zu haben! Aber fern seien von mir alle unbotmässigen Gedanken! Doch von Ihnen, meine gnädige Wirtin! ebenso fern der bedenklische Schein, sich mit offener Gewalt und Wegweisung gegen einen ungefährlichen Abenteurer schützen zu wollen!"

Er bot ihr hiermit den Arm und führte sie wieder an ihren Platz, was sie ruhig und schweigend geschehen liess. Sie

615 setzten sich abermals gegenüber, dann reichte sie ihm die Hand über den Tisch und sagte:

"Sie haben recht, machen wir Frieden! Und zum Zeichen der Versöhnung will ich Ihnen erzählen, was es mit der Waldhornjungfrau für eine Bewandnis hat. Vorher aber liefern Sie mir als Beweis Ihrer redlichen Gesinnung jenen ruchlosen Reimzettel aus, den Sie bei sich führen! Und ihr Mädchen nehmt eure Rädchen und spinnt euern Abendsegen!"

620 Die Mädchen holten zwei leichte Spinnräder und setzten sich herzu; Reinhard suchte das Sinngedicht hervor und gab es Lucie; diese zeigte den Zettel den Mädchen und sagte:

"Da seht, welche Torheiten ein ernsthafter Gelehrter in der Tasche trägt!", worauf sie das arme Papierchen unter dem Gekicher der Mädchen an eine der Kerzen hielt, verbrannte und die Asche in die Luft blies. Dann begann sie, während das sanfte Schnurren der Spinnräder für Reinhard eine ebenso neue wie trauliche Begleitung bildete, ihre  
625 Mitteilungen.

"Was nun die hübsche Wirtin vor dem Walde betrifft," sagte sie, "so ist sie allerdings eine eigentümliche Erscheinung. Schon als Kind zeichnete sie sich sowohl durch Schönheit und frisches Wesen als auch durch eine ganz eigene Geschicklichkeit und Witzigkeit oder Zungenfertigkeit aus, oder wie man es nennen will, und je mehr sie heranwuchs, desto glänzender schienen diese äussern und innern Eigenschaften sich auszubilden. Mit der äussern Schönheit schien  
630 es nicht nur, sondern es war auch wirklich der Fall; denn so hübsch sie auch jetzt noch aussieht, so ist sie für die, so sie früher gesehen, doch beinahe nur noch ein Abglanz im Vergleich zu dem, was sie vor einigen Jahren gewesen. Die innere Schöne oder vermeintliche Weisheit des Mädchens dagegen erwies sich als ein arger Schein; sie hat zwar jetzt noch ein so schlagfertiges Redewerk, als es sich nur wünschen lässt, allein es steckt eitel Torheit und Finsternis dahinter. Nicht nur wurde sie von den Eltern, welches roh-gleichgültige Wirts- und Landleute sind, niemals dazu  
635 angehalten, etwas zu lernen und in ihre Seele hineinzutun, sondern sie empfand auch selber nicht den kleinsten Antrieb und blieb zu rechten Dingen so dumm, dass sie kaum mühselig schreiben lernte, und man sagt, dass ihr sogar das Lesen ziemlich schwer falle. Aber auch in Hinsicht des natürlichen Verstandes, an irgendeinem Verstehen des Erheblichen und Besseren im menschlichen Leben fehlte es ihr so sehr, dass sie als ein vollständiges Schaf in der dunkelsten Gemütslage verharrte, indessen sie doch durch ihre Zungenkünste in lächerlichen Dingen und durch eine  
640 grosse Gewandtheit in Kindereien stets den Ruf eines durchtrieben klugen Wesens behielt. Doch nur in zahlreicher Umgebung, wo die Leute kamen und gingen und es auf kein Stichhalten auslief, bewährte sich ihre Weisheit; sobald sie mit einer halbwegs verständigen Person allein war, so dauerte die Herrlichkeit keine Stunde und sie geriet aufs Trockene. Da erklärte sie dann die Leute für langweilige Einfaltspinsel, mit denen nichts anzufangen sei. Befand sie sich aber mit Menschen ihres eigenen Schlages allein, so entstand aus lauter Dummheit zwischen ihnen die  
645 trostloseste Stichelei und Zänkerei.

"Dennoch hielt sie sich für einen Ausbund, strebte von jeher nach grossen Dingen, worunter sie natürlich vor allem das Einfangen eines recht glänzenden jungen Herrn verstand. Da sie aber, wie gesagt, nur im grossen Haufen ihre Stärke fand, so wollte es ihr nicht gelingen, ein einzelnes Verhältnis abzusondern und ordentlich auf ein Spülchen zu wickeln.

650 "Als meine Grosseltern noch lebten, gab es zuweilen viel junge Leute hier, die sich nicht übel belustigten und die Gegend unsicher machten. Vorzüglich gefielen sich die Herren darin, in Verbindung mit den Bewohnern und Gästen umliegender Häuser das 'Waldhorn' zum Sammelplatz auf Jagd- und Streifzügen zu wählen, dort tage- und nächtelang zu liegen und der schönen Wirtstochter den Hof zu machen. Die wusste sich denn auch unter ihnen zu bewegen, dass es eine Art hatte und die Eltern vor Bewunderung ausser sich gerieten.

655 "Da war nun auch ein junger Städter oft bei uns, ein hübsches, aber durchaus unnützes Bürschchen, das, von ein wenig Schule und Schliff abgesehen, beinahe so töricht war wie die Dame im 'Waldhorn'. Reich, übermütig und ein ganz verzogenes Muttersöhnchen, gab er, so leer sein Kopf an guten Dingen war, um so vorlauter in allen Narrheiten den Ton an und war hauptsächlich im 'Waldhorn' der Erste und Letzte. Dies zu sein, war ihm auch Ehrensache, und wenn er einen Streich nicht angegeben hatte oder in den Zusammenkünften nicht die Hauptrolle spielte, so fragte er nichts  
660 danach und tat, als sähe er nichts, statt mitzulachen. Am meisten machte er sich mit der Salome zu schaffen, belagerte sie unaufhörlich, behauptete, sie sei in ihn verliebt und er wolle sich besinnen, ob er um sie anhalten wolle, was selbstverständlich alles nur Scherz sein sollte. Sie widersprach ihm ebenso unaufhörlich mit spitzigen Spottreden, die mehr grob als launig ausfielen, versicherte, sie könne ihn nicht ausstehen, und war inzwischen begierig, wie sie ihn an sich festbinden werde, woran sie nicht zweifelte; denn sie wünschte keinen herrlicheren Mann zu bekommen. Allein  
665 es wollte sich lange nicht fügen, dass die geringste ernsthafte Beziehung sich bildete; der Meister Drogo (wie ihn seine Eltern närrischerweise hatten taufen lassen) trieb immer nur Komödie, und sie desgleichen, da sie nichts andres anzufangen wusste, bis seine eigene Narrheit ihr plötzlich zu einem verzweifelten Einfall verhalf.

"Im Garten hinter dem Hause gab es eine dichte Laube, die ausserdem noch von Gebüsch umgeben war. Dorthin verlockte Drogo eines Abends, als schon die Sterne am Himmel glänzten, die mutwillige Gesellschaft, indem er sich

670 stellte, als ob er vorsichtig der Salome nachschliche und eine geheime Zusammenkunft mit ihr ins Werk setzte. Er glaubte, sie sei schmolend schlafen gegangen, da sie sich den ganzen Abend derb geneckt hatten, und wusste es nun so gut zu machen, dass die Leute wirklich getäuscht wurden und meinten, er wolle sich unbemerkt nach der Laube hinstehlen. Sie winkten einander listig und schlichen ihm ebenso pfiffig nach, als er voranhuschte, und als er in die dunkle Laube schlüpfte, umringten sie sachte das grüne Gezelt, um das Liebespaar zu belauschen und zu überfallen; 675 denn es pflegte eben nicht sehr zartsinnig zuzugehen.

"Als Junker Drogo nun drin sass und merkte, dass die Lauscher sich nach Wunsch aufgestellt hatten, begann er, dieselben zu äffen und neidisch zu machen, indem er ein trauliches Geflüster nachahmte, wie wenn zwei Liebende heimlich zusammen wären; er nannte wiederholt ihren Namen mit seiner eigenen halblauten Stimme, und dann den seinigen mit verstelltem Lispeln; die süssesten Wörtchen ertönten, Seufzer, und endlich fiel ein deutlicher Kuss, 680 welchem bald ein zweiter folgte, dann mehrere, die sich zuletzt in einen förmlichen Küsseregen verloren, von zärtlichen Worten unterbrochen, so dass die Lauscher sich anstießen, vor Kichern ersticken wollten und dann wieder aufmerksam horchten, wie die Sperber.

"Nun sass der gute Herr Drogo mit seinen Possen keineswegs allein in der Laube; vielmehr sass niemand anders als die Salome auch darin, in eine Ecke gedrückt. Sie war nämlich nicht zu Bett, sondern hierher gegangen, um sich ein 685 wenig zu grämen, da die dämliche Unbestimmtheit ihres Schicksals sie doch zu quälen begann, und sie weinte sogar ganz gelinde, eben als der Possenreisser ankam. Sie konnte nicht erkennen, wer es war, und sass bewegungslos im Winkel, um sich nicht zu verraten. Als jedoch die Komödie anfang, erriet sie bald ihren Widersacher und hörte auch gar wohl die übrigen heranschleichen; kurz; da es sich um eine Nichtsnutzigkeit handelte, vermerkte sie endlich den Sinn des ganzen Auftrittes, während sie etwas Ernsthaftes nicht erraten hätte, und sie verfiel stracks auf den 690 Gedanken, den Spötter in seinem eigenen Garne zu fangen, jetzt oder nie.

"Als er am eifrigsten dabei war, mit vieler Kunst in die Luft zu küssen, als ob er die roten Lippen der Salome küsste, fühlte er sich unversehens von zwei Armen umfassen, und seine Küsse begegneten denjenigen eines leibhaftigen Mundes. Erschreckt hielt er inne und wollte aufspringen; allein Salome liess ihn nicht, sondern erstickte ihn fast mit 695 Küssen und rief laut: 'Sieh, Liebster, so viel Küsse ich dir jetzt gebe, so viel Blitze sollen dich treffen, wenn du mir nicht treu bleibst!'

"Zugleich brach jetzt das lauschende Volk los, bereit gehaltene Lichter wurden rasch angezündet und damit in die Laube geleuchtet, und unter rauschendem Gelächter und lauten Glückwünschen wurde das Paar entdeckt und umringt. Aber auch die Eltern des Mädchens kamen herbei, ein aus dem mehrjährigen Militärdienst heimgekehrter Bruder, der nicht heiter aussah, Ackerknechte und ländliche Gäste, die noch in der Wirtsstube gesessen. Diese alle machten 700 unheimliche Gesichter; das Pärchen wurde an der Spitze der ganzen Schar in das Haus begleitet, wo die Eltern Erklärung verlangten. Salome weinte wieder und ihr war sehr bang; Drogo wollte sich sachte aus der Verlegenheit ziehen und sich abseits drücken, seine Freunde selbst jedoch verlegten ihm den Weg und mochten ihm aus Neid und Schadenfreude sein Schicksal gönnen; sie beredeten ihn ebenso ernsthaft wie die Verwandten des Mädchens, sich zu erklären, während dieses, wie gebändigt, hold und traurig dasass und der junge Mensch noch das frische Gefühl ihrer 705 Liebkosungen empfand. So verlobte er sich denn feierlich mit ihr und versprach ihr vor allen Zeugen die Ehe.

"Es fiel ihm nun nicht schwer, die Zustimmung der Seinigen zu erlangen, die von jeher tun mussten, was ihm beliebte, und so wurde diese Missheirat, die eigentlich nur äusserlich eine solche war, allseitig beschlossen. Aber, o Himmel! es wäre zehnmal besser gewesen, wenn es innerlich eine solche und die beiden Brautleute sich nicht vollkommen gleich an Narrheit gewesen wären! Die Braut wurde jetzt modisch gekleidet und ein halbes Jahr vor der Hochzeit in die Stadt 710 gebracht, wo sie die sogenannte feinere Sitte und die Führung eines Hauswesens von gutem Ton erlernen sollte. Damit war sie aber auf ein Meer gefahren, auf welchem sie das Steuer ihres Schiffeleins aus der Hand verlor. Eine ihren künftigen Schwiegereltern befreundete Familie nahm sie aus Gefälligkeit bei sich auf. Diese Leute lebten in grosser Ruhe und voll Anstand und machten nicht viele Worte; schnelle, unbedachte Reden und Antworten waren da nicht beliebt, sondern es musste alles, was gesagt wurde, gediegen und wohlbegründet erscheinen; im stillen aber wurden 715 nicht liebevolle Urteile ziemlich schnell flüssig. Salome wollte es im Anfang recht gut machen; da sie aber einen durchaus unbeweglichen Verstand besass, so geriet die Sache nicht gut. Ihre Gebarungen und Manieren, welche sich in der freien Luft und im Wirtshause hübsch genug ausgenommen, waren in den Stadthäusern viel zu breit und zu hart, und ihre Witze wurden urplötzlich stumpf und ungeschickt. Sie patschte herum, wollte nach ihrer Gewohnheit immer sprechen und wusste es doch nicht anzubringen; bald war sie demütig und höflich, bald warf sie sich auf und 720 wollte sich nichts vergeben, genug, sie arbeitete sich so tief als möglich in das Ungeschick hinein und wurde von den feinen Leuten, die sie von vornherein scheel angesehen hatten, unter der Hand nur das Kamel genannt, welcher Titel sich behende verbreitete und besonders in den Häusern beliebt wurde, wo man für die Töchter auf ihren Verlobten gerechnet hatte. Denn obgleich der auch kein Kirchenlicht vorstellte, so war er im bewussten Punkte doch ein unentbehrlicher Gegenstand, den man nur mit Verdruss durch die Bauerntochter aus der Berechnung gezogen sah. Die 725 weibliche Gesellschaft versäumte nicht, die Missachtung sichtbar zu machen, in welche die Arme geriet, und sorgte dafür, dass der Ehrentitel dem Bräutigam zeitig zu Gehör kam, während sie gegen diesen selbst ein zartgefühltes,

schonendes Bedauern heuchelte, wie wenn er als das edelste Kleinod der Welt auf schreckliche Weise einer Unwürdigen zum Opfer gefallen wäre. Selbst die Herren, welche der Salome auf dem Lande schön getan und nicht verschmäht hatten, ihr tagelang den Hof zu machen, wollten sich jetzt nicht blossstellen und liessen sie schmäählich im  
730 Stich.

"So kam es dazu, dass der Bräutigam, wenn die Braut nicht gegenwärtig war, sich für einen armen unglücklichen Tropf hielt, der sein Lebensglück leichtsinnig vernichtet habe, und er bedauerte sich selbst; sobald sie sich aber sehen liess, schlug ihre Schönheit solche Gedanken aus dem Felde, da er mit seinem leeren Kopfe nur dem Augenblick lebte. Salome aber, die sich überall verkauft und verraten sah und nichts Gutes ahnte, suchte sich um so ängstlicher an  
735 die Hauptsache, nämlich an den Bräutigam zu halten und ihn mit vermehrten Liebkosungen zu fesseln; denn sie hatte keine andere Münze mehr auszugeben, und sobald sie aufhörten, sich zu schnäbeln, stand die Unterhaltung still zwischen diesen Leutchen, die sonst so rüstig an der Spitze gestanden hatten.

"Salome verspürte keine Ahnung, dass die Beschaffenheit ihres Geistes, ihrer Klugheit in Frage gestellt war; sie schrieb den obwaltenden Unstern einzig ihrer ländlichen Herkunft und dem übeln Willen der Städter zu. Sie hüllte  
740 sich daher in ihr Bewusstsein, dachte, wenn sie nur erst Frau wäre, so wollte sie ihre Trümpfe schon wieder ausspielen, und hielt sich inzwischen an den Liebsten, um seiner Neigung sicher zu bleiben.

"Da sassen sie nun eines schönen Nachmittags auch auf einem seidenen Sofa oder Diwan. Salome in einem kirschroten Seidenkleide, das sie selbst gekauft, mit dicken goldenen Armspangen, die ihr Drogo geschenkt, und in echten Spitzen, die von ihrer Schwiegermutter herrührten, Drogo aber im neuesten Aufputz eines Modeherrn.  
745 Dergestalt hielten sich umfängen und gaben so dem Ansehen nach ein Bild irdischen Glückes ab; denn so jung, so schön und hübsch gekleidet, wie beide waren, als Brautleute, denen ein langes sorgloses Leben lachte, der lieblichsten Musse geniessend in einem stillen Empfangssaale, den sie zur Ruhe gewählt, schien ihnen nichts zu fehlen, um sich im Paradiese glauben zu können. Sie waren über ihrem Kosen sänftlich eingeschlafen und erwachten jetzt wieder, gemächlich eines nach dem andern; der Bräutigam gähnte ein wenig, mit Mass, und hielt die Hand vor; die Braut  
750 aber, als sie ihn gähnen sah, sperrte, unwiderstehlich gereizt, den Mund auf, so weit sie konnte und wie sie es auf dem Lande zu tun pflegte, wenn keine Fremden da waren, und begleitete diese Mundaufsperrung mit jenem trost-, hoffnungs- und rücksichtslosen Weltuntergangsseufzer oder Gestöhne, womit manche Leute, in der behaglichsten Meinung von der Welt, die gesunden Nerven zu erschüttern und die frohesten Gemüter einzuschüchtern verstehen.

"Sie müssen sich nicht wundern," unterbrach sich Lucie, "dass ich diese Einzelheiten so genau kenne: ich habe sie  
755 sattsam von beiden Seiten erzählen hören, und es scheint ausserdem, dass jenes unglückliche Gähnduett gleich einem unwillkürlichen, verhängnisvollen Bekenntnisse die Wendung herbeiführte. Wenigstens verweilten beide wiederholt bei diesem merkwürdigen Punkte. Der Bräutigam wurde auf einmal ganz verdrüsslich und rief: 'O Gott im Himmel! Ist das nun alles, was du zu erzählen weisst?'

"Salome wollt ihn küssen; allein er hielt sie ab und sagte: 'Lass doch, und sage lieber etwas Feines!'

760 "Da wurde die Abgewiesene von Röte übergossen; sie sprach aber schnell: 'Wie man in den Wald ruft, so tönt es heraus! Sag mir etwas Feines vor, so werde ich antworten!'

"'Ach, die Kamele sprechen nicht!' erwiderte Drogo unbesonnen mit einem Seufzer. Da wurde sie bleich, lehnte sich zurück und sagte: 'Wer ist ein Kamel, mein Schatz?'

"'O Liebchen,' sagte er, 'dieganze Stadt nennt dich so!'

765 "'Und du hältst mich also auch für eines?' fragte sie, und er antwortete, indem er sie wieder an sich ziehen wollte: 'Sicherlich, und zwar für das reizendste, das ich je gesehen!'

"Da fühlte sich Salome von dem stärksten Pfeil getroffen, den es für sie geben konnte; denn sie hielt ihre vermeintliche Klugheit für ihre eigentliche Ehre, für ihr Palladium und ihre Hauptsache. Aber das war gut für sie, weil sie dadurch eine Wehr und einen Halt gewann, sich vom Verderben rettete und ihre Schwäche gutmachte.

770 "Ohne ein ferneres Wort zu sagen, riss sie sich los, löste die Spangen von den Knöcheln, die Spitzen vom Halse, warf sie dem herzlosen Bräutigam vor die Füße, und augenblicklich lief sie aus dem Hause, spuckte wie ein Bauer auf die Schwelle desselben und lief, wie sie war, ohne Hut und Handschuhe, aus der Stadt. Vor dem Tor erst brach sie in Tränen aus, und in einemfort weinend und schluchzend wanderte und eilte sie, mit dem seidenen Prachtkleide die Augen trocknend (denn sogar ein Taschentuch hatte sie nicht an sich genommen), durch Feld und Forst, bis sie tief in  
775 der Nacht im elterlichen Hause anlangte, mehr einer entsprungenen Zigeunerin ähnlich, als einer Braut. Sie gab den bestürzten Verwandten keine Antwort, sondern verschloss sich in ihre Kammer. Darin blieb sie mehrere Tage und erschien, als sie wieder hervortrat, in der alten Landtracht. Wo sie jenes rote Seidenkleid hingebracht, hat man nie erfahren. Einige sagen, sie habe es verbrannt, andere, es sei vergraben worden, wieder andere, sie habe es einem Juden verkauft.

780 "Als sie eine Zeitlang zu Haus geblieben, schickte ihr die Stadtfamilie, bei der sie gewohnt, ihre Sachen zu ohne

jegliche Nachricht oder Anfrage, und noch fernere Zeit verging, ohne dass der Bräutigam oder sonst jemand nach ihr fragte. Die ihrigen wollten einen Rechtshandel mit dem Junker Drogo anheben; doch sie verwehrt es zornig, und so ist die Brautschaft der schönen Salome in nichts verlaufen und die Jungfrau noch vorhanden, wie Sie dieselbe gesehen haben, teilweise etwas klüger und besser geworden als früher, teilweise noch törichter. Ihre Lieblingslaune ist, die  
785 Männer zu verachten und mit solchen zu spielen, wie sie wähnt, während sie ihre Gesellschaft doch allem andern vorzieht. Aber ich glaube nicht, dass sie nochmals zu einer Verlobung zu bringen wäre."

## Achtes Kapitel

790

### Regine

Als Lucia schwieg, wusste Reinhard nicht sogleich etwas zu sagen, da eine gewisse Nachdenklichkeit ihn zunächst befangen und verlegen machte. Des Fräuleins ausführliche und etwas scharfe Beredsamkeit über die Schwächen einer  
795 Nachbarin und Genossin ihres Geschlechts hatte ihn anfänglich befremdet und ein fast unweiblich kritisches Wesen befürchten lassen. Indem er sich aber der Lieblingsbücher erinnerte, die er kurz vorher gesehen, glaubte er in dieser Art mehr die Gewohnheit zu erkennen, in der Freiheit über den Dingen zu leben, die Schicksale zu verstehen und jegliches bei seinem Namen zu nennen. Bedachte er dazu die Einsamkeit der Erzählerin, so wollte ihn von neuem die neugierige und warme Teilnahme ergreifen, die ihn schon zu einer unzeitigen Frage verleitet hatte. Dann aber, als  
800 Lucia von dem törichten Küssen und Kosen in so überlegen heiterer Weise und mit einem Anfluge verächtlichen Spootes erzählte, war er geneigt, das als eine strafende Anspielung auf die Torheit zu empfinden, mit der er selbst heute ausgezogen war. Solchen Angriff von sich abzuwehren, schritt er zum Widerspruche und sogar zu einer Art Schutzrede für die verunglückte Salome, indem er begann:

"Die stolze Resignation, zu welcher sie so unerwartet gelangte, scheint mir fast zu beweisen, dass auch Vorzüge, die  
805 nur in der Einbildung vorhanden sind, wenn sie beleidigt oder in Frage gestellt werden, die gleiche Wirkung zu tun vermögen, wie wirklich vorhandene Tugenden, so dass zum Beispiel die Torheit, wenn ihre eingebildete Klugheit angegriffen wird, in ihrem Schmerze darüber zuletzt wahrhaft weise und zurückhaltend werden kann. Übrigens ist es doch schade, dass die arme Schöne nicht einen Mann hat!"

"Sie ist nun zwischen Stuhl und Bank gefallen," erwiderte Lucia; "denn mit den Herren war es nichts und mit den  
810 Bauern geht es auch nicht mehr, und doch hätte sie einen Mann ihres Standes sogar noch beglücken können, der bei gleichen Geisteskräften und täglich harter Arbeit ihrer Unklugheit nicht so inne geworden wäre und vielleicht ein köstliches Kleinod in ihr gefunden hätte."

"Gewiss", sagte Reinhard, "musste es irgend einen Mann für sie geben, dem sie selbst mit ihren Fehlern wert war; doch scheint mir die Gleichheit des Standes und des Geistes nicht gerade das Unentbehrlichste zu sein. Eher glaube  
815 ich, dass ein derartiges Wesen sich noch am vorteilhaftesten in der Nähe eines ihm wirklich überlegenen und verständigen Mannes befinden würde, ja sogar, dass ein solcher bei gehöriger Musse seine Freude daran finden könnte, mit Geduld und Geschicklichkeit das Reis einer so schönen Rebe an den Stab zu binden und geradezuziehen."

"Edler Gärtner!" liess sich hier Lucia vernehmen; "aber die Schönheit geben Sie also nicht so leicht preis wie den Verstand?"

"Die Schönheit?" sagte er; "das ist nicht das richtige Wort, das hier zu brauchen ist. Was ich als die erste und letzte  
820 Hauptsache in den bewussten Angelegenheiten betrachte, ist ein gründliches persönliches Wohlgefallen, nämlich dass das Gesicht des einen dem andern ausnehmend gut gefalle. Findet dieses Phänomen statt, so kann man Berge versetzen, und jedes Verhältnis wird dadurch möglich gemacht."

"Diese Entdeckung", versetzte Lucia, "scheint nicht übel, aber nicht ganz neu zu sein und ungefähr zu besagen, dass  
825 ein wenig Verliebtheit beim Abschluss eines Ehebündnisses nicht gerade etwas schade!"

Durch diesen Spott wurde Reinhard von neuem zur Unbotmässigkeit aufgestachelt, so dass er fortfuhr: "Ihre Mutmassung ist sogar richtiger, als Sie im Augenblick zu ahnen belieben; dennoch erreicht sie nicht ganz die Tiefe meines Gedankens. Zur Verliebtheit genügt oft das einseitige Wirken der Einbildungskraft, irgendeine Täuschung, ja es sind schon Leute verliebt gewesen, ohne den Gegenstand der Neigung gesehen zu haben. Was ich hingegen meine,  
830 muss gerade gesehen und kann nicht durch die Einbildungskraft verschönert werden, sondern muss dieselbe jedesmal beim Sehen übertreffen. Mag man es schon jahrelang täglich und stündlich gesehen haben, so soll es bei jedem Anblick wieder neu erscheinen, kurz, das Gesicht ist das Aushängeschild des körperlichen wie des geistigen Menschen; es kann auf die Länge doch nicht trügen, wird schliesslich immer wieder gefallen und, wenn auch mit

Sturm und Not, ein Paar zusammenhalten."

835 "Ich kann mir nicht helfen," sagte Lucia abermals, "aber mich dünkt doch, dass wir uns immer auf demselben Fleck herumdrehen?"

"So wollen wir aus dem Kreise herauspringen und der Sache von einer andern Seite beikommen! Hat es denn nicht jederzeit gescheite, hübsche und dabei anspruchsvolle Frauen gegeben, die aus freier Wahl mit einem Manne verbunden waren, der von diesen Vorzügen nur das Gegenteil aufweisen konnte, und haben nicht solche Frauen in  
840 Frieden und Zärtlichkeit mit solchen Männern gelebt und sich vor der Welt sogar einen Ruhm daraus gemacht? Und mit Recht! Denn wenn auch irgendein den andern verborgener Zug ihre Sympathie erregte und ihre Anhänglichkeit nährte, so war diese doch eine Kraft und nicht eine Schwäche zu nennen! Nun kann ich nicht zugeben, dass die Männer tiefer stehen sollen als die Frauen! Im Gegenteil, ich behaupte: ein kluger und wahrhaft gebildeter Mann kann erst recht ein Weib heiraten und ihr gut sein, ohne zu sehen, wo sie herkommt und was sie ist; das Gebiet seiner Wahl  
845 umfasst alle Stände und Lebensarten, alle Temperamente und Einrichtungen, nur über eines kann er nicht hinauskommen, ohne zu fehlen: das Gesicht muss ihm gefallen und hernach abermals gefallen. Dann aber ist er der Sache Meister und er kann aus ihr machen, was er will!"

"Dem Anscheine nach haben Sie immer noch nichts Ausserordentliches gesagt," versetzte Lucia, "doch fange ich an zu merken, dass es sich um gewisse kennerhafte Sachlichkeiten handelt; das gefallende Gesicht wird zum Merkmal  
850 des Käufers, der auf den Sklavenmarkt geht und die Veredlungsfähigkeit der Ware prüft, oder ist's nicht so?"

"Ein Gran dieser böswilligen Auslegung könnte mit der Wahrheit in gehöriger Entfernung zusammentreffen; und was kann es dem einem oder dem andern Teile schaden, wenn das zu verhoffende Glück alsdann um so längere Dauer verspricht?"

"Die Dauer des glatten Gesichtes, das der Herr Kenner sich so vorsichtig gewählt hat?"

855 "Verdrehen Sie mir das Problem nicht, grausame Gebieterin und Gastherrin! Von Vorsicht ist ja von vornherein keine Rede in diesen Dingen."

"Ich glaub' es in der Tat auch nicht, zumal wenn Sie, wie zu erwarten steht, sich eine Magd aus der Küche holen werden."

"Was mir beschieden ist, weiss ich nicht; ich geharre demütig meines Schicksals. Doch habe ich den Fall erlebt, dass  
860 ein angesehenener und sehr gebildeter junger Mann wirklich eine Magd vom Herde weggenommen und so lange glücklich mit ihr gelebt hat, bis sie richtig zur ebenbürtigen Weltdame geworden, worauf erst das Unheil eintraf."

"Der würde ja gerade gegen Ihre orientalischen Anschauungen zeugen!"

"Es scheint allerdings so, ist aber doch nicht der Fall, abgesehen von dem abscheulichen Titel, mit dem Sie meine harmlose Philosophie bezeichnen!"

865 "Und ist Ihre Geschichte ein Geheimnis, oder darf man dieselbe vernehmen?"

"So gut ich vermag, will ich sie gern aus der Erinnerung zusammenlesen mit allen Umständen, die mir noch gegenwärtig sind, wobei ich Sie bitten muss, das Ergänzungsvermögen, das den Begebenheiten selbst innewohnt, wenn sie wiedererzählt werden, mit gläubiger Nachsicht zu beurteilen!"

Da die zwei spinnenden Mädchen die Räder anhielten und ihre vier Äuglein neugierig auf den Erzähler richteten,  
870 sagte Lucia zu ihnen: "Fahrt nur fort zu spinnen, ihr Mädchen, damit der Herr, durch das Schnurren verlockt und unterstützt, den Faden seiner Erzählung um so weniger verliert! Ihr könnt Euch die Lehre, die sich ergeben wird, dennoch merken und lernen, die Gefahr zu meiden, wenn die furchtbaren Frauenfänger ihre Netze bis in die Küchen spannen!"

Reinhard begann somit, da die Rädchen wieder surrten, folgendes zu erzählen:

875 "In Boston lebte eine Familie deutscher Abkunft, deren Vorfahren vor länger als hundert Jahren nach Nordamerika ausgewandert sind. Die Nachkommen bilden ein altangesehenes Haus, wie wenige in der ewigen Flut der Bewegung sich erhalten; und selbst das Haus im wirklichen Sinne, Wohnung und Geräte, sollen bereits einen Anstrich altvornehmen Herkommens aufweisen, insofern während eines kurzen Jahrhunderts dergleichen überhaupt erwachsen kann. Die deutsche Sprache erlosch niemals unter den Hausgenossen; insbesondere einer der letzten Söhne, Erwin  
880 Altenauer, hing so warm an allen geistigen Überlieferungen, deren er habhaft werden konnte, dass er dem Verlangen nicht widerstand, das Urland selbst wieder kennen zu lernen, und zwar um die Zeit, da er sich schon dem dreissigsten Lebensjahre näherte.

"Er entschloss sich also, nach der alten Welt und Deutschland auf längere Zeit herüberzukommen; weil er aber, bei einigem Selbstbewusstsein, sich in bestimmter Gestalt und auf alle Fälle als Amerikaner zu zeigen wünschte, bewarb  
885 er sich in Washington um die erste Sekretärstelle bei einer Gesandtschaft, deren Sitz in einer der grösseren

Hauptstädte war. Mit nicht geringer Erwartung segelte er anher, vorzüglich auch auf das schönere Geschlecht in den deutschen Bundesstaaten begierig; denn wenn wir germanischen Männer uns mit Eifer den Ruf ausgezeichneter Biederkeit beigelegt haben, so versahen wir wiederum unsere Frauen mit dem Ruhm einer merkwürdigen Gemütsiefe und reicher Herzensbildung, was in der Ferne gar lieblich und Sehnsucht erweckend funkelt, gleich den Schätzen des Nibelungenliedes. Von dem Glanze dieses Rheingoldes angelockt, war Erwin überdies von seinen Verwandten scherzweise ermahnt worden, eine recht sinnige und mustergültige deutsche Frauengestalt über den Ozean zurückzubringen.

"Er fühlte sich auch bald so heimisch, wie wenn sein Vater schon ein Jenenser Student gewesen wäre; doch begab sich das nur in der Männerwelt, und sobald die Gesellschaft sich aus beiden Geschlechtern mischte, haperte das Ding. Sei es nun, dass, wie in sonst gesegneten Weinbergen es gewisse Schattenstellen gibt, wo die Trauben nicht ganz so süß werden wie an der Sonnenseite, er in eine etwas ungünstig Gegend geraten war, oder sei es, dass der Fehler an ihm lag und er nicht die rechte Traubenkenntnis mitgebracht, genug, es schienen ihm zusammengesetzte Gebräuche zu walten, die zu entwirren er sich nicht ermuntert fand. Erwin sowohl wie die übrigen Gesellschaftsmitglieder waren von einfachen Sitten, klar und bestimmt in ihren Worten und ohne Umschweife. Sie stellten noch die ältere echte Art amerikanischen Wesens dar und gingen den geraden Weg, ohne um die hundert kleinen Hinterhalte und Absichtlichkeiten sich zu kümmern oder sie auch nur zu bemerken; sie liessen es bei Ja und Nein bewenden und sagten nicht gern eine Sache zweimal.

"Nun erstaunte Erwin, von dieser oder jener Schönen dann sich plötzlich den Rücken zugewendet zu sehen, wenn er auf eine Frage oder Behauptung nach seinem besten Willen ein einfaches Ja oder Nein erwidert hatte; noch weniger konnte er sich erklären, warum eine andere das selbst begonnene Gespräch nach zwei Minuten abbrach in dem Augenblicke, wo er demselben durch eine ehrliche Einwendung festeren Halt gab; unbegreiflich erschien ihm eine dritte, die wiederholt seine Vorstellung verlangt, ihn dann nach dem Klima seiner Heimat befragt und ohne die Antwort abzuwarten, mit anderen ein neues Gespräch eröffnete. Diese Schneidigkeit war allerdings mehr nur der Mantel für innere Unfreiheit, wie die Zurückhaltung überhaupt, mit welcher er mit seinen Gefährten behandelt wurde, wo er hinkam, während sie gelegentlich entdeckten, dass in ihrer Abwesenheit das breiteste Studium ihrer Personen stattfand. Wenn in diesen Gärten auch hie und da eine Pflanze blühte, die unbefangener und freundlicher dreinschaute, so war auch diese überwacht und sie hütete sich ängstlich, nicht durch die Hecke zu wachsen.

"Erwin gab es daher auf, ein Meer von Putz zu befahren, in welchem so wenig persönliche Gestaltung auftauchen wollte, und um sich von den bestandenen Fährlichkeiten zu erholen, machte er längere Ausflüge. Er hielt sich bald in einer der schön gelegenen Universitätsstädte auf, um zugleich die berühmtesten Gelehrten kennen zu lernen und einige gute Studien mitzunehmen; bald machte er sich mit den Orten bekannt, wo vorzüglich die Kunst ihre Pflege fand, und schulte Sinn und Gemüt an dem festlichen Wesen der Künstler. Auf allen diesen Fahrten sah er sich in eine veredelte bürgerliche Welt versetzt, welche, die besseren Güter des Lebens wahrend, sich dieses Lebens mit ungeheucheltem Ernst erfreute. Hier wurden die Kenntnisse und Fähigkeiten mit Fleiss und Ehren geübt, schwärmten und glühten die Frauen wirklich für das, was sie für schön und gut hielten, pflegte jedes Mädchen seine Lieblingsneigung und baute dem Ideal sein eigenes Kapellchen; und weit entfernt, ein aufrichtiges Gespräch darüber zu hassen, wurden sie nicht müde, vom Guten und Rechten zu hören. Dazu brachte der Wechsel der Jahreszeiten mannigfache Festfreuden, die bei aller Einfachheit von altpoetischem Zauber belebt waren. Die schönen Flusstäler, Berghöhen, Waldlandschaften wurden als traute Heimat mit dankbarer Zufriedenheit genossen, wobei sich die Frauen tagelang in freier Luft und guter Laune bewegten; der Waldduft schien ihnen von den Urmüttern her noch wohl zu behagen, und selbst die Bescheidenste scheute sich nicht, einen grünen Kranz zu winden und sich aufs Haupt zu setzen.

"Das gefiel dem wackeren Erwin nun ungleich besser. Das nähert sich, dachte er, schon eher den Meinungen, die ich herübergebracht habe; es ist nicht möglich, dass diese frohherzigen, sinnigen Wesen inwendig schnöd und philisterhaft beschaffen seien! Auch geriet er zweimal dicht an den Rand eines Verhältnisses, wie man gemein zu sagen pflegt. Aber o weh! nun zeigte sich auch hier eine Art von Kehrseite. Es herrschte nämlich durch einen eigenen Unstern, wo er hinkam, eine solche Öffentlichkeit und gemeinschaftliche Beaufsichtigung in diesen Dingen, dass es unmöglich war, auch nur die ersten Regungen und Blicke ohne allgemeines Mitwissen auszutauschen, geschweige denn zu einem Bekenntnisse zu gelangen, welches zuerst das süsse Geheimnis eines Pärchens gewesen wäre. Man schien nur in grossen Gesellschaften zu lieben und zu freien und durch die Menge der Zuschauer dazu aufgemuntert zu werden. Sobald ein junger Mann mehrmals mit dem gleichen Mädchen gesprochen, wurde das Verhältnis festgestellt und zur öffentlichen Verlobung gewaltsam in Beschlag genommen. Diese Art war aber für Erwin wie ein Gift. Was nach seinem Gefühle das geheime Übereinkommen zweier Herzen sein musste, das sollte gleich im Beginn der allgemeinen Teilnahme zu Verfügung gestellt und das Hausrecht des Herzens, der früheste Goldblick des Liebesfrühlings dahingegeben sein. So wurde er schon vor dem ersten Kapitel seiner Romane zurückgeschreckt und trug nichts davon, als den Verdross einiger Klatschereien. Das beweist freilich, dass er eine ordentliche Leidenschaft nicht erfahren hatte; sonst hätte er sich durch solche Schwächen, die dem braven Bürgertum hier und da ankleben,

nicht vertreiben lassen. Nichtsdestominder empfand er Verdruss und setzte sich, alles aus dem Sinn schlagend, im ausschliesslichen Umgange mit Männern fest, die sich aufeinander angewiesen sahen.

945 "Um diese Zeit, es mögen etwa zwölf Jahre her sein, sah ich Erwin Altenauer in meiner damaligen Heimatstadt, wenn man den Sitz einer Hochschule so nennen darf, wo der Vater als Lehrer hinberufen worden ist, sich ein Haus gekauft und die Tochter des Ortsbankiers geheiratet hat. Ich selbst war kaum zwanzig Jahre alt, obgleich schon seit zwei Jahren Student, so dass ich die Gesellschaft des Deutsch-Amerikaners im Hause meiner Eltern und anderwärts zuweilen genoss. Es war ein nicht kleiner, fester Mann mit einem blonden Kopf und trug nur neue Hüte, aber stets so,  
950 als ob es alte Hüte wären. Nur ein paar Sommermonate wollte er in unserer Stadt zubringen, um namentlich eine gewisse Partie älterer Geschichte anzuhören, die ein berühmter Historiker vortrug, und unter dessen Aufsicht die Urkunden zu studieren.

"In einem stattlichen Hause, das indessen nur zwei Familien bewohnten, hatte er bei der einen derselben einige Zimmer gemietet, in denen er nicht ermangelte von Zeit zu Zeit seine Bekannten in der Weise der Junggesellen zu  
955 bewirten; sonst aber verbrachte er die Abende gern im fröhlichen Umgange mit gereiften jungen Leuten verschiedener Nationalität, wie sie mit Bürgerssöhnen aus gutem Hause vermischt in solchen Orten sich zusammensetzen pflegen und von der Mützen tragenden Jugend leicht zu unterscheiden sind, wiewohl sie nicht verschmähen, bei derselben zuweilen vorzusprechen.

"In jenem Hause, das noch mit weitläufigen Treppen und Gängen versehen war, fiel ihm seit einiger Zeit bei Ausgang und Rückkehr eine Dienstmagd auf von so herrlichem Wuchs und Gang, dass das ärmliche, obgleich saubere Kleid das Gewand eines Königskindes aus alter Fabelzeit zu sein schien. Ob sie das Wassergefäss auf dem Haupte oder den gefüllten Holzkorb vor sich her trug, immer waren Glieder und Bewegung von der gleichen geschmeidigen Kraft und gelassenen Schönheit; alles aber war beherrscht und harmonisch zusammengehalten durch ein Gesicht, dessen ruhige Regelmässigkeit von einem Zug leiser unbewusster Schwermut veredelt wurde, einem Zug so leicht und rein, wie der  
965 Schatten eines durchsichtigen Kristalles. Erwin begegnete der schönen Person nicht oft; jedesmal aber, wenn sie mit bescheiden gesenktem Blick still vorüberging, blieb die Erscheinung ihm stundenlang im Sinne haften, ohne dass er jedoch besonders darauf achtete. Eines Tages indessen, als sie auf den Stufen der unteren Treppe kniete und scheuerte und er eben herunterstieg, richtete sie sich auf und lehnte sich an das Geländer, um ihn vorbeizulassen; er konnte sich nicht versagen, guten Tag zu wünschen und eine kleine flüchtige Entschuldigung vorzubringen, ohne sich aufzuhalten.  
970 Aber in diesem Augenblicke schlug sie ihr Auge gross und schön auf und ein so mildes halbes Lächeln schwebte wie verwundert um die ernsten Lippen, dass das Bild der armen Magd nicht mehr aus seinen Sinnen verschwand, so zwar, wie wenn einer etwas Gutes weiss, zu dem seine Gedanken jedesmal ruhig zurückkehren, sobald sie nicht zerstreut oder beschäftigt sind. Sonst begab oder änderte sich weiter nichts, als dass er sie gelegentlich nach ihrem Namen frug, der auf Regine lautete.

975 "Eines schönen Sonntags, den er im Freien zugebracht, kehrte er spät in der Nacht nach seiner Wohnung heim, mit langsamen Schritten und wohlgenut die Sommerluft geniessend. Da und dort schwärmten singende Studenten durch die Gassen, in welche der helle Vollmond schien; vor dem Hause aber, das er endlich erreichte, befand sich ein ganzer Trupp dieses mutwilligen Volkes und umringte eine einsame Frauensperson, die sich an die Haustüre drückte. Ich kann den Auftritt beschreiben, denn ich stand selber dabei. Es war Regine, die auf der runden Feitreppe, drei bis vier  
980 Stufen hoch, mit dem Rücken an die Tür gelehnt dastand, und lautlos auf die sehr angeheiterte Schar herabschaute. Sie hatte von ihrer Herrschaft die Erlaubnis erhalten, die Eltern in dem mehrer Stunden entfernten Heimatdorfe zu besuchen, bei der Rückkehr aber die Fahrgelegenheit verfehlt und den Weg in die Nacht hinein zu Fuss zurücklegen müssen. Allein auch die Herrschaft war auf eine Landpartie gegangen und noch nicht zurück, und da Regine keinen Hausschlüssel bei sich führte und überhaupt niemand im Gebäude auf die Glocke zu hören schien, die sie schon  
985 mehrmals gezogen, so fand sie sich ausgeschlossen und musste die Ankunft anderer Hausbewohner abwarten. So fiel sie ihrer Gestalt wegen den jungen Taugenichtsen auf, die nicht säumten, sie zu umringen und mit mehr oder weniger feinen Artigkeiten zu belagern. Der eine nannte sie Liebchen, der andere Schätzchen, dieser Gretchen, jener Mariechen; dann brachten sie ihr ein halblautes Ständchen, und was solcher Kindereien mehr waren; sowie aber einer die Stufen hinansprang, um eine Liebkosung zu wagen, lehnte sie den Angriff mit einer ruhigen Bewegung des freien  
990 Armes ab; denn mit der andern Hand hielt sie den von ihr selbst blankgefegten Türknopf gefasst. Wenn nun einer nach dem andern die Stufen rückwärts hinabstolperte, so lachte der Haufen mit grossem Geräusch, ohne dass die Bedrängte darüber ein Vergnügen empfand; vielmehr stieg sie jetzt selbst hinunter und suchte zu entkommen. Aber die Studenten riefen: 'Die Löwin will hinaus! Lasst sie nicht durchbrechen!' und schlossen den Weg nur um so dichter.

"In diesem Augenblicke drang Erwin, der dem Spiel schon ein Weilchen ganz erstaunt zugesehen, durch die Leute,  
995 ergriff die zitternde Magd bei der Hand und führte sie in das Haus, der er mit einer Drehung seines Schlüssels rasch öffnete und ebenso rasch wieder verschloss. Das war so schnell geschehen, dass die Nachtschwärmer ganz verblüfft dastanden und nichts Besseres tun konnten, als ihres Weges zu ziehen.

"Auf dem Flur, wo jederzeit des nachts Leuchter bereitstanden, zündete Erwin sein Licht an und teilte das Flämmchen

mit der aufatmenden Magd, welche froh war, sich geborgen zu wissen und die Herrschaft gebührenderweise in der  
1000 Küche erwarten zu können. Und wie es der Welt Lauf ist, wurde sie von der Sprödigkeit verlassen, die sie soeben  
noch vor der Türe aufrecht gehalten, und sie litt es, als Erwin ihr mehr schüchtern als unternemend Hand und Wange  
streichelte und dies nur einen Augenblick lang; denn obgleich ihr Sonntagskleid fast so dürftig war wie der  
Werktagsanzug, vom billigsten Zeuge und der ärmlichsten Machenschaft, so verboten doch Form und Ausdruck des  
Gesichtes die unzarte Berührung jedem, der nicht eben zu den angetrunkenen Gesellen gehörte, und dennoch schien  
1005 dies Gesicht die Demut selber zu sein.

"Von diesem Tage an nahm die stille Erscheinung Erwins Gedanken schon häufiger in Anspruch, und statt ihnen zum  
blossenen Ruhepunkt zu dienen, zog sie dieselben an sich, auch wenn sie anderwärts verpflichtet waren. Das verspürte er  
in wenigen Tagen, als er am Fusse der Treppe einen baumlangen Reiterkorporal bei ihr stehen sah, der auf den  
schweren Pallasch gestützt mit Reginen sprach, während sie nachdenklich an einem Postamente des Geländers lehnte.  
1010 Erwin merkte im Vorübergehen, dass ein leichtes Rot über ihr Gesicht ging, und schloss daraus auf eine Liebeschaft.  
Das aber störte ihm so alle Ruhe, dass er nach einer halben Stunde das Haus wieder verliess, obgleich niemand mehr  
im Flur stand, und dermassen in steter Bewegung den Tag zubrachte. Vergeblich sagte er sich, es sei ja der prächtigen  
Person nur von Herzen zu gönnen, wenn sie einen so stattlichen Liebsten besitze, der auch ein ernster Mann zu sein  
schien, wie er in der Schnelligkeit gesehen. Der Umstand, dass es in der Stadt keine Garnison gab und der  
1015 Reitersmann also von auswärts gekommen sein musste, liess das Bestehen eines ernstlichen Liebesverhältnisses noch  
gewisser erscheinen. Aber nur um so trauriger ward ihm zu Mut. Umsonst fragte er sich, ob er denn etwas Besseres  
wisse für das Mädchen, ob er sie selbst heimführen würde? Er wusste keine Antwort darauf. Dafür wurde die schöne  
Gestalt durch das Licht einer Liebesneigung, die er sich recht innig und tief, so recht im Tone deutscher Volkslieder  
vorstellte, von einem romantischen Schimmer übergossen, der die erwachende Trauer des Ausgeschlossenenseins noch  
1020 dunkler machte. Denn an einem offenen Paradiesgärtlein geht der Mensch gleichgültig vorbei und wird erst traurig,  
wenn es verschlossen ist.

"Früher als gewöhnlich verliess er am Abend seine Gesellschaft und suchte seine Wohnung auf. Da holte er vor der  
Türe, die zu seinen Zimmern führte, unversehens die Regine ein, welche zu ihrer Schlafkammer in den Dachräumen  
hinaufstieg. Sie hielt neben dem Lichte einen kleinen Bogen Briefpapier in der Hand. Der war ihr soeben auf den  
1025 Boden gefallen, dabei leicht beschmutzt und auch etwas zerknittert worden, und sie besah sich den Schaden, fügte  
aber sogleich noch einen Ölfleck hinzu von dem Küchenlämpchen her, das ihr von der Herrschaft gegönnt war.

"Was haben Sie da für einen Verdruss, gute Regine?" fragte Erwin, indem er die Türe aufschloss.

"Ach Gott," sagte sie, "ich soll einen Brief schreiben und habe mir ein Blatt Papier dazu erbeten; und jetzt ist es schon  
verdorben, eh' ich nur oben bin!"

1030 "Kommen Sie mit mir herein, ich geb' Ihnen ein anderes!" versetzte er, und sie ging mit gutem Vertrauen mit ihm,  
blieb aber bescheiden an der Zimmertür stehen, während er ein Büchlein des schönsten Papiere zurechtmachte.  
'Haben Sie denn auch Tinte und Federn?'

"Etwas Tinte habe ich in einem Fläschchen, freilich halb eingetrocknet, und eine kratzliche Stahlfeder ist auch noch  
da!" erwiderte sie.

1035 "So nehmen Sie hier von diesen Federn mit und holen Sie sich Tinte oder nehmen Sie gleich die Flasche, die Sie ja  
wiederbringen können. Haben Sie auch einen Tisch zum Schreiben?"

"Leider nein, nur eine Kleiderkommode!"

"Ei, so schreiben Sie hier an diesem Tisch! Ich werde Sie nicht stören und Sie haben sich keineswegs zu scheuen!  
Oder mögen Sie am Pult schreiben, so sind Sie gerade noch gross genug dazu."

1040 "Er zündete gleichzeitig eine Lampe an, die helles Licht verbreitete, und wendete sich dann wieder zu der  
schweigenden Person, deren Gesicht, wie am Tage schon einmal, die leichte Röte überflog, mit den Worten: 'Sagen  
Sie, Regine, der schöne Dragoner, der heute bei Ihnen war, ist natürlich Ihr Schatz? Da ist Ihnen wahrhaftig Glück zu  
wünschen!' Welche Worte er mit veränderter, etwas unsicherer Stimme hervorbrachte, wie wenn er in  
Herzensangelegenheiten vor einer grossen Weltame stände.

1045 "Das Rot in ihrem Gesichte wurde tiefer und spiegelte sich in dem seinigen, das trotz seiner acht- oder  
neunundzwanzig Jahre ebenfalls rötlich anlief. Zugleich aber blitzten ihre Augen nicht ohne einige Schalkheit der  
harmlosesten Art zu ihm hinüber, als sie antwortete: 'Das war ein Bruder von mir!' Ob sie im übrigen einen Schatz  
besitze oder nicht, vergass sie zu sagen. Auch verlangte Erwin diesmal nichts weiteres zu erfahren, sondern schien mit  
dem Bruder so vollkommen zufrieden, dass seine anbrechende Heiterkeit unverkennbar war und auch dem Mädchen  
1050 das Herz leicht machte. Ehe sie sich dessen versah, stand sie am dem Stehpulte und schrieb ihren Brief. Sie schrieb,  
ohne sich zu besinnen, in schönen geraden Zeilen eine Seite herunter und faltete das Blatt, ohne das Geschriebene  
nochmals anzusehen. Erwins Vergnügen, ihr von einem Sofa aus gemächlich zuzuschauen, war daher schon vorbei. Er

gab ihr einen Umschlag und sie schrieb, wie er nun in der Nähe sah, mit regelmässigen sauberen Zügen die Adresse an ihre Mutter.

1055 "Wollen Sie gleich siegeln?" fragte er, was sie dankbar bejahte. Er bot ihr eine Achatschale hin, worin ein Siegelring und mehrere Petschafte lagen mit fein geschnittenen Wappen, Namenszügen oder antiken Steinen, und lud sie ein, sich ein Siegel zu wählen. Nach Jahren, als sich das Zukünftige begeben hatte, erinnerte er sich mit Wehmut des zartsinnigen Zuges, wie das unwissende junge Weib sich scheute, eines von den kostbaren fremden Siegeln zu gebrauchen und wünschte mit dem zinnernen Jackenknopfe zu petschieren, den sie zu diesem Zwecke aufbewahre. Es  
1060 sei ein kleiner Stern darauf abgebildet.

"Damit kann ich auch dienen!" rief er und zog seinen goldenen Bleistifthalter aus der Tasche; das obere Ende desselben war wirklich mit einem runden Plättchen versehen, das einen Stern zeigte und zum Versiegeln eines Briefes tauglich war. Das liess sich Regine gefallen. Erwin erwärmte das hochrote Wachs und brachte es auf den Brief; Regine drückte den Stern darauf, und als das schwierige Werk vollbracht war, atmete sie bedächtig auf und sah ihn  
1065 mit einem treuherzigen Lächeln an.

"Den Brief in der Hand haltend, konnte sie jetzt füglich gehen; doch wusste der junge Mann sie mit einer Frage aufzuhalten, an die sich eine andere und eine dritte reihte, und so stand Regine an derselben Stelle, bis eine gute Stunde verflossen war, und plauderte mit ihm, der an seinem Arbeitstische lehnte. Er frug nach ihrer Heimat und nach den Ihrigen und sie beantwortete die Fragen ohne Rückhalt, erzählte auch manches freiwillig, da vielleicht noch  
1070 niemand, seit sie unter Fremden ihr Brot verdiente, sich so teilnehmend nach diesen Dingen erkundigt hatte. Sie war das Kind armer Bauersleute, die einen Teil des Jahres im Tagelohn arbeiten mussten. Nicht nur die acht Kinder, Söhne und Töchter, sondern auch die Eltern waren wohlgestaltet grosse Leute, ein Geschlecht, dessen ungebrochene Leiblichkeit noch aus den Tiefen uralten Volkstumes hervorgegangen. Nicht so verhielt es sich mit dem Seelenwesen, der Beweglichkeit, der moralischen Widerstandskraft und der Glücksfähigkeit der grosswüchsigen Familie. In Handel  
1075 und Wandel wussten sie sich nicht zeitig und aufmerksam zu kehren und zu drehen, den Erwerb vorzubereiten und zu sichern, und statt der Not gelassen aus dem Wege zu gehen, liessen sie dieselbe nahe kommen und starrten ihr ratlos ins Gesicht. Der Vater war durch einen fallenden Waldbaum verstümmelt, die lange Mutter voll bitterer Worte und nutzloser Anschläge; zwei Söhne standen im Militärdienste, der dritte half zu Hause, und die fünf Töchter lebten meistens zerstreut als Dienstmägde und mit verschiedenen Schicksalen, die nicht alle erfreulich oder kummerlos  
1080 waren für sie und die Angehörigen.

"Ungefähr so gestaltet sich das Bild, das Erwin den Worten der Magd entnahm, beinahe das Bild verfallender Grösse, welche ihre Sterne verlassen haben, eines Geschlechtes, das im Laufe der Jahrhunderte vielleicht seine Freiheit dreimal verloren und wieder gewonnen hatte, zuletzt aber nichts mehr damit anzufangen wusste, da es über den Leiden des Kampfes das Geschick verloren. Oder war es zu vergleichen mit einem verkommenen Adelsgeschlechte,  
1085 das sich in die Lebensart des Jahrhunderts nicht finden kann? Aus den unzusammenhängenden Mitteilungen schloss er aber auch, dass Regine, obgleich das jüngste der Kinder, gewissermassen das beste, nämlich der stille, anspruchslose Halt der Familie war, an welchen sich alle wendeten, und das deshalb so ärmlich gekleidet ging, weil es alles hergab, was es aufbrachte, während die andern Schwestern nicht ermangelten sich aufzuputzen, so gut sie es vermochten.

"Auch heute war sie wieder in Anspruch genommen worden. Erst neulich hatte sie fast ihren ganzen Vierteljahrslohn den Eltern gebracht, da eine der Töchter in übeln Umständen heimgekommen. Jetzt wurde der Vater von einer nicht eben grossen, aber dringenden Schuld geplagt und hatte durch die Mutter dem Dragoner schreiben lassen, dass er entweder selbst etwas Geld zu entleihen trachten oder aber zu Regine gehen solle, dass diese helfe. Natürlich konnte der Soldat nichts tun, denn er hatte genug zu schaffen, mit kümmerlichen Entlehnungen seinen Sold zu ergänzen. Darum war er zur Schwester herübergekommen, und diese empfand zur übrigen Sorge den Verdruss über die  
1095 fruchtlosen Reisekosten des Bruders, so klein sie waren, weil sie im Augenblicke auch nicht helfen konnte. Sie hatte darum der Mutter geschrieben, man müsse unter allen Umständen einige Wochen Frist zu erlangen suchen; vorher dürfe sie ihre Herrschaft nicht schon wieder um Geld angehen. Auch hatte sie bei diesen Aussichten bereits seit dem heutigen Vormittage auf den kühnen Plan verzichtet, sich im Herbst einmal ein wollenes Kleid machen zu lassen, wie andere ordentliche Mädchen es im Winter trugen.

1100 "Als Erwin sie zum erstenmal so viel hintereinander sprechen hörte, wurde er von der weichen Beweglichkeit ihrer Stimme angenehm erregt, da die traulichen Worte, je mehr sie in Fluss gerieten, immer mehr einen der schönen Gestalt entsprechenden Wohlklang annahmen, den vielleicht noch niemand im Hause kannte. Aber noch wärmer erregte ihn der Gedanke, dass der Not des guten Wesens so leicht zu steuern sei; um sie jedoch nicht allfällig sofort zu verscheuchen oder argwöhnisch zu machen, unterliess er für einmal jedes Anerbieten einer Hilfe und begnügte sich  
1105 mit ein paar leichthin tröstenden Worten: das sei ja alles nicht so betrüblich, wie es aussehe, und werde sich schon ein Ausweg finden, sie solle nur so gut und brav bleiben, und so weiter. Ihr düster gewordenes Angesicht hellte sich auch zusehends auf, so freundlich wirkte der ungewohnte Zuspruch auf ihr einsames Gemüt, und gewiss zehnmal wohlthuender, als wenn er sofort die Börse gezogen und sie gefragt hätte, wieviel sie bedürfe.

"Es lief indessen doch nocht ohne Bedenklichkeiten ab; denn als sie, über die so schnell verfllossene Stunde erschreckend, sich entfernen wollte und die Zimmertüre öffnete, hörte man von der Treppe her ein Geräusch von Weiberstimmen. Es waren die übrigen Dienstboten des Hauses, die ihre Schlafstellen aufsuchten, und es schien alledings nicht geraten, dass Regine in diesem Augenblicke aus der Türe des fremden Herrn und Hausgenossen trat. Sie drückte ängstlich die Türe wieder zu und blickte dabei den Herrn Erwin Altenauer leicht erblassend an, ungefähr wie wenn es an einem Frühlingsabende schwach wetterleuchtet, und Erwin half ihr wortlos auf das Verhalten der Mädchenstimmen lauschen. In diesem Augenblicke sahen sie sich an und wussten, dass sie allein zusammen seien und ein Geheimnis hatten, wenn auch ein unschuldiges. Als man nichts mehr hörte, öffnete Erwin sachte die äussere Türe und entliess die schöne grosse Jungfrau mit ihrem Lämpchen. Mit milden klugen Augen, ein wenig traurig wie immer, nickte sie ihm gute Nacht; etwas Neuartiges lag in ihrem Blicke, das ihr wohl selbst nicht bewusst war; doch flackerte das Flämmchen ihrer bescheidenen Lampe hell und tapfer in der Zugluft, welche durch das Treppenhaus wehte, weil die Vorgängerinnen wahrscheinlich die Bodentüre offen gelassen.

"Es vergingen nicht viele Tage, bis es Erwin gelang, das Mädchen mit seinem Lämpchen abermals in sein Zimmer zu locken, und bald stellte sich die Gewohnheit ein, dass Regine jeden Abend ein halbes oder auch ein ganzes Stündchen bei ihm eintrat, bald vor dem Aufstieg der anderen Mägde, bald nach demselben; wahrscheinlich war das bewahrte Geheimnis, die Heimlichkeit der vorzüglichste Anreiz, welcher der guten Freundschaft und dem Wohlgefallen der jungen Leute den Charakter einer Liebschaft gab. Regine war aber so ganz von Vertrauen zu dem stets besonnenen und an sich haltenden Manne erfüllt, dass sie alle Bedenken aus den Augen setzte und sich rückhaltlos dem Vergnügen hingab, die kurzen Stunden eines besseren Daseins zu geniessen. Sie war, mit Verlaub zu sagen, Weib genug, um von ihrer günstigen Erscheinung zu wissen; aber mit um so grösserer Dankbarkeit empfand sie zum erstenmal die Ehre, die ein gesitteter ihrer Schönheit antat, ohne dass sie wie eine gescheuchte Katze sich zu wehren brauchte. Erwin aber tat ihr die Ehre an, weil er bereits den Gedanken gross zog, sich hier aus dunkelheit und Not die Gefährtin zu holen.

"Also lebten sie in rein menschlicher Lebensluft so beglückt, wie zwei ebenbürtige Wesen in stiller Heimlichkeit es nur sein konnten; Regine nur die gegenwart geniessend, ohne Hoffnung für die Zukunft, Erwin zugleich von frohen Ahnungen dessen bewegt, was noch kommen mochte. Als er sie eines Abends bei guter Gelegenheit überredete, nur der Eltern wegen der ersehnten Hilfe zu gedenken, und sie zwang, zu schreiben und sogleich die nötige Barschaft zu verpacken, die ihm lächerlich klein erschien, da fügte sie sich mit geheimer Zärtlichkeit des Herzens nicht aus Eigennutz, sondern weil es von ihm und nicht von einem andern kam. Diesmal las er den Brief, den sie schrieb, und sah, dass die Sätze allerdings kurz und mager waren, wie eben das Volk schreibt; allein er entdeckte nicht einen einzigen Fehler gegen Rechtschreibung und Sprachlehre und auch keinen gegen Sinn und Gebrauch der Sprache.

"Sie schreiben ja wie ein Aktuarus!" sagte er, indem ein Strahl von Freude seine Augen erhellte.

"O wir hatten einen guten Schulmeister!" erwiderte sie, froh über sein Lob; 'aber das ist nichts, ich habe eine Schwester, die schreibt im Umseh'n ganze Briefe voll Torheiten ohne alle Fehler; wenn sie nur sonst recht täte!' schloss sie mit einem Seufzer. Wie sich später erwies, reiste nämlich die Schwester auf Liebschaften herum und stellte ihre Schönheit nicht unter den Scheffel. Auch war sie schon einmal mit einme kleinen Kinde heimgekommen.

"Zum Schreiben hatte Regine jetzt gegessen, was sie in Erwins Zimmer noch nie getan. Sie nahm eine amerikanische Zeitung in die Hand, die auf dem Tische lag, und versuchte zu lesen.

"Das ist Englisch!" sagte Erwin, 'wollen Sie's lernen? Dann können Sie mit mir nach Amerika kommen und einen reichen Mann heiraten!'

"Sie errötete stark. 'Lernen möcht' ich es schon,' sagte sie, 'vielleicht fahr' ich doch einmal hinüber, wenn es hier zu arg wird.'

"Erwin sprach ihr einige Worte vor; sie lachte, bemühte sich aber, in den Geist der wunderbaren Laute einzudringen, und es gelang ihr noch am gleichen Abend eine Reihe von Worten richtig zu wiederholen und das Alphabet englisch auszusprechen. Ernstlich schlug er ihr nun vor, jeden Abend eine förmlich Unterrichtsstunde bei ihm durchzumachen. Sie tat es mit ebensoviel Eifer als Geschick; kaum waren zwei Wochen verfllossen, so sah Erwin, dass dieses höchst merkwürdige Wesen, das sich selbst nicht kannte, alles zu lernen imstande war, ohne einen Augenblick die demütige ruhe zu verlieren. Er schlug plötzlich das Buch zu, über welchem sie zusammensassen, ergriff ihre Hand und sagte:

"Liebe Regine, ich will nicht länger warten und säumen! Wollen Sie meine Frau sein und mit mir gehen?"

"Sie zuckte zusammen, erbleichte und starrte ihn an, wie eine Tote.

"Nun ist es aus,' sagte sie endlich, indem sie den Kopf auf die Hände stützte; 'und ich war so vergnügt!'

"Wieso? was will das sagen, liebes Kind? Bin ich dir zuwider, oder ist sonst etwas im Wege, das dich bedrängt und hindert?" rief Erwin und legte unwillkürlich den Arm um sie, wie um sie zu schützen und aufrecht zu halten. Aber sie legte seinen Arm leidvoll und entschieden weg und fing an zu weinen.

"Sei es nun, dass sie in ihrer geringen und aus trüben Quellen geschöpften Weltkenntnis den Augenblick gekommen wähnte, wo ein geliebter Mann sich mit einem Heiratsversprechen versündigte, das ja niemals ernst gemeint sein konnte; sei es, dass sie es für ihre Pflicht hielt, einem ernstem Antrag zu widerstehen, indem sie sich als Gattin eines vornehmen Herrn unmöglich dachte; oder sei es endlich, dass sie schon um ihrer Familienverhältnisse willen, die schlimmer waren, als sie bisher geoffenbart, sich scheute, den fremden Mann, der so glücklich klebte, an sich zu binden: sie wusste sich nicht zu helfen und schüttelte nur den Kopf.

"Ich glaubte, du seiest mir ein wenig gut!" sagte Erwin kleinlaut und betroffen.

1170 "Es war nicht recht von mir," rief sie schluchzend, "es auch einmal ein bisschen gut haben und etwa ein Stündchen ungestraft bei einem sitzen zu wollen, den ich so gern habe! Mehr wollte ich ja nicht! Nun ist es vorbei und ich muss gehen!"

"Sie stand gewaltsam auf, zündete das Lämpchen an und ohne sich halten zu lassen, eilte sie hinaus und so stürmisch die Treppe hinauf, dass das Flämmchen verlöschte und sie im Dunkeln verschwand. Am andern Tage, als er ihr zu begegnen suchte, war sie aus dem Hause verschwunden. Da er vorsichtig nachforschte, hörte er, sie sei plötzlich aufgebrochen und in ihre Heimat gegangen, und als sie nach mehreren Tagen noch nicht zurückgekehrt war, nahm er einen Wagen und fuhr hinaus, sie aufzusuchen. Er traf sie auch in der ärmlichen Behausung der Ihrigen, und zwar in tiefer Trauer sitzend. Gleich einem Türken bestaunten ihn die grossen Leute, Weiber und Männer; aber er erklärte sich sogleich und verlangte die Tochter Regina zur Frau. Und um zu beweisen, wie er es meine, begehrte er den Stand ihrer häuslichen Angelegenheiten zu erfahren und versprach, ohne Verzug zu helfen. Nachdem die Leute sich erst etwas gesammelt und seine Meinung verstanden hatten, beeiferten sie sich, alles offen darzulegen, wobei aber der Alte die Weiber, mit Ausnahme Reginens, hinausschieben musste, da sie alles vermengten und verdrehten. Auch der Sohn benahm sich neben dem einbeinigen Alten vernünftig und schien doch nicht ohne Hoffnung. Es zeigte sich, dass das kleine Gütchen verschuldet war; allein die Auslösung erforderte eine Summe, die für Erwins Mittel nicht in Betracht kam; es waren eben kümmerlich kleine Verhältnisse. Liess er obenein noch eine ähnliche oder geringere Summe da, so geriet das reckenhafte Völklein in einen ungewohnten kleinen Wohlstand, und die fernere Vorsorge war ja nicht benommen. Überdies versprach Erwin, seinen Einfluss dafür zu verwenden, dass die beiden im Dienste stehenden Söhne, deren Entlassung nahe bevorstand, ein gutes Unterkommen fänden, wo sie sich emporbringen könnten, bis er besser für sie zu sorgen vermochte, und was die Töchter betraf, so mischte er sich nicht in deren Geschäfte, sondern empfahl dieselben in seinem Innern der lieben Vorsehung. Kurz, es begab sich alles auf das zweckdienlichste nach menschlicher Berechnung. Regine sah zu und redete nicht ein Wort, auch nicht, als Erwin sie in die Kutsche hob, mit welcher er sie unter dem Segen der Eltern entführte. Erst als sie drin sass und die Pferde auf der Landstrasse trabten, fiel sie ihm um den Hals und tat sich nach den ausgestandenen Leiden gütlich an seiner Freude, sie nun doch zu besitzen.

1195 "Er fuhr aber nicht in unsere Stadt zurück, sondern nach der nächsten Bahnstation und bestieg dort mit Reginen den Bahnzug. In einer der deutschen Städte, darin er schon gelebt, kannte er eine würdige und verständige Gelehrtenwitwe, welche genötigt war, fremden Leuten Wohnung und Kost zu geben. Er hatte selbst dort gewohnt. Dieser wackeren Frau vertraute er sich an, liess Regine für ein halbes Jahr bei ihr, damit sie gute Kleider tragen lernte und die von der Arbeit rauhen Hände weiss werden konnten. Dann trennte er sich, wenn auch ungerne, von der wie im Traume wandelnden Regine, reiste in unsere Universitätsstadt zurück, um den dortigen Aufenthalt zu beendigen, und so weiter, bis nach Verfluss von weniger als sieben Monaten die brave schöne Regine als seine Gattin abermals neben ihm in einem Reisewagen sass."

Als Reinhard glücklich die Magd auf die Hochzeitsreise geschickt, hielt er einen Augenblick inne und bemerkte erst jetzt, dass das Schnurren der Spinnräder nicht mehr zu hören war; denn die beiden Mädchen hatten über dem erfreulichen Schicksale der Regine das Spinnen vergessen, und die Augen gespannt auf den Erzähler gerichtet, hielten sie Daumen und Zeigefinger in der Luft, ohne dass der Faden lief. Die eine mochte sich das schöne Reisekleid der glückhaften Person vorstellen, die andere in Gedanken die goldene Damenuhr betrachten, die ihr ohne Zweifel an langer Kette hing. Hinwiederum bedachte jene die Herrlichkeit des Augenblicks, wo sie im Fall wäre, selbst eigene Dienstboten anzustellen und aus einer grossen Zahl sich meldender Mädchen, auf dem Sofa sitzend, einige auszuwählen. Die andere aber nahm sich vor, an Reginens Stelle jedenfalls sofort wenigstens sechs Paar neue Stiefelchen von Zeug und von feinstem Leder machen zu lassen, und mit süssem Schauer sah sie schon den jungen, ledigen Schuhmachermeister vor sich, den sie hatte ins Haus kommen lassen, die Stiefelchen anzumessen, jedes Paar besonders, und hielt ihm huldvoll den Fuss hin, bereit, ihm auch die Hand zu schenken, um welche der Blöde endlich anhalten würde. Aber wie ist denn das? Sie wäre ja schon verheiratet und könnte den Schuhmacher nicht mehr nehmen? Aber sie ist ja nicht die Regine, welche den Amerikaner hat, sondern das ledige Bärbchen! Aber nun ist sie ja nicht reich und kann die Stiefeletten nicht bestellen - kurz, sie verwickelte sich ganz in dem Garn ihrer Spekulationen, während Ännchen, das andere Mädchen, bereits drei Köchinnen angestellt und zwei wieder weggejagt hatte.

Da sagte Lucie: "Wenn ihr müde seid, ihr Mädchen, so stellt die Räder weg und geht schlafen! Die merkwürdige  
1220 Regine ist jetzt versorgt und braucht wahrscheinlich nicht mehr früh aufzustehen, wie ihr es morgen tun müsst."

Die hübschen Dienerinnen erhoben sich ohne Zögern, als sie dergestalt aus ihrer kurzen Träumerei geweckt worden, und trugen gehorsam die Spinnrädchen aus dem Zimmer.

Zu Reinhard gewendet fuhr Lucie fort: "Ich wollte es nicht darauf ankommen lassen, dass die guten Kinder die  
1225 Kehrseite oder den Ausgang ihrer Geschichte mit anhören; denn soviel ich vermuten kann, wird es nun über die Bildung hergehen, welche an dem in Aussicht stehenden Unheil schuld sein soll, und da wünschte ich denn doch nicht, dass die Mädchen gegen den gebildeten Frauenstand aufsätzig würden!"

"Ich überlege soeben," erwiderte Reinhard lächelnd, "dass ich am Ende unbesonnen handle und meine eigenen  
1230 Lehrsätze in bewusster Materie untergrabe, indem ich die Geschichte fertig erzähle und deren Verlauf auseinandersetze. Vielleicht werden Sie sagen, es sei nicht die rechte Bildung gewesen, an welcher das Schiff gescheitert. Am besten tu' ich wohl, wenn ich Sie mit dem Schlusse verschone!"

"Nein, fahren Sie fort, es ist immer lehrreich, zu vernehmen, was die Herren hinsichtlich unseres Geschlechtes für  
wünschenswert und erbaulich halten; ich fürchte, es ist zuweilen nicht viel tiefsinniger, als das Ideal, welches unsern  
Romanschreiberinnen bei Entwerfung ihrer Heldengestalten oder ersten Liebhaber vorschwebt, wegen deren sie so oft  
ausgelacht werden."

1235 "Sie vergessen, dass ich keine eigene Erfindung offenbare, sondern über fremdes Schicksal berichte, das mich persönlich wenig berührt hat."

"Um so gewissenhafter halten Sie sich an die Wahrheit, damit wir den Fall dann prüfen und reiflich beraten können!"  
sagte Lucie, und Reinhard erzählte weiter:

"Erwin Altenauer hatte seine Verheiratung so geheim betrieben, dass in unserer Stadt niemand darum wusste; selbst  
1240 die Herrschaft der ehemaligen Magd und die übrigen Hausgenossen ahnten nichts von dem Vorgange, und jedermann glaubte, er habe einfach seinen Aufenthalt bei uns beendet und sei abgereist, wie man das an solchen Gästen ja gewohnt war. Etwa anderthalb Jahre später lebte ich in der Hauptstadt, in welcher jene amerikanische Gesandtschaft residierte. Ich benutzte die dortigen Anstalten zur Fortsetzung meiner etwas willkürlichen und unregelmäßigen Studien, dünkte mich übrigens schon über das Studententum hinaus zu sein, und ging nur mit Leuten um, die alle einige Jahre  
1245 älter waren als ich.

"Auf einmal tauchte Herr Erwin wieder auf. Als ich ihm irgendwo begegnete, lud er mich ein, ihn zu besuchen. Ich  
fand ihn in wohleingerichteter Wohnung, die von gutem Geschmacke förmlich glänzte, und zwar in tiefer, stiller  
Ruhe. Zu meiner Überraschung wurde ich der Gemahlin vorgestellt, einer vornehm gekleideten, allerschönsten Dame  
von herrlicher Gestalt. Das reiche Haar war modisch geordnet, die nicht zu kleine, aber wohlgeformte Hand ganz  
1250 weiss und mit altertümlichen bunten Ringen geschmückt, den Geschenken aus den Familienschätzen des Hauses in Boston. Ich hatte die Regine nur jenes einzige Mal in der Nacht gesehen, wo ich dabei stand, als sie von den Studenten bedrängt wurde; ihre Gesichtszüge waren mir kaum erkennbar geworden, doch auch sonst hätte ich jetzt nicht vermuten können, dass die arme Magd vor mir stand, weil die kleine Begebenheit mir vollkommen aus dem Gedächtnis verschwunden war. Ein Anflug von Schwerfälligkeit in den Bewegungen, der sich erst mit der eleganten  
1255 Bekleidung eingestellt, war schon im Verschwinden begriffen und schien eher ein Zeichen fremdartigen Wesens als etwas anderes zu sein. Sie sprach ziemlich geläufig Englisch und auch etwas Französisch, wie sich im Verlaufe zeigte, letzteres sogar besser als die meisten Damen bei den amerikanischen Legationen. Als sie hörte, woher ich sei, sah sie ihren Mann flüchtig an, wie wenn sie ihn über ihr Verhalten befragen wollte; er rührte sich aber nicht, und so liess sie sich auch weiter nichts merken. Dennoch schämte er sich nicht etwa ihres früheren Standes, sondern wollte denselben  
1260 nur so lange geheim halten, bis sie die völlige Freiheit und Sicherheit der Haltung und damit eine Schutzwehr gegen Demütigungen erworben habe.

"Da er indessen das Bedürfnis offener Mitteilung an irgend einen nicht ganz unterdrücken konnte, schon um dem  
Geheimnisse jeden verdächtigen Charakter zu nehmen, wählte er mich bald zum Mitwisser, und ich war nicht wenig  
verwundert, in der eigentümlichen Staatsdame die arme Magd wiederzufinden, die jetzt allmählich in meinem  
1265 Gedächtnisse lebendig ward, wie sie wortlos die Bedränger von sich abwehrte. Auch der Frau geschah damit ein Gefallen; denn sie hatte wenigstens ausser ihrem Manne noch einen Menschen, mit welchem sie ohne Rückhalt von sich sprechen konnte.

"Ich erfuhr nun auch, in wie seltsamer Art Erwin die Ausbildung der Frau bis dahin durchgeführt hatte. Vor allem war  
er mit ihr nach London gegangen, da es ihm zuerst um die englische Sprache zu tun gewesen; und damit sie vor jeder  
1270 häuslichen Arbeit bewahrt blieb, wohnte er, wie später in Paris, nur in Gasthäusern, und auch dort musste er fortwährend aufpassen und dazwischen treten, dass sie nicht die Zimmer selbst aufräumte und die Betten machte, oder gar zu den Dienstboten und Angestellten in die Küche ging, um ihnen zu helfen. Ebenso kostete es ihn einige Mühe,

sie an grössere Zurückhaltung gegenüber den Dienenden und Geringen zu gewöhnen, so zwar, dass sie, ohne der menschlichen Freiheit Abbruch zu tun, die zu grosse Vertraulichkeit vermieden lernte, um einst leichter befehlen zu können. Dieser Punkt soll für beide Personen nicht ohne etwelche Bekümmernis erledigt worden sein; denn während Regine sich immer wieder vergass und schwer begriff, warum sie nicht mit ihresgleichen über alles plaudern sollte, was diese freute oder betrübe, dachte Erwin fortwährend nur an den gemessenen Ton, der in seinem elterlichen Hause herrschte, und an die Rangstufe, welche Regine dort einzunehmen berufen war. Die Heimführung, die noch bevorstand, beherrschte alle seine Gedanken; in Reginen hoffte er ein Bild verklärten deutschen Volkstumes über das Meer zu bringen, das sich sehen lassen dürfe und durch ein aussergewöhnliches Schicksal nur noch idealer geworden sei. Wollte er aber diesen Erfolg nicht nur einem Glücksfunde, sondern auch seiner liebevoll bildenden Hand verdanken, so war ihm nur um so mehr daran gelegen, dass auch in Nebendingen das Werk so vollkommen als möglich sei und sein Triumph durch keine kleinste Unzukömmlichkeit gestört werde. Man kann eben sagen, dass er bei aller Humanität und Freisinnigkeit, die ihn beseelte, hierin um so geiziger, ja ängstlicher war, als er sich in allen wesentlichen und wichtigen Dingen ganz sicher fühlte.

"Ein zweifelloser Erfolg seiner Erziehungskunst blühte ihm fast unerwartet auf einem andern Gebiete. Während des Aufenthaltes in England war ein berühmter deutscher Männerchor dorthin gekommen, um in einer Reihe von Konzerten sich mit grossem Aufsehen hören zu lassen. Erwin, der keine Gelegenheit versäumte, seiner Frau alle bildenden Genüsse zugänglich zu machen, führte Reginen ebenfalls in die weite Halle, wo Tausende von Menschen als Zuhörer versammelt waren. Sie wagte sich kaum zu rühren, mitten in dem Heere von reichen und geschmückten Leuten sitzend, und vernahm nicht eben viel Einzelnes von den Gesängen. Da hoben die neunzig bis hundert Sänger so deutlich und ausdrucksvoll, wie wenn sie nur EIN Mann wären, die Weise eines altdeutschen Volksliedes an, dass Regine jedes Wort und jeden Ton augenblicklich erkannte, denn sie hatte das Lied als halbwüchsiges Mädchen einst selber gesungen und es erst in der Dienstbarkeit und Mühsal des Lebens vergessen. Unverwandt lauschend, blickte sie nach dem Häuflein der schwarzgekleideten Männer hin, das wie eine dunkle Klippe aus dem schweigenden und schimmernden Menschenmeere ragte, und was sie hörte, war und blieb das Lied aus ihren Jugendtagen, die so schwermütig waren wie das Lied. Der brausende Beifall, der dem letzten Tone folgte, weckte sie aus der traumartigen Versenkung, und erst jetzt schaute sie erstaunt zu ihrem Manne hinüber, als ob sie fragen wollte, was das gewesen sei. Der wies auf den Text in dem Hefte hin, das sie in der Hand hielt, ohne es bis jetzt gebraucht zu haben, und wahrlich, da stand das Lied zu lesen, Wort für Wort.

"Beim Nachhausefahren fing sie es im Dunkel des Wagens an zu singen, und als Erwin über die anmutige Regung erfreut ihre Hand fasste, frug sie, was das nur sei, dass ein schlichtes Liedchen armer Landleute so fern von der Heimat gesungen werde und einer vornehmen Menschheit so gut gefalle. Noch mehr vergnügt über diese Frage erwiderte er, Grund und Ursache der Erscheinung seien die gleichen, warum auch sie, das Kind des Volkes, ihm so wohl gefalle und so sehr von ihm geliebt werde. Dann sagte er ihr vorderhand das Nötigste über die Sache; schon am nächsten Tage aber suchte er einen deutschen Buchhändler auf, der, wie er gehört, auch alte Sachen kaufte und wieder verkaufte, und bei diesem fand er die bekannte Sammlung, welche 'Des Knaben Wunderhorn' heisst. Er lehrte sie das kleine Lied in den stattlichen Bänden aufzufinden, und sie erblickte und las es mit einem gewissen Stolze zwischen den hunderten von ähnlichen und noch schöneren Liedern. Aber auch diese las sie und legte das Buch nicht aus der Hand, bis sie es durchgelesen hatte, manches Lied zwei- und dreimal. So ereignete sich das Seltene, dass ein ungeschultes Volkskind ein starkes Buch Gedichte mit Aufmerksamkeit und Genuss durchlas in einem Zeitalter, wo Gebildete dergleichen fast nie mehr über sich bringen. Da sie liebte, so fühlte sie erst jetzt noch das schöne Glühen der Leidenschaft mit, wie es in jenen Liedern zum Ausdruck kommt, und sie empfand dies Glühen um so glückseliger, als sie selbst ja in sicheren Liebesarmen ruhte.

"Jetzt aber nahm Erwin den Augenblick wahr und holte die Goetheschen Jugendlieder herbei. Zugleich zeigte er ihr diejenigen, die der Dichter dem Volkstone abgelauscht und nachgesungen; dann las er mit ihr eins ums andere der aus dem eigenen Blute entstandenen, indem er der wohligh an ihn gelehnten Frau die betreffenden Geschichten dazu erzählte. Wie eine leichte Regenbogenbrücke ging sie vom 'Wunderhorn' in dieses lichte Gehölz maigrüner Ahornstämmchen hinüber, oder einfacher gesagt, es dauerte nicht lange, so regierte sie das Büchlein selbständig, und es lag auf ihrem Tisch, wie wenn sie die erinnerungsreiche und wählerische Matrone einer vergangenen Zeit gewesen wäre, und doch lebte sie alles, was darin stand, mit Jugendblut durch, und Erwin küsste die erwachenden Spuren eines neuen Geistes ihr von Augen und Mund.

"Es kann natürlich nicht jeder Pfad und jedes Brücklein aufgezeigt werden, auf denen Altenauer nun dem holden Weibe das Bewusstsein zuführte, nicht als ein Schulmeister, sondern mehr als ein aufmerksamer und dankbarer Finder von allerlei kleinen Glücksfällen. In Paris, wohin er sie nachher führte, galt es vorzugsweise, durch das Auge zu lernen, und da er selbst vieles zum ersten Male sah, so lernte er mit ihr gemeinsam und erklärte ihr gemächlich, was er soeben erfahren. Sie nahm ihm die Neuigkeiten begierig vom Munde und sammelte sie so geizig auf, wie ein junges Mädchen die Blumen ihres Liebhabers. Und die kleinen Dinge, die ein solches etwa in der Schule gelernt hat, wie das Verständnis der Landkarte und dergleichen, wurden ganz nebenbei, ohne allen Zeitverlust, betrieben. Nur wollte

1330 einstweilen kein rechter Zusammenhang in die Sachen kommen; auch beschäftigte es zuweilen Erwins Gedanken, dass Regine wohl allerlei Lehrhaftes aus seinem Munde hören, nie aber solches für sich allein lesen wollte. Sie brachte es nicht über sich, nur einige Seiten Geschichtliches oder Beschauliches hintereinander in sich aufzunehmen, und legte jedes Buch dieser Art bald weg. Doch hoffte er nun, nachdem über alles Erwarten es bis jetzt so herrlich gegangen, die Hauptsache eben in Deutschland zu erreichen, und er stellte sich, in seinem Glücke immer begieriger  
1335 auf einen glänzenden Abschluss seines Bildungswerkes geworden, nunmehr kühnere Anforderungen, als er früher je gewagt haben würde. In diesem Zustande war es, dass ich das merkwürdige Ehepaar vorfand, und als ich dann das undschuldige Geheimnis desselben erfuhr, nahm ich den wärmsten Anteil an seinem Schicksal und Wohlergehen. Die Frau war bei all dem Aussergewöhnlichen ihres Lebensganges und trotz der Glücksumstände, in die sie geraten, die Bescheidenheit selbst, einfach, liebenswert und dabei so ehrlich wie ein junger Hund.

1340 "Wie ein Blitz aus heiterm Himmel traf eine Nachricht aus Boston ein, infolge welcher Erwin ohne einen Tag zu verziehen nach Amerika abreisen musste, um bei der Ordnung gewisser Verhältnisse hilfreich zu sein, von denen das Wohl der ganzen Familie abhing. Er entschloss sich augenblicklich zur Reise, entschied aber nach einigem Schwanken, dass Regine über die paar Monate seiner Abwesenheit hier zurückbleiben sollte. Die Herbststürme hatten eben begonnen und schon waren Nachrichten von auf der See stattgehabten Unglücksfällen und vermissten Schiffen  
1345 eingetroffen. Um keinen Preis wollte er das Leben und die Gesundheit seiner Frau den Gefahren der Meeresfahrt aussetzen; umsonst fiel sie ihm fast zu Füßen und flehte wie ein Kind, sie mitzunehmen, damit sie bei ihm sei: sobald er nur einen Blick auf ihre Gestalt und ihr Gesicht warf, graute es ihm, dieses schöne Geschöpf sich auf einem untergehenden Schiffe zu denken, und so bitter ihm die zeitweilige Trennung auch war, so zog er sie doch der offenbaren Gefährdung des teuersten Wesens vor.

1350 "'Siehst du, mein Kind,' sagte er, indem er ihre Wange sanft streichelte, 'es gehört auch zum Leben, sich einer schweren Notwendigkeit unterziehen zu lernen und von der Hoffnung zu zehren! Solches wird uns noch mehr widerfahren und so wollen wir guten Mutes den Anfang machen!'

"Im geheimen freilich bestärkte ihn noch der Gedanke, um jeden Preis die letzte Hand an sein Bildungswerk legen zu können, ehe er die Gattin in das Vaterhaus mitbringe; die menschliche Eitelkeit vermengt sich ja mit den edelsten  
1355 Ideen und verleiht ihnen oft eine Hartnäckigkeit, die uns sonst fehlen würde.

"Erwin verreiste also ohne Verzug, um den nächsten Dampfer nicht zu versäumen, und er reiste um so gefasster, als er Ursache zu haben glaubte, seine Frau in gutem Umgange zurückzulassen, so wie auch das Haus mit erfahrenen und ordentlichen Dienstboten versehen war. Er langte wohlbehalten in der Heimat an; allein die Geschäfte wickelten sich nicht so rasch ab, wie er gehofft, und es dauerte gegen drei Vierteljahre, bis er nach Europa zurückkehren konnte.  
1360 Während der Zeit genoss Regine allerdings einer hinreichenden Gesellschaft. Da waren voraus drei Damen, deren Umgange ihrem Manne zweckmässig für sie geschienen hatte, da sie im Rufe einer grossen und schönen Bildung standen; denn überall, wo es etwas zu sehen und zu hören gab, waren sie in der vordersten Reihe zu finden, und sie verehrten, beschützten alles und jedes, das von sich reden machte. Erst später erfuhr ich freilich, dass man sie in manchen Kreisen schon um diese Zeit die drei Parzen nannte, weil sie jeder Sache, deren sie sich annahmen,  
1365 schliesslich den Lebensfaden abschnitten. Sie waren immer in Geräusch, Bewegung und Unruhe; denn sie besaßen alle drei selbstzufriedene und gleichgültige Männer, die sich nicht um die Frauen kümmerten. Obgleich diese nicht eben sehr jung waren, umarmten sie sich doch mit stürmischer Leidenschaft, wenn sie sich trafen, küssten sich lautschallend und nannten sich Kind und süsser Engel; auch hatten sie einander liebliche Spitznamen gegeben, und eine hiess die Sammetgazelle, die andere das Rotkäppchen, die dritte das Bienchen; die erste, weil sie das  
1370 Sammetauge des genannten Tieres habe, die zweite, weil sie einst in einem lebenden Bilde jene Märchenfigur vorgestellt, die letzte, weil sie in Gärten oder Gewächshäusern keine Blume sehen konnte, ohne sie zu betasten und zu erbetteln. Trotz dieser harmlosen Schwärmerei gab es böse Leute, welche behaupteten, die Parzen führten unter sich eine Sprache wie mit allen Hunden gehetzt und von allen Teufeln geritten, ungefähr wie alte Studenten, besonders seit sie als Wahrzeichen ihres Geniewesens eine junge Malerin in ihren Verband aufgenommen hatten, die schon in allen  
1375 Schulen gewesen. Eigentlich war es ein junger Maler, denn sie schneuzte wie ein kleines Kätzchen, wenn man sie Malerin nannte. Die schöne wohlklingende Endsilbe, mit welcher unsere deutsche Sprache in jedem Stande, Berufe und Lebensgebiete die Frau bezeichnet und damit dem Begriffe noch einen eigenen poetischen Hauch und Schimmer verleihen kann, war ihr zuwider wie Gift und sie hätte die verhassten zwei Buchstaben am liebsten ganz ausgereutet. War man dagegen gezwungen, den männlichen Artikel DER und EIN mit ihrem Berufsnamen zu verbinden, so tönte  
1380 ihr das wie Musik in die Ohren. Sie trug stets ein schäbiges Filzhütchen auf dem Kopfe und liess das Kleid so einrichten, dass sie ihre Hände zu beiden Seiten in die Taschen stecken konnte, wie ein Gassenjunge. Diese Art Verirrung mahnt mich immer an die mittelalterliche Sage vom Kaiser Nero. Die wirklich verübten Tollheiten desselben fand sie nicht abscheulich und verrückt genug, und um das denkbar Schmähhchste hinzuzufügen, ersann sie die Geschichte von seinem Gelüste nach der Geschlechtsänderung. Er habe wollen guter Hoffnung werden und ein  
1385 Kind gebären und zweiundsiebenzig Ärzten bei Todesstrafe befohlen, ihm dazu zu verhelfen. Die hätten keinen andern Ausweg gewusst, als dem Scheusal einen Zaubertrank zu brauen. Weil aber der Teufel nichts Wirkliches,

sondern nur Blendwerke schaffen könne, so sei Nero allerdings schwanger geworden, zu seiner grossen Zufriedenheit, und habe aber dann eine dicke Kröte aus dem Munde zu Tage gefördert. Auch für das Tierlein sei er dankbar gewesen und habe sich voll Eitelkeit Domina und Mutter nennen lassen. Dann habe er ein grosses Freudenlager errichtet, um  
1390 das Geburtsfest zu begehen. Die Amme des Kindleins, in grünen, mit goldenen Vögeln gestickten Atlas gekleidet, sei mit dem Kind auf dem Schosse ach einen silbernen Wagen gesetzt worden, welchem hundert fremde Könige hätten folgen müssen nebst unendlichen Würdenträgern, Priestern und Kriegern. Und so sei der Zug unter dem Schalle der Posaunen, Flöten und Pauken hinausgegangen nach dem Lager. Als jedoch der Wagen über eine Brücke gefahren sei, unter der sich eine trübe Lache befunden, habe die Kröte das schöne Sumpfwasser gewittert und sei vom Schosse der  
1395 Amme hinuntergesprungen und nicht mehr gesehen worden. Auf diese Art dachte die Sage den Nero am allerärgsten zu brandmarken, und sie knüpfte an das Märchen unmittelbar den Untergang des Tyrannen.

"In der Tat hat die Wut, sich die Attribute des anderen Geschlechts anzueignen, immer etwas Neronisches; möge jedesmal die Kröte in den Sumpf springen!

"Die Malerin besass mehr Männer- als Frauenkleider; wenn sie jene auch nicht am Tage tragen durfte, so zog sie  
1400 dieselben um so häufiger des Nachts an und streifte so in der Stadt herum, und es hiess, dass bald die Gazelle, bald das Rotkäppchen oder das Bienchen trotz ihrer allmählich eintretenden grösseren Korpulenz sich zuweilen in einen derartigen Anzug hineinzwängten und zu einem geheimen Streifzug verleiten liessen, um als freie Männer unter das Volk zu gehen und die unauslöschliche Neugierde zu befriedigen.

"Als einst ein junger Gelehrter in öffentlichem Saale eine Reihe geistvoller Vorträge hielt, hatte Erwin seine Frau  
1405 hingeführt, in der Hoffnung, dass für ihr Verständnis doch einige Brosamen abfallen und die Pforten der Bildung immerhin sich etwas weiter auftun würden, wenn auch nur durch ahnende Einblicke. In den Saal tretend fanden sie unter dem bescheideneren allgemeinen Publikum keinen Platz mehr und sahen sich genötigt, immer weiter nach der Vordergrunde in der Gegend der Kanzel zu dringen, wo diejenigen sassen, die überall die gleichen sind und zuvorderst zu sitzen pflegen. Da glänzten und schimmerten dicht unter den Augen des Redners richtig die drei  
1410 Renomistinnen, die jedoch liebenswürdig und gefällig der schönen Fremden sogleich einen Platz zwischen sich ermöglichten, so dass Erwin froh war, die Regine untergebracht zu sehen, und sich in eine Fensternische zurückzog. Seit geraumer Zeit hatten die Parzen schon die ebenso eigenartige als geheimnisvolle Frau ins Auge gefasst; sie benutzten jetzt die Gelegenheit, aufs freundlichste und betulichste mit ihr Bekanntschaft, ja Freundschaft zu schliessen, denn zu ihren Renomistereien gehörte unter anderem auch, für schöne oder sonst interessante Frauen ganz  
1415 besonders zu schwärmen und solche Kreaturen mit neidloser Huldigung geräuschvoll vor aller Welt zu umgeben. Erwin sah von seinem Standorte aus mit Befriedigung, wie seine Frau so gut aufgehoben war, und als er sie nach dem Schlusse des Vortrages wieder in Empfang nahm, erwiderte er die Einladungen der Damen zu baldigem Besuche mit dankbarer Zusage. Als nicht lange hernach seine Abreise notwendig wurde, hielt er es, wie schon gesagt, für einen glücklichen Umstand, dass Regine einen so bildend anregenden Verkehr gefunden habe, und er empfahl ihr,  
1420 denselben fleissig zu suchen; mit arglosem Vertrauen gehorchte sie, obschon die wortreichen, lauten und unruhigen Auftritte und Lebensarten ihr wenigstens im Anfang nichts weniger als wohl zu behagen schienen.

"Indessen verlor ich sie aus den Augen, wenigstens für den persönlichen Umgang. Ich war meinem Versprechen  
gemäss nach Erwins Abreise noch zwei- oder dreimal hingegangen, um zu sehen, ob ich etwas nützen könne. Schon das erstemal waren zwei von den Renommistinnen dort anwesend; ich hörte zu, wie sie die Regine bereden wollten,  
1425 auf dem im Wurfe liegenden Wohltätigkeitsbasar eine Verkaufsstelle zu übernehmen, und wie sie das Kostüm berieten. Es gelang ihnen jedoch diesmal noch nicht, ihre Bescheidenheit zu hintergehen. Später traf ich sie nicht mehr zu Hause. Die ältere Dienerin klagte, dass die Damen sie immer häufiger hinwegholten, und doch müsse man gewissermassen jede Zerstreung willkommen heissen, denn wenn die Frau allein sei, so sehne sie sich unaufhörlich nach ihrem Manne und weine, wie wenn sie ihn verloren hätte.

"Eines Tages geriet ich zufällig in die sogenannte permanente Gemäldeausstellung. Was sah ich gleich beim Eintritt?  
Reginens Bildnis als phantastisch angeordneten Studienkopf, über Lebensgrösse, mit theatralisch aufgebundenem  
Haar und einer dicken Perlenschnur darin, mit blossen Nacken und gehüllt in einen Theatermantel von Hermelin und  
rotem Sammet, d. h. jener von Katzenpelz und dieser von Möbelplüsch, das alles mit einer scheinbaren Frechheit  
gemalt, wie sie von gewissen Kunstjüngern mit unendlichem, mühevollen Salben und Schmierern und ängstlicher  
1435 Hand zuweilen erworben oder wenigstens geheuchelt wird.

"Natürlich war der 'Studienkopf' das Werk der Malerin und Regine von den Parzen beschwatzt worden, derselben in  
ihrem Atelier aus Gefälligkeit zu sitzen. Ob sie wussten, dass die Künstlerin das Bild ausstellen und verkaufen wollte,  
kann ich nicht sagen; Regine wusste es jedenfalls nicht, wie mich ihre Haushälterin versicherte, als ich hinging, um  
jene zu sprechen, aber nur diese antraf. Denn ich hatte bemerkt, dass das Bild bereits von einem Händler angekauft  
1440 war, der Gemäldetransporte nach Amerika lieferte. - Die Geschichte gefiel mir keineswegs, und ich schwankte, ob ich dem Erwin Altenauer schreiben solle oder nicht. Allein die drei Renommistinnen galten trotz ihrer wunderlichen  
Aufführung für ehrbare Frauen und waren es wohl auch, und sie machten nicht unansehnliche Häuser. Der Mann der

Gazelle war ein grosser Sprithändler, derjenige des Rotkäppchens ein Justizrat, der vierzehn Schreiber beschäftigte, und der Mann des Bienchens der oberste Regent über die vierzig Töchter Schulen der Provinz, der zudem eine  
1445 polyglotte Riesenchrestomathie herausgab, alles bedeutende Gewährleistungen für die Ehrbarkeit, während ich selber ein unerfahrener und unbedeutender Mensch war.

"Ich sah die gute Regine nun nicht mehr, als etwa in einer Theaterloge inmitten ihrer Beschützerinnen, welche vor Vergnügen glänzten, wenn sie durch die schöne Erscheinung die Augen des ganzen Hauses auf sich lenken konnten. Auch empfingen sie genugsamen Herrenbesuch. Regine schien mir das eine Mal traurig und gedrückt zu sein; das  
1450 andere Mal aber schien sie aufzutauen und eine wachsende Sicherheit und Munterkeit des Benehmens zu zeigen. Vielleicht, dachte ich, ist das gerade, was Erwin wünscht, und die drei Gänse haben am Ende nichts Böses zu bedeuten.

"Ein einziges Mal vor Erwins Rückkunft sprach ich seine Frau noch näher in vertraulicher Weise und sah sie sogar während eines ganzen Tages. Der Monat Juni war gekommen und das prächtigste Sommerwetter im Lande. Da bat sie  
1455 mich eines Tages in einem zierlichen Briefchen, bei ihr vorzusprechen, und als ich kam, teilte sie mir mit, es sei von ihren Freundinnen und deren Freunden eine grosse Landpartie verabredet, die zu Wagen gemacht werden sollte. Nun wolle ihr die Sache doch nicht recht gefallen, und sie wünsche wenigstens einen guten Freund und Bekannten ihres Mannes und ihres eigenen Hauses dabei zu wissen, weil ihr ja manche von den Teilnehmern weder vertraut genug noch sonst angenehm seien. Sie glaube im Sinne Altenauers zu handeln, wenn sie so verfare; denn sie wisse, dass er  
1460 etwas auf mich halte, und so weiter. Sie habe daher kurzweg angekündigt, sie werde mich als ihren besonderen Begleiter mitbringen, und sie bitte mich nun, wenn ich ihr den Gefallen erweisen wolle, einen Wagen zu bestellen und sie zur bestimmten Stunde abzuholen und auf den Sammelplatz zu bringen. Man habe allerdings ihren Wunsch teilweise dadurch gekreuzt, dass ich sofort zum Kavalier der jungen Malerin bestimmt worden sei, wozu ich mich vortrefflich eigne; doch hoffe sie, die Regine, dass ich mich wohl zuweilen werde losmachen und ein bisschen mit ihr  
1465 plaudern könne.

"Ich sagte mit Freuden zu und nahm mir vor, den weiblichen Schmierteufel von Maler je eher je lieber hinzusetzen und mich an die Frau Altenauer zu halten. Als ich diese dann holte, fand ich es ehrenvoll, an ihrer Seite zu fahren; sie war in hellfarbigem duftigen Sommerstoff gekleidet und in jeder Beziehung einfach aber tadellos ausgerüstet. Sie räkelte sich nicht in der Wagenecke herum, sondern sass mit ihrem Sonnenschirme in anmutiger Haltung aufrecht,  
1470 während die Malerin, die später uns beigezelt wurde, sich sofort zurückwarf und die Beine übereinander schlug. Auch die übrigen Damen erschienen, als wir den Sammelplatz erreichten, in heiterer Sommertracht, weiss oder farbig, und auch die Herren hatten sich mit Hilfe der Mode so schäferlich als möglich gemacht. Nur die Malerin war wie eine Krähe; sie steckte in einem trostlos dunklen, nüchternen und schlampigen Kleide, mit der beleidigenden Absicht, ja keinen Anspruch auf weibliche Anmut und Frühlingsfreude machen zu wollen. Statt des Filzes trug sie freilich ein  
1475 Strohhütchen auf dem Kopfe, aber ein schwarzgefärbtes, das von den feinen weissen Florentinerhüten der anderen Frauenzimmer schustermässig abstach. Von einer freien Locke oder Haarwelle war nichts zu sehen; gleich einem Kranze von Schnittlauch trug sie das gestutzte Haar um Ohren und Genick. Was werden das für traurige Zeiten sein, wenn es so kommt, dass mit den lichten Kleidern und fliegenden Locken der jungen Mädchen und Frauen die Frühlungslust aus der Welt flieht!

"Ich wurde von der Gesellschaft nicht unartig aufgenommen; da aber durch den von mir mitgebrachten Wagen überflüssiger Raum gewonnen war, setzte man uns, wie bemerkt, die Malerin herein mit der Anzeige, dass das meine  
1480 Schutzbefohlene sei. Als man abfuhr und die Kutschen im Freien rollten, zog der Künstler ungesäumt ein Stück Brot und ein paar Äpfel aus der Tasche und biss hinein; denn er hatte noch nicht gefrühstückt, wie er sagte, und er genoss immer nur rohes Obst und Brot des Morgens, weil es das Billigste war. Das tat er nicht aus Armut, sondern aus Geiz;  
1485 denn er verstand es sehr wohl, gehörig Geld zu verdienen, und studierte auch nichts mehr, seit das Geld einging. Beim Erwerbe aber wusste sie, um ihrem Geschlechte jetzt wieder die Ehre zu geben, sich sehr unschüchtern überall vorzudrängen, und hier nahm sie urplötzlich die Rücksichten auf das Geschlecht von jedermann in Anspruch. Der rohe Apfelschmaus, wobei sie Kerne und Hülsenstücke über die Wagenwand hinausspuckte, ärgerte mich dergestalt, dass ich beschloss, sie jetzt zu verscheuchen. Ich begann ein Gespräch über die Künstlerinnen im allgemeinen und  
1490 einige merkwürdige Erscheinungen im besonderen, und ich lobte vorzüglich diejenigen, welche neben ihrem Rufe in den schönen Künsten zugleich des unvergänglichen Ruhmes einer idealen Frauengestalt mit heiterem oder tragischem Schicksale genossen. Zuletzt schilderte ich den lieblichen Eindruck, den das Bildnis der Angelika Kaufmann, von ihr selbst gemalt, auf mich gemacht habe, den blühenden Kopf mit den vollen reichen Locken von einem grünen Efeukranze umgeben, der Körper in weisses Gewand gehüllt, und ich vervollständigte die Gestalt, indem ich sie  
1495 begeistert an die Glasharmonika setzte, das Auge emporgehoben, und rings um sie her die edelste römische Gesellschaft gruppierte, welche den ergreifenden Tönen lauschte.

"Das sind tempi passati,' unterbrach mich die Malerin, 'jetzt haben wir Künstler anderes zu tun als Glasglocken zu reiben und mit Efeukränzchen zu kokettieren!'

"Das sehen wir wohl!" sagte ich mit einem Seufzer, 'aber es war doch eine schönere Zeit!"

1500 "Sobald nun die Wagen den ersten Halt machten, stieg, um ein stattliches Maskulinum zu gebrauchen, der Unhold aus und mischte sich unter die Gesellschaft, ohne mich weiter anzusehen. Damit war es freilich noch nicht getan. Eben als Frau Regine sich freute, von der Malerin erlöst zu sein, gegen die sie einen unerklärlichen Widerwillen empfinde, kamen die Parzen herbei und stellten den für heute ihr bestimmten Kavalier vor, einen jungen Herrn von der brasilianischen Gesandtschaft mit einem langen, aus vielen Wörtchen bestehenden Grafentitel, er selbst lang und  
1505 schlank wie ein alter Ritterspeer, pechschwarz und blass, mit der schönsten graden Nase und glühenden Augen. Er war die neueste Schwärmerei der drei Parzen, und weil er gewünscht hatte, mit der schönen Regine bekannt zu werden, brachten sie ihn unverzüglich mit ihr zusammen, womit sie zu erreichen hofften, dass beide interessante Erscheinungen zugleich in ihrer Umgebung gesehen würden.

"Als Wirt des Wagens musste ich dem Herrn natürlich den guten Sitz neben meiner Dame einräumen, die eigentlich  
1510 nun seine Dame wurde. Er benahm sich übrigens durchaus artig und ernst, ja nur zu ernsthaft nach meiner Meinung, da dies auf weitgehende verwegene Absichten deuten konnte. Regine war still, soviel an ihr lag; sie beantwortete aber seine Anreden mit freiem Anstande, und da der Brasilianer nicht Deutsch und nicht viel mehr Englisch oder Französisch verstand als sie, so blieb die Unterhaltung von selbst in bescheidenen Schranken. Das Ziel der Fahrt war der neben einem fürstlichen Landschlosse liegende Meierhof, wo eine gute Wirtschaft für Stadtleute betrieben wurde  
1515 und die unbenutzten Räume, die Rasengründe, Gehölze und Alleen der anstossenden Gärten zur Verfügung standen. Nachdem das gemeinschaftliche Frühstück eingenommen, zerstreute sich die Gesellschaft für den übrigen Teil des Vormittages zum freien Ausschwärmen und verlor sich nach allen Seiten in den reizenden Gärten. Allein Regine liess mich keineswegs von meiner Seite; immer wusste sie mich für irgend etwas in Anspruch zu nehmen und herbeizurufen, und da zuletzt die Absicht offenbar wurde, dass nicht der Südländer, sondern ich als ihr dienstbarer  
1520 Geist gelten und genannt werden sollte, so zog sich der Graf mit der besten Art von der Welt ein wenig zurück, ohne Aufsehen zu erregen; er schloss sich anderen Gruppen an, deren Wege die unsrigen kreuzten, kam zuweilen wieder, um einige artige Worte zu wechseln und sich abermals zu entfernen, als ob er es eilig hätte, auch anderswo gegenwärtig zu sein. Es gab auch zu tun für ihn; so musste er einen scheltenden Gärtner beschwichtigen, als Bienchen aus einem Treibhause schon ein paar prächtige Blumen ohne weiteres hervorgeholt hatte, obgleich die freie Luft von  
1525 Blütenduft geschwängert war und der Boden von Farben glänzte.

"Mich aber ergriff jetzt Regine unversehens beim Arme und zog mich raschen Schrittes beiseite, bis wir auf ein sameres Schattenwege gelangten. Jetzt öffnete sie auf einmal ihr Herz: sie habe sich auf diesen Tag gefreut, um sich von Erwin satt sprechen zu können. Die anderen Frauen sprächen nie von ihren Männern, und auch von dem ihrigen, nämlich Erwin, täten sie es nur, um alles mögliche auszufragen und ihre Neugierde nach Dingen zu  
1530 befriedigen, die sie nichts angingen. Da schweige sie lieber auch. Mit mir aber, der ich ein guter Freund und ja ein Landsmann sei, wolle sie nun reden, was sie freue. Sie fing also an zu plaudern, wie sie auf seine baldige Ankunft hoffe, wie gut und lieb er sei, auch in den Briefen, die er schreibe; was er für Eigentümlichkeiten habe, von denen sie nicht wisse, ob sie andere gebildete oder reiche Herren auch besitzen, die sie aber nicht um die Welt hingeben möchte; ob ich viel von ihm wisse aus der Zeit, ehe sie ihn gekannt? Ob ich nicht glaube, dass er glücklicher gewesen sei als  
1535 jetzt, und tausend solcher Dinge mehr. Sie redete sich so in die Aufregung hinein, dass sie schneller zu gehen und zu eilen begann, wie wenn sie ihn gleich jetzt zu finden gedächte, und so gelangten wir unerwartet auf einen freien sonnigen Platz, der einen kleinen Teich umgab. In der Mitte des letzteren erhob sich eine flache goldene Schale, aus welcher das Wasser über ein grosses Bukett frischer Blumen so sanft und gleichmässig herabfiel, und so ohne jedes Geräusch, dass es vollkommen aussah, als ob die schönen Blumen unter einer leise fliessenden Glasglocke ständen,  
1540 die von der Sonne durchspielt war. Regine hatte diese Wasserkunst noch niemals gesehen. 'Wie schön!' rief sie stillstehend; 'wie ist es nur möglich, das hervorzubringen?'

"Unwillkürlich setzte sie sich auf eine Bank, dem artigen Wunder gegenüber, und schaute unverwandt hin. Ein seliges Lächeln spielte ebenso leis um den Mund, wie das Wasser um die Blumen, und ich sah wohl, dass die lebendige Glasglocke, die so treu die Rosen schützte, die Gedanken der Frau nur wieder auf den Mann zurückgewendet hatte.  
1545 Wie ich so neben ihr stand und sie meinerseits voll Teilnahme betrachtete, ohne dass sie dessen inne ward, fühlte ich mich innig bewegt. Ich hätte vormals nie geglaubt, dass es eine so reine Freude geben könnte, wie diejenige ist, in die Liebe einer holden Frau zu einem Dritten hineinzusehen und ihr nur Gutes zu wünschen!

"Aber unvermerkt nahm ich wahr, wie die stille Heiterkeit sich wandelte, leise, leis! und einer immer dunkler werdenden Schwermut Raum zu geben schien. Die Lippen blieben leicht geöffnet, wie sie es im Lächeln gewesen,  
1550 aber mit bekümmertem Ausdruck. Das Haupt senkte sich ein wenig, wie von tiefem Nachdenken, und endlich fielen schwere Tränen ihr aus den Augen.

"Betroffen weckte ich sie aus diesem Zustande, indem ich mir erlaubte, die Hand leicht auf ihre Schultern zu legen und zu fragen, was ihr so Trauriges durch den Sinn fahre? Sie schrak zusammen, suchte sich zu fassen, und aus den paar Worten, die sie stammelte, ahnte ich, dass erst das Heimweh nach dem Manne sie ergriffen und dann der Zweifel

1555 an der Rechtmässigkeit und Dauer ihres Glückes sie beschlichen hatte. Ich bestrebte mich, sie durch einige zuversichtliche Scherzworte aus der verzwickten Stimmung herauszubringen. Sie wurde auch wieder ruhig und unbefangen, und als wir weitergehend bald darauf dem Brasilianer begegneten, der uns suchte, um uns zur Mittagstafel zu holen, die unter Bäumen schon bereitstehe, empfing sie ihn mit Freundlichkeit. Von dem bescheiden-

1560 seinen Arm an für den kurzen Weg, den wir bis zum Orte des Speisevergnügens noch zurückzulegen hatten, und sie duldeten sogar seine Gesellschaft und Bedienung bei Tische, was er in tadellosester Weise benutzte. Dagegen entzog sie sich den üblichen Lauf-, Spring- und Lärmspielen, welche später beliebt wurden, und nahm mich unverhohlen abermals in Anspruch, was mich bei aller Teilnahme und guten Freundschaft, die ich für sie empfand, doch nachgerade ein wenig zu demütigen begann, da ich mir beinahe wie ein unbedeutendes junges Vetterlein vorkam, das

1565 ein stolzes Mädchen als Bedeckung mit sich führt. An dem grossen Kaffeekränzchen, das dann unter erneuter Lustbarkeit abgehalten wurde, nahm sie wiederum teil und versorgte jetzt den immer gleichen Südländer selbst mit Kaffee und Kuchen. Als es dann zur Heimfahrt ging, musste ich natürlich den Herrn wieder in unseren Wagen bitten, zumal unter den übrigen Gruppen verschiedene Spannungen entstanden waren. Insbesondere die Renommistinnen schmolten alle drei etwas mehr oder weniger, aus welcher Ursache, blieb mir unbekannt; ich hörte nur das halblaute

1570 Wort eines Fahrtgenossen, es pflege so das gewöhnliche Ende aller Landpartien zu sein, die jene anstellten. Indessen glaubte ich mehr als einmal während des Tages das Phänomen bemerkt zu haben, dass eine gewisse Unruhe und Unzufriedenheit durch alle Lustbarkeit ging, wie ein heimlicher Lufthauch im welkenden Laub zittert und raschelt, oder wie es im Liede von einer Gesellschaft von Männern und Frauen heisst, die in einer Lustgondel auf stillem Wasser fahren:

1575 Die Herzen schlagen unruhvoll,  
Kein Auge blickt wohin es soll!

und die einzige Regine schien die ruhigste Person von allen zu sein.

"Doch machte ihr die sinkende Sonne, die wir vom Wagen aus so schön niedergehen sahen, und die mählich eintretende Dämmerung, welche die Kinder und Volksfrauen gern gesprächig und munter macht, viel Vergnügen; sie

1580 plauderte ordentlich und in einer Stunde mehr, als sie seit dem Vormittage gesprochen hatte, und erst als es vollends dunkel wurde und die Sterne nacheinander aufgingen, wurde sie stiller und schwieg zuletzt ganz.

"Der Graf flüsterte mir auf französisch zu, er glaube, dass Madame schlafe. Sie sagte aber ganz vergnügt: 'Ich schlafe nicht!' Und als wir endlich an ihrem Hause vorfuhren, nachdem die Gesellschaft ziemlich ohne Abschied auseinander gerasselt war, und sie von ihrer kleinen Dienerschaft, die mit Lichtern im Torwege stand, empfangen wurde, schüttelte

1585 sie uns beiden ganz herzlich die Hände zum Abschied, so gutes Vertrauen schien sie jetzt wieder zur Weltordnung gefasst zu haben.

"Der Brasilianer und ich waren nicht minder zufrieden als vernünftige und ordentliche Leute, die einen guten Eindruck davontrugen, und wir wurden einig, zusammen noch eine wohlberufene Weinstube zu besuchen und uns bei einer ruhigen Zigarre etwas Gutes zu gönnen. Wir stiessen auf das Wohl der schönen Frau mit einigen lobenden

1590 Worten an, der Graf wie ein ruhiger und anständiger Kenner, und ich machte ihm es grossartig nach, worauf wir nicht mehr davon sprachen, sondern uns der Betrachtung des nächtlich angeheiterten Weltlaufes überliessen. Doch sprach der des Trinkens nur mässig gewöhnte Südländer dem Weine nicht eifrig zu; ich musste das Beste tun, und so trennten wir uns nach ausgerauchter Zigarre schon vor zehn Uhr. Der schwarzäugige Graf suchte seine Wohnung auf; ich aber verfügte mich, zur Schande meiner Jugendjahre sei es gestanden, schleunig noch in eine neun Schuh hohe Bierhalle,

1595 wo junge deutsche Männer sassen, die einst Studenten gewesen und sich langsam und vorsichtig der braunen Studentemilch entwöhnten.

"Ich hielt es am anderen Tage für schicklich, der Frau Regine einen Besuch abzustatten. Als ich an ihrer Türe die Glocke zog, öffnete mir die ältere Dienerin oder Haushälterin oder wie man die Person nennen will, die von allem etwas vorstellte und versah. Zu meiner Verwunderung betrachtete sie mich mit einem unheimlich ernsten Gesichte, das zugleich von quälender Neugierde eingenommen schien. Sie besah mich vom Fuss bis zum Kopfe und liess den

1600 Blick über diesen hinaus noch weiter in die Höhe gehen, als ob sie in dem Luftraum über mir nach etwas suchte. Sie schüttelte unbewusst den Kopf, brach aber das Wort, das sie zu sagen im Begriff war, ab und wies mich kurz in das Zimmer, wo die Frau sich aufhielt. Hier befahl mich ein neues Erstaunen, ja ein völliger Schrecken. Im Vergleich mit dem blühenden Zustande, in welchem ich die Regine am vorigen Tage gesehen, sass sie jetzt in einer Art Zerstörung

1605 am Fenster und vermochte sich kaum zu erheben, als ich eintrat; sie liess sich aber gleich wieder auf den Stuhl fallen. Das Antlitz war totenbleich, überwacht und erschreckt, beinahe gefurcht; die Augen blickten unsicher und scheu, auch fand sie kaum die Stimme, als sie meinen Gruss erwiderte. Besorgt und fast ebenso tonlos fragte ich, ob sie sich nicht wohl befinde? 'Allerdings nicht zum besten,' antwortete sie mit einem müden und erzwungenen Lächeln, das aus einem rechten Elende hervorkam; aber sie versuchte kein Wort der Erklärung hinzuzufügen, und nachdem sie in einem

1610 kurzen richtungslosen Gespräche sich und mich furchtsam überwacht hatte, begab ich mich in der sonderbarsten

Verfassung von der Welt wieder nach Hause. Denn ich war so verdutzt und unbehaglich im Gemüte, ohne mir irgendeine Rechenschaft darüber geben zu können, dass ich vorzog, allein zu bleiben. Kaum sass ich aber eine kleine Stunde bei meinen Büchern, so klopfte es an die Türe, die Altenauersche Haushälterin kam herein, stellte einen Korb mit Markteinkäufen neben die Tür und setzte sich, kurz um Erlaubnis bittend, auf einen Stuhl, der unweit davon an  
1615 der Wand stand.

"Sie sind noch ein junger Mann,' sagte sie, 'aber Sie kennen meine Herrschaft von früher her, und ich weiss, dass der Herr etwas auf Sie hält. Da kann ich mir nicht anders helfen und muss mich Ihnen anvertrauen, ob Sie einen Rat wissen in der schwierigen Sache, die mich bedrückt!'

"Immer mehr betroffen und verwirrt fragte ich, was es sei und was denn vorgehe?

1620 "Nachdem sie sich etwas verschnauft und sich zögernd besonnen, sagte sie: 'Gestern Nachts, als ich in meinem Schlafzimmer, das ausserhalb unserer abgeschlossenen Wohnung in einem Zwischengeschosse liegt, noch wach war und eine zerrissene Schürze flickte, es mochte schon zehn Uhr vorüber sein, hörte ich an der Flurtüre sachte klingeln, so dass die Glocke nur einen einzigen Ton von sich gab. Ich horchte auf; dann hörte ich, wie der inwendig steckende Schlüssel umgedreht und die Türe geöffnet, zugleich aber ein halbunterdrückter Ausruf oder Schrei ausgestossen  
1625 wurde. Da ging ich, immer horchend, nach meiner Türe und machte sie auf, um zu sehen, was es denn so spät noch gebe. In diesem Augenblicke aber sah ich einen Lichtschein verschwinden und die Flurtüre sich schliessen, und der Schlüssel wurde zweimal gedreht. Ich eilte hin, um wieder zu horchen, da ich doch einigermaßen besorgt war. Ich hörte nur noch ein kleines Getrappel von Schritten und darauf eine der inneren Türen zugehen, worauf ich nichts mehr vernehmen konnte. Endlich dachte ich, es müsse die Köchin oder das jüngste Mädchen gewesen sein, das noch einen  
1630 Auftrag oder ein Anliegen gehabt. Ich ging also wieder in mein Zimmer und bald darauf schlafen. Vor Tagesanbruch erwachte ich über einem kurzen Gebell des grossen Hundes, welchen die über uns wohnende Herrschaft auf ihrem Flur liegen hat. Wieder hörte ich eine Türe gehen; ernstlich beunruhigt, stellte ich mich schnell auf die Füsse, öffnete ein wenig meine Türe und sah hinaus. Ein grosser Mann, höher als Sie sind, Herr Reinhart, ging nach der Treppe zu, mit schwerem Gange, obgleich er so behutsam als möglich auftrat. Ich konnte aber nichts Deutliches von ihm sehen,  
1635 es war eben nur wie ein riesiger Schatten, da meine Frau, wie mir schien, auf zitternden Füssen, mit dem Nachtlämpchen vor ihm herschwankte und das Licht mit der Hand so bedeckte, dass nach rückwärts kein Schein fallen konnte. So ging's die Treppe hinunter, das Haustor wurde geöffnet und geschlossen, die Frau kam wieder heraufgestiegen, vor ihrer Tür hielt sie einen Augenblick an und tat einen tiefen Seufzer; dann verschwand sie, und alles ward wieder still. Dann schlug es zwei Uhr auf den Türmen. Die Frau war, soviel ich sehen konnte, in ihrem  
1640 Nachtgewande.

"Begreiflich fand ich keinen Schlaf mehr. Die Laterne in unserem Treppenhaus wird Punkt zehn Uhr gelöscht und das Tor geschlossen; der Mensch oder was es war musste sich also vor dieser Zeit ins Haus geschlichen oder dann einen Hausschlüssel besitzen. Als ich um die fünfte Morgenstunde schellte, tat mir die Frau die Türe auf, nach der während der Abwesenheit des Herrn eingeführten Ordnung; denn wenn er da ist, so wird der Flurschlüssel nicht inwendig  
1645 umgedreht, damit ich des Morgens selbst öffnen kann und nicht zu läuten brauche. Die Frau zog sich aber wie ein Geist sogleich wieder in ihr Schlafzimmer zurück. In den von der Sonne erhellten Zimmern bemerkte ich wenig Unordnung. Einzig in dem Esszimmer stand das Büfett geöffnet; eine Karaffe, in der sich seit Wochen ungefähr eine halbe Flasche sizilianischen Weines fast unverändert befunden hatte, war geleert, das vorhandene Brot im Körbchen verschwunden und ein Teller mit Backwerk säuberlich abgeräumt. Auf dem Tische sah ich den vertrockneten Ring  
1650 von einem überfüllten Weinglase, auf dem Boden einige Krumen; der Teppich vor dem Sofa war von unruhigen Füssen verschoben, von bestäubten Schuhen befleckt.

"Als die Frau später zum Vorschein kam, war sie verändert, wie Sie ja wohl selbst gesehen haben. Nicht ein Wort hat sie verlauten lassen, und ich habe bis jetzt noch nicht gefragt und weiss nicht, was ich tun soll; ich weiss, es ist ein fremder Mann über Nacht dagewesen und heimlich wieder fort. Ich kann das Geheimnis nicht aufdecken und doch  
1655 dem braven Ehemanne gegenüber nicht die Mitwiserin und Hehlerin eines Verbrechens sein! Und ich kann das arme Geschöpf auch nicht ohne weiteres zu Grunde richten. Was denken Sie nun hiervon, Herr Reinhart, was zu tun sei?'

"Ich war wie erstarrt. Sorge und Entrüstung für Erwin Altenauer, aber zugleich auch tiefes Mitleid mit dem Weibe, wenn es wirklich schuldig sein sollte, durchstürmten mich, als ich mich einigermaßen besann. Ich dachte unwillkürlich an den Brasilianer und fragte die ganz verstörte Haushälterin, wie denn der Fremde gekleidet gewesen  
1660 sei, ob fein oder gewöhnlich? Sie beharrte aber darauf, dass sie nichts habe erkennen können; nur einen breiten, tief ins Gesicht hängenden Schlapphut glaube sie gesehen zu haben.

"Ich grübelte und schwieg einige Zeit, während die redliche Person verschiedene Male merklich stöhnte, so nahe ging ihr die Sache, und ich konnte daraus ersehen, wie sehr sie an der Frau gehangen hatte, die jetzt so unglücklich war. Diese Erkenntnis verstärkte meine eigene Teilnahme. Endlich sagte ich: 'Wir müssen uns, glaube ich, in den Fall  
1665 versetzen, wo in einem Hause gebildeter Leute ein Gespenst gesehen worden ist, oder gar eine fortgesetzte Spuk- und Geistergeschichte rumort hat. Die schreckhaften Dinge, Erscheinungen, Poltertöne sind nicht mehr zu leugnen, weil

vernünftige und nüchterne Personen Zeugen waren und sie zugeben müssen. Allein obgleich keine natürliche Erklärung, kein Durchdringen des Geheimnisses für einmal möglich ist, so bleibt doch nichts anderes übrig, als an dem Vernunftgebote festzuhalten und sich darauf zu verlassen, dass über kurz oder lang die einfache Wahrheit ans Tageslicht treten und jedermann zufriedenstellen wird. So müssen auch wir den unerklärlichen Vorgang auf sich beruhen lassen, überzeugt oder wenigstens hoffend, die Rechtlichkeit der Frau werde sich so unwandelbar herausstellen wie ein Naturgesetz.'

"Die gute Dienerin, die mehr an Gespenster als an Naturgesetze glauben mochte, schien durch meine Worte nicht aufgerichtet zu werden; doch gelobte sie mir auf mein Andringen, gegen jedermann ohne Ausnahme das Geheimnis zu wahren und schweigend zu erwarten, wie es mit der Frau weiter gehen wolle.

"Ich selbst war keineswegs beruhigt. Immer fiel mir der lange Brasilianer wieder ein, wie ein Dolchstich. Sollte doch gestern ein rasches Einverständnis stattgefunden haben, als Abschluss längeren Widerstandes und fortgesetzter Verführungskünste? Und wenn der Verführer vielleicht wirklich ins Haus gedrungen ist, muss er denn wirklich gesiegt haben? Aber seit wann trinken feine Herren, wenn sie auf solche Abenteuer ausgehen, so viel süßen Wein, und seit wann frisst ein vornehmer Don Juan so viel Brot dazu? Und warum nicht, wenn er Hunger hat? Der erst recht!

"Kurz, ich wurde nicht klug daraus. Nach Tisch wollte ich den schwarzen Grafen in einem Gartencafé aufsuchen, in welchem jüngere Leute seiner Gesellschaftsklasse sich eine Stunde aufzuhalten pflegten. Ich dachte wenigstens zu beobachten, was er für ein Gesicht machte. Allein ich kam von der Idee zurück, sie widerte mich an, und was hatte ich mich dareinzumischen? Dafür traf ich ihn von selbst auf einer Promenade mit andern Herren. Er grüßte mich genau so ruhig, gesetzt und unbefangen, wie er mich gestern verlassen.

"Nach der Regine getraute ich mich vorderhand nicht mehr zu sehen. Das sind Dinge, die du am Ende nicht zu behandeln verstehst, noch zu verstehen brauchst! sagte ich mir. Einige Tage später ging ich in das Theater und sah Reginen in der Loge der drei Parzen sitzen und hinter ihr den Grafen. Die Parzen spiegelten sich offenbar in dem Bewusstsein, aller Augen auf sich gerichtet zu sehen. Der Graf sass ruhig und unterhielt sich höflich mit den Damen; Regine war blass und schien unzweifelhaft mehr hergeschleppt worden, als freiwillig gekommen zu sein. Es wurde 'Maria Stuart' gegeben. Gegen den Schluss des Trauerspiels betrachtete ich die Loge von meinem dunklen Winkel aus durch das Glas, während die Augen des ganzen Hauses auf die Bühne gerichtet waren, wo Leicester die Hinrichtung der Maria belauschte, die unter seinen Füßen vor sich ging. Der Schauspieler war ein dummer Geck, der in seinem weissen Atlaskleide die kümmerlichsten Faxen machte, weshalb ich auch meine Blicke von ihm abgewendet hatte. Aber Regine, welche bis dahin, wie ich gut gesehen, der Handlung nur mit mühseliger Teilnahme gefolgt war, blickte jetzt mit einer wahren Seelenangst hin, und als der Schauspieler das Fallen des Hauptes mit einem ungeschickten Umpurzeln anzeigte, zuckte sie schrecklich zusammen, so dass der Graf sie einen Augenblick lang aufrecht halten musste.

"Endlich kam die Nachricht, Erwin sei auf der Rückreise begriffen. Ich will, was noch zu erzählen ist, so folgen lassen, wie es sich teils für ihn entwickelt hat, teils mir durch ihn später bekannt wurde. Die Geschäfte hatten ihn zuletzt nach Neuyork geführt, wo er sich dann einschiffte. Dort war er in die Verkaufsräume eines Kunsthändlers getreten, der nebenbei ein Lager von amerikanischen Gewerbszeugnissen eleganter Art hielt; er wollte nur schnell nachsehen, ob sich etwas für Reginen Geeignetes und Erfreuliches fände. Indem er das auf einem Tische ausgebreitete glänzende Spielzeug musterte, wurde sein Blick durch ein starkfarbiges Bild seitwärts gezogen, das an der Wand unter anderen Sachen hing, die alle mit der Bezeichnung 'neue deutsche Schule' versehen waren. Sobald er nun hinsah, kam es ihm vor, als ob das seine Frau wäre. Die rechte Persönlichkeit und Seele fehlten zwar dem Bild, und der fremdartige Aufputz machte die zweifelhafte Ähnlichkeit noch fraglicher; es konnte sich um einen allgemeinen Frauentypus, um ein Spiel des Zufalls handeln. Allein Regine hatte ihm ja geschrieben, dass sie einer talentvollen Künstlerin zum Studium gesessen sei; hier stand der Name der Malerin mit grossen Buchstaben auf dem Bilde geschrieben, der Vorname freilich in einer Abkürzung, die ebensowohl einen männlichen wie einen weiblichen Vornamen bedeuten konnte; hingegen war die Stadt und die Jahrzahl zutreffend. Erwin fühlte sich, trotz dem blitzartigen Eindruck von Lust, den ihm der unerwartete Anblick verursacht hatte, gleich darauf ganz widerwärtig berührt. Nicht nur, dass das Bildnis seiner Gattin als Verkaufsgegenstand herumreiste, auch die komödienhafte Tracht und die Aufschrift 'Studienkopf', als ob es sich um ein käufliches Malermodell handelte, kurz, der ganze Vorgang verursachte ihm, je länger er darüber dachte, den grössten Ärger. Doch verschluckte er den, so gut er konnte, und erhandelte das Bild mit möglichst gleichgültiger Miene, ohne ahnen zu lassen, wie nah ihm das Original stehe. Er liess es verpacken und sandte es Boston, eh' er zu Schiffe ging, nicht ohne den Vorsatz, ein wenig nachzuspüren, wer eigentlich an der begangenen Taktlosigkeit die Schuld trage. Denn diese mass er keineswegs der Regine bei, obgleich er bei dem Anlass einen kleinen Seufzer nicht unterdrücken konnte, ob diese höhere, diese Taktfrage der Bildung (oder wie er die Worte sich stellen mochte) sich bis zu der immer näher rückenden Heimführung auch noch vollständig lösen werde?

"Nun, er kam also eines schönen Julimorgens an. Er war die Nacht über gefahren, um schneller da zu sein. Als er den

Torweg betrat, sah er durch eine offen Türe die Hausdienerschaft auf dem Hofe um einen Milchmann versammelt und freute sich, seine Frau unversehens überraschen zu können. Die Wohnung stand offen und ganz still und er ging leise  
1725 durch die Zimmer. Verwundert fand er im Gesellschaftssaal eine grosse Neuigkeit: auf eigenem Postamente stand ein mehr als drei Fuss hoher Gipsabguss der Venus von Milo, ein Namenstagsgeschenk der drei Parzen; jede von ihnen besass einen gleichen Abguss, der zu Dutzenden in Paris bestellt wurde; denn es war eine eigentümliche Muckerei im Kultus dieses ernstesten Schönheitsbildes aufgekommen; allerlei Lüsternes deckte sich mit der Anbetung des Bildes, und manche Damen feierten gern die eigene Schönheit durch die herausfordernde Aufrichtung desselben auf ihren  
1730 Hausaltären.

"Erwin betrachtete einige Sekunden die edle Gestalt, die übrigens in ihrem trockenen Gipsweiss die Farbenharmonie des Saales störte. Aber wie überrascht stand er eine Minute später unter der Türe des Schlafzimmers, das er leise geöffnet, als er eine durchaus verwandte, jedoch von farbigem Leben pulsierende Erscheinung sah. Den herrlichen Oberkörper entblösst, um die Hüften eine damaszierte Seidendraperie von blassgelber Farbe geschlungen, die in  
1735 breiten Massen und gebrochenen Falten bis auf den Boden niederstarrte, stand Regine vor dem Toilettenspiegel und band mit einem schwermütigen Gesichtsausdrucke das Haar auf, nachdem sie sich eben gewaschen zu haben schien. 'Welch ein Anblick!' hat er später noch immer gesagt. Freilich weniger griechisch, als venezianisch, um in solchen Gemeinplätzen zu reden.

"Aber auch welche Gewohnheiten! Wie kommt die einfache Seele dazu, auf solche Weise die Schönheit zu spiegeln und die Venus im Saale nachzuäffen? Woher hat sie das grosse Stück unverarbeiteten Seidendamast? Ist sie  
1740 mittlerweile so weit in der Ausbildung gekommen, dass sie so üppige Anschaffungen macht, wie ein solcher Stoff ist, nur um ihn des Morgens um die Lenden zu schlagen während eines kleinen Luftbades? Und hat sie diese Künste für ihn gelernt und aufgespart?

"Diese Gedanken jagten wie ein grauer Schattenknäuel durch sein Gehirn, nur halb kenntlich; sie zerstoben jedoch  
1745 gänzlich, als er den Ausdruck ihres Gesichtes im Spiegel sah und sie ungesäumt beim Namen rief, um den Kummer zu verscheuchen, den er erblickte. Das war seine nächste treue Regung. Sie lag nun glücklich in seinen Armen und alles ging in den ersten paar Stunden, bis sie sich etwas ausgeplaudert, gut vonstatten, auch das kleine Verhör wegen des Aufzuges, in welchem er sie getroffen. Errötend und mit verfinsterten Augen erzählte sie, man habe ihr nicht Ruhe gelassen, bis sie der bewussten Malerin für eine Studie hingestanden; das sei eine wahre Pflichterfüllung, eine  
1750 Gewissenssache und durchaus unverfänglich und alles bleibe unter ihnen, das heisst den Freundinnen, von welchen eine der Malstunde beigewohnt habe. Nun, da man ein solches Wesen von ihrem Wuchse gemacht und sie den Damast einmal gekauft und bezahlt, habe sie gedacht, das erste Anrecht, sie so zu sehen, wenn es doch etwas Schönes sein solle, gehöre ihrem Mann, und darum habe sie sich schon seit ein paar Tagen daran zu gewöhnen gesucht, das Tuch ohne die Malerin in gehöriger Weise umzuschlagen und festzumachen. Es sei auch nur ein kleines Bildchen  
1755 gemacht worden.

"Aber wo es denn ei? fragte der Mann, seinerseits errötend. Ei, die Malerin habe es mitgenommen, es sei ja ein Frauenzimmer, erwiderte Regine betreten. Überdies wolle es eine der drei Freundinnen als Andenken in Anspruch nehmen. Erwin sah die Unerfahrenheit und Unschuld der guten Regine oder glaubte jetzt wenigstens daran, nahm sich aber doch vor, die seltsamen Damen aufzusuchen und sich das Bild zu verschaffen. Den ersten Tag blieb er zu Hause;  
1760 eh' es Abend wurde, war Regine mehr als einmal von neuem in Trauer und Angst verfallen, wenn sie sich auch wieder zusammenraffte oder über dem Besitze des Mannes ihr Gemüt sich aufhellte. Genug, Erwin fühlte, dass sie nicht mehr die gleiche sei, die sie gewesen, dass irgendein Etwas sich ereignet haben müsse. Ohne die verhoffte Ruhe brachte er die Nacht zu, während die Frau schlief; er wusste aber nicht, ob sie zum ersten Male wieder den Schlaf fand oder stets geschlafen hatte.

"Am zweiten Tage nach seiner Ankunft ging er auf seine Gesandtschaft, um einige Verrichtungen zu besorgen, die man ihm in Washington zur mündlichen Abwicklung übertragen. Unter anderem gab es do obschwebende seerechtliche Interessen, wegen welcher mit den brasilianischen Diplomaten Rücksprache zu nehmen war, eh' bei den europäischen Staaten vorgegangen wurde; übrigens handelte es sich weder um ein entscheidendes Stadium, noch um eine sehr grosse Bedeutung der Sache. Erwin trug seinem Gesandten dasjenige vor, was sich auf unsern Ort wo wir  
1770 lebten, bezog. Der Herr hatte Zahnweh und ersuchte ihn, nur selbst zu den Brasilianern zu gehen und in seinem Namen das Nötigste zu verhandeln. Erwin ging hin, traf aber bloss einen Sekretär. Der Gesandte sei in Karlsbad, hiess es; doch habe der Attaché, Graf Soundso die bezüglichen Akten an sich genommen und studiere sie soeben; er sei ohne Zweifel in der Lage, Aufschluss zu erteilen und entgegenzunehmen und Vorläufiges anzuordnen. Um keine weitere Zeit zu verlieren, begab sich Erwin ohne Aufenthalt zu dem Grafen, welcher eben der unsrige war. Die beiden  
1775 Männer hatten sich noch nie gesehen, weil der Basilianer erst während Erwins Abwesenheit an die Stelle gekommen war. Der Südamerikaner begrüßte den nördlichen Mann unbefangen, sagte, er habe das Vergnügen, dessen Gemahlin zu kennen, und fragte nach ihrem Befinden. Dann ging die geschäftliche Unterredung vor sich, welche etwa eine halbe Stunde dauerte. Erwin war nicht, was man im gemeinen Sinne eifersüchtig nennt; daher war ihm die Bekanntschaft des Grafen mit seiner Frau nicht aufgefallen, trotz der schwarzäugigen Romantik; er hatte seine Häuslichkeit über der

1780 gemächlichen Verhandlung vergessen und ging jetzt vollkommen ruhig an der Seite des Grafen, der ihn hinausbegleitete. Wieder, wie in Neuyork, leuchtete plötzlich ein Bild auf, das er vorher nicht gesehen. Neben der Zimmertüre, welcher er bisher den Rücken gekehrt, stand ein Ziertischchen und auf demselben, an die Wand gelehnt, ein kleines Ölbild in breitem, kraus geschnitztem Goldrahmen. Es war die Figur von Erwins Frau, wie er sie bei seiner Rückkunft im Schlafzimmer angetroffen. Die Malerin hatte doch die Rücksicht genommen, das Gesicht unkenntlich zu machen, das heisst, dasjenige eines anderen Modells hinzuzulagen; allein Erwin erkannte den Seidenstoff und die ganze Erscheinung auf den ersten Blick. Die dämonische Malerin hatte ihr zum Überfluss beide Hände an das Hinterhaupt gelegt, wie Erwin sie mit dem Haar beschäftigt zuerst gesehen.

"Er trat mit einem Schritte vor das Tischchen und liess die Augen an dem Bild haften, indessen es vor denselben in einen Nebel zerfloss und sich wiederherstellte, abwechselnd, man könnte sagen, wie Aphrodite aus dem Dunst und Schaum des Meeres. Er wagte nicht wegzublicken, noch den Grafen anzusehen, und doch war es ihm zu Mut wie einem Ertrinkenden. Aber zum Glück jagten sich die Vorstellungen ebenso schnell, als es bei einem solchen geschehen soll. Es war immer eine Möglichkeit, dass der Graf nicht wusste, was er besass; warum also am unrechten Orte sich selbst und die Frau verraten? Nötigenfalls konnte er ja wiederkommen und den Feind seiner Ehre im Angesichte des Bildes niederstossen. Aber müsste nicht das Weib vorher gerichtet, vielleicht vernichtet sein? Denn ein böser Zusammenhang wird immer deutlicher, woher sonst das elende Wesen im Hause? Was ist indessen mit einer solchen Vernichtung gewonnen, und wer ist der Richter? Ich, der ich ein junges, ratloses Geschöpf fast ein Jahr lang allein lasse?"

"So war vielleicht eine Minute vergangen, eine von den scheinbar zahllosen und doch so wenigen, die wir zu leben haben. Plötzlich fasste er sich gewaltsam zusammen, sah den Grafen flüchtig an und sagte, ohne den Mund zu veziehen: 'Sie haben da ein hübsches Bildchen!'"

"'Ich habe es in einem hiesigen Atelier gekauft,' sagte der andere, 'es soll nach dem Leben gemalt sein!'"

"Sie schüttelten sich mit der bei Diplomaten üblichen Herzlichkeit die Hand und Erwin zog seines Weges. Er ging aber nicht in seine Behausung, auch nicht zu der Malerin oder zu den Parzen, wie er früher willens gewesen, noch auch zu mir oder sonst zu jemandem, sondern er lief eine Stunde weit auf der heissen Landstrasse vor das Tor hinaus, genau bis zum ersten Stundenzeiger, und von da wieder zurück. In dieser Zeit wollte er mit seinem Entschlusse im reinen sein und dann um kein Jota davon abgehen; kein Fremder sollte davon wissen oder dareinreden.

"In der Mittagshitze, im Staube der Strasse, unter den Wolken des Himmels, im Angesichte mühseliger Wandersleute, die ihres Weges zogen, müder Lasttiere, heimwärts eilender Feldarbeiter liess er die Frau unsichtbar neben sich gehen, um die traurige Gerichtsverhandlung sozusagen unter allem Volke mit ihr zu führen. Es bedünkte ihn in der Tat beinah, als seh' er sie mühsam an seiner Seite wandeln, nach Antwort auf seine Fragen suchend, und seine Bitterkeit wurde von Mitleiden umhüllt, aber nicht versüsst.

"Als er an das Stadttor zurückkam, war sein Beschluss fertig, wenn auch nicht das Urteil. Er wollte nicht den Stab, sondern die ganze Geschichte überm Knie brechen, die Frau übers Meer entführen und der Zeit die Aufklärung des Unheils überlassen. Auch gegen Regine wollte er schweigen, gewärtig, ob sie Recht und Kraft zur freien Rede aus sich selber schöpfe, und je nach Beschaffenheit würde sich dann das Weitere ergeben. Unterdessen sollte die stumme Trennung, die zwischen sie getreten, ihr nicht verborgen bleiben und sie fühlen, dass die Entscheidung nur aufgeschoben sei.

"Mit diesem Vorsatze trat er wieder in sein Haus, wo er Regine nicht fand. Ihr war erst seit Erwins Ausgang das Bedenkliche und Unzulässige des Vorfalles mit dem Bilde schwer ins Gewissen gefallen; Blick und Wort Erwins hatten sie getroffen und die Dämmerung ihres Bewusstseins plötzlich erleuchtet. Von Angst erfüllt war sie fortgeeilt, zunächst zur Malerin, das Bild von ihr zu fordern. Sie suchte Ausflüchte, versprach es zu schicken oder selbst zu bringen, und gedrängt von der Flehenden, sagte sie endlich, das Bild müsse bei einer der drei Damen sein (der Parzen nämlich), jedenfalls sei es gut aufgehoben und in sicheren Händen. Regine lief zum sogenannten Bienchen, zur Sammetgazelle, zum Rotkäppchen, keine wollte etwas von dem Bilde wissen, jede lächelte zuerst verwundert und jede erhob dann einen dummen Lärm und wollte durchaus die Ärmste auf der Jagd nach ihrem Bildnis geräuschvoll weiter begleiten.

"Unverrichteter Sache, aber mit doppelter Last beladen kehrte sie heim und traf ihren Mann in Geschäften mit einem Agenten, dem er, wie sie trotz der Erschöpfung allmählich bemerkte, den Verkauf der ganzen hausrätlichen Einrichtung, das Verpacken und Spedieren der mitzunehmenden Gegenstände und ähnliche Dinge auftrag. Als der Agent fort war, sagte Erwin zu Regine, welche bleich und stumm in einer Ecke sass: 'Du kommst gerade recht und kannst die Dienstboten auszahlen und entlassen; es schickt sich das besser für die Frau! Wir reisen nämlich heute abend weg und sind in zwei Tagen auf der See; denn wir gehen zu meinen Eltern!'"

"Kein Wort mehr noch weniger sagte er zu ihr, und sie wagte nicht ein einziges zu sprechen. Nur tief aufatmen hörte er sie, wie wenn sie sich durch die Aussicht, über das Meer zu kommen, erleichtert fühlte.

1835 "Am selben Tage noch wurden also Koffer gepackt, Rechnungen bezahlt und alle Dinge verrichtet, die mit einer plötzlichen Abreise verbunden sein mögen. Erwin brachte dann noch eine halbe Stunde auf der Gesandtschaft zu, sonst nahm er von niemandem Abschied. Ich vernahm von alledem das erste Wort durch die entlassene Haushälterin, die mich wenige Tage später nochmals aufsuchte, um ihr Gewissen zu beschwichtigen, indem sie mir gestand, sie habe im Tumulte des letzten Nachmittags während eines stillen Augenblickes dem Erwin mit wenig Worten leise  
1840 gesagt, es sei ein einziges Mal in der Nacht ein fremder Mann dagewesen und von da an sei die Verstörung im Hause. Sie wisse nicht, wer und was es gewesen sei, glaube aber, es ihm nicht verschweigen zu dürfen, damit er in seiner Sorge nicht zuviel und nicht zuwenig sehe. Darauf habe Erwin sie mit trüben Augen angeschaut und, obgleich sie gemerkt, wie ihn die Mitteilung erschüttert, gesagt, er wisse die Sache wohl, es sei ein Geheimnis, das sie nur verschweigen solle, er habe den Mann selbst gesandt.

1845 "Unmittelbar nach der kurzen Unterredung habe er in der gleichen milden und gelassenen Weise wie vorher das wenige mit Reginen gesprochen, was er zu sprechen hatte, und beim Verlassen des Hauses der dichtverschleierte Frau den Arm gegeben. Nun wisse sie, die Haushälterin, doch nicht, ob sie recht getan und das Unglück vergrößert habe.

"Ich fragte sie, ob sie von der Sache jemals den übrigen Bediensteten oder Hausgenossen oder sonst jemand etwas  
1850 gesagt? Sie beteuerte das Gegenteil und versprach nochmals, es ferner so zu halten, und ich glaube, sie hat es auch getan. Indessen beruhigte ich sie wegen des Geschehenen. Wenn jener geheimnisvolle Besuch übler Art gewesen sei, so sei nicht viel zu verderben; sei er aber unschuldiger Natur, so komme die dunkle Geschichte um so eher zur Abklärung.

"Es fiel mir schwer, an das ganze Ereignis so recht zu glauben. Die plötzliche Abreise machte nicht viel Aufsehen, da  
1855 die Ankunft Erwins noch nicht einmal in weiteren Kreisen bekannt gewesen, und die Parzen schienen sich ausnahmsweise still zu halten. Ich ging nach einigen Tagen mit einer Art Heimweh durch die Strasse, wo Altenauers gewohnt, und sah an das Haus hinauf. Da wurde soeben aus dem Portale ein niederes vierrädriges Kärrchen gezogen, auf welchem die Venus von Milo stand und ein wenig schwankte, obgleich sie mit Stricken festgebunden war. Ein Arbeiter hielt sie mit Gelächter aufrecht und rief: 'Hüh!', während der andere den Wagen zog. Ich schaute ihr lange  
1860 nach, wie sie sich fortbewegte, und dachte: so geht es, wenn schöne Leute unter das Gesindel kommen! Ich glaubte, die Regine selbst dahinschwanken zu sehen.

"Drei Jahre später, als Regine längst tot war, traf ich Erwin Altenauer als amerikanischen Geschäftsträger in der gleichen Stadt wieder. Er hatte die Stelle absichtlich gewählt, um durch seine Anwesenheit das Andenken der Toten zu ehren und zu schützen, und von ihm erfuhr ich den Abschluss der Geschichte; denn er liebte es, mit mir von dieser  
1865 Sache zu sprechen, da ich die Anfänge kannte.

"Schon die Seefahrt nach dem Westen muss ein eigenartiger Zustand von Unseligkeit gewesen sein. Die wochenlange Beschränkung auf den engen Raum bei getrennten Seelen, die doch im Innersten verbunden waren, das wortkarge, einsilbige Dahinleben, ohne Absicht des Wehtuns, die hundert gegenseitigen Hilfsleistungen mit niedergeschlagenen Augen, das Herumirren dieser vier Augen auf der unendlichen Fläche und am verdämmernden Horizont des Ozeans, in den Einsamkeiten des Himmels, um vielleicht einen gemeinsamen Ruhepunkt zu suchen, den sie in der Nähe nicht finden durften, alles musste dazu beitragen, dass die Reise dem Dahinfahren zweier verlorenen Schatten auf Wassern der Unterwelt ähnlich war, wie es die Traumbilder alter Dichter schildern. Schon das gedrängte Zusammensein mit einer Menge fremder Menschen verhinderte natürlich den Austrag des schmerzlichen Prozesses; aber auch ohne das tat Regine keinen Wank; sie schien sich vor dem Fallen einer drohenden Masse und jedes Wörtlein zu fürchten,  
1875 welches dieselbe in Bewegung bringen konnte. Ebenso ängstlich, wie sie ihre Zunge hütete, überwachte sie auch jedes Lächeln, das sich aus alter Gewohnheit etwa auf die Lippen verirren wollte, wenn sie unverhofft einmal Erwins Auge begegnete. Er sah, wie es um den Mund zuckte, bis die traurige Ruhe wieder darauf lag, und er war überzeugt, dass sie damit jeden Verdacht auch der kleinsten Anwendung von Koketterie vermeiden wollte, oder nicht sowohl wollte als musste. Welch ein wunderbarer Widerspruch, diese Kenntnis ihrer Natur, dieses Vertrauen, und das dunkle  
1880 Verhängnis.

"Erwin aber scheute sich ebenso ängstlich vor dem Beginn des Endes; nach dem bekannten Spruche konnte er begreifen und verzeihen, aber er konnte nicht wiederherstellen, und das wusste er.

"Und nun erst der Einzug in das Vaterhaus zu Boston! Statt der siegreichen Freude der Anerkennung, des Beifalls, ein geheimnisvolles, gedrücktes Ansichhalten, ein schweigsames, vorsichtiges Wesen und zuletzt eine allgemeine Stille  
1885 im Hause als Folge des halb wahren Vorgebens von einem plötzlichen Zerwürfnisse, einer krankhaften Laune der jungen Frau. Nur der Mutter anvertraute Erwin einen Teil der Wahrheit, soweit diese nicht zu grausam, zu hart für Reginen und ganz unerträglich auch für die Mutter gewesen wäre. Indem ihr der erste Anblick Reginens ein hohes Wohlgefallen und ihre ganze Haltung eine schmerzliche Teilnahme, aber freilich auch die tiefste Sorge verursacht hatten, war sie mit einem behutsam- schonenden Vorgehen einverstanden, und sie suchte das Beispiel zu geben, die  
1890 halb Geächtete mit einer gewissen ernsten Sanftmut zu behandeln, wie es etwa verwirrten kranken Personen

gegenüber geschieht. Alle Familienglieder, Angestellten und Dienstboten des Hauses hielten den gleichen Ton inne, ohne sichtbare Verständigung; Regina hingegen sah sich mitten in der Schar der neuen Verwandten und Hausgenossen vereinsamt, ohne zu fragen oder zu klagen. In der entlegenen Wohnung eines Seitenflügels lebte sie bald wie eine freiwillige Gefangene, während Erwin gleich anfangs auf einige Wochen verreist war, um das getrennte  
1895 Leben weniger auffällig zu machen. Allein wo er ging und stand, fühlte er die Last des Elendes, in das er mit Reginen geraten, die Sehnsucht nach ihrer Gegenwart und nach den vergangenen Tagen und zugleich den Abscheu vor dem Abgrunde, den er mehr als nur ahnen und fürchten musste. Und je unvermeidlicher ihm der Verlust erschien, um so unersetzlicher und einziger dünkte ihm die Unselige, an welche er alle die Liebe und Sorge gewendet hatte. Zuletzt überwog das Verlangen nach ihrem Anblicke so stark, dass er am achtzehnten Tage seiner Reise umkehrte, in der  
1900 Absicht, die Entscheidung herbeizuführen und die Frau auf die Gefahr hin, si sofort auf immer zu verlieren, wenigstens dies eine Mal noch zu sehen.

"Während der Zeit hatte seine Mutter die einsame Regine jeden Tag besucht und ein Stündchen mit einer Arbeit bei ihr gesessen, ihr auch etwas zu tun mitgebracht und ein ruhiges Gespräch in Güte mit ihr unterhalten, wobei sie freilich das meiste tun musste. Jedoch vermied sie es gewissenhaft, mit Fragen und Verhören in die junge Frau zu dringen, die in aller einsilbigen Trauer Zeichen demütiger Dankbarkeit erkennen liess, wie eine edle Natur auch in zeitweiliger Geistesabwesenheit die Spuren des Guten zeigt. An dem Tage, an welchem Erwin bereits auf dem Heimwege begriffen war, fand seine Mutter die Regine in eifrigem Schreiben begriffen. Dies erregte ihre Aufmerksamkeit und wollte ihr gar wohl gefallen; es lagen schon mehrere beschriebene Blätter da, welche Regine ruhig zusammenschob, ohne sie ängstlich zu verbergen. Den Umstand, dass sie überhaupt nie etwas zu verheimlichen suchte und ihr Zimmer stets ebenso reinlich geordnet als unverschlossen und für jedermann zugänglich hielt, hatte die Mutter schon wahrgenommen.

"Erwin fuhr in peinlicher Ungeduld wieder mit einem sausenden Nachtzuge und betrat morgens um sechs Uhr sein Haus. Schnell eilte er nach seinem eigenen Schlafzimmer, um sich zu reinigen und die Kleider zu wechseln. Kaum hörte jedoch die Mutter von seiner Ankunft, so suchte sie ihn auf und erzählte ihm von Reginen. Nachdem sie, teilte  
1915 sie ihm in sichtbarer Ergriffenheit mit, die Zeit her von ihrem ganzen Benehmen einen solchen Eindruck erhalten, dass jene eine entsetzliche Heuchlerin und Schauspielerin sein müsste, wenn es erlogen wäre, habe sie in der vergangenen Nacht oder vielmehr kurz vor Anbruch des Tages eine seltsam rührende Entdeckung gemacht. Von Schlaflosigkeit geplagt, sei sie aufgestanden und habe sich in der Finsternis nach dem kleinen Saale hingetappt, welcher dem von Regine bewohnten Seitenflügel gegenüber liege. Dort sei auf einem Tischchen ein kleines Fläschchen mit  
1920 erfrischender Essenz unter Nippsachen stehengeblieben, das sie seit lange nicht mehr gebraucht. Wie sie dasselbe nun gesucht, habe sie über den Hof weg einen schwachen Lichtschimmer bemerkt, während sonst noch alles in der nächtlichen Ruhe gelegen. Als sie genauer hingeschaut, habe sie gleich erkannt, dass der Schimmer aus Reginens Fenster komme, und sodann habe sie diese selbst gesehen vor einem Stuhle knien, mit gefalteten Händen. Auf dem Stuhle habe ein kleines Buch gelegen, offenbar ein Gebetbuch, beleuchtet von dem daneben stehenden  
1925 Nachtlämpchen. Das Gesicht der Frau habe sie nicht sehen können, sie habe es tief vornüber gebeugt, und so sei sie unbeweglich verharret, eine Viertelstunde, eine zweite und vielleicht auch die dritte. Lange habe die Mutter der Erscheinung zugeschaut; ein paarmal habe Regine das Blatt umgewendet und es dann wieder rückwärts umgeschlagen, auch das Umwenden etwa vergessen und längere Zeit ins Leere hinaus gebetet oder sonst Schweres gedacht; immerhin scheine sie nur ein und dasselbe Gebet, oder was es sein möge, gelesen zu haben. Jedesmal, wenn  
1930 sie sich ein wenig bewegt habe, sei das schauerlich rührend anzusehen gewesen in der nächtlichen Stille und bei der Verlassenheit der armen Person. Endlich, da die Mutter im leichten Nachtkleide gefröstelt, habe sie sich nicht getraut, länger zu stehen, und gedacht, jene sei ja wohl aufgehoben bei ihrem Gebetbuche, und sei wieder zu Bett gegangen, allerdings ohne den Schlaf noch zu finden. 'O mein Sohn', rief die Mutter mit überquellenden Augen, 'es wäre doch ein grosses Glück, wenn dieses Geschöpf gerettet werden könnte! Ich habe noch nichts Schöneres gesehen auf dieser  
1935 Welt! Wozu sind wir denn Christen, wenn wir das Wort des Herrn das erstmal verachten wollen, wo es sich gegen uns selbst wendet?'

"Erschüttert mit sich selber ringend rief Erwin, der mehr wusste als die Mutter: 'O Mutter, Christus der Herr hat die Ehebrecherin vor dem Tode beschützt und vor der Strafe; aber er hat nicht gesagt, dass er mit ihr leben würde, wenn er der Erwin Altenauer wäre!'

"Doch schon im Widerspruch mit seinen Worten liess er die Mutter stehen und ging, wie er war, in den Reisekleidern und vom Rauche des nächtlichen Schnellzuges geschwärzt, nach Reginens Zimmer und klopfte sanft an die Türe. Kein Laut liess sich hören; er öffnete also die unverriegelte Türe und trat hinein. Das Zimmer war leer; mit klopfendem Herzen sah er sich um. Auf der Kommode lag ihr altes Gesangbuch, das er wohl kannte mit seinen Liedern und einer Anzahl Kirchen- und Hausgebeten. Es war geschlossen und ordentlich an seinen Platz gelegt.

"Ihr Bett stand in einem Alkoven, dessen schwere Vorhänge nur zum kleineren Teile vorgezogen waren. Er trat näher und sah, dass das Bett leer war; nur eines der feinen und reichverzierten Schlafhemden von der Aussteuer, die er seiner Frau selbst angeschafft, lag auf dem Bette; es schien getragen, lag aber zusammengefaltet auf der Decke.

Erschrocken und noch mehr verlegen kehrte er sich um, schaute sich um, ob sie nicht vielleicht dennoch im Zimmer hinter ihm stünde, allein es war leer wie zuvor. Indem er sich nun abermals kehrte und dabei einem der Vorhänge näherte, stiess er an etwas Festes hinter demselben, wie wenn eine Person sich dort verborgen hielt. Rasch wollte er den dicken Wollstoff zurückschlagen, was aber nicht gelang; denn die Laufringe an der Stange waren gehemmt. Er trat also, den Vorhang sanft lüftend, so gut es ging, hinter denselben und sah Reginens Leiche hängen. Sie hatte sich eine der starken seidenen Ziehschnüre, die mit Quasten endigten, um den Hals geschlungen. Im gleichen Augenblicke, wo er den edlen Körper hängen sah, zog er sein Taschenmesser hervor, das er auf Reisen trug, stieg auf den Bettrand und schnitt die Schnur durch; im anderen Augenblicke sass er auf dem Bette und hielt die schöne und im Tode schwere Gestalt auf den Knien, verbesserte aber sofort die Lage der Frau und legte sie sorgfältig auf das Bett. Aber sie war kalt und leblos; er aber wurde jetzt rat- und besinnungslos und er starrte mit grossen Augen auf die Leiche. Gleich aber erwachte er wieder zum Bewusstsein durch die ungewohnte Tracht der Toten, die sein starrendes Auge reizte. Regina hatte das letzte Sonntagskleid angezogen, welches sie einst als arme Magd getragen, einen Rock von elendem braunen, mit irgendeinem unscheinbaren Muster bedruckten Baumwollzeuge. Er wusste, dass sie ein Köfferchen mit einigen ihrer alten Kleidungsstücke jederzeit mit sich geführt, und er hatte diesen Zug wohl leiden mögen, der ihm jetzt das Seelenleid verdoppelte. Endlich besann er sich wieder auf einen Rettungsversuch; er öffnete das ärmliche Kleid, das nach damaliger Art solcher Mägderöcke auf der Brust zugeheftet war. Unter dem Kleide zeigte sich eines der groben Hemden der Mädchenzeit, und zwischen dem Hemde und der Brust lag ein ziemlich dicker Brief mit der an Erwin gerichteten Überschrift. Hastig küsste er den Brief, warf ihn aber aufs Bett und fing an, Reginens Brust mit der Hand zu reiben, sprang empor, hob die Leiche wie eine leichte Puppe in die Höhe, drückte sie an seine Brust und hielt ihr stöhnend das Haupt aufrecht, legte sie gleich wieder hin und lief hinaus, um Hilfe zu suchen. Alles eilte herbei, und ein Arzt war bald zur Stelle; doch die arme Regine blieb leblos, und der Doktor stellte den Todesfall fest, welcher die schwermütige junge Deutsche nach kurzem Eheglücke getroffen habe. Erwin blieb endlich allein bei der Leiche zurück und las den Brief.

"Die Stätte, an welcher man den Brief finden werde, solle beweisen, wie sie ihn bis in den Tod liebe. Mit diesen Worten begann die Schrift. Einige weitere Sätze ähnlicher Natur verschwieg Erwin, wie er sich ausdrückte, als heiliges Geheimnis der Gattenliebe. Woher sie solche Töne genommen, sei eben das Rätsel der ewigen Natur selbst, wo jegliches Ding unerschöpflich zahlreich geboren werde und in Wahrheit doch nur ein einziges Mal da sei.

"Dann folgte die Eröffnung dessen, was sie bedrückt und ihr Leben verdorben, ohne dass sie geahnt habe, in welchem Umfange. Es war freilich traurig und einfach genug, das Geheimnis jenes nächtlichen Besuches, von dem sie nicht einmal wusste, dass er gesehen worden. Der Zustand ihrer Verwandten hatte sich mit der Zeit hie und da doch wieder etwas verschlimmert und wiederholtes Eingreifen und Aushelfen nötig gemacht. Jedesmal verursachte das der armen Regine, die jetzt ihrem Manne mehr anhing als den Eltern und Geschwistern, Kummer und Sorge. Besonders der eine der Brüder, der Soldat gewesen, konnte sich mit dem Leben nicht zurechtfinden. Unzufrieden und düsteren Gemütes wechselte er immerfort die Stelle und den Aufenthalt, da er sich ungerecht behandelt glaubte und es zuletzt auch wurde, weil es nicht lange dauert, bis die Menschen, die sich selbst misshandeln, auch von den andern misshandelt werden, sozusagen aus Nachahmungstrieb. So war er von einer guten Zugführerstelle, die man ihm bei einer Eisenbahn verschafft hatte, allmählich bis zum Gehilfen oder vielmehr Knecht eines Pferdehändlers heruntergekommen, der ihn als ehemaligen Reitersmann gut brauchen konnte und doch schlecht behandelte. Mit einer Anzahl Pferde durch den Wald reitend waren sie in schweren Streit geraten; der Meister hieb dem Knechte mit der Peitsche über das Gesicht, und der Knecht schlug ihn hinwieder ohne Zögern tot und floh auf einem der Pferde aus dem Wald. Einige Meilen von der Mordstätte entfernt verkaufte er das Tier und irrte mit dem Erlös im Land umher, ohne den Ausweg finden zu können. Der erschlagene Rosshändler war von einem unbekannt gebliebenen zweiten Verbrecher, der zuerst auf den Platz gekommen, seines Gelddranzens beraubt, diese Schuld aber natürlich dem Totschläger aufgebürdet und derselbe als Raubmörder verfolgt worden; so wenigstens hatte er ausgesagt, und er ging nicht von seiner Aussage ab. Dieser Bruder nun, und niemand anders, war es, der in jener Nacht bei Regine Zuflucht und Hilfe gesucht, nachdem er halb verhungert sich nur nächtlicherweise herumgetrieben, überall von den Häschern verfolgt. Er war schon in einem Seehafen gewesen und hatte seine Barschaft von dem verkauften Pferde an einen Schiffsplatz gewendet, wurde aber im letzten Augenblicke durch erneuerte Steckbriefe wieder hinweggescheucht, ins Binnenland. In der alleräussersten Not hatte er der Schwester Wohnung umschlichen und war bei ihr eingedrungen; sie hatte ihn mit einigen Kleidungsstücken von ihrem Manne und mit Geld versehen, damit er wiederum die Flucht über die See versuchen konnte. Aber von Stund' an war ihre Ruhe dahin; denn sie war nur von dem einzigen Gedanken besessen, dass sie als die Schwester eines Raubmörders ihren Gatten Erwin in ein schmachvolles Dasein hineingezogen und des Elendes einer verdorbenen Familie teilhaftig gemacht habe. Und dazu kam ja immer noch der Jammer über die Ihrigen und selbst den unglücklichen Bruder.

"Aber wie musste sich der heimliche Jammer steigern, als sie in einem Tagblatte, das mehr für die Dienstboten als für sie da war, zufällig die schreckliche Nachricht las, der Raubmörder sei endlich gefangen worden. Niemand in der Stadt, ausser mir, kannte ihren Namen, und so achtete niemand darauf. Was mich betraf, so las ich überhaupt dergleichen Sachen nicht und blieb somit auch in der Unwissenheit. Der Gefangene verriet mit keiner Silbe den

Besuch bei der Schwester, obgleich er sich damit über die bei ihm gefundene Barschaft hätte ausweisen können; es war dies bei aller Verkommenheit ein Zug von Edelmut. So lebte sie wochenlang in der trostlosen Seelenstimmung dahin, bis sie plötzlich die Nachricht und Beschreibung von der Hinrichtung las und alle Geister der Verzweiflung auf sie einstürmten. Wie sollte Erwin fernerhin mit der Schwester eines hingerichteten Raubmörders leben? Wie der Ertrinkende am Grashalm, hielt sie sich an dem einzigen Gedanken, dessen sie fähig war: Nur schweigen, schweigen!

"Nach diesem ward ihr Selbstvertrauen zum Überfluss noch erschüttert durch den Vorfall mit der Malerin. Sie wusste nicht, dass das Bild in den Händen eines Mannes, des Brasilianers, war, und doch bekannte sie es jetzt als eine Sünde, dass sie sich habe verleiten lassen. Sie habe daraus den Schluss ziehen müssen, dass sie nicht die Sicherheit und Kenntnis des Lebens besitze, die zur Erhaltung von Ehre und Vertrauen erforderlich sei. Allerdings hatte die Ärmste ja annehmen müssen, die Malergeschichte allein habe hingereicht, Erwins Vertrauen zu untergraben; hätte sie ahnen können, dass der Besuch des Bruders gesehen und wie er ausgelegt worden, so würde sie keine Rücksicht abgehalten haben, sich vom Verdacht zu reinigen, und dann wäre alles anders gekommen. Allein das Schicksal wollte, dass die beiden Gatten, jedes mit einem andern Geheimnis, dasselbe aus Vorsorge und Schonung verbergend, an sich vorbeigingen und den einzigen Rettungsweg so verfehlten. Um auf den Brief zurückzukommen, so schloss Regine mit der Bitte, sie in dem Gewande zu begraben, in welchem sie einst als arme Magd gedient habe. Möge Erwin dann dasjenige Kleid, in welchem er sie in der schönen Zeit am liebsten gesehen, zusammenfalten und es ihr im Sarge unter das Haupt legen, so werde sie dankbar darauf ruhen.

"Nach ihrem Begräbnisse war das erste, was er unternahm, die neue Versorgung der armen Angehörigen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er, dass der hingerichtete Bruder den erschlagenen Meister wirklich nicht ausgeplündert, indem der wahre Täter, wegen anderer Verbrechen in Untersuchung geraten, auch dieses freiwillig gestanden hatte. Erwin Altenauer hat sich bis jetzt nicht wieder verheiratet."

Als Reinhard schwieg, blieb es ein Weilchen still; dann sagte Lucie nachdenklich: "Ich könnte nun einwenden, dass ihre Geschichte mehr eine Frage des Schicksals als der Bildung sei; doch will ich zugeben, dass eine schlimme Abart der letzteren durch die Parzen, wie sie die Trägerinnen derselben nennen, von Einfluss auf das Schicksal der armen Regine gewesen ist. Aber auch so bleibt sicher, dass es dem guten Herrn Altenauer eben unmöglich war, seiner Frauenausbildung den rechten Rückgrat zu geben. Wäre seine Liebe nicht von der Eitelkeit der Welt umspinnen gewesen, so hätte er lieber die Braut gleich anfangs nach Amerika zu seiner Mutter gebracht und dieser das Werk überlassen; dann wäre es wohl anders geworden! Jetzt ist es aber Zeit, unsere merkwürdige Sitzung aufzuheben; ich bitte zu entschuldigen, wenn ich mich zurückziehe, obgleich ich beinahe fürchte, im Traum die schöne Person wie eine mythische Heroenfrau an der seidenen Schnur hängen zu sehen; denn trotz ihrer Wehrlosigkeit steckt etwas Heroisches in der Gestalt. Der Wahlherr hat diesmal wirklich auf Rasse zu halten gewusst!"

Sie bot dem Gaste gute Nacht und sandte gleich darauf den bejahrten Diener her, den Reinhard bei seiner Ankunft gesehen. Der freundliche Mann führte ihn nach seinem Schlafgemache, indem er ihm erzählte, der alte gichtbrüchige Herr beabsichtige, am Morgen mit dem Herrn Reinhard zu frühstücken, da nach gewissen Anzeichen der dermalige Anfall zu weichen beginne.

Mit wunderlich aufgeregtem Gefühle legte sich Reinhard in dem fremden Hause zu Bett, unter EINEM Dache mit dem ziervollsten Frauenwesen der Welt. Wie es Leute gibt, der Körperliches, wenn man es zufällig berührt oder anstösst, sich durch die Kleidung hindurch fest und sympathisch anfühlt, so gibt es wieder andere, deren Geist einem durch die Umhüllung der Stimme im ersten Hören schon vertraut wird und uns brüderlich anspricht; und wo gar beides zusammentrifft, ist eine gute Freundschaft nicht mehr weit ausser Weg. Dazu kam, dass Reinhard heute mehr von menschlichen Dingen, wie die Liebeshändel sind, gesprochen hatte, als sonst in Jahren.

## Neuntes Kapitel

2050

### Die arme Baronin

Er war zwar bald und fest eingeschlafen; doch der neue Inhalt, die Schatzvermehrung seiner Gedanken weckte ihn vor Tagesanbruch, wie wenn es ein lebendiges Wesen ausser ihm wäre, das freundlich seine Schulter berührte. Er musste sich lange besinnen, wo er sei, und erst als er das von der Morgendämmerung erhellte Viereck des grossen Fensters aufmerksam betrachtete, kam er seinen gestrigen Erlebnissen auf die Spur. Es wurde ihm beinahe feierlich angenehm zu Mute, und indem er in diesem Gefühle so hindämmerte, entschlief er wieder und erwachte erst, als das schöne Landgebiet, in das er hinausschaute, schon im vollen Sonnenscheine lag und der Fluss weithin schimmerte. In den Platanen war grosses Vogelkonzert, eine Schar dieser Musikanten flatterte und sass an den Marmorschalen des

2060 Brunnens, in dessen Nähe ein Tisch zum Frühstücke gedeckt war.

"Lux, mein Licht! wo bleibst du?" hörte er eine alte, obwohl noch kräftige Stimme rufen und sah darauf den vermutlichen Oheim, vom Diener gestützt und mit einer Krücke versehen, hinter dem Hause hervorkommen. Der Ruf Lux galt natürlich der Nichte, deren Namen Lucie er sich dergestalt zugestutzt hatte. Es schien ein ehemaliger Kriegsoberst zu sein, da er einen langen grauen Schnurrbart trug sowie einen Rock von halb militärischem Zuschnitt und ein verschlissenes Bändchen am Knopfloch. Nun erschien auch das Fräulein auf dem morgenfrischen Schauptatze, und so säumte Reinhard nicht länger, sich fertig zu machen und auch hinunterzugehen, wo er den Herrn und die Dame am Tische sitzend antraf, dicht neben dem Brunnen mit seinem klingenden kristallklaren Wasser. Reinhard verhinderte rasch, dass der alte Herr sich erhob, als er ihm von Lucie vorgestellt wurde.

Der Oheim fixierte ihn aufmerksam mit der Freiheit alter Soldaten oder Sonderlinge, indem er nach und nach, ohne sich zu eilen, vorbrachte, sein Name sei ihm wohlbekannte, es komme nur darauf an, ob er etwa der Sohn der Professors gleichen Namens in X sei; denn wenn er sich recht besinne, so sei ein Freund aus jungen Jahren dort hängengeblieben und ein berühmter Pandektenpauker geworden.

Reinhard bestätigte lachend seine Vermutung, und Lucie erklärte das Ereignis für ein sehr artiges, welches sie teilweise herbeigeführt zu haben sich etwas einbilde. Der Oheim jedoch fuhr fort, das Gesicht des jungen Gastes zu studieren und immer tiefer in seiner Erinnerung nachzugraben, indessen sein eigenes Gesicht einen säuerlich-süßsen Ausdruck annahm, dann in ein halb spöttisches Lächeln, dann in einen weichen Ernst übergang und zuletzt von einem vollen biedereren Lachen erhellt wurde. Er fasste kräftig die Hand des jungen Reinhard, schüttelte sie und fragte:

"Haben denn Ihre Eltern nie von mir gesprochen?"

Reinhard dachte nach und schüttelte den Kopf, sagte aber nach einem weiteren Besinnen: "Es müsste denn sein, was auch wahrscheinlich ist, dass Sie erst auch ein Leutnant gewesen sind, ehe Sie Herr Oberst wurden. Dunkel entsinne ich mich aus meinen Kinderjahren, dass die Eltern, bald der Vater, bald die Mutter, meistens diese, von einem Leutnant sprachen, und zwar hiess es scherzend: das hätte der Leutnant nicht getan, oder was würde der Leutnant zu dem Falle sagen, und so weiter. Dann verlor sich die Gewohnheit, wenn es eine war, und ich habe die Sache vergessen."

"Sehen Sie, es ist richtig!" rief der Oberst, "der Leutnant bin ich! In Ihrem angenehmen Angesicht habe ich die Spuren von beiden verehrten Eltern herausgefunden, vom Herrn sowohl wie von der Dame, und es geht mir fast ein Licht auf, wie wenn meine junge Lux hier an meinem engen Altershorizont aufgeht als meine tägliche Morgensonne! Seien Sie uns willkommen und bleiben Sie jedenfalls, einige Tage, oder besser, machen Sie Ihre Reise fertig und kommen Sie bald wieder für länger! Spielen Sie Schach?"

2090 "Leider nein, ich spiele überhaupt gar nichts!"

"Ei, das ist schade, warum denn nicht?" rief der Alte.

"Ich bin zu dumm dazu!" erwiderte Reinhard, der in der Tat weder die Aufmerksamkeit noch die Voraussicht aufbrachte, welche zum ernsthaften Spielen erforderlich sind. Lucie sah ihn unwillkürlich mit einem dankbaren Blicke an, da sie einen Genossen in dieser Art von Dummheit in ihm fand.

2095 "Nun," sagte der alte Herr, "solang man jung ist, spürt man eben keine Langeweile und braucht kein Spiel. Die hat's auch so, die hier sitzende Jugendfigur! Später wird sie's wohl noch lernen; denn ich hoffe, es gibt eine schöne alte Jungfer aus ihr, die ewig bei mir bleibt und auf meinem Grabe fromme Rosen züchtet und okuliert."

"Das kann geschehen," sagte die Nichte, "wenn über das Heiraten solche Anschauungen aufkommen, wie ich sie aus dem Munde des Herrn Ludwig Reinhard habe hören müssen! Danke dir, Onkel, wir haben gestern bis Mitternacht uns verunglückte Heiratgeschichten erzählt! Die gebildeten Männer verbinden sich jetzt nur mit Dienstmädchen, Bäuerinnen und dergleichen; wir gebildeten Mädchen aber müssen zur Wiedervergeltung unsere Hausknechte und Kutscher nehmen, und da besinnt man sich doch ein bisschen! Sagen Sie, Herr Reinhard, haben Sie nicht noch eine Treppenheirat zu erzählen?"

"Freilich hab' ich," antwortete er, "eine ganz prächtige, eine Heirat aus reinem Mitleiden!"

2105 "O Himmel!" rief Lucie, "wie glücklich! Magst du sie auch hören, lieber Onkel?"

"Da ihr Faulpelze nichts spielen und nur schwatzen wollt, so ist es das beste, was wir tun können, wenn wir uns einige blaue Wunder vormachen?"

Der Tisch wurde abgeräumt, Lucie liess sich einen Arbeitskorb bringen und Reinhard suchte den Eingang seiner Geschichte zusammen. "Denn", sagte er, "die Personen, die es angeht, stehen in der Blüte ihres Glückes, und um sie in keiner Weise darin zu stören, ist es nötig, sie in eine allgemeine Form der Unkenntlichkeit zu hüllen. Es dürfte daher am zweckmässigsten sein, die Sache gleich in der Art zu erzählen, wie ein gezierter Novellist sein Stücklein in Szene

setzt. Ich würde zugleich damit in meiner Erzählungskunst, die mir wie ein Dachziegel auf den Kopf gefallen, einen Fortschritt anstreben können, man weiss ja nie, wo man es brauchen kann. Es würde also etwa so lauten:

2115 "Brandolf, ein junger Rechtsgelehrter, eilte die Treppe zum ersten Stockwerk eines Hauses empor, in welchem eine ihm befreundete Familie wohnte, und wie er so in Gedanken die Stufen übersprang, stiess er beinahe eine weibliche Person über den Haufen, die mitten auf der Treppe lag und Messer blank scheuerte. Es war ihm, als ob mit einem Messer nach seiner Ferse gestochen würde; er sah zurück und erblickte unter sich das zornrote Gesicht eines, soviel er wegen des umgeschlagenen Kopftuches sehen konnte, noch jugendlichen Frauenzimmers, welches er für ein Dienstmädchen hielt. Grollend, ja böse blickte sie nieder auf ihre Arbeit, und Brandolf trat unangenehm betroffen in  
2120 die Wohnung seiner Freunde. Dort untersuchte er den Absatz seines Stiefels und fand, dass wirklich eine kleine Schramme in das glänzende Leder gestossen war.

"Es ist doch ein Elend mit uns Menschen!" rief er aus; 'täglich sprechen wir von Liebe und Humanität, und täglich beleidigen wir auf Wegen, Stegen und Treppen irgendein Mitgeschöpf! Zwar nicht mit Absicht; aber muss ich mir nicht selbst gestehen: wenn eine Dame im Atlaskleide auf den Stufen gelegen hätte, so würde ich sie sicherlich  
2125 beachtet haben! Ehre dieser wehrbaren scheuernden Person, die mir wenigstens ihren rächenden Stachel in die Ferse gedrückt hat, und wohl mir, dass es keine Achillesferse war!'

"Er erzählte den kleinen Vorgang. Alle riefen: 'Das ist die Baronin!', und der Hausvater sagte: 'Lieber Brandolf! diesmal hat ihre humane Tüftelei den Gegenstand gänzlich verfehlt! Die Dame auf der Treppe ist eine wahrhafte Baronin, die aus reiner Bosheit, um den Verkehr zu hemmen, und aus Geiz, statt ihre Innenräume zu brauchen, die  
2130 gemeinsame Treppe mit Hammerschlag beschmutzt und Messer blank fegt und dabei aus Adelstolz uns Bürgerliche weder grüsst noch auch nur ansieht!'

"Verwundert über diese seltsame Aufklärung, liess sich Brandolf das Nähere berichten. Die Baronin war vor einigen Wochen in das Haus gezogen, in die jenseitige kleinere Hälfte des Stockwerkes, und hatte alsobald ihren prunkenden Namen an die Türe geheftet, zugleich aber einen Zettel vor das Fenster gehängt, welcher eine möblierte Wohnung  
2135 zum Vermieten ausbot. Schon waren einige Fremde dagewesen, aber keiner hatte es länger als ein paar Tage ausgehalten, uns sie waren mittels Bezahlung einer tüchtigen Rechnung entflohen. Wer in die aufgestellte Falle dieser Mierte ging, der durfte in seiner Stube nicht rauchen, nicht auf dem prunkhaften Sofa liegen, nicht laut umhergehen, sondern er musste die Stiefel ausziehen, um die Teppiche zu schonen; er durfte nicht im Schlafrock oder gar in Hemdsärmeln unter das Fenster liegen, um die freiherrliche Wohnung nicht zu entstellen, und überdies befand er sich  
2140 wie ein hilfloser Gefangener, weil die Baronin keinerlei Art von Bedienung hielt, sondern alles selbst besorgte und daher jede Dienstleistung rundweg verweigerte, welche nicht in der engsten Grenze ihrer Pflicht lag. Sie stellte alle Morgen eine Flasche frischen Wassers hin und füllte am Abend das Waschgeschirr, sonst aber reichte sie nie ein Glas Wasser, und wenn der Mietsmann am Verschmachten gewesen wäre. Das alles begleitete sie mit unfreundlichen oder vielmehr meistens mit gar keinen Worten. Niemand kannte ihre Verhältnisse und woher sie kam; mit niemandem ging  
2145 sie um, und wenn ihre häuslichen Beschäftigungen sie an den Brunnen, in den Hof, unter die Mägde und Dienstleute führten, so fuhr sie wie ein böser Geist schweigend unter ihnen herum.

"Kurz, man war übereingekommen, dass sie ein ausgemachter Teufel und Unhold sei, welcher sein menschenfeindliches und räuberisches Wesen auf eigene Faust betreibe und hauptsächlich den Plan gefasst habe, durch sein Benehmen einen häufigen Wechsel der Mieter zu veranlassen, um solchergestalt viele kleine, aber dennoch  
2150 übertriebene Rechnungen ausstellen und überschüssige Mietgelder einziehen zu können, wenn die Verunglückten vor der Zeit wegzogen. Und dieser Plan, wenn er wirklich bestand, war allerdings nicht übel, da das Haus in einer lebhaften und schönen Strasse lag, welche immer aufs neue anständige und wohlhabende Fremde herbeilockte, die dann froh waren, sich bald loszukaufen und andern Platz zu machen.

"Als diese Schilderung, verwebt mit noch vielen absonderlichen Zügen, beendet war, fühlte Brandolf eher ein geheimes Mitleid mit der bösen Baronin, als Zorn und Verachtung, und als die Freunde ihn scherzweise fragten, ob er nicht ihr Hausgenosse werden und bei der wunderlichen Nachbarin einziehen wolle, erwiderte er ernsthaft: 'Warum nicht? Es käme nur darauf an, die Dame in ihrem eigensten Wesen an der Kehle zu packen und ihr den Kopf  
2155 zurechtzusetzen!'

"Da er aber sah, dass die Frau des Hauses nicht geneigt war, des weiteren auf diesen Scherz oder Gedanken einzugehen, so schwieg er, kam aber für sich darauf zurück, als er auf der Strasse bemerkte, dass die  
2160 Vermietungsanzeige eben wieder vor dem Hause hing.

"Brandolf konnte gar nicht begreifen, wie man bösen und ungerechten oder tollen Menschen gegenüber in Verlegenheit geraten und den kürzeren ziehen könne. So gutmütig und friedfertig er im Grunde war, empfand er doch stets eine rechte Sehnsucht, sich mit schlimmen Käuzen herumzuzanken und sie ihrer Tollheit zu überführen. Wo er  
2165 von erlittenem Unrecht hörte, wurde er noch zorniger über die, welche es duldeten, als über die Täter, weil durch das ewige Nachgeben diese Unglücklichen nie aus ihrer Verblendung herauskämen. Nur die offene Gewalt liess er

unbekämpft, weil sie sich selber brandmarke und weiter keiner Beleuchtung bedürfe, um in ewiger Jämmerlichkeit und Selbstzerstörung dazustehen. Er besass ein tiefes Gefühl für menschliche Zustände und vertraute so sehr auf das Menschliche in jedem Menschen, dass er sich vermäss, auch im Verstocktesten diesen Urquell zu wecken oder  
2170 wenigstens dem Sünder das Bewusstsein bezubringen, dass er durchschaut und von der Übermacht des Spottes umgarnt sei. Allein sei es, dass die Argen seine sieghafte Sicherheit von weitem ausspürten, sei es das irdische Schicksal, welches uns das, was man wünscht, selten erreichen lässt, Brandolf bekam fast nie so recht wohlbegründete Händel, und wo eine ausgesuchte üble Existenz blühte, kam er immer zu spät, die Blume zu brechen.

"Daher ging er an der Pforte der Baronin wie an einem verschlossenen Paradiese vorbei, in welches einzudringen und  
2175 mit dem hütenden Drachen zu streiten er sich herzlich sehnte.

"Als im September die Freundesfamilie samt Kindern und Dienstboten mit Kisten und Koffern im Wagen untergebracht war, um die Reise nach Italien anzutreten, wo ein Winter verlebt werden sollte, als die schwerfällige Maschine endlich unter den Seufzern der Haus- oder hier der Reisefrau fortrollte, da hatte Brandolf, der den Schlag zugemacht, im Hause eigentlich nichts mehr zu tun, und er hätte füglich nach seiner eigenen Wohnung gehen können.  
2180 Er stieg aber wieder die Treppe hinauf, klingelte bei der Baronin und wünschte ihre Zimmer zu besehen. Sie erkannte ihn als denjenigen, der sie auf der Treppe gestossen, und als den täglichen Besucher der Nachbarherrschaft. Misstrauisch und mit grossen Augen sah sie ihn an, ohne ein Wort zu sprechen, und hielt die Türe so, als ob sie ihm dieselbe vor der Nase zuschlagen wollte; doch konnte sie das nicht wagen und liess ihn mit knappen Worten eintreten.

"Mit saurer Höflichkeit führte sie ihn zu den Zimmern; sie waren höchst anständig und solid eingerichtet, und  
2185 Brandolf erklärte nach flüchtiger Besichtigung, die er mehr zum Scheine vornahm, dass er die Wohnung miete und gleich am nächsten Tag einziehen werde. Ohne die mindeste Freudenbezeugung verbeugte sich die Baronin ein bisschen, von der er übrigens nicht viel sah, weil sie wieder das verhüllende Tuch um Kopf und Hals geschlagen hatte, einer Kapuze ähnlich, und eine Art grauen Überwurfes trug, der sowohl einen Mantel wie einen Hausrock vorstellen konnte. Er eilte, die Veränderung seinen bisherigen Wirtsleuten anzuzeigen. Die waren sehr betrübt darüber, da sie  
2190 noch nie einen so guten und liebenswürdigen Mieter bei sich gesehen hatten, und da sie selbst ordentliche und wohlgesinnte Leute waren, so nahm sich Brandolfs Entschluss doppelt unbegreiflich aus. Sie konnten sich denselben auch nur dadurch erklären, dass der Herr als ein reicher und unverheirateter studierter Mensch seine Launen und keine Sorgen habe und also sich nach Belieben den Hafer könne stechen lassen.

"Erst als Brandolf seine Habseligkeiten in das neue Losament gebracht hatte und sich dort einhauste, sah er sich  
2195 genötigt, genauer auf die für solche Mietzimmer ungewöhnliche Ausstattung zu achten. Es waren überhaupt nur drei nach der Strasse gelegene Stuben; diese schienen aber mit dem Hausrate einer ganzen Familie angefüllt zu sein und alles von teuren Stoffen und Holzarten gearbeitet. Der Boden war mit bunten Teppichen überall belegt, an manchen Stellen doppelt; in jedem Zimmer standen Sekretäre, feine Schränke, Luxusmöbel, Spieltische und Spiegelgebäude, Sofas und weiche Polsterstühle im Überfluss; prächtige Vorhänge bekleideten die Fenster, und sogar an den Wänden  
2200 drängte sich eine Bilderware von Gemälden, Kupferstichen und allem möglichen zusammen, wie wenn der Wandschmuck eines weitläufigen Hauses da zur Auktion aufgestapelt worden wäre. Erschien der Raum der sonst ziemlich grossen Zimmer hierdurch beengt, so wurde der Umstand noch bedenklicher durch einige Eckgestelle, auf deren schwank aufgetürmten Stockwerken eine Menge bemalten oder vergoldeten Porzellans und unendlich dünner Glassachen stand und zitterte wie Espenlaub, wenn ein fester Tritt über die Teppiche ging. An allen diesen  
2205 Zerbrechlichkeiten war das gleiche Wappen gemalt oder eingeschliffen, welches auch auf der Karte an der Eingangstüre prangte über dem Namen der Baronin Hedwig von Lohausen. Als er später schlafen ging, bemerkte Brandolf, dass die Freiherrenkrone nicht minder auf die Leinwand des prachtvollen Bettes gestickt war, welches das eine der beiden Hauptstücke einer ehemaligen Brautaussteuer zu sein schien. Alles aber, trotz der durch die drei Zimmer herrschenden Fülle, war in tadellosem Stande gehalten und nirgends ein Stäubchen zu erblicken, und  
2210 Brandolf wunderte sich nur, ob der Mieter für sein teures Geld eigentlich zum Hüter der Herrlichkeit bestellt sei und ihm ehestens ein Reinigungswerkzeug mit Staublappen und Flederwisch anvertraut werde? Denn wenn jemand anders die Arbeit besorgte, so musste ja fast den ganzen Tag dieser Jemand sich in den Zimmern aufhalten. Es ist aber schon jetzt zu sagen, dass keines von beiden der Fall war; alles wurde in Abwesenheit des Mietsmannes getan wie von einem unsichtbaren Geiste, und selbst die Glas- und Porzellansachen standen immer so unverrückt an ihrer Stelle, wie  
2215 wenn sie keine Menschenhand berührt hätte, und doch war weder ein Stäubchen noch ein trüber Hauch daran zu erspähen.

"Nunmehr begann Brandolf aufmerksam die bösen Taten und Gewohnheiten der Wirtin zu erwarten, um den Krieg der Menschlichkeit dagegen zu eröffnen. Allein sein altes Missgeschick schien auch hier wieder zu walten; der Feind hielt sich zurück und witterte offenbar die Stärke des neuen Gegners. Leider vermochte ihn Brandolf nicht mit dem  
2220 Tabaksrauche aus der Höhle hervorzulocken, denn er rauchte nicht, und als er zum besonderen Zwecke ein kleines Tabakspfeifchen, wie es die Maurer bei der Arbeit gebrauchen, nebst etwas schlechtem Tabak nach Hause brachte und anzündete, um die Baronin zu reizen, da musste er es nach den ersten drei Zügen aus dem Fenster werfen, so übel bekam ihm der Spass. Teppiche und Polster zu beschmutzen, ging auch nicht an, da er das nicht gewöhnt war; so blieb

ihm vorderhand nichts übrig, als die Fenster aufzusperren und einen Durchzug zu veranstalten. Dazu zog er eine  
2225 Flanelljacke an, setzte eine schwarzseidene Zipfelmütze auf und legte sich so breit unter das Fenster als möglich. Es  
dauerte richtig nicht lange, so trat die Freiin von Lohausen unter die offene Türe, rief ihren Mietsmann wegen des  
Strassengeräusches mit etwas erhöhter Stimme an, und als er sich umschaute, deutete sie auf eine grosse Rossfliege,  
die im Zimmer herumschwirrte. Es sei in der Nachbarschaft ein Pferdestall, bemerkte sie kurz. Sogleich nahm er  
2230 selbst die Zipfelmütze vom Kopf, jagte die Fliege aus dem Zimmer und schloss die Fenster. Dann zog er die Mütze  
wieder auf, zog sie aber gleich abermals herunter, da die Dame noch im Zimmer stand und ihn, wie es schien, statt mit  
Entrüstung, eher mit einem schwachen Wohlgefallen in seinem Aufzuge betrachtete. Ja, soviel von ihrem ernsten und  
abgehärmten Gesichte zu sehen war, wollte beinah ein kleiner Schimmer von Heiterkeit in demselben aufzucken, der  
aber bald wieder verschwand, sowie auch die Frau sich zurückzog.

"Zunächst wusste Brandolf nichts weiter anzufangen; er hüllte sich in seinen schönen Schlafrock, tat Jacke und  
2235 Zipfelmütze wieder an ihren Ort und nahm Platz auf einem der Diwans. Dort gewahrte er ein Klingelband von grünen  
und goldenen Glasperlen und zog mit Macht daran. Wie ein Wettermännchen erschien die Baronin auf der Schwelle,  
immer in ihrem grauen Schattenhabit mit dem kapuzenähnlichen Kopftuche. Brandolf wünschte seinem Schneider,  
der viele Strassen weit wohnte, eine Botschaft zu senden. Die Baronin errötete; sie musste selbst gehen, denn sie hatte  
sonst niemanden. Ob es so dringlich sei oder bis Nachmittag Zeit habe? fragte sie nach einem minutenlangen  
2240 Besinnen. Allerdings sei es dringlich, meinte Brandolf, es müsse ein Knopf an den Rock genäht werden, den er gerade  
heut tragen wolle. Sie sah ihn halb an und war im Begriff, die Tür zuzuschlagen, drehte sich aber doch nochmals und  
fragte, ob sie den Knopf nicht ansetzen könne? 'Ohne Zweifel, wenn Sie wollten die Güte haben,' sagte Brandolf, 'er  
hängt noch an einem Faden; allein das darf ich Ihnen nicht zumuten!'

"'Aber eine halbe Stunde weit zu laufen?' erwiderte sie und ging ein kleines altes Nähkörbchen zu holen, in welchem  
2245 ein Nadelkissen und einige Knäulchen Zwirn lagen. Brandolf brachte den Rock herbei, und die vornehme Wirtin  
nähte mit spitzen Fingerchen den Knopf fest. Da sie mit der Arbeit ein wenig ins hellere Licht stehen musste, sah  
Brandolf zum erstenmal etwas deutlicher einen Teil ihres Gesichtes, ein rundlich feines Kinn, einen kleinen, aber  
streng geformten Mund, darüber eine etwas spitze Nase; die tief auf die Arbeit gesenkten Augen verloren sich schon  
im Schatten des Kopftuches. Was aber sichtbar blieb, war von einer fast durchsichtigen weissen Farbe und mahnte an  
2250 einen Nonnenkopf in einem altdeutschen Bilde, zu welchem eine etwas gesalzene und zugleich kummergewohnte  
Frau als Vorbild diente.

"Es blieb aber nicht viel Zeit zu dieser Wahrnehmung; denn sie war im Umsehen fertig und wieder verschwunden.

"Für den ersten Tag war Brandolf nun zu Ende, und so vergingen auch mehrere Wochen, ohne dass sich etwas  
ereignete, das ihm zum Einschreiten Ursache gegeben hätte. Er musste sich also aufs Abwarten, Beobachten und  
2255 Erraten des Geheimnisses beschränken; denn ein solches war offenbar vorhanden, obgleich die Frau hinsichtlich ihrer  
Bösartigkeit verlästert wurde. Da fiel ihm nun zunächst auf, dass der Teil der Wohnung, wo sie hauste, immer  
unzugänglich und verschlossen blieb; es war auch nichts weiter als eine Küche, ein einfenstriges schmales Zimmer  
und ein kleines Kämmerchen. Dort musste sie Tag und Nacht mutterseelenallein verweilen, da ausser einem  
Bäckerjungen man niemals einen Menschen zu ihr kommen hörte. Ein einziges Mal konnte Brandolf einen Blick in  
2260 die Küche werfen, welche mit sauberem Geräte ausgestattet schien; aber kein Zeichen bekundete, dass dort gefeuert  
und gekocht wurde. Nie hörte er einen Ton des Schmorens oder ein Prasseln des Holzes, oder ein Hacken von Fleisch  
und Gemüse, oder den Gesang von gebratenen Würsten, oder auch nur von armen Rittern, die in der heissen Butter  
lagen. Von was nährte sich denn die Frau? Hier begann dem neugierigen Mietsmann ein Licht aufzugehen:  
wahrscheinlich von gar nichts! Sie wird Hunger leiden - was brauch' ich so lange nach der Quelle ihres Verdrusses zu  
2265 forschen! Ein Stück Elend, eine arme Baronin, die allein in der Welt steht, wer weiss durch welches Schicksal!

"Er genoss im Hause nichts, als jeden Morgen einen Milchkaffee mit ein paar frischen Semmeln, von denen er jedoch  
meistens die eine liegen liess. Da glaubte er denn eines Tages zu bemerken, dass Frau Hedwig von Lohausen, als sie  
das Geschirr wegholte, mit einer unbewachten Gier im Auge auf den Teller blickte, ob eine Semmel übrig sei, und mit  
einer unbezähmbaren Hast davoneilte. Das Auge hatte förmlich geleuchtet wie ein Sterngefunkel. Brandolf musste  
2270 sich an ein Fenster stellen, um seiner Gedanken Herr zu werden. Was ist der Mensch, sagte er sich, was sind Mann  
und Frau! Mit glühenden Augen müssen sie nach Nahrung lechzen, gleich den Tieren der Wildnis!

"Er hatte diesen Blick noch nie gesehen. Aber war für ein schönes, glänzendes Auge war es bei alledem gewesen!

"Mit einer solchen Grausamkeit setzte er nun seine Beobachtung fort; er steckte das eine Mal die übrigbleibende  
Semmel in die Tasche und nahm sie mit fort; das andere Mal liess er ein halbes Brötchen liegen, und das dritte Mal  
2275 alle beide, und stets glaubte er an dem Auf- und Niederschlagen der Augen, an dem rascheren oder langsameren  
Gange die nämliche Wirkung wahrzunehmen und überzeugte sich endlich, dass die arme Frau kaum viel anderes  
genoss, als was von seinem Frühstück übrigblieb, ein paar Schälchen Milch und eine halbe oder ganze Semmel.

"Nun nahm die Angelegenheit eine andere Gestalt an; er musste jetzt trachte, die wilde Katze, wie er sie wegen ihrer

Unzugänglichkeit nannte, gegen ihren Willen ein bisschen zu füttern, nur vorsichtig und allmählich. Er gab vor, zu  
2280 einem späteren Frühstück, das er sonst ausserhalb einnahm, nicht mehr ausgehen zu wollen, und bestellte sich eine  
tägliche Morgenmahlzeit mit Eiern, Schinken, Butter und noch mehr Semmeln. Davon liess er dann den grösseren  
Teil unberührt, in der Hoffnung, die arme Kirchenmaus werde davon naschen. Das mochte auch während einiger Tage  
geschehen; dann aber schien sie den Handel zu wittern, wurde misstrauisch und bemerkte eines Morgens, er möchte  
entweder weniger bestellen oder über die Reste in irgendeiner Weise verfügen, und zuletzt nahm sie auch die Semmel  
2285 nicht mehr, die übrigblieb. Da wusste er nun wieder nichts mit ihr anzufangen.

"Eines Tages, als er von einem Ausgange nach Hause kam, traf er sie auf dem Hausflur bei einer Gemüsefrau, welche  
auf ihrem Kärren einen prächtigen Nelkenstock zu verkaufen hatte, der trotz der vorgerückten Jahreszeit noch ganz  
voll von hochroten Nelken blühte. Die Baronin nahm den Topf in die Hand und drückte schnell ein wenig das Gesicht  
in die Blumen, offenbar von einem Heimweh nach dergleichen ergriffen; sie fragte zögernd um den Preis, schüttelte  
2290 den Kopf, gab den Stock zurück und schlurfte eilig davon. Brandolf erstand sogleich das Gewächs, hoffend, es ihr  
noch auf der Treppe aufdrängen zu können; sie war aber schon in ihrem Malepartus verschwunden, und er trug den  
Nelkenstock in seine Wohnung, wo er denselben auf sein Tischlein stellte, das er nebst einem Stuhle zum Lesen an ein  
Fenster gerückt hatte. Sorgfältig legte er jedoch zur Schonung des Tischchens einen Quartanten unter den Topf.

"Später begab er sich wieder weg, um zu Tische zu gehen, und da es zu regnen begann, versah er seine Füsse mit  
2295 Gummischuhen. Daher war sein Schritt unhörbar, als er nach einigen Stunden zurückkehrte und ins Zimmer trat.  
Unter der geöffneten Türe stehend, sah er die Frau auf dem Stuhle vor dem Nelkenstocke sitzen, einen Staubwedel in  
der Hand. Sie lehnte müde zurück und war eingeschlafen, die Hände mit dem Wedel im Schosse. Leise schloss er die  
Türe und schlich nach dem Sofa, von wo aus er mit verschränkten Armen die schlafende Frau aufmerksam  
betrachtete. Man konnte nicht sagen, dass es gerade ein ausdrücklicher Gram war, der auf dem Gesichte lagerte; er  
2300 glich sozusagen mehr einer Abwesenheit jeder Lebensfreude und jeder Hoffnung, einer Versammlung vieler  
Herrlichkeiten, die nicht da waren. Einzig an den geschlossenen Wimpern schienen zwei Tränen zu trocknen, aber  
ohne Weichmut, wie ein paar achtlos verlorene Perlen.

"Desto weichmütiger wurde Brandolf von dem Anblick; je länger er hinsah, um so enger schloss er ihn ans Herz; er  
wünschte dies unbekanntes Unglück sein nennen zu dürfen, wie wenn es der schönste blühende Apfelzweig gewesen  
2305 wäre oder irgendein anderes Kleinod. Er hatte sein Leben lang etwas Närrisches an sich und soll es jetzt noch haben,  
insofern man das närrisch nennen kann, was einem nicht jeder nachtut.

"Plötzlich erschütterte sich die Schläferin wie von einem unwilligen oder ängstlichen Traume und erwachte. Verwirrt  
sah sie sich um, und als sie den Mann mit dem teilnehmenden Ausdruck im Gesichte wahrnahm, raffte sie sich auf  
und bat mit milderer Worten, als sie bisher hatte hören lassen, um Entschuldigung. Sie tat sogar ein übriges und fügte  
2310 zur Erklärung bei, Nelken seien ihre Lieblingsblumen und sie habe dem Gelüste nicht widerstehen können, ein wenig  
bei dem schönen Stock auszuruhen, wobei sie leider eingeschlafen. Einst habe sie über hundert solcher Stöcke  
gepflegt, einer schöner als der andere und von allen Farben.

"Darf ich Ihnen diesen anbieten, Frau Baronin?" sagte Brandolf, der sich sogleich erhoben hatte, 'ich habe ihn unten  
gekauft, als ich sah, dass Sie die Pflanze in die Hand genommen und mit Gefallen betrachteten.'

2315 "Das milde Wetter war aber schon vorüber. Mit Rot übergossen schüttelte sie den Kopf. 'Bei mir ist zu wenig Licht  
dafür,' sagte sie, 'hier steht er besser!' Als ob es sie gereute, schon so viel gesprochen zu haben, grüsste sie knapp, ging  
hinaus und liess sich die folgenden Tage kaum blicken.

"Endlich brachte sie die erste Monatsrechnung, auf einen Streifen grauen Papiers geschrieben. Er las sie absichtlich  
nicht durch; mit dem innerlichen Wunsche, sie möchte recht hoch sein, bezahlte er den Betrag, der jedoch die  
2320 Ausgabe keineswegs überschritt, auf die er zu rechnen gewohnt war. Während er das Geld hinzählte, stand die  
sonderbare Wirtin, wie ihm schien, eher in furchtsamer als in trotziger Haltung lautlos da, wie wenn sie der  
gewohnten Aufkündigung entgegensähe. Aber entschlossen, durchaus ein Licht in das Dunkel dieses Geheimnisses zu  
bringen, liess er sie hinausgehen, ohne die geringste Lust zum Ausziehen zu verraten. Neugierig, wie es sich mit ihren  
Rechnungskünsten verhalte, studierte er gleich nachher den Zettel und fand ihn nicht um einen Pfennig übersetzt;  
2325 dagegen war jedesmal, wo er beim Frühstück nur ein Brötchen gegessen, das zweite, übriggebliebene nicht  
aufgeschrieben. Nun wurde er gar nicht mehr klug aus der ganzen Geschichte, zumal er beim Weggehen gegen Abend  
zum ersten Male von der Gegend der Küche her ein schüchternes Knallen wie von einem brennenden Holzscheitlein  
hörte und den Geruch von einer guten gebrannten Mehlsuppe empfand, die mitzuessen ihn seltsam gelüstete. Nun war  
er überzeugt, dass die Baronin erst jetzt sich etwas Warmes zu kochen erlaubte. Am Ende, dachte er, tut sie das alle  
2330 Monat einmal, wenn die Rechnung bezahlt wird, wie die Arbeiter am sogenannten Zahltag ins Wirtshaus zu gehen  
pflegen!

"Und in der Tat war von der üppigen Kocherei schon am nächsten Tage nichts mehr zu verspüren.

"Um die Mitte des Monats Oktober kam es zu einer fast ebenso langen Unterredung, wie die von dem Nelkenstock

war. Die Baronin machte Brandolf aufmerksam, dass jeden Tag der Winter eintreten und die Feuerung in den Öfen  
2335 nötig werden könne, und sie fragte, ob er Holz wolle anfahren lassen und wieviel? Und es kam ihm vor, als ob sie mit  
einiger Spannung auf die Antwort warte, aus welcher sie ersehen konnte, ob er bis zum Frühjahr zu bleiben gedenke.  
Er nannte ein so grosses Quantum, dass man alle Öfen der ganzen Wohnung damit heizen und auch auf dem Herde ein  
lustiges Feuer bis in den Mai hinaus unterhalten konnte. Zugleich übergab er ihr eine Banknote mit der Bitte, alles  
2340 mit aller Sorgfalt und Sachkunde. Es dauerte auch kaum acht Tage, so fing es an zu schneien, und jetzt musste die  
einsame Wirtin sich öfter sehen lassen, da sie die drei Öfen ihres Mietsherrn selbst einfeuerte und mit  
Holzherbeitragen und allem andern genug zu tun hatte. Sie bekam dabei russige Hände und ein rauchiges Antlitz und  
sah bald völlig einem Aschenbrödel gleich.

"Wenn Brandolf aber gehofft, sie werde nicht so dumm sein und auch ihr eigenes Wohngelass etwas erwärmen, so  
2345 hatte er sich darin getäuscht, denn so wenig als im Sommer konnte er gewahren, dass dort das kleinste Feuer entfacht  
wurde. Und doch war inzwischen die Kälte stärker und anhaltend geworden; wenn die Baronin ihre Geschäfte  
beendet hatte, so musste sie sich einsam im kalten Gemache aufhalten, und Gott mochte wissen, was sie dort tat.  
Auch wurde sie ersichtlich immer blasser, spitziger und matter, und es schien ihm, als ob sie die Holzkörbe jeden Tag  
mühsamer herbeischleppte, so dass es ihm, der ohnedies ein gefälliger und galanter Mann war, ins Herz schnitt. Allein  
2350 jeden Versuch, sie zum Sprechen zu bringen und eine Hilfe einzuleiten, lehnte sie beharrlich ab, wie wenn sie sich so  
recht vorsätzlich aufreiben wolle. Er aber war ebenso hartnäckig und wartete auf den Augenblick, der schliesslich  
nicht ausbleiben konnte.

"Indessen wurde die Zeit doch etwas lang in Hinsicht auf seine Verhältnisse. Sein verwitweter Vater war ein grosser  
Gutsbesitzer und ein sehr reicher Mann, welcher wünschte, dass der einzige Sohn bei ihm lebte und die Verwaltung  
2355 der Güter übernahm. Auf der andern Seite war der Sohn ein entschiedenes juristisches Talent und ein gut empfohlener  
junger Mann, welcher von oben dringend zum Staatsdienste aufgefordert und ermuntert wurde. Er war auch nach der  
Hauptstadt gekommen, um sich die Dinge näher anzusehen und sich für einstweilen zu entschliessen, wenn auch nicht  
für immer.

"Täglich einige Stunden auf dem Ministerium als Freiwilliger arbeitend und im übrigen ein etwas wähliger reicher  
2360 Muttersohn, liess er sich mit aller Gemächlichkeit Raum, zum Entschlusse zu kommen. Doch wurde soeben von  
neuem in ihn gedrungen, da man ihn zu einer bestimmten Funktion ausersehen hatte, die seinen Aufenthalt in einem  
entlegenen Landeskreise erforderte. Er aber wollte den Abschluss seines Abenteuers in der Mietswohnung durchaus  
nicht fahren lassen, der Vater drang ebenfalls auf Erfüllung seines Wunsches, und so lag er eines Morgens länger im  
Bette als gewöhnlich und sann über den Ausweg nach, den er zu ergreifen habe. Endlich gelangte er zu der Meinung,  
2365 dass er ja ganz füglich seine juristischen Kenntnisse und amtlichen Beziehungen benutzen könne, um im stillen und  
mit aller Schonung über die Vergangenheit und Gegenwart der Baronin die wünschbaren Aufschlüsse zu sammeln  
und je nach Befund und Umständen der verlassenen Frau eine bessere Lage zu verschaffen, oder aber sie aus dem  
Sinne zu schlagen und sein Unternehmen als ein verfehltes aufzugeben.

"Mit diesem Vorsatz kleidete er sich an und eilte, seinen Morgenkaffee zu nehmen, um sich ungesäumt auf den Weg  
2370 zu machen. Allein trotz der vorgerückten Stunde war das Kaffeebrett nicht an der gewohnten Stelle zu erblicken; die  
Zimmer waren erkaltet und in keinem Ofen Feuer gemacht. Verwundert machte er eine Türe auf und horchte in den  
Flur hinaus; es war nichts zu sehen und zu hören. Er zog die bewusste schöne Klingelschnur, aber es blieb totenstill in  
der Wohnung. Besorgt schritt er den Gang entlang, bis er an die Küchentüre gelangte, und klopfte dort erst sanft, dann  
stärker, ohne dass ein Lebenszeichen erfolgte. Er öffnete die Türe, durchschritt die stille Küche bis zu einer andern  
2375 Türe, welche in die Wohnstube der Baronin führen musste. Dort pochte er wiederum behutsam und lauschte und  
horchte, hörte aber nichts als ein ununterbrochenes heftiges Atmen und zeitweiliges Stöhnen. Da öffnete er auch diese  
Türe und trat in das tiefe und düstere Zimmer, dessen kahle Wände von der Kälte bis zum Tropfen feucht waren; das  
nach dem Hofe hinausgehende Fenster bedeckte ein einfacher weisser Vorhang samt der dicken Stickerie von  
Eisblumen. Auf einem elenden Bette, das aus einem Strohsacke, einem groben Leintuche und einer jämmerlich  
2380 dünnen Decke bestand, lag die Baronin. Eine schmale, feine Gestalt zeichnete sich durch die Decke hindurch; der  
blasse Kopf lag auf einem ärmlichen Kissen und das feuchte nussbraune Haar in verworrenen Strähnen um das  
Gesicht herum, das mit offenen Augen an die geweisste feuchte Decke starrte. Sie war mit einem dünnen  
Flanelljäckchen angetan; die Arme und Hände, die auf der Woldecke lagen, schlotterten demnach von Kälte und  
Fieber zugleich und ebenso zitterte der übrige Körper sichtbar unter der Decke. Erschrocken trat Brandolf an das Bett  
2385 und rief die Kranke an; sie drehte wohl die Augen nach ihm, schien ihn aber nicht zu erkennen; doch bat sie mit  
schwacher Stimme hastig um Wasser. Stracks lief er in die Küche zurück, fand dort Wasser und füllte ein Glas damit.  
Er musste ihr den Kopf heben, um ihr dasselbe an den Mund zu bringen; mit beiden Händen hielt sie seine Hand und  
das Glas fest und trank es begierig aus. Dann legte sie den Kopf zurück, sah den fremden Mann einen Augenblick an  
und schloss hierauf die Augen.

2390 "Kennen Sie mich nicht? wie geht es Ihnen?" sagte Brandolf und suchte an ihrem dünnen und weissen Handgelenk

den Puls zu finden, der sich mit seinem heftigen Jagen bald genug bemerklich machte. Als sie nicht antwortete, noch die Augen öffnete, eilte er zu der Hausmeisterin hinunter, die im Erdgeschoss hauste, und forderte sie auf, zu der Erkrankten zu gehen und Hilfe zu leisten, während er einen Arzt herbeihole. Er selbst machte sich unverzüglich auf den Weg, dies zu tun; er war dem bewährten Vorsteher eines Krankenhauses befreundet und suchte ihn an der Stätte  
2395 seiner vormittäglichen Tätigkeit auf. Der Arzt beendete so rasch als möglich die noch zu verrichtenden Geschäfte und fuhr dann unverweilt mit dem Freunde, den er in seinen Wagen nahm, nach dessen Wohnung. 'Du hast da eine wunderliche Wirtin gewählt,' sagte er scherzend; 'am Ende, wenn sie stirbt, bekommst du noch Pflegekosten, Begräbnis und Grabstein auf die Rechnung gesetzt und kannst alsdann ausziehen!'

2400 "'Nein, nein!' rief Brandolf, 'sie darf nicht sterben! Ich hab' es einmal auf dies mysteriöse Bündel Unglück abgesehen, und es ist mir fast zu Mute wie einem schwachen Weibe, dem das Kind erkrankt ist!'

"Er erzählte dem Arzte, solange der Weg es noch erlaubte, einiges von der Lebensart der Baronin. Jener schüttelte immer verwunderter den Kopf. 'Lohausen!' sagte er, 'wenn ich nur wüsste, wo ich den Namen schon gehört habe! Gleichviel, wir wollen sehen, was zu tun ist!'

2405 "'Das ist ja ein vertracktes Loch!' rief er dann, als er das feuchte, kalte und finstere Zimmer betrat, in dem die Kranke lag. Sie war jetzt bewusstlos und hatte sich nach Aussage der Hausmeisterin nicht geregt, seit Brandolf fortgegangen. Nach kurzer Betrachtung erklärte der Arzt den Zustand für den lebensgefährlichen Ausbruch einer tiefen Erkrankung. 'Vor allem muss sie hier weg', sagte er, 'und in ein rechtes Bett in guter Luft! In meinen Krankensälen wird sich leicht ein Platz finden, wenn wir sie hineinbringen; die Einzelzimmer sind freilich im Augenblicke alle in Anspruch genommen.'

2410 "'Wir können die menschenscheue Frau nicht dem Momente aussetzen, wo sie am unbekanntem Orte und unter einer Menge fremder Gesichter zu sich kommt,' versetzte Brandolf, der das Kleinod seiner Teilnahme nicht aus dem Hause lassen wollte. 'Und überdies', sagte er, 'haben wir es hier sichtlich mit verborgener und arg verschämter Armut zu tun, deren Gemütsbewegungen auch berücksichtigt sein wollen. Ich kann mein äusserstes Zimmer ganz gut entbehren; dort bringt man sie hin, setzt eine zuverlässige Wärterin hinein und schliesst das Zimmer nach meiner Seite her ab, so sind  
2415 beide Parteien ungestört. Hätten wir nur erst das Bett!'

"'Ich habe hier neben in die Kammer geguckt', berichtete jetzt die Hausmeisterin, 'und gesehen, dass die Stücke eines vollständigen schönen Bettes dort beieinander liegen. Der Himmel mag wissen, warum die wunderliche Dame auf diesem Armesünderstragen schläft, während sie ein so gutes Lager vorrätig hat!'

2420 "'Das will ich Euch sagen, Frau Hausmeisterin!' sprach Brandolf, 'sie tut es, weil sie das gute Bett spart, um nötigenfalls zwei Mieter einlogieren zu können. So viel habe ich gesehen, dass sie wahrscheinlich ihr Leben lang gewöhnt war, mit dem Entbehren an sich selbst anzufangen, vielleicht nicht aus Güte, sondern weil sie es für notwendig hielt. Denn die kleine, schmale Weibsgestalt unter dieser Decke ist ein wahrer Teufel von Unerbittlichkeit gegen sich und andere!'

2425 "'Der Arzt aber warf nur ein: 'So will ich eine gute Wärterin, die ich kenne, gleich selbst aufsuchen und hersenden.' Worauf er sich in seiner Kutsche wieder entfernte, nachdem er noch angedeutet, er werde Verhaltensbefehle und Anordnungen der Wärterin mitgeben. Auch die Hausmeisterin musste sich in eigenen Geschäften zurückziehen, und Brandolf sass allein am Leidensbette der Fieberkranken, bis die Wärterin mit ihrem Korbe und ihren Siebensachen anlangte, von der Hausmeisterin begleitet. Zuerst wurde nun das bessere Zimmer eingerichtet und das gute Bett darin aufgeschlagen und sodann die Übersiedelung der Baronin bewerkstelligt. Als die beiden Frauen sich nicht recht  
2430 anzuschicken wussten, nahm Brandolf das kranke Aschenbrödel, in seine Decke gewickelt, kurzweg auf den Arm und trug es so sorglich, wie wenn es das zerbrechliche Glück von Edenhall gewesen wäre, hinüber und liess hierauf die Weiber das Ihrige tun. Beide versorgte er mit dem nötigen Geld, um alles Erforderliche vorzusehen, und empfahl ihnen, die treulichste Pflege zu üben. Für sich selber bestellte er noch eine besondere Aufwärterin, welche des Morgens herkam und den Tag über dablief, so dass es in der sonst so stillen Küche auf einmal lebendig wurde.

2435 "Etwas länger als zwei Wochen blieb die Kranke bewusstlos, und der Arzt versicherte mehrmals, dass in dem zarten Körper eine gute Natur stecken müsse, wenn er sich erholen solle. Es geschah dennoch; die Fieberstürme hörten auf, und eines Tages schaute sie still und ruhig um sich. Sie sah das schöne Zimmer mit ihrem eigenen Geräte, die freundliche Wärterin und den behäbigen Doktor, der mit tröstlichen Mienen und Worten an ihr Lager trat; aber sie frug nicht nach den Umständen, sondern überliess sich der schweigenden Ruhe, wie wenn sie fürchtete, derselben  
2440 entrissen zu werden. Erst am zweiten oder dritten Tage fing sie an zu fragen, was mit ihr geschehen sei und wer für sie gesorgt habe. Als sie vernahm, dass es der Herr Mietsmann sei, schwieg sie wieder und lag lange in stillem Nachsinnen; aber der Trotz schien gebrochen, die Nachricht sie eher ein wenig zu beleben als zu beunruhigen.

2445 "Als Brandolf von der besseren Wendung hörte, wurde er sehr zufrieden und empfand etwas wie das Vergnügen eines Kindes, wenn ein lieber Gast im Hause sitzt und nun allerlei angenehme und merkwürdige Dinge in Aussicht stehen. Wie wenig braucht es doch, dachte er im stillen, um sich selber einen Hauptpass zu bereiten, und was für schöne

Gelegenheiten liegen immer am Wegrande bereit, wenn man sie nur zu sehen wüsste!

"Inzwischen hatte sich die Kunde von der erkrankten und von ihm verpflegten adeligen Wirtsfrau weiter verbreitet, und er bekam in den Kreisen, die er besuchte, davon zu hören, was ihn keineswegs belästigte. Er machte sich nur darüber lustig, dass er in das Haus gezogen sei, einen ungerechten Drachen zu bändigen und statt dessen nun den  
2450 Kranken- und Armenpfleger spielen müsse. Durch das Gerede entwickelten sich dagegen ein paar dürftige Angaben über das Vorleben des Pfleglings. Als die Tochter eines im Nachbarstaate sesshaft gewesenen und verstorbenen Freiherrn von Lohausen sei sie mit einem Rittmeister von Schwendtner verheiratet worden, habe sich aber nach einer dreijährigen unglücklichen Ehe von ihm scheiden lassen, und der pp. Schwendtner sei dann in übeln Umständen verschollen. Brandolf empfand sogleich eine sonderbare Eifersucht gegen den Unbekannten und eine zornige  
2455 Straflust, nicht bedenkend, dass er den Mann am Ende auch noch pflegen müsste, wenn er denselben in die Hände bekäme.

"Nach ungefähr weiteren acht Tagen befand sich die Baronin entschieden auf dem Wege der Genesung, wenn keine schlimmen Einflüsse dazu kamen. Brandolf war sehr begierig, das gerettete Wesen anzusehen, und liess durch die Wärterin ordentlich anfragen, ob die Frau Baronin seinen Besuch empfangen würde. Denn er wollte auch im Punkte  
2460 der Höflichkeit zur Befestigung ihrer Gesundheit beitragen und gutmachen, was sie als dienende Wirtin in ihrer Vermummung erlitten haben mochte. Kurzum, es sollte alles wohlsinnig und freundlich hergehen, solange er die Hand im Spiele hatte.

"Als er den Bericht erhielt, dass sie seinen Besuch erwarten wolle, zog er einen Ausgehrock und Handschuhe an und begab sich in das Krankenzimmer hinüber.

"Er erstaunte nicht wenig, sie in ihrem hübsch zugerüsteten Bette liegen zu sehen, und hätte sie beinahe nicht wiedererkannt, angetan wie sie war mit reinlich weissem Gewande und mit dem vergeistert weissen Gesichte, das von dem leicht, aber schicklich geordneten Haar umrahmt wurde. Sie richtete mit grossem Ernste die Augen auf ihn, als er auf einem Stuhle Platz nahm, den die Wärterin neben das Bett gestellt hatte. Ihr Blick haftete zerstreut und aufmerksam zugleich an seinem Gesichte und schien dasselbe neugierig zu prüfen, während er nach ihrem Befinden  
2470 frug und seine Zufriedenheit über ihre Wiedergenesung ausdrückte.

"Ihr Freund, der gute Herr Doktor', sagte sie leis, 'meint, ich werde gesund werden.'

"Er ist davon überzeugt und ich auch, denn er versteht es!" erwiderte Brandolf, und sie fuhr fort:

"Sie haben es nicht gut getroffen mit Ihrer Wohnung! Statt besorgt und bedient zu werden, wie es sich gehört, mussten Sie die Wirtin versorgen und bedienen lassen, die Sie nichts angeht!"

2475 "'Ich hätte es ja nicht besser treffen können,' antwortete er mit offenerzigem Vergnügen; 'tun Sie uns nur den Gefallen und lassen sich ferner recht geduldig pflegen und nichts anfechten! Nicht wahr, Sie versprechen es?'

"Er hielt ihr unbefangen und zutraulich die Hand hin, und sie legte ihre fast wesenlose blasse Hand hinein, die nur durch die Schwäche ein kleines Gewicht erhielt. Zugleich bildete sich auf dem ernsten Munde ein ungewohntes, unendlich rührendes Lächeln, wie bei einem Kinde, das diese Kunst zum ersten Male lernt; dasselbe machte aber  
2480 Miene, in ein weinerliches Zucken übergehen zu wollen. Brandolf verschlang das flüchtige kleine Schauspiel mit durstigen Augen; da er sich jedoch erinnerte, dass er die Kranke nicht lange hinhalten und aufregen durfte, so drückte er sanft ihre Hand und empfahl sich.

"Er eilte aber auch um seiner selbst willen davon, weil es ihn an die freie Luft drängte, ein Freudenliedchen zu pfeifen, das er schon begann, während er Mantel und Hut an sich nahm, um zum Mittagmahl zu gehen. Fröhlich begrüsst er die tägliche Tischgesellschaft und verführte die Herren sogleich zu einem aussergewöhnlichen Gütlichtun, indem er  
2485 eine Flasche duftenden Rheinweins bestellte. Einer nach dem andern folgte dem Beispiel; es entstand eine bedeutende Heiterkeit, ohne dass jemand wusste, was eigentlich die Ursache sei. Schliesslich wurde Brandolf als Urheber ins Gebet genommen.

"Ei,' sagte er, 'meine Katze hat Junge, und als ich heut eines der Tierchen in die Hand nahm, gingen ihm in demselben  
2490 Augenblicke die Äuglein auf und ich sah mit ihm die Welt zum erstenmal.'

"Die Herren schüttelten lachend die Köpfe ob dem Unsinn; Brandolf hingegen wurde am gleichen Nachmittage noch sehr scharfsinnig; denn als er tatlustig auf sein Bureau ging, wo er die Akten eines in der Provinz hausenden höheren Justizbeamten zu prüfen hatte, arbeitete er mit so vergnüglich hellem Geiste, dass eine ausgezeichnete Kritik zustandekam, infolge welcher jener ungerechte Mann aus der Ferne erheblich beunruhigt, gemassregelt und endlich  
2495 sogar entsetzt wurde, alles wegen des jungen Kätzleins, dessen Welterblickung Brandolf gefeiert haben wollte.

"Am nächsten Tage wiederholte er seinen Besuch und brachte der Baronin einige zartgefärbte junge Rosen, die er im Gewächshause eines Gärtners zusammengesucht. Sie hielt dieselben in der Hand, die auf der Decke ruhte. Dergleichen Artigkeit hatte sie noch nie erlebt und vielleicht auch niemals verlangt. Es war daher wie eine erste

Erfahrung in ihrem neu beginnenden Leben, und nach Massgabe der noch nicht zu Kräften gekommenen Herzschläge verbreitete sich ein schwacher rötlicher Schimmer, gleich demjenigen auf den Rosen, über die blassen Wangen. Gleichzeitig verband sich mit dem Schimmer ein schon lieblich ausgebildetes Lächeln, vielleicht auch zum ersten Male in dieser Art und auf diesem Munde. Es erinnerte fast an den Text eines alten Sinngedichtes, welches heisst: Wie willst du weisse Lilien zu roten Rosen machen? Küß' eine weisse Galatee, sie wird errötend lachen. Von einem Kusse war freilich da nicht die Rede.

2505 "Brandolf sorgte jetzt jeden Tag um etwas Erquickliches für die Augen oder den Mund, wie es der Arzt erlaubte, und die Genesende liess es sich gefallen, da es ja doch ein Ende nehmen musste. Nach Ablauf einer weiteren Woche verkündigte die Wärterin, dass die Baronin aufgestanden sei und Brandolf sie im Lehnstuhle finden werde. So war es auch. Sie trug ein bescheidenes altes Taftkleid und ein schwarzes Spizentüchlein um den Kopf; immerhin sah man, dass sie dem Besuch Ehre zu erweisen wünschte. Sie blickte mit sanftem Ernste zu ihm auf, als er Glück wünschend eintrat und auf ihren Wink sich setzte.

"Wie ich damals mit einem Messer nach ihrer Sohle stach,' sagte sie, 'dachte ich nicht, dass ich einst so Ihnen gegenüber sitzen werde!'

"Es war ein sehr lieber Stich; denn er ist die Ursache unserer guten Freundschaft und ohne ihn würde ich kaum je Ihr Zimmerherr geworden sein,' antwortete Brandolf, 'weil ich kam, um Sie dafür zu strafen.'

2515 "'Sie haben freilich Kohlen auf mein Haupt gesammelt,' sagte sie traurig, 'indem Sie wahrscheinlich mein Leben gerettet haben. Aber Sie griffen zugleich in dies gerettete Leben ein, weil ich es nun ändern muss. Ich erfahre, dass ich nicht auf die bisherige selbständige Weise bestehen kann, und ich will versuchen, irgendwo als Wirtschafterin oder so was unterzukommen. Ich habe mir von der Wärterin und der Hausfrau soweit möglich die Ausgaben zusammentragen lassen, und um die Rechnung zu bereinigen und die nötigen Mittel für die nächste Zukunft zu gewinnen, gedenke ich nun, meinen Hausrat, das Letzte, was ich besitze, zu veräussern, sobald ich vollständig hergestellt bin. Ich muss Ihnen also die Wohnung kündigen und bitte Sie, mir das nicht ungut aufzunehmen. Sie tun es aber nicht, denn Sie sind der erste gute Mann, der mir vorgekommen ist, und es tut mir leid, Sie so bald verlieren zu müssen!'

2525 "'Dieser Verlust wird Ihnen nicht so leicht gelingen!' rief Brandolf fröhlich und ergriff ihre Hand, die er festhielt. 'Denn Ihr Vorsatz trifft auf das Beste mit dem Plane zusammen, den ich für Sie entworfen habe! Glauben Sie denn, wir werden Sie so ohne weiteres wieder so allein in die Einöde hinauslaufen lassen?'

"Ach Gott,' sagte sie und fing an zu weinen, 'ich bin so gute Worte nicht gewohnt, sie brechen mir das Herz!'

2530 "'Nein, sie werden es Ihnen gesund machen!' fuhr er fort, 'hören Sie mich freundlich an! Mein Vater lebt als verwitweter alter Herr auf seinen Gütern, während ich mich noch einige Zeit fernhalten muss. Unsere alte Wirtschaftsdame ist vor einem halben Jahre gestorben, und der Vater sehnt sich nach einer weiblichen Aufsicht. So lassen Sie sich denn zu ihm bringen, sobald Sie zu Kräften gekommen sind, und machen Sie sich nützlich, solange es Ihnen gefällt und bis sich etwas Wünschenswerteres zeigt! Dass Sie uns nützlich sein werden, bin ich überzeugt; denn ich halte die starre Entbehrungskunst, die Sie hier geübt haben, nur für die erkrankte Form eines sonst kerngesund gewesen haushälterischen Sinnes, und ich weiss, dass Sie Ihren Untergebenen gerne gönnen werden, was ihnen gehört, wenn die Sachen vorhanden sind. Hab' ich nicht recht?'

2535 "Ihre Hand zitterte sanft in der seinigen, als sie leise sagte: 'Es tut freilich wohl, sich so beschreiben zu hören, und ich brauche gottlob nicht nein zu sagen!'

"Sie blickte ihn dabei mit Augen so voll herzlicher Dankbarkeit an, dass ihm über diesem neuen lieblichen Phänomen die Brust weit wurde.

2540 "'Also ist es abgemacht, dass Sie kommen?' fragte er hastig, und sie sagte: 'Ich finde jetzt nicht mehr die Kraft, es abzulehnen, aber Sie müssen doch vorher vernehmen, wer ich bin und woher ich komme!'

"Morgen plaudern wir weiter, es eilt nicht!' rief er mit eifriger Fürsorge und stand entschlossen auf, so ungern er ihre Hand fahren liess, als er bemerkte, dass sie angegriffen, müde und hinwieder aufgeregter wurde.

"Desto besser sah sie verhältnissmässig am andern Tage aus. Sie erhob sich von ihrem Sessel und ging ihm mit kleinen Schritten entgegen, als er kam. Doch nötigte er sie sofort zum Sitzen.

2545 "'Ich habe sehr gut geschlafen die ganze Nacht,' sagte sie, 'und zwar so merkwürdig, dass ich fast während des Schlafes die Wohltat fühlte, wie wenn ich es wüsste.'

2550 "'Das ist recht!' sagte er mit dem Behagen eines Gärtners, der ein verkümmertes Myrtenbäumchen sich neuerdings erholen und im frischen Grün überall die Blüten erwachen sieht. Denn er gewährte mit Verwunderung, welches anmutigen Ausdrucks dieses Gesicht im Zustande der Zufriedenheit und Sorglosigkeit fähig war. Er nahm einen kleinen Spiegel, der in der Nähe stand, und hielt ihn der Frau vor mit den Worten: 'Schauen Sie einmal her!'

"Was ist's?" sagte sie leicht erschrocken, indem sie in den Spiegel sah, aber nichts entdecken konnte.

"Ich meinte nur, wie schön Sie aussehen!"

"Ich? Ich war nie eine Schönheit, und bin es kaum dem Grab entronnen wohl am wenigsten!"

"Nein, keine Schönheit, sondern etwas Besseres!"

2555 "Das rote Fähnchen ihres Blutes flatterte jetzt schon etwas kräftiger an den heissen Wangen. Sie wagte aber nicht zu fragen, was er damit sagen wollte, und nahm ihm schweigend den Spiegel aus der Hand; und doch schlug sie mit einer innern Neugierde die Augen nieder, was das wohl sein möchte, was besser als eine Schönheit sei und doch im Spiegel gesehen werden könne. Brandolf bemerkte das nachdenkliche Wesen unter den Augendeckeln; er sah, dass es wieder Ungewohntes war, was ihr gesagt worden, und da es ihr nicht weh zu tun schien, so liess er sie ein Weilchen in der  
2560 Stille gewähren, bis sie von selbst die Augen aufschlug. Es ging ein sogenannter Engel durch das Zimmer. Um nicht eine Verlegenheit daraus werden zu lassen, ergriff die Baronin das Wort und sagte: 'Es ist mir jetzt so ruhig zumute, dass ich glaube, Ihnen meine Angelegenheit ohne Schaden kurz erzählen zu können; es ist nicht viel.

"Sie sehen in mir die Abkömmlingin eines Geschlechtes, das sich seit hundert Jahren nur von Frauengut und ohne jede andere Arbeit oder Verdienst erhalten hat, bis der Faden endlich ausgegangen ist. Jede Frau, die da einheiratete, erlebte das Ende ihres Zugebrachten, und immer kam eine andere und füllte den Krug. Ich habe meine Grossmutter noch gekannt, deren Vermögen der Grossvater bequemlich aufbrauchte, bis der Sohn erwachsen und heiratsfähig war. Diesem verschaffte sie dann im Drange der Selbsterhaltung eine reiche Erbin aus ihrer Freundschaft, von welcher man wusste, dass ihr im Verlaufe der Zeit noch mehr als ein Vermögen zufallen würde, so dass es nach menschlicher  
2570 Voraussicht endlich etwas hätte klecken sollen. Diese starb aber noch in jungen Jahren, nachdem sie zwei Knaben zur Welt geboren hatte, und weil nun möglicherweise zwei Nichtstuer mehr dem Hause heranwachsen, ruhte jene nicht, bis sie dem Sohne, meinem Vater, eine zweite Erbin herbeilocken konnte, von der ich sodann das Dasein empfang. Allein ich erlebte noch, wie die Grossmutter, ehe sie starb, ihre Sorge verfluchte, mit der sie die zwei jungen Weiber ins Unglück gebracht.

"Der Vater verschwendete das Geld auf immerwährenden Reisen, da es ihm nie wohl zu Hause war. Mit den  
2575 zunehmenden Jahren fing eine andere Torheit an, ihn zu besitzen, indem er sich an falsche Frauen hing, denen er Geld und Geldeswert zuwendete, was er aufbringen konnte. Sogar Korn und Wein, Holz und Torf liess er vom Hofe weg und jenen zuführen, die alles nahmen, was sie erwischen konnten. Die heranwachsenden Söhne verachteten ihn darum, taten es ihm aber nach und bestahlen das Haus, wo sie konnten, um sich Taschengeld zu machen. Niemand vermochte sie zu zwingen, etwas zu lernen, und als sie das Alter erreichten, wussten sie sogar dem Militärdienste aus  
2580 dem Wege zu gehen, obgleich sie gross und gesund waren. Der Vater hasste sie und lauerte auf die Erbschaften, die ihrer von mütterlicher Seite her noch warteten, um als natürlicher Vormund das Vermögen seiner Söhne wenigstens noch während ein paar Jahren in die Hände zu bekommen. Allein sie wurden richtig volljährig, ehe die Glücksfälle rasch einer nach dem andern eintraten; und nun rafften sie ihren Reichtum zusammen und reisten miteinander in die Welt hinaus, um zu treiben, was ihnen wohlgefiel, und nicht einen Pfennig liessen sie zurück. Sie hingen aneinander  
2585 wie die Kletten; während man sonst von einer Affenliebe spricht, hielten die zwei Brüder mit einer Art von Halunkenliebe zusammen und tun es wahrscheinlich jetzt noch, wenn sie noch leben; denn man weiss nicht, wo sie sind.

"Der Vater wurde kränklich und starb, und nun war die Mutter mit mir allein auf dem verarmten Stammsitze zu Lohausen, den sie nie gesehen zu haben wünschte. Schon seit Jahren hatte sie zu retten gesucht, was zu retten war,  
2590 und jetzt kämpfte sie wie ein Soldat gegen den Untergang. Von ihr lernte ich, fast von nichts zu leben und das Nichts noch zu sparen. Mit wenigen Leuten hielten wir uns auf dem Hofe, obgleich er schon verschuldet war. Früh und spät schaute die Mutter zur Sache; ihr Vermögen war verloren, aber noch hatte auch sie zu erben, und in dieser Hoffnung nur hielt sie sich aufrecht. Sie erlebte es aber nicht; als sie einen nasskalten Herbsttag hindurch auf dem Felde verweilte, um das Einbringen von Früchten selbst zu überwachen, trug sie eine Krankheit davon, die sie in wenigen  
2595 Tagen dahinraffte.

"Nun befand ich mich allein, aber nicht lange. Die letzte Erbschaft, die in das unselige Haus kam, fiel mir zu; sie betrug volle zweihunderttausend Taler. Mit ihr waren plötzlich auch die Brüder wieder da, scheinbar in ordentlichen Umständen, obgleich von wilden Gewohnheiten. Sie brachten einen Rittmeister Schwendtner mit sich, einen hübschen und gesetzten Mann, der einen wohltätigen Einfluss auf sie zu üben und sie förmlich im Zaume zu halten schien, wenn  
2600 sie allzusehr über die Stränge schlugen. Er war mit Rat und Tat bei der Hand und voll bescheidener Aufmerksamkeit, ohne das Hausrecht zu verletzen. Die Dienstboten schienen froh, einen kundigen Mann sprechen zu hören, denn sie waren freilich nicht mehr von der vorzüglichsten Art und verstanden selbst nicht viel. Trotzdem blieb ein Rest von Unheimlichkeit, der mir an allem nicht recht zusagte, und ich befand mich in ängstlicher Beklemmung. Allein vielleicht gerade wegen dieser Angst und inneren Verlassenheit fiel ich der Bewerbung des Rittmeisters, die er nun  
2605 anhob, zum Opfer; ich heiratete den Mann in tiefer Verblendung, ohne ein zarteres Gefühl, das ich nicht kannte, und

nun fing meine Leidenszeit an.

"Denn alles war eine abgekartete Komödie gewesen. Mein Vermögen wurde mir aus den Händen gespielt, ich wusste nicht wie, und angeblich in einer hauptstädtischen Bank sicher angelegt. Die Brüder verschwanden wieder, nachdem sie den Lohn ihres Seelenverkaufs mochten empfangen und sich vorbehalten haben, an dem Raube ferner  
2610 teilzunehmen. Drei Jahre brachte ich unter Misshandlungen und Demütigungen zu. Die Brüder habe ich nicht mehr gesehen. Mein Mann war häufig oder eigentlich meistens abwesend, bis er eines Tages mit einer ganzen Gesellschaft halb betrunkenen Männer zu Pferde und zu Wagen auf dem Hofe ankam und mir befahl, eine gute Bewirtung zuzurüsten. Ich tat, was ich vermochte, während die Männer auf das Pistolenschiessen gerieten. Ich hatte ein krankes  
2615 Kind in der Wiege liegen, welches ich einen Augenblick zu sehen ging; es war nach langem Wimmern ein wenig eingeschlafen. Da kam Schwendtnr mit der Pistole in der Hand und verlangte, ich sollte 'seinen Jungen' der Gesellschaft vorweisen. Ich machte ihn auf den Schlaf des armen Kindes aufmerksam. Er aber rief: 'Ich will dir zeigen, wie man ein Soldatenkind munter macht!' und schoss die Pistole über dem Gesichtchen los, dass die Kugel dicht daneben in die Wand fuhr. Er schreckte erbärmlich auf und verfiel in tödliche Krämpfe; es war auch in drei Tagen dahin. An jenem Tage aber zwang mich der Unhold, beim Essen mit zu Tisch zu sitzen. Um Ruhe zu  
2620 bekommen, tat ich es für einige Minuten, und da insultierte er mich vor dem ganzen Tross mit ehrlosen Worten, die nur ein Verworfenner seiner Frau gegenüber in den Mund nimmt. Ich stand auf und schwankte zu meinem in Zuckungen liegenden Kinde.

"Inzwischen fuhr die Gesellschaft wieder davon, wie sie gekommen war. Nachher starb, wie gesagt, das Kind; ich begrub es in der Stille, ohne den Mann zu benachrichtigen, und verliess nachher das Lumpenschloss, dessen Namen  
2625 mir leider geblieben ist. Durch den Verkauf meiner mütterlichen Schmucksachen gewann ich die Mittel, einen Advokaten zu nehmen, der mich von dem Manne befreite und die Auseinandersetzung besorgte, die damit endete, dass ich nicht einen Taler mehr von dem Meinigen zu sehen bekam. Alles war verschwunden, obschon schwerlich aufgebraucht in so wenig Jahren. Schwendtnr wurde nicht lange nachher wegen einer andern Niederträchtigkeit aus dem Offiziersstande gestossen und soll sich eine Zeitlang mit meinen Brüdern als Spieler herumgetrieben haben.  
2630 Zuletzt sollen alle drei miteinander ins Gefängnis gekommen sein. Das Gut Lohausen wurde verkauft und ich behielt nichts als die hausrätliche Einrichtung, mit der ich, wie Sie sehen, mich als Zimmervermieterin durchzubringen gesucht habe, freilich mit wenig Glück. Seit zwei Jahren ziehe ich in dieser Stadt, wo mich niemand leiden mag, von einem Haus in das andere, immer von der Angst gehetzt, die Miete nicht zusammenbringen zu können. So ist am hellen Tage das Kunststück fertiggebracht worden, dass eine schwache Frau fast verhungern musste, während drei  
2635 baumstarke Männer unbekannt wo ihr rechtmässiges Erbe vergeudeteten. Denn gewiss haben sie Teile davon in Sicherheit gebracht, wie ja die Diebe auch ihren Raub zu verbergen wissen und gemächlich hervorholen, wenn sie aus dem Zuchthaus kommen.'

"Nicht nur, weil sie mit ihrer Erzählung zu Ende war, sondern auch weil Brandolf Zeichen der Unruhe von sich gab und glühende Augen machte, hielt sie inne. Ehe sie jedoch seine Aufregung recht wahrnehmen konnte, hatte er den in  
2640 ihm aufgestiegenen Grimm schon bezwungen und verschluckte gewaltsam die Wut, die ihn gegen das Gesindel erfüllte, damit die genesende Frau nicht in Mitleidenschaft gerate, nachdem sie die Unglücksgeschichte so gelassen erzählt wie einen quälenden Traum, von dem man erwacht ist.

"Das ist nun vorbei und wird nicht wiederkommen!" sagte Brandolf ruhig und ergriff ihre Hand, die er sänftlich streichelte; denn er fing ein wenig an, sie wie eine wohlervorbene Sache zu behandeln oder ein anvertrautes Gut, für  
2645 das man verantwortlich ist, das man aber dafür nicht aus der Hand lässt. So zog sich das neue Leben still und ruhig dahin, bis im sonnigen März der Arzt die Baronin für genesen und fähig erklärte, ohne Gefahr eine Reise anzutreten.

"Jetzt wurde der ganze Hausrat, vor allem das Porzellan und Glas mit den unzähligen Wappen, verkauft; nur was zum Andenken an ihre Mutter dienen konnte, behielt sie, alles andere wollte sie womöglich aus ihrem Gedächtnisse vertilgen.

"Auch liess sie ihren bescheidenen Kleidervorrat nach neuerem Zuschnitt umändern, suchte auf Brandolfs Bitte, da es daran fehle, eine ordentliche Stubenjungfer aus, und reiste endlich, mit seinen Grüßen wohlversehen, von der Jungfer begleitet in die Provinz, wo der Vater Brandolfs hauste und zu ihrem Empfange alles vorbereitet war.

"Brandolf dagegen begab sich in eine andere Landesgegend, wo er die Aufgabe übernommen hatte, während einiger Monate ein nicht unwichtiges Amt provisorisch zu verwalten und gewisse in Verwirrung geratene Verhältnisse in  
2655 Ordnung zu bringen. Man gedachte hierdurch seine Kräfte zu prüfen und ihn zu weiterem vorzubereiten; er aber behielt sich vor, nach vollbrachter Sache in seine Freiheit zurückzukehren.

"Es dauerte nicht viele Wochen, so kamen Briefe des alten Herrn, Brandolfs Vater, die vom Lobe der Frau Hedwig von Lohausen und von dem neuen Stande der Dinge voll waren. Es sei, wie wenn sie eine Schar Wichtelmännchen im Dienst hätte, so glatt und gutgeordnet gehe seit ihrer Ankunft alles vonstatten; ein wahrer Segen liege in ihren  
2660 Händen, und rührend sei ihre sichtbare stille Freude über die Fülle und Sicherheit, in welcher sie sich bewegen könne

und zweckmässig zu walten berufen sei. Von früh bis spät freue sie sich der Bewegung, aber ohne alles Geräusch, und lieblich sei es, wenn sie sich hinwieder eine Stunde der Ruhe überlasse, fast mehr wie um nicht bemerklich zu sein und andern auch Erholung zu gönnen, als wie um selbst zu ruhen. Auch die Stubenjungfer habe die besten Manieren, und die Küche sei vortrefflich geworden, kurz, der Herr Vater befinde sich wie im Himmel und fühle sich wie  
2665 verjüngt. Fast beginge er die Torheit, noch zu heiraten, um die treffliche Person nicht mehr zu verlieren.

"Endlich kam ein Brief, in welchem der Vater schrieb, er habe sich den Gedanken einer Heirat wirklich überlegt und gefunden, dass der Sohn sie ins Werk setzen müsse. Denn so liebevoll die Frau von Lohausen für ihn Sorge, hänge ihr Herz jedenfalls am Sohne, er müsse es ihr angetan haben, das bemerke er wohl. Niemals spreche sie von ihm; aber so oft sein Name genannt werde, erröte sie ein wenig, gleich einem jungen Mädchen, dem sie auch in ihrer schlanken und  
2670 feinen Turnüre ähnlich sei. Darum wünsche der Vater, dass Brandolf sich entschliessen könnte, den Sprung zu wagen; er hoffe auf keine bessere Schwiegertochter für seine Verhältnisse.

"Brandolf antwortete, er sei es zufrieden. Die Hedwig sei ihm als Schützling lieb, wie wenn sie sein Kind wäre; allein er könne sie auch als sein Frauchen liebhaben und werde sie alsdann mit einem seidenen Faden am feinen Knöchel anbinden, damit sie ihm nie mehr abhanden komme. Doch müsse der Papa für ihn fragen und den Korb einheimsen,  
2675 den es allenfalls absetze.

"Darauf schrieb der Alte zurück, er habe es sofort getan und augenblicklich ein Ja erhalten. Es sei auf dem Wege zu dem grossen Gemüsegarten geschehen, den sie in so herrlichen Stand gebracht habe. Sie sei so ehrlich und offen, dass sie sich nicht eine Sekunde lang zu zieren vermocht, sondern ihm gleich beide Hände zitternd entgegengestreckt habe, von einem ganz merkwürdig hingebenden und seelenvollen Ausdruck des schmalen Gesichtes begleitet. Ja, ja, die  
2680 kleine Hexe sei nicht nur nützlich, sondern auch angenehm, und so weiter.

"Hierauf begann Brandolf allerhand kleine Briefchen und grosse Geschenke an die Erwählte zu senden. Sie antwortete ebenso kurz; aber die Buchstaben flimmerten von den Empfindungen, die darin lebten. Der Tag der Verlobung wurde in den Monat Mai verlegt und die Verwandten und Freunde geladen. Als Hauswirtin hatte Hedwig die Pflicht und Freude, alle Vorbereitungen zu treffen, und sie selbst war die Braut. Bei Brandolfs Ankunft war sie ihm allein  
2685 entgegengееilt; so hatten sie es verabredet. Er stieg aus dem Wagen und wandelte mit ihr durch einen einsamen blumigen Wiesenpfad, auf dessen Mitte er sie fest an sich drückte und sie an seinem Halse hing, von den niederhängenden Ästen der weissblühenden Apfelbäume geschützt. Hier ist nun weiter nichts zu sagen, als dass eine jener langen Rechnungen über Lust und Unlust, die unsere modernen Shylocks eifrig aufsetzen und dem Himmel so mürrisch entgeghalten, wieder einmal wenigstens ausgeglichen wurde.

"Da Brandolf bis gegen den Herbst hin mit seiner amtlichen Verrichtung beschäftigt und nicht gesonnen war, auch nach der Hochzeit noch im Dienste zu bleiben, wurde die Zeit der Weinlese zu dem Feste bestimmt, um zugleich eine natürliche Lustbarkeit mit demselben zu verbinden und es zu einer gewissermassen symbolischen Feier für die  
2690 wirtliche Braut zu gestalten, die so vieles erduldet und entbehrt hatte. Es sollte auch von einer Hochzeitsreise nicht die Rede sein, sondern das eheliche Leben gleich im Anfange in das Arbeitsgeräusch und den bacchischen Tumult des  
2695 Herbstes untertauchen.

"Zur Zeit der Kornernnte reiste Brandolf nochmals auf ein paar Tage nach Hause; nachdem er die Braut im bitteren Winter kennengelernt, im Lenz sich mit ihr verlobt, wollte er sie im Glanze des Sommers sehen, ehe der Herbst die Erfüllung brachte. Sie war jetzt vollkommen erstarkt und beweglich, aber immer besonnen und still waltend, und die helle Liebesfreude, die in ihr blühte, von der gleichen unsichtbaren Hand gebändigt und geordnet wie die Wucht der  
2700 goldenen Ähren, die jetzt in tausend Garben auf den Feldern gebunden lagen. Zwischen zwei ausgedehnten gelben Ackerflächen zog sich ein schmaler Forst alter Eichen, deren Schatten das blendende Licht der Felder und der Sommerwolken kräftig unterbrach; ein klarer Bach floss überdies in diesem Schatten. Hier hatte Hedwig ihren Aufenthalt; sie ordnete die Ernährung der vielen Arbeitsleute, und jedermann wollte hier speisen; auch der alte Herr war herausgekommen. Und obgleich die Gegenwart der Frau von jedermann angenehm empfunden wurde, war es  
2705 doch, wie wenn sie nicht da wäre. Nach verrichteter Mahlzeit blieb sie allein im durchsichtigen Forste zurück, zwischen dessen Stämmen man überall das Feld übersehen konnte. Sie nahm sich die Zeit, rasch die Erntekränze zu besorgen, und Brandolf leistete ihr Gesellschaft. Im einfachsten Sommerkleide, nur ein dünnes Goldkettchen um den Hals, welches die Uhr trug, schien sie eine Tochter der freien Luft zu sein und sich allein des gegenwärtigen Augenblickes zu erfreuen, ohne ein Wissen um Vergangenheit oder Zukunft.

"Bist du auch schon so gewesen, wie jetzt in diesem Augenblicke?" sagte Brandolf vertraulich, indem er ihrem Tun und Lassen gemächlich zuschaute.

"Nein," antwortete sie, "ich habe die Erinnerung nicht! Es ist mir alles neu und darum so froh und kurzweilig. Ich scheine mir überhaupt früher nicht gelebt zu haben!"

"Auf der Rückreise nach dem Orte seiner jetzigen Tätigkeit bekam Brandolf Regenwetter und sah sich deshalb mehr  
2715 als sonst veranlasst, bei den am Wege stehenden Herbergen abzusteigen. So geriet er auch, schon viele Meilen

unterwegs, in eine Posthalterei, deren grosse Gaststube von Reisenden aller Art angefüllt war. Darunter befanden sich drei lange, verwilderte Kerle mit struppigen Bärten und elenden Kleidern, welche verdorbene Musikinstrumente bei sich trugen. Brandolf bemerkte, wie die drei Menschen nach Verhältnis der fortwährend neuankommenden Gäste mit ihren Branntweingläschen von Tisch zu Tisch weggedrängt und zuletzt ganz aus der Stube gewiesen wurden.

2720 Murrend, aber ohne Widerstand gingen sie auf den Hof hinaus, stellten sich dort unter das Vordach eines Holzschuppens und nahmen, wahrscheinlich um sich zu rächen, ihre Instrumente zur Hand. Aber sie begannen eine so grässliche Musik hören zu lassen, dass in der Stube das Publikum zu fluchen anhub und verlangte, die Kerle sollten schweigen. Ein gutmütiger Krämer sammelte einige Groschen und rote Pfennige für die Unglücklichen und brachte ihnen die kleine Ernte, worauf sie den Lärm einstellten und in einem Winkel zusammenhockten, um das  
2725 Nachlassen des Unwetters abzuwarten. Brandolf fragte einen Aufwärter, was das für traurige Musikanten seien. Ja, erwiderte der Bursche, das seien unheimliche und wenig beliebte Gesellen. Die zwei etwas Kürzeren nenne man die Lohäuser, und der ganz lange heisse nur der schlechte Schwendtner. Man munkte, es seien drei Junker, die einst reich gewesen und dann ins Zuchthaus gekommen seien.

"Hedwig war in der Tat im Irrtum, als sie glaubte, das ihr abgestohlene Vermögen sei zum Teil noch vorhanden und  
2730 die Räuber erfreuten sich seiner. Sie hatten es freilich so im Sinne gehabt und waren, um das Geld wuchern zu lassen, unter die Börsianer gegangen; allein die drei Spitzbuben waren an die Unrechten geraten und in weniger als sechs Wochen bis auf die Haut ausgezogen. Wütend hierüber wollten sie sich durch einen grossartigen Wechselbetrug rächen und heraushelfen und sich alsdann aus dem Staube machen. Es misslang und sie wurden ein Jahr lang eingesperrt und mussten gestreifte Kleider anziehen. Als sie herauskamen, standen sie auf der Strasse; sogar ihre guten  
2735 Kleider samt den seidenen Schlafröcken hatte das Amt verkauft, und sie mussten mit den bescheidenen Hüllen vorliebnehmen, welche die öffentliche Wohltätigkeit ihnen verabreichte. So konnten sie sich nicht einmal mehr zu der Ehrenstufe von Professionsspielern erheben, die sie früher bekleidet, und sanken, weil sie sich immerfort schlecht aufführten, schnell auf die Landstrasse hinunter. Dort konnten sie erst recht nicht voneinander lassen; wenn sie sich je auseinander verfügten, um besser fortzukommen, so waren sie in zwei Wochen sicher wieder beisammen; nur ein  
2740 gelegentlicher Polizeiarrest vermochte sie im übrigen zu trennen. Der lange Rittmeister Schwendtner hatte in seinen jüngeren Jahren etwas geigen gelernt und wusste mit Not noch eine Saite aufzuziehen und darauf zu kratzen. Die beiden Lohäuser hatten als Knaben einst Posthorn und Klarinette lernen sollen, die Arbeit aber frühzeitig eingestellt.

"Solch ideale Jugendbestrebungen kamen ihnen jetzt im Unglück zustatten und liehen ihnen den Vorwand, einen dauernden Verband zu bilden und das Land nach Brot und Abenteuern zu durchstreifen.

2745 "Brandolf seinerseits, der an einem Fenster des Posthauses sass und durch das an demselben herabrieselnde Regenwasser nach den drei grauen Brüdern hinausschaute, konnte nicht im Zweifel sein, wen er da vor sich sehe. Schrecken und Sorge um seine Braut waren die erste Wirkung des unwillkommenen Anblickes. Sie ahnten nicht, dass ihr böses Schicksal so nahe um sie her schweifete. Dann stieg der Zorn mächtig in ihm auf und er verspürte Lust, die Peitsche seines Kutschers zu nehmen, hinauszugehen und auf die drei Menschen einzuhauen. Je länger er aber hinsah,  
2750 desto milder wurde die gewaltsame Stimmung und verwandelte sich zuletzt in eine launige Genugtuung, als er sich doch überzeuge musste, wie übel es den Kumpanen erging. Er sah, wie der schlechte Schwendtner einmal ums andre die geröteten Augen wischte und sich an seinem durchlöchernten Schuhwerk zu schaffen machte, in welches er ein Stückchen Birkenrinde schob, das er vor dem Schuppen fand, während die Lohäuser aus dem Schnappsack einige Brotrinden hervorsuchten und daran kauten, dann aber einen weggeworfenen Zigarrenstummel aus dem Strassenkot  
2755 holten, reinigten und abwechselnd rauchten; denn die Halunkenliebe zwischen ihnen schien geblieben zu sein.

"Nach ungefähr einer halben Stunde, während es in Strömen fortregnete, war in Brandolfs Gedanken ein mehr lustiger als gewalttätiger Rache- und zugleich Befreiungsplan fertig, der sich um den Beschluss drehte, das Kleeblatt auf seine Weise zur Hochzeit zu laden. Und unverweilt machte er sich an die Vollziehung.

"Er führte einen anschlägigen und getreuen Knecht vom väterlichen Gute mit sich, der Jochel hiess und mit ihm  
2760 aufgewachsen war, auch in früheren Jahren manchen närrischen Streich mit ihm bestanden hatte. Diesen Jochel zog er jetzt ins Vertrauen und unterrichtete ihn, wie er die drei Musikanten sich merken und ihre Spur verfolgen müsse, damit er zur rechten Zeit sich in geeigneter Verkleidung an sie machen und sie in die Nähe des Gutes locken könnte, mit der Aussicht auf ordentlichen Gewinn und schönes Leben. Denn es handelte sich darum, sie am Tage der Hochzeit und des Winzerfestes zur Hand zu haben, ohne dass sie wussten, was vorging.

2765 "Es gelang auch der Schlaueheit des guten Jochel so vortrefflich, dass er sie bis zum rechten Zeitpunkt richtig auf den Platz brachte, das heisst in ungefährliche Nähe, wo ihnen der Mund wässerte, den Jochel vorderhand mit einem und andern Krug Most erquickte und diesen wieder mit einem Gläschen Branntwein abwechseln liess.

"Sie übten dabei wohlmeinend ihre grausigen Harmonien, da sie allen Ernstes glaubten, eine Hauptrolle spielen zu müssen bei irgendeinem dummen Teufel von Gutsbesitzer, und die Geistertöne drangen schon unheimlich über den  
2770 Wald her, hinter welchem sie verborgen sassen. Inzwischen hatte die Weinlese seit einigen Tagen begonnen und nahte dem Schlusse. Ausser den eigenen zahlreichen Werkleuten waren viele fröhliche Bauernjungen und Mädchen

zugezogen, die Herrschaftshäuser von Köchen und Köchinnen, Aufwärtern und andern Dienern aus der Stadt besetzt und ein Teil der Hochzeitsgäste auch schon eingerückt, während eine gute Ballmusik noch erwartet wurde.

2775 "So kam nun der grosse Festtag heran, von der goldig-mildesten Oktobersonne geleitet, welche einen Duftschleier nach dem andern von der Erde hob und zerfliessen liess, bis alles Gelände mit Bäumen und Hügeln in warmem Farbenschmucke erglänzte und die Ferne ringsherum in geheimnisvollem Blau eine glückverheissende Zukunft darstellte. Im Hauptgebäude war vormittags die Trauung, bei welcher schon die feine Musik aus den offenen Fenstern tönte. Dann folgte das Festmahl der Hochzeitsgäste, indes die Winzer und die eingeladenen Landleute im Freien tafelten und nach einer tapferen Landmusik bereits tanzten. Gegen Abend jedoch, als die Sonne immer lieblicher ihre 2780 Bahn abwärts ging, fand nun der grosse Aufzug der Winzer statt, an welchem die drei Kujone mitzuwirken berufen waren. Der Zug bestand freilich in nicht viel anderem, als dass die Winzer und Kelterer in allen möglichen Vermummungen, mit ihren Gerätschaften klopfend, unter dem Voraustritte ihrer Musik an den Herrschaften vorüberzogen, die am Eingange des Parkes auf einem erhöhten Brettegerüste standen, in dessen Mitte ein aus Efeugeflechten errichtetes Tempelchen Braut und Bräutigam besonders einfasste.

2785 "Doch entwickelte sich der Zug malerisch genug unter den hohen Bäumen hervor, und Brandolf hatte dafür gesorgt, dass durch allerhand buntes Zeug, ein Dutzend Thyrsusstäbe, Schellentrommeln, Satyrmasken und vorzüglich durch eine Anzahl artiger Kindertrachten, welche die Zeit der Traubenblüte vorstellten, Abwechslung und Farbe in die Sache kam. Das Ganze drückte das Vergnügen eines guten Weinjahres aus; der Schluss hingegen war der Verachtung vorbehalten, die einem schlechten Weinjahre unter allen Umständen gebührt. Die drei Teufel eines solchen: der Teufel 2790 der Säure, derjenige der Blödigkeit und der Teufel der Unhaltbarkeit wurden rückwärts an den Schwänzen herbei- und vorübergezogen und mussten durch ihre Musik das Gift und das Elend eines schändlichen Weines ausdrücken.

"Das waren eben unsere drei Herabgekommenen. Man hatte denselben, um ihnen jeden Argwohn zu benehmen, den Charakter ihrer Rolle offen mitgeteilt. Sie wussten auch, dass eine Hochzeit da war; allein Jochel hatte ihnen so unbefangen einen falschen Namen der Braut genannt, auf den sie überdies kaum achteten, dass sie ihre wahre Lage bis 2795 zum letzten Augenblicke nicht ahnten. Dennoch wollte ihr gutes Herkommen und adeliges Blut sich empören, als sie eingekleidet und sozusagen angeschirrt wurden. Man hüllte sie nämlich in grau und schwarz gefleckte Ziegenfelle, schwärzte ihnen die Gesichter und setzte ihnen Ziegenhörner auf den Kopf. An ihren Hinterseiten waren Kuhschwänze sehr stark befestigt, alle drei Schwänze zusammengebunden und an ein langes Heuseil geknüpft; an dieses Seil aber stellten sich links und rechts an die zwanzig kräftige Jünglinge in Küfertracht mit dichten 2800 Weinlaubkränzen auf den Stirnen und zogen das Seil an, um die drei Teufel im Triumph rüchlings über den Schauplatz zu schleppen. Wie gesagt, wollten diese sich zuerst störrisch zeigen; allein die fünf Taler Lohn, die jedem versprochen waren, überwand den Widerstand.

"So kamen sie denn auch heran; immer rückwärts hopsend und stapfend, durften sie keinen Augenblick stillestehen; hinter ihrem Rücken hörten sie die vordere Musik, das Singen, Jauchzen und Trommeln der Winzer und Bacchanten, 2805 ohne zu wissen, wohin sie kamen; sie hörten das Schreien und Lachen des Volkes am Wege und sahen endlich die Reihen der geschmückten Hochzeitsgäste, welche in die Hände klatschten und Beifall riefen. Mit Schweisstropfen auf der russigen Stirn kratzte der Herr Rittmeister von Schwendtner erbärmlich an seiner Geige und bliesen die Lohäuser in ihre gesprungenen Röhren, bis sie unversehens vor dem Efeutempelchen anlangten, in dem die Braut stand, lieblich in ihrem wehenden Schleier und im Glanze der Abendsonne, die auf ihrem Diamantschmucke funkelte. Jochel, der 2810 das Seil lenkte, hiess dasselbe ein wenig nachlassen, damit die Gehörnten stehenbleiben konnten. Alle drei erkannten augenblicklich die ehemalige Frau und die Schwester; aber sie glaubten zu träumen. Sie liessen die Instrumente sinken und starrten gleich irrsinnigen Menschen hinauf, wo sie stand und ihnen lächelnd zunickte; denn sie wusste nicht, wen sie vor sich sah, und glaubte, auch diese Gestalten seien bestrebt, ihren Ehrentag mit den ungebärdigen armen Spässen zu feiern. Brandolf aber klatschte fest in die Hände und rief: 'Gut, gut so, ihr Leute!'

2815 "Wie träumend griffen sie an ihre Hörner, dann hinten an die Schwänze, wo sie sich gebunden fühlten; dann blickten sie wieder an das Zauberbild der verratenen Schwester, der Gattin hinauf; das böse Gewissen liess sie aber den Mund nicht öffnen, und eh' sie sich besinnen konnten, liess Jochel das Seil wieder anziehen, dass sie die rückspringende Prozession fortsetzen mussten. Der Zug ging um das Haus herum, auf dessen hinterem Balkone die Stadtmusik stand und ihn begrüßte. Dann mündete er in den Park und erschien zum zweiten Male vor der Herrschaft und ging vorüber. 2820 Wieder liess man die drei Unholde einen Augenblick vor der Braut stillstehen, und wieder mussten sie weiterstolpern, und immer lauter und betäubender wurde der Lärm und der Jubel. Allein Brandolf winkte, und zum dritten Male wiederholte sich die Szene. Die armen Teufel merkten, dass sie abermals vorgeführt wurden, und suchten seitwärts mit Gewalt auszubrechen. Denn trotz ihrer Verkommenheit empfanden sie den Verrat und Hohn, dem sie verfallen waren, mit dem Stolze der früheren Tage. Doch die unbarmherzige Kraft des Seiles hielt sie fest, und sie standen 2825 abermals vor der Braut und sie stierten abermals zu ihr hinauf. Sie knirschten und stöhnten und ballten die Fäuste. Da warf Brandolf drei Louisdors, jeden in ein Papierchen gewickelt, hinunter, und blitzschnell haschten sie danach wie drei Affen, denen man Nüsse zuwirft. Es schien ihnen jetzt doch wahrscheinlich zu sein, dass man sie nicht kenne.

"Indessen winkte Brandolf wieder, Jochel zog das Seil an, und der Spuk verschwand endlich. Sie wurden aber nicht losgelassen und auch nicht zu dem Volke gebracht, das sich wieder zu Schmaus und Tanz begab, sondern Jochel  
2830 führte sie und die zwanzig Küfer nach einer entfernt gelegenen Schenke, um die Teufelsgruppe dort extra zu bewirten. Nur mussten die drei Gehörnten jetzt vorwärts gehen und musizieren, indessen die Küfer hinter ihnen das Seil hielten. Darüber wurde es dunkel, und als die wunderliche Gesellschaft bei der Schenke anlangte, sah man in der Gegend des Winzerfestes drüben ein herrliches Feuerwerk gen Himmel steigen. Die Teufel wurden jetzt endlich mit ihren  
2835 Schwänzen losgebunden, blieben aber fortwährend von den kräftigen Burschen umringt, und Jochel ging nicht von ihrer Seite, so dass sie nicht die geringste Gelegenheit fanden, ein einziges Wort unter sich zu reden. Indessen erlabten sie sich, ihre innere Zerstörung vergessend, an dem reichlichen Essen und Trinken, das aufgesetzt wurde, bis jemand das Fenster öffnete und nach dem Herrschaftshause hinwies, dessen Fenster alle von Licht strahlten, während eine prächtige Ballmusik durch die stille Nachtluft deutlich, aber fein gedämpft herüber tönte.

"Ob dem Hause standen die schönsten Sterne, was freilich die Teufel nicht rühren mochte; denn wenn sie für  
2840 dergleichen Gefühl gehabt hätten, so wären sie jetzt nicht hier gewesen. Nur der weiche, vornehme Klang der Violinen verletzte ihnen das Herz, weil er sie an bessere Zeiten erinnerte und sie sich die Schwester und Gattin vorstellen mussten, wie sie in diesem Augenblicke im Reigen dahinschwebte.

"Um die Not ihres Inneren zu ersäufen, überliessen sie sich um so gieriger dem Getränke, das ihnen Jochel rückhaltlos  
2845 einschenkte. Als er sie für betrunken genug hielt, fing er an, sie zu necken und zum Zorn zu reizen; andere folgten und zerrten sie an den Schwänzen, worauf sie unverweilt um sich schlugen und eine schöne Prügelei anhuben.

"In diesem Augenblicke erschienen zwei Gendarmen, die im Hause darauf gewartet hatten, und eh' eine Viertelstunde  
verflossen war, sassen die drei Landstreicher festgemacht auf einem Leiterwagen, und zwei Stunden später in der Nacht im Gefängnisturme der Kreishauptstadt. Es erging ihnen jedoch nicht so übel. Vielmehr wurden sie am Morgen vorgerufen und befragt, ob sie mit Kleidern, Wäsche, Reisegeld und Schriften hinreichend versehen, unter  
2850 Überwachung der Polizei nach der neuen Welt auswandern wollten, und drei Tage nachher reisten sie schon in Begleit eines Polizeiamtlichen, der Geld und Pässe auf sich trug, nach dem Seehafen. Der Agent verliess sie erst in dem Augenblicke, als das Schiff die Anker lichtete.

"Hedwig erfuhr den ganzen Hergang erst, als sie eines Tages, ein schönes jähriges Knäblein auf dem Schosse haltend,  
2855 die Sorge aussprach, dass das Kind einst seinen bösen Oheimen in die Hände laufen oder gar die Bekanntschaft des hässlichen Schwendtners machen könnte. Jetzt erst erzählte ihr der Mann den harten Spass, den er sich damals mit den Herren erlaubt. Entsetzt schaute sie auf, das Kind wie zum Schutze gegen unbekannte Gefahren an sich drückend; allein er beruhigte und tröstete sie sogleich mit der Nachricht, dass laut Briefen, die er zu verschaffen gewusst, die drei Gesellen nach ihrer Ankunft in Amerika, wie umgewandelt, sich sofort getrennt hätten. Ja, der Einfall habe die  
2860 merkwürdigste Wirkung auf sie getan; jeder von den dreien sei in dem amerikanischen Wirbel aufrecht schwimmend dahingetrieben und an einem bescheidenen sicheren Ufer gelandet, wo er sich halte. Einer sei ein stiller Bierzapfer in der Nähe von Neuyork, der andere Schulhalter in Texas, und der dritte Prediger bei einer kleinen Religionsunternehmung, und allen gehe es gut.

"Brandolfs Vater wurde achtundachtzig Jahre alt und versicherte, dies verdanke er nur der Lebensfreude, welche von  
2865 der stillen Gesundheit der Frau Tochter ausströme. So verschieden ist es mit der Dankbarkeit des Bodens beschaffen, in welchen eine Seele verpflanzt wird."

## Zehntes Kapitel

### 2870 Die Geisterseher

"Ihr Herr Brandolf ist ja ein Ausbund von einem edlen und wohlmögenden Frauenwähler!" sagte Lucie, als Reinhard  
die verarmte Baronin in seiner Erzählung zu Glück und Ehren gebracht hatte; "aber sind Sie auch sicher, dass dieser  
2875 Erkieser seines Weibes nicht ein wenig das Spiel des Zufalls war, oder am Ende selbst eher gewählt wurde, während er zu wählen glaubte?"

"Wieso?" fragte Reinhard.

"Ich meine nur!" erwiderte Lucie; "haben Sie auch alle Umstände ordentlich aufgefasst und wiedergegeben, und nichts übersehen, was auf eine bescheidene Einwirkung, ein kleines Verfahren der guten Frau von Lohausen hindeuten liesse?"

2880 "Kennen Sie die Leute, oder haben Sie sonst schon von der Geschichte gehört?"

"Ich? Nicht im mindesten! Ich höre heute zum ersten Male davon reden!"

"Nun, wenn Sie also keine andere Quelle kennen, so müssen Sie sich schon an meine Redaktion halten, die ich nach bestem Wissen und Gewissen besorgt habe. Ich beteuere, dass auch nicht die leiseste Spur von Koketterie und Schlaueit soll zwischen den Zeilen zu lesen sein, und ich bitte Sie, hochzuverehrendes Fräulein, nichts hineinlegen  
2885 zu wollen, was heineinzulegen ich nicht die Absicht hatte!"

"Und ich bitte den hochzuverehrenden Herrn tausendmal um Verzeihung, wenn meine Vermutung beleidigend war, dass der armen Frau Hedwig noch ein Rest von eigenem Willen hätte vergönnt sein können im Punkte des Heiraten!"

"Ei, mein ungnädiges Fräulein, warum denn so gereizt? Ich wehre mich ja lediglich für eine Frauengestalt, die durch ihre Hilflosigkeit nur gewinnt und dem Geschlechte zur Zierde gereicht!"

2890 "Ei, natürlich, ja! So versteh' ich es ja auch!" sagte Lucie mit fröhlichem Lachen, welches ihre Locken anmutig bewegte; "ein sanftes Wollschäfchen mehr auf dem Marke! Diesmal handelt es sich noch um die Nutzbarkeit einer guten Wirtschafterin, und wir müssen gestehen, Sie haben das Thema fast wie ein Kinder- und Hausmärchen herausgestrichen!"

"Aber, liebe Lux," rief jetzt der Oberst, "sei doch nicht so zänkisch! Du hast ja, Gott sei Dank, nicht nötig, dich über  
2895 diese Dinge zu ereifern, wenn Du doch unverheiratet bleiben und mein Alter verschönern willst! In dieser Hoffnung will ich dir übrigens jetzt etwas Hilfe bringen! Mit unserer Wahlfreiheit und Herrlichkeit, bester Freund, ist es nämlich nicht gar so weit her, und wir dürfen nicht zu sehr darauf pochen! Wenigstens hab' ich die Ehre, Ihnen in mir einen alten Junggesellen vorzustellen, der vor langen Jahren einst zum Gegenstande der Wahlüberlegung eines  
2900 Frauenzimmers geworden, als er nur die Hand glaubte ausrecken zu dürfen, und dabei so schmählich unterlegen ist, dass ihm das Heiraten für immer verging. Wenn ihr es hören wollt, so will ich euch das Abenteuer, so gut ich kann, erzählen; es lächert nicht jetzt und zugleich gelüstet mich, es vor meinem Ende zum ersten Male jemandem zu erzählen oder schwatzend zu redigieren, wie unser Freund Reinhard sich ausdrückt."

Die jungen Leute bezeigten natürlich ihre Neugierde, die sie beide auch empfanden, und sie baten den Oheim, mit seinen Mitteilungen nicht zurückzuhalten.

2905 Er warf noch einen aufmerksam forschenden Blick auf Reinhard's Gesicht, blickte hierauf nachdenklich zu Boden und liess seinen weichen silbernen Schnurrbart durch die Finger laufen, als er seine Rede begann.

"Es ist bald geschehen, dass man alt wird (sagte er), so rasch, dass man beim Rückblick auf den durchlaufenen Weg sich nur auf einzelnes etwa besinnen und sich namentlich nicht mit reumütigen Betrachtungen über die begangenen dummen Streiche aufhalten kann. Denn dieselben scheinen in der perspektivischen Verkürzung so dicht  
2910 hintereinander zu stehen wie jene Meilensteine, welche der Reiter für die Leichensteine eines Kirchhofes ansah, als er auf seinem Zauberpferde an ihnen vorüberjagte. Dennoch gibt es eine Art von Fehlern, Begehungen oder Unterlassungen scheinbar ganz unbedeutender und harmloser Art, welche ihrer Folgen wegen zehnmal schwerer im Gedächtnis haften bleiben, als die gröbereren Vergehungen und Versäumnisse, und während wir diese in unserem Sinne längst genugsam bedauert und gebüsst haben, überkommt uns immer wieder Reu' und Ärger, sobald jene in der  
2915 Erinnerung auflieben. Man verzögert den Besuch bei einem Kranken, und er stirbt, ohne ein letztes Wort gesagt zu haben, dessen man bedurfte. Einem guten Freunde haben wir Opfer gebracht und grosse Dienste geleistet; aber wir lassen ihn mit einer kleinen Freundlichkeit im Stiche, auf die er gerechnet hat; die Entfremdung, welche eintritt, halten wir für Undank, und nun erst überlassen wir den Mann auf schnöde Weise seinem Unstern und bereuen es zeitlebens. Statt, wie wir uns vorgenommen, ruhig an der Arbeit zu sitzen, laufen wir eines Morgens früh vom Hause weg,  
2920 bleiben den ganzen Tag fort und verfehlen einen entscheidenden Besuch, der sich nie wiederholen wird. Wir lieben die Wahrheit und verhehlen sie aus blödem Hochmut, oder aus einer Anwandlung von Mutlosigkeit das einzige Mal, wo es notwendig für uns war, sie zu sagen. Gegen Lust und Willen geht einer mit Menschen von schlechtem Rufe öffentlich spazieren und wird von einer ihm teureren Person gesehen, die sich von ihm abwendet, und was dergleichen Unstern mehr ist.

2925 "Wir haben schon von der westdeutschen Universitätsstadt gesprochen, wo Sie geboren sind, Herr Reinhard. Dort habe ich auch einmal als Student gelebt, zur Zeit als der erste Napoleon noch regierte und die Frauensleute unter den Armen gegürtet waren. Ich sollte Jura studieren, fand aber nicht viel Musse dazu, da ich einen Anführer unter den Rauf- und Zechbrüdern vorstellte und sonst allerlei Verworrenes zu treiben hatte. Von der politischen Not des Vaterlandes mit leidend, suchte ich Erleichterung in aufgespannten Kraftgesinnungen und verzweifelt heroischem  
2930 Dasein, welches bald in ein halb katholisches Romanzenthum, bald in eine grübelnde Geisteskälte hinüberschillerte. Ich war bald mehr ein aufgeklärter Mystiker, bald mehr ein gläubiger Freigeist, alles natürlich ohne die entsprechenden Kenntnisse zu pflegen, die mit solchen Richtungen damals verbunden wurden. Nichts verstand ich ganz, als die körperlichen Übungen, Fechten, Reiten und Trinken, letzteres nicht im Übermass, aber doch genug, um zuweilen

empfindsam zu werden und die moralischen Leiden der Zeit in erhöhtem Masse zu fühlen. Da war denn ein Freund  
2935 vonnöten, der ohne Überhebung sein Herz dem Vertrauen eröffnete und ohne Spott den gewünschten vernünftigen  
und kühlen Zuspruch erteilte.

"Einen solchen fand ich in einem Studenten, dem wir den altdeutschen Spitznamen Mannelin gegeben, wobei wir ihn  
einstweilen noch lassen wollen. Ich hatte in einem Kollegium den Platz neben ihm erhalten, und er war mir vielleicht  
dadurch anziehend geworden, dass er fast in allem das Gegenteil von mir zu sein schien. Immer ruhig, meistens  
2940 fleissig, war er doch kein Spielverderber, und obschon er weder focht noch ritt, noch viel trank, nahm er an den  
allgemeinen Versammlungen und Hauptsachen teil und sah mit einer fast gelahrten und feine Haltung schon als  
Jüngling in die Welt und war gern gesehen.

"Engere Bekanntschaft machte ich mit diesem Mannelin in dem Bankhause, bei welchem ich empfohlen war und auch  
er seine Wechsel vorzuweisen hatte. Der Bankier pflegte auf jeden Sonntag einige Studenten zu seinen  
2945 Tischgesellschaften einzuladen, und so trafen wir einstmals dort als Tischnachbarn zusammen und unterhielten uns so  
gut, dass wir nachher einen langen Spaziergang zusammen machten und uns auch in der Folge öfter sahen. Ich fühlte  
bald das Bedürfnis, meine Lustbarkeiten und Waffentaten häufiger zu unterbrechen und den ruhigen Genossen  
aufzusuchen, dem immer eine Stunde oder mehrere zur Verfügung standen, weil er immer vorher schon etwas getan  
hatte und auch nachher wieder gleichmütig arbeiten konnte, wenn es notwendig war, es mochte Tag oder Nacht sein.

"Mit grosser Duldsamkeit ertrug er meine Vorliebe für das Unerklärliche und Übersinnliche, das ich fortwährend in  
allen Dingen herbeizog und anrief, und verteidigte ohne allen Eifer seinen Standpunkt der Vernunft, wie einer, der es  
besser weiss, aber es nicht gerade fühlen lassen will. Er war schon von seinem Vater her ein geübter Kantianer und  
liess, was darüber hinausging, sich nicht anfechten. Närrischerweise freute ich mich eigentlich dessen und war seiner  
Gesinnung und seines Wissens froh, während ich ihn mit phantastischen Reden bekämpfte. Es war mit mir, wie wenn  
2955 jemand durch einen verrufenen Wald geht und auf seine Furchtlosigkeit pocht, im stillen aber sich auf das gute  
Schiessgewehr verlässt, das ein Begleiter mit sich führt. Zuweilen wollte es mir allerdings vorkommen, als ob ich dem  
Mannelin ein bisschen zum stillen und am Ende gar spasshaften Studium diene, wie es auf Hochschulen ja immer  
solche Leimsieder gibt, die für das Geld, das sie ihren Eltern kosten, von allem etwas glauben lernen zu sollen und  
sich allen Ernstes einbilden, sich für soundso viele Zehngroschenstücke selbst Lektionen in der Menschenkenntnis  
2960 geben zu können. Die Zehngroschenstücke verwenden sie nämlich an einige Flaschen Bier oder Wein, die sie dabei  
wagen müssen, und sie bringen sie den Vätern unter der Rubrik: "Allgemeines zur Weltbildung" extra in Rechnung.  
Aber ein solcher Leimsieder war Mannelin doch nicht. Er liebte wirklich in mir das Widerspiel und den harmlosen  
Kerl, der ich im Grunde war, und wenn eine kleine Spitzbüberei dabei mitwirkte, so war es die Kunst, mit der er sich  
an meinen vielen Erholungen, wenn ich sie erzählte, förmlich selber erholte, ohne sie zu teilen.

"Als unsere gute Freundschaft in dem Bankierhause bemerkt wurde, lud man uns immer zusammen ein, wie wir auch  
bald zu einer Art von Hausfreunden gediehen, deren erwartetes oder unerwartetes Erscheinen stets gern gesehen  
wurde. Wegen der Verschiedenheit unseres Wesens ging für die andern auch immer etwas Kurzweiliges um uns vor,  
woran vorzüglich die einzige Tochter Hildeburg ihr Vergnügen zu finden schien. Ohne in der Denkweise dem einen  
oder andern entschieden beizustimmen, brachte sie uns immer ins Gefecht, und wenn nicht ein besonders angesehener  
2970 Gast vorhanden war, der auf die Gesellschaft der Tochter des Hauses Anspruch erhob, so nahm sie bei Tisch unfehlbar  
zwischen uns beiden oder ganz in der Nähe Platz. Als das endlich zu scherzenden Bemerkungen Anlass gab, erklärte  
sie uns offen als ihre lieben und getreuen Diener, ernannte mich zu ihrem Marschall und den Mannelin zu ihrem  
Kanzler und was dergleichen Spässe mehr waren. Eine vielbegehrte reiche Erbin und in allen Dingen verständige und,  
wie der Student sagt, patente Person, ein fixer Kerl, wie sie war, setzte sie sich durch solche Freiheiten keinerlei  
2975 Missdeutungen aus.

"Das hinderte indessen nicht, dass wir beide uns in sie verliebten und einander leicht anmerkten. Doch blieben wir  
dabei nicht nur friedlicher Gesinnung, sondern die gemeinsame Verehrung diente sogar dazu, unsere Freundschaft zu  
befestigen und den Verkehr angenehm zu beleben, weil ja ohnehin von ernsthaften Folgen für uns noch jahrelang  
nicht die Rede sein konnte, auch Hildeburg uns so vollkommen unparteiisch behandelte, dass keiner vor dem andern  
2980 aufgemuntert oder gereizt wurde. Wie Mannelin im Innersten dachte, wusste ich freilich nicht; ich dagegen kann nicht  
leugnen, dass ich mich heimlich für prädestiniert hielt, weil die Schöne ebenso stark brünett war, wie ich selber,  
Mannelin hingegen der blonden Menschenart angehörte. In der Tat waren ihre wagerechten Augenbrauen so  
sammetdunkel wie der heraldische schwarze Zobel auf den alten Wappenschilden, und über der Stirne hing die krause  
Nacht eines Tituskopfes - na, ich will keine Beschreibung zum besten geben, nur anmerken will ich noch, dass an  
2985 festlichen Tagen ein paar kleine Brillantsterne aus der nächtlichen Wildnis funkelten wie Leuchtwürmchen. Und  
dennoch fiel der Blick, der von dem Schimmer angezogen wurde, sogleich hinunter in den warmen Glanz der dunklen  
Augen, die meistens gütig ihn empfangen. Aber trau, schau, wem!

"Doch ein heisseres Feuer entflammte sich, in welchem die Stadt Moskau aufging und das dem Napoleon die  
Stiefelsohlen verbrannte. Es dauerte nicht lange, so hiess es bei der studierenden Jugend überall: heimgereist! Mir

2990 stand schon eine Stelle in einem kaiserlichen Dragonerregiment offen; Mannelin wollte als bescheidener Fussgänger  
in die preussische Infanterie treten, und beide rüsteten wir uns zum Abzuge. Vorher mussten wir aber nochmals im  
Bankierhause speisen und wurden mit aller Freundschaft behandelt. Der Ernst jener Tage hinderte nicht, dass an der  
Sonne der Hoffnung auch Fröhlichkeit und Scherz wieder aufblühten, und so wurde denn, als man auf das Wohl der  
scheidenden junge Krieger trank, die Hildeburg ein wenig aufgezogen und gefragt, welchen von uns sie am unliebsten  
2995 verliere?

"Das weiss ich wahrhaftig selber nicht!" rief sie; 'erst war mir der Kanzler lieber; seit aber in seinem Umgange der  
wilde Marschall so gesittet und liebenswürdig geworden ist, verliere ich diesen auch ungerne! Und doch ist es wieder  
nicht recht, wenn der andere, der die Quelle der Besserung ist, es büssen soll! Mag mir der Himmel helfen!"

3000 "Sie verbarg auf das artigste die Wehmut des Abschiedes hinter der Miene einer komischen Verlegenheit, ergriff  
endlich ein herzförmiges Zuckergebilde des Nachtschales, zerbrach es und gab jedem von uns eine Hälfte. Ich tauchte  
die meinige in das Weinglas und verschlang sie sogleich zum Zeichen meines Liebeshungers; Mannelin dagegen  
behielt die seinige in der Hand und spielte scheinbar damit, bis er sie unbeachtet in die Tasche schieben konnte.

3005 "Nach aufgehobener Tafel wurde ein Spaziergang durch den Garten gemacht, soweit die Wege in der frühen  
Jahreszeit gangbar waren; denn wir befanden uns in den ersten Monaten des Jahres 1813. Ich weiss nicht, wie es kam,  
dass wir uns mit dem Mädchen bald von den übrigen Gästen entfernten und ihr zu beiden Seiten gingen. Wir fühlten  
uns jetzt ernster und zugleich leidenschaftlicher gestimmt als früher, da wir uns der Tiefe unserer Neigung zu dem  
schönen Wesen deutlicher bewusst wurden; nur die Ungewissheit der Zukunft und die voraussichtliche Dauer und  
Gefährlichkeit des bevorstehenden Krieges mochten verhüten, dass sich die zwischen uns beiden bis anher waltende  
gleichmütige Freundschaft trübte.

3010 "Hildeburg merkte wohl an unserm stillen Wesen und an der Natur unserer Atemzüge, was uns bewegte, und sie selbst  
wurde fühlbar erregter. Als wir unversehens vor einem Pavillon anlangten, stiess sie die Türe auf, ging hinein und  
öffnete die vom Winter her noch verschlossenen Fensterläden, indem sie uns rasch mit einem Blicke überflog. Wir  
folgten ihr in den kleinen Saal und sie wandte sich uns zu.

3015 "Ich bin in allem Ernste in einer so traurigen Lage, wie noch nie ein Mädchen gewesen ist; denn ich habe euch beide  
lieb und kann es nicht auseinander lösen. Du, Marschall, hast mein halber Herz verschlungen; das ist töricht, aber es  
verführt mich; und du, Kanzler, hast die andere Hälfte aufbewahrt, das ist auch töricht, aber es ist treu und beglückt  
mich. Ich werde nie die Frau eines Mannes werden, es wäre denn einer von euch beiden; dazu müsste aber der eine  
fallen! Wenn beide fallen oder beide zurückkehren, werde ich ledig bleiben, als das Opfer eines heillosen  
unnatürlichen Naturspieles oder unvernünftigen Ereignisses, das in meiner Seele und meinen Sinnen vorgeht und das  
3020 ich vor der Welt verbergen muss, wenn ich mich nicht mit Schmach bedecken will! Da ich mir aber keinen von euch  
tot denken kann und will, so lebt wohl auf ewig, liebste Brüder!"

3025 "Nach diesen Worten fiel sie jedem von uns um den Hals und küsste ihn heftig auf den Mund, zuerst mich und dann  
den Mannelin, hierauf den Mannelin und endlich mich noch einmal. Wir standen wie vom Himmel gefallen und  
vermochten uns nicht zu regen. Für uns war die Situation ganz verflucht, und ich habe weder im Krieg noch im  
Frieden eine ähnlich verzwickte Lage wieder erlebt. Denn wenn, wie wir es ja soeben erfahren hatten, ein ehrbares  
Frauenzimmer allenfalls in leidenschaftlicher Wallung zwei Männer nacheinander küssen kann, so werden diese,  
wenn sie das Weib lieben, niemals dazu kommen, dasselbe nun gemeinsam anzufassen und wieder zu küssen. Wir  
brauchten uns auch nicht darüber zu besinnen, weil sie, ehe das möglich war, uns enteilt und im Vorbeigehen die  
Hand auf den Mund legend ausrief: 'Ihr verpfändet mir eure Ehre, dass ihr schweigt!"

3030 "Es war uns nicht möglich, noch länger zu weilen; wir verabschiedeten uns, wobei Hildeburg wie alle andern unsere  
Hände schüttelte und die Tränen der Rührung nicht verhehlte.

3035 "Da gingen wir nun mit unserem geteilten Glück und Missglück von hinnen und sprachen, nachdem wir ein  
gezwungenes Lachen bald aufgegeben, über eine Stunde lang kein Wort miteinander, obgleich wir zusammenblieben.  
Wir konnten uns nicht sehr gehoben fühlen; denn ein Graf von Gleichen, der zwei Frauen hat, kann dabei ein guter  
Ritter oder Kreuzfahrer sein; zwei gute Gesellen aber, die der Gegenstand der Doppelneigung eines jungen Mädchens  
sind, müssen sich doch etwas zu zwiefältig, zu halbschurig vorkommen, und es ist nicht jedermanns Sache, ein  
siamesischer Zwilling zu sein. Dennoch hatte uns das seltsame Geständnis Hildeburgs und ihre leidenschaftliche  
Umarmung Herz und Sinn noch vollends gefangen genommen, und wir liebten das schöne schlanke Naturspiel  
unvermindert fort, zumal dasselbe ja noch tragischer als wir gestellt war, wenn es sich so mit ihm verhielt, wie es  
3040 sagte.

"Es half uns denn auch das Empfinden der Tragik über die gegenseitige Verlegenheit hinweg. Als wir den  
Versammlungsort aufsuchten, wo an die hundert junge Männer, die am nächsten Tage nach allen Seiten unter die  
Fahnen eilen mussten, den Abend noch zubringen wollten, da erhob sich unser Geist zu der Höhe der aufwogenden  
und rauschenden Vaterlands- und Kampfesfreude. Wir sassen dicht nebeneinander in der gedrängten Schar; und als

3045 gegen Mitternacht die Gläser unter dem donnernden Rufe: 'Tod und Freiheit!' in die Höhe fuhren, da hielt Mannelin mir sein Glas entgegen und sagte: 'Sollte es so kommen, dass einer von uns fällt und der andere das Weib gewinnt, so soll er leben! Auf sein Glück!'

"Nicht minder pathetisch stiess ich an, dass beide Gläser klirrten, indem ich rief: 'Und Friede dem Toten!'

3050 "So trennten wir uns als wackere Freunde, und nach wenigen Stunden fuhren wir auf getrennten Wegen dahin, ohne dass wir für die Zukunft irgendeine Abrede oder Bestimmung getroffen hatten. Wie das Kriegsglück wollten wir auch das Schicksal unserer ungewöhnlichen Liebesgeschichte sich selbst überlassen.

3055 "Mannelin hatte hellere Sterne als ich; während ich noch immer unter Österreichs zögernden Standarten harren musste, stürmte der blonde Duckmäuser mit seiner Muskete schon von Schlacht zu Schlacht, und erst auf Leipzigs Feldern kam ich zum Tanze und atmeten wir den gleichen Pulverdampf, aber ohne uns zu sehen oder voneinander zu wissen.

3060 "Ich kann dem Verlaufe des gewaltigen Feldzuges jetzt nicht weiter folgen. Auch in Paris traf ich den Freund nicht, obgleich wir fast gleichzeitig dort einmarschiert waren. Schon zum Leutnant vorgerückt, war er sozusagen fast auf dem Pflaster jener Stadt noch schwer verwundet worden und lag, als ich seine Spuren suchte, unerreichbar in einem entlegenen Lazarett. Es hiess sogar, er werde bereits gestorben sein, als ich meine Nachforschungen fortsetzte; da widerstrebte es mir, mich von seinem Tode zu überzeugen, um an geweihter Stätte des Kampfes und Sieges nicht die nackte Selbstsucht in mir aufkommen zu lassen. Denn seit Streit und Mühsal aufgehört hatten und die Friedenspalmen winkten, waren auch die Gedanken an das verhexte Liebeswesen wieder stärker wach geworden, und ich bliebe absichtlich im Dunkeln über Mannelins Tod, damit ich nicht gleich wie ein Wechselgäubiger vor das schöne Mädchen zu treten versucht würde, an dessen Verheissung, den Überlebenden zu heiraten, ich fest glaubte.

3065 "Im Monat Mai des Jahres 1814, zur Zeit wo das lange Rheintal blühte wie ein einziger Fliederbusch, zog unser Regiment über den Strom ostwärts; es bekam aber den Befehl, in der Rheingegend haltzumachen, um die ferneren Umstände abzuwarten, wie wir denn auch bald nachher nach der Lombardei gesandt wurden. Die Schwadron, in der ich ritt, kam aber nirgends anders hin zu stehen als in unsere gute Universitätsstadt. Mit welchen Gedanken sah ich die Pferde in den Marstall und die Reitbahn stellen, in denen sich der Student so oft getummelt hatte! Und als ich mein Quartier im Gasthofs bezog, in welchem ich vor fünf Vierteljahren so manche Flasche ausgestochen, waren Wirt und Dienerschaft sehr verwundert über den ernsthaften Kriegsmann.

3075 "Allein auch ich wunderte mich, da ich auf Befragen vernahm, die Bankiersfamilie befinde sich zurzeit nicht in der Stadt, sondern auf einem Landsitze, der ungefähr eine Meile entfernt sei. Ein französischer Emigrant, der vor zwanzig Jahren das Grundstück an sich gebracht, hatte es nämlich augenblicklich zum Verkaufe ausgeben, als die Ordnung der Dinge in Frankreich umgestürzt war; und der Bankier hatte nicht gesäumt, das Gut auf die leichte und billige Weise zu erwerben, die in solchen Zeit- und Kriegsläufen denen möglich ist, welche bares Geld haben.

3080 "Ich konnte daher am Tage der Ankunft nicht mehr vorsprechen, ritt aber um so zeitiger am andern Morgen hinaus, von meinem Reitknechte begleitet. Es regnete ein wenig an dem Tage, weshalb ich den Kragen des weissen Reitermantels aufgestellt und die Schirmmütze etwas tief in die Augen gezogen hatte, als ich durch eine lange Allee auf das alte, schlossartige Gebäude zuritt, das wenig gut unterhalten schien. Man mochte glauben, dass eine gewöhnliche Offiziers-Einquartierung angekommen sei, da auch in der Umgebung schon österreichische Reiterei erschienen war. Es trat daher nur ein Diener aus der Türe, mich zu empfangen und nach meinen Wünschen zu fragen. Statt ihm zu antworten, sprang ich vom Pferde, überliess die Zügel meinem Burschen und betrat sogleich das einst stattliche gebaute, jetzt etwas verfallene Vestibül des Hauses. Erst als ich ihm den Mantel übergab, erkannte mich der 3085 Diener trotz des veränderten Aussehens, das der Krieg mir verliehen, und führte mich freundlich überrascht in einen Saal, wo der Herr und die Frau des Hauses die Zeitungen lasen. Auch sie erkannten mich nicht sofort, erhoben sich aber mit lebhafter Freude, als es geschah, und hiessen mich willkommen. 'Was wird Hildeburg sagen,' riefen sie, 'wenn der Marschall wieder da ist! Und wo bleibt denn der Kanzler? Wissen Sie nichts von ihm? Wie oft haben wir von beiden Herren gesprochen!'

3090 "Eh' ich antworten konnte, trat Hildeburg in den Saal, die allein mich von einem Fenster aus erkannt hatte, sobald ich nur von der Landstrasse in die Allee eingebogen war.

3095 "Ich vergesse niemals die Erscheinung, wie sie mir entgegentrat. Wie ein weisses Tuch so bleich war das Gesicht, das Auge träumerisch erschreckt, und auf dem Munde doch ein Lächeln des Wiedersehens, das aus dem Herzen kam, blasse Trauer und errötende Freude mehrere Sekunden lang sich jagend: es war kein Zweifel, sie hielt den armen Mannelin für tot und mich für gekommen, mein Recht geltend zu machen!

"Zum Glücke waren die Eltern an allerlei wunderliche Stimmungen gewöhnt, sonst hätten sie jetzt ihren wahren Zustand ahnen müssen, besonders als ich nicht länger vermeiden konnte, von Mannelin zu erzählen, was ich wusste, was freilich wenig und doch bedenklich genug war. Der Papa meinte, es sei doch zu hoffen, dass er sich noch unter

den Lebenden befinde, ansonst gewiss der eine oder andere der jüngeren Freiwilligen, die in den letzten Wochen bereits in ihre Hörsäle zurückgekehrt seien, eine bestimmte Todeskunde gebracht hätte. Auch in den Verlustlisten, die er ziemlich aufmerksam durchlaufen, sei ihm der Name so wenig vorgekommen als der meinige.

"Allein als Hildeburg eine Viertelstunde später mit mir zu zweit durch eine Zimmerflucht wandelte, um mir das Haus zu zeigen, das erst neu hergestellt und eingerichtet werden müsse, hielt sie plötzlich an und sagte mit leise hallenden Klagetönen: 'Es ist nur zu wahr! Mein kluger, lieber Kanzler Mannelin liegt in Frankreich unter dem grünen Rasen; sie haben ihm die Brust durchgeschossen und seine treuen blauen Augen ausgelöscht! Und du, Marschall, bist gekommen, es mir zu sagen!'"

"Und gleichzeitig sah sie mich mit tief aufflammenden Augen an, die ebensoviel aus Hass wie aus Liebe so erglüht sein konnten. Denn auf den blass gewordenen Lippen lag jetzt nichts als bitterer Trauer. Das Du, mit dem sie mich anredete, wagte ich nicht zu erwidern, so herrisch hatte es geklungen, beinahe, wie der Herr mit dem Diener oder der Offizier mit dem Soldaten sprach.

"Nein, Fräulein Hildeburg!" sagte ich, einen Schritt zurücktretend, doch mit scheuer Ehrerbietung, denn sie sah gar zu merkwürdig aus, fast wie wenn sie besessen wäre: 'Ich weiss von nichts und hoffe, er lebt noch!'"

"Den Teufel hoffst du!" rief sie mit funkelnden Augen und lachte jählings auf, indessen mich das Gewissen Lügen strafe. Denn in diesem Augenblicke schien es mir, dass ich nicht genug getan hatte, um über das Schicksal Mannelins ins klare zu kommen, und zugleich fühlte ich mich von brennender Eifersucht gegen den Abwesenden gepeinigt, der so leidenschaftlich betrauert wurde. Sie hatte ihn offenbar mehr geliebt oder liebte jetzt nur noch ihn. In dieser Beklemmung tat ich einen unfreiwilligen schweren Seufzer, worauf Hildeburg mich bei der Hand nahm und mit veränderter Stimme sagte: 'Kommen Sie und sprechen wir vorderhand nicht mehr davon!'"

"Ruhig ging sie neben mir in den Saal zurück, wo eine Erfrischung aufgetragen war, und als ich gegen Abend mich nach der Stadt begab, reichte sie mir treuherzig die Hand und sagte, sie hoffe mich noch öfter zu sehen, solange das Regiment in der Gegend bleibe. Da die Witterung meistens gut war, so fand sich fast täglich Ursache und Vorwand, den Spazierritt zu wiederholen, und wenn ich ausblieb, sagte Hildeburg am nächsten Tage sogleich: 'Warum sind Sie gestern nicht gekommen?' Sie schien sich mir wieder mehr zuzuneigen, und das eine Mal velor sie unversehens einen trauten Blick an mich, das andere Mal streifte sie mich leicht mit einer Berührung, kurz, sie beglückte mich mit jenen kleinen Zeichen, mit welchen Liebende anfangen, sich an den Gedanken eines dereinstigen Beisammenseins zu gewöhnen. Dann aber blieb sie wieder tagelang in sich gekehrt und lebte sichtlich mit düsteren Sinnen in der Ferne. Mein eigener Zustand schwankte daher fortwährend zwischen Hell und Dunkel hin und her, so dass ich ungeduldig das Ende herbeiwünschte. Allerdings stand es auch einem jungen Dragoner, der seit Jahr und Tag den Säbel in der Faust führte und über manche Blutlache hinweggesetzt hatte, nicht sonderlich gut an, um ein Frauenzimmer herumzuschmachten, das doch nicht dicker war als ein Spinnrocken, wenn auch noch so hübsch gedreht.

"Als ich eines schönen Nachmittags auf den Landsitz hinausritt und eben in der langen Ulmenallee in unwilliger Gemütsbewegung das Pferd in eine unruhige und heftige Gangart versetzt hatte, ohne dessen bewusst zu sein, eilte mir aus dem Hause ein fröhliches Menschenpaar entgegen: Hildeburg, welche einen preussischen Infanterieoffizier, oder mein Freund Mannelin, der das Fräulein Hildeburg an der Hand führte; ich konnte in der Überraschung nicht erkennen, welches von beiden der Fall war. Meine erste Empfindung war die Freude über das unverhoffte Wiedersehen, die zweite ein Gefühl der Zufriedenheit über die Herstellung des früheren Zustandes zwischen den drei Personen, womit wenigstens für den Augenblick der quälende Zweifel beseitigt wurde. Auch Hildeburg gab ähnlichen Gefühlen Ausdruck, indem sie ausrief: 'Nun ist alles gut, nun sind wir alle wieder beisammen!'"

"Mannelin vollends war unverkennbar glücklich und zufrieden, die Dinge so zu finden, da er schon gefürchtet haben mochte, zu spät zu kommen, denn er wusste, dass er irrigerweise für tot ausgegeben worden. Er war aber nicht so unrettbar verletzt gewesen und jetzt leidlich geheilt; doch hatte er einen mindestens halbjährigen Urlaub antreten müssen, um sich ganz zu erholen. Schon wieder mit Büchern versehen, war er auf dem Wege nach einem Badeort mit heissen Quellen begriffen und hielt kurze Einkehr in der Universitätsstadt. Erst auf dem Landgute des Bankherrn hatte er heute vernommen, dass ich ebenfalls im Lande sei. Mannelin hatte durch den Kriegsdienst sich sehr vorteilhaft verändert, was das Äussere betrifft. Ohne gerade martialisch dreinzuschauen, hatte er doch an fester Haltung gewonnen. Sein leichter blonder Bart auf Wangen und Oberlippe erhielt durch den Ernst der Ereignisse und Abenteuer, der in den Augen und auf dem Munde sich gelagert hatte, eine grössere Bedeutung, als ihm sonst zugekommen wäre, und das militärische Wissen und Erfahren, um welches er reicher geworden, vereinigte sich vortrefflich mit seinem wissenschaftlichen Geiste. Aber ungeachtet er die bedeutendsten Kriegstaten mitgemacht und zahlreichere Gefechte und Gefahren bestanden als ich, hörte man ihn niemals davon sprechen, und wäre er nicht unfreiwillig in die zeitgemässen Gespräche mit verflochten worden, so würde man vermutet haben, er sei die ganze Zeit über nie aus seiner Studierstube herausgegangen.

"Das velieh dem liebenswürdigen Duckmäuser einen neuen Glanz, der indessen auch mir zugute kam; denn als ich

einst nach eifrigem Sprechen vom Hauen und Stechen in der darauffolgenden Stille plötzlich wahrnahm, wie  
3155 renommtisch ich mich neben ihm ausnehmen musste, suchte ich mich beschämt zu bessern und wurde auch hie und  
da bescheidener. Leider musste ich nachher, da ich Soldat von Profession blieb, mich doch wieder an das Schreien  
und Rufen gewöhnen.

"So verlebten wir noch eine Reihe von angenehmen, heiteren Tagen, bis nicht unerwartet und doch unverhofft der  
Abmarschbefehl für mein Regiment anlangte, und zwar hatte der Aufbruch in sechs Tagen stattzufinden. Von Stund'  
3160 an war Hildeburg in ihrem Benehmen verändert. Bald unruhig und zerstreut, bald in sich gekehrt und über etwas  
brütend, das sie beschäftigte und drückte, wechselten ihre Launen unaufhörlich, und als ob sie es selbst nur zu wohl  
wüsste, entzog sie sich meist der Gesellschaft, die zuweilen ziemlich zahlreich wurde, je mehr die Umgebung des erst  
später wohnlich zu machenden Hauses zum Aufenthalt im Freien einlud. Indem ich, von dem veränderten Betragen  
des Mädchens abermals betroffen, über dasselbe nachdachte, fühlte ich mich geneigt, die Erscheinung zu meinen  
3165 Gunsten auszulegen und zu glauben, nun komme die Reihe, als Abwesender oder gar Verlorener zu glänzen und  
betrauert zu werden, an meine werthe Person. Ich überlegte, wie ich mich dazu zu stellen habe: ob ich edel gesinnt die  
Dinge nach Abrede gehen lassen und dem Rivalen vertrauensvoll das Feld räumen, oder ob ich den Vorteil benutzen  
und mit dem Gewicht der neuen Sachlage dem Zünglein der Wage einen leichten, aber plötzlichen Stoss geben solle?

"Hildeburg selbst schien mir entgegenzukommen; sie veranlasste ihre Eltern, mir zu Ehren ein Abschiedsessen zu  
3170 geben, um mich forderte sie bei der Einladung auf, es so einzurichten, dass ich auch den Abend bleiben könne. Ein  
Bett für mich solle trotz der mangelhaften Einrichtung bereit sein, meinte sie, und vor Gespenstern würde ich mich  
wohl kaum genieren. Denn es gehe die Rede, dass in dem älteren Flügel des Hauses etwas nicht richtig sei.

"In der Tat hatten die Dienstboten von einem alten Gärtner dergleichen Reden gehört und mit eigenen Beobachtungen,  
die sie zu machen glaubten, ergänzt. Während der Mahlzeit, welche reich und belebt genug war, geriet die  
3175 Unterhaltung ebenfalls auf diesen Gegenstand. Die alte Mama beklagte sich über so beunruhigende Herumbietungen,  
die doch keinen vernünftigen Grund haben könnten; der alte Herr verwies darauf, dass mit Luft und Licht und  
frischer Tünche der neuen Arbeiten das Unwesen sich wohl verziehen werde. Mich aber stach der Vorwitz, mich  
wieder einmal der sogenannten Nachtseiten und der jenseitigen Geheimnisse und so weiter anzunehmen, und ich  
kehrte den ernstesten Kriegermann heraus, der auf nächtlichen Schlachtfeldern und zwischen Tod und Leben verlernt  
3180 habe, über dergleichen zu spotten.

"Mannelin, der bisher das Gespräch nicht theilnahmswert gefunden, sah mich ganz verwundert an und fragte mich  
treuherzig lachend, ob ich noch unter die Geisterseher gehen wolle? Hierdurch gereizt, bejahte ich die Frage kühnlich,  
sofern ich nur das Glück wirklich haben sollte, ein Stück der andern Welt jetzt schon kennenzulernen; zugleich stellte  
ich aber ein wenig grosstuerisch in Aussicht, den Dingen ins Gesicht zu sehen und sie zur Rede stellen zu wollen,  
3185 wenn sie anders herankämen. Um was sich's eigentlich handle im vorliegenden Falle? schloss ich meine Prahlerei.

"Es soll ein Poltergeist sein, den man die alte Kratt nennt,' sagte Hildeburg, halb eingeschüchtert durch meine Reden,  
wie wenn sie befürchtete, es möchte am Ende etwas Wahres aus der Sache werden. Vor achtzig Jahren habe  
nachweisbar eine freiherrliche Familie Kratt das Gut besessen; weiteres habe man noch nicht herausgebracht, als dass  
es nur selten und nur in gewissen Nächten spuke.

"Da die Mutter Hildeburgs ein ängstliches und noch mehr verdriessliches Gesicht zu machen begann über die  
Verunzierung des neuen Besitzes und mein Freund Mannelin sich gleichgültig von dem Gespräch wieder abgewandt  
hatte, wurde dasselbe fallen gelassen und man kam nicht mehr darauf zurück. Ich hatte zwei Kameraden mitgebracht,  
lustige Donauleute, die sich das gute Leben im Privatkreise wohl gefallen liessen nach langen Entbehrungen, und es  
ging den Rest des Tages über sehr munter zu. Als sie am Abend, da auch die anderen Gäste zurückkehrten, den  
3195 leichten Wagen vorfahren liessen, in welchem wir gemeinschaftlich angekommen, schwankte ich einen Augenblick,  
ob ich nicht mit ihnen fahren sollte, da es wegen des bevorstehenden Abmarsches allerlei zu tun gab und ich mich  
doch in nichts verfehlen wollte. Ich brauchte nur Helm und Säbel zu holen und rasch Adieu zu sagen, das heisst bis  
zum folgenden Tage. Da stand aber schon die Hildeburg bei uns auf der Freitreppe und sagte gleichmütig: 'Ich dachte,  
Sie würden morgen noch mit uns im Garten frühstücken; doch lassen Sie sich nicht abhalten, wenn es nicht angeht.  
3200 Jedenfalls steht ihr Zimmer bereit.'

"Natürlich blieb ich nun da; die zwei Österreicher küssten der Dame die Hand, schwangen sich in den Wagen und  
fuhren wie die Kugel aus dem Rohr davon, während ich mit Hildeburg dem leuchtenden Diener ins Haus  
zurückfolgte, mit einem geheimen Herzklopfen wegen der süssen Entscheidung, die ich halbwegs erwartete.  
Hildeburg zog sich jedoch bald in die Unsichtbarkeit zurück, und der Tag endigte für mich damit, dass ich in der  
3205 Gesellschaft Mannelins und von Hildeburgs Vater noch mehrere Gläser starken Punsches trank, den die Frauen uns  
hatten anrichten lassen. Dann plauderte ich noch eine Viertelstunde mit Mannelin auf seinem Zimmer und folgte  
endlich etwas schlaftrunken dem Diener, der mich in die Stube brachte, wo mein Nachtlager stand. Ich hatte fast alles  
vergessen, was mich vor Stunden noch erregte, und sah das Gemach nur flüchtig an, in dem ich mich befand. Es  
sah ein sehr grosses, aber niedriges Zimmer, dessen Wände und Decke mit hölzernem Tafel- und Leistenwerke

3210 bekleidet waren. An den Wänden stand hie und da ein alter Polstersessel und in einer Ecke ein altertümliches  
Himmelbett, das von allen vier Seiten dunkle Umhänge umgaben. In der Nähe des Bettes befand sich ein Tisch mit  
Wasser und dergleichen, auf welchen der Diener seine zwei Leuchter stellte, eh' er sich zurückzog; weiter war nichts  
zu erblicken, als in einer entfernten Ecke, dem Bette schräg gegenüber, eine alte Schreibkommode mit einem Aufsatz.  
3215 Dicht dabei befand sich eines der Fenster, durch welche ein schwaches Mondlicht in den Raum fiel, und ich sah noch,  
wie die verdunkelte Politur des alten Hausrates das Licht matt reflektierte. Als ich die Uhr auf den Tisch legte, sah ich,  
dass es halb zwölf Uhr war. Das erinnerte mich nochmals an die Spukgeschichte; da es mir aber jetzt mehr um den  
Schlaf als um ein Abenteuer zu tun war, verliess ich mich unbedenklich wieder auf Mannelins guten Verstand, löschte  
die Lichter und legte mich, immerhin die Unterkleider anbehaltend, in das Bett, das übrigens vortrefflich war. In drei  
3220 Minuten schief ich fest; ich glaube, ich dachte nicht einmal mehr an die geliebte Hildeburg, kann es aber nicht  
bestimmt sagen. Mein Leichtsinn nahm diesmal ein übles Ende.

"Ich mochte kaum eine halbe Stunde geschlafen haben, so wurde ich durch einen schrecklichen Knall oder Fall  
geweckt, der mitten im Zimmer erfolgt sein musste. Ich sperrte die Augen auf, und halb schwindlig von den  
aufgestörten Geistern des genossenen Getränkes, von Schlaftrunkenheit und Überraschung, suchte ich mich zun  
besinnen, was ich denn gehört habe? Es dünkte mich, es könnte ein schwerer Gegenstand in oder ausser dem Zimmer  
3225 umgestürzt, ebensogut aber in dem auffälligen Hause oben oder unten etwas gebrochen sein. Zuletzt aber behielt ich  
wieder den Eindruck, dass der Ton in nächster Nähe entstanden sein müsse. Ich sah und horchte hin, aber nichts war  
zu sehen oder zu hören als der unheimliche Mondglanz auf der dunklen Schreibkommode. Auf einmal feg' und kratzt'  
etwas hinter der Wand, dicht an meinem Bette. Ich warf mich herum und starrte; das war nun ausser dem Spass! Und  
wie ich starre, fährt mir ein eiskalter Luftzug über das Gesicht, die Bettvorhänge flattern einen Augenblick lang hin  
3230 und her, und plötzlich wird mir die Decke vom Leib gerissen.

"Donnerwetter!" rufe ich beklemmt und setze mich endlich aufrecht, jetzt ganz munter geworden. Es spukte wahrlich.  
Ich brachte die Beine aus dem Bett und sass nun quer auf demselben; mehr vermochte ich nicht zu tun, weil das  
Unbekannte trotz der possenhaften Form, in der es sich ankündigte, lähmend auf meine Glieder wirkte. Eben dies  
Possenhafte war ja selbst schreckhaft mit seinem Höllenhumor. Plötzlich wehen die Gardinen wieder, der eisige  
3235 Hauch fährt mir über die linke Seite des Gesichtes und über den Nacken. Und indem ich mich schüttle, höre ich dicht  
hinter mir, wie durch die Wand hindurch, Schritte schlurfen, eine dünne, zitternde Weiberstimme stöhnt etwas  
Unverständliches, und indem ich mit neuem Schrecken hinzehöre, steht schon einen Schritt links von mir eine gebeugte  
graue Weibergestalt mit einer verschollenen Schleiermantille um den Kopf. Sie muss hinter meinen Bettvorhängen  
und aus der Wand hervorgekommen sein. Nur einen Augenblick steht sie still, um Atem zu schöpfen; denn sie keucht  
3240 wie eine engrüstige Alte, die treppauf und -nieder und durch lange Korridore gegangen ist. Dann schlurft sie mit  
klatschenden Pantoffeln weiter, schräg über den Zimmerboden, auf die Schreibkommode zu, vor der sie anhält. Mit  
einer leichenblassen Hand tastet sie an dem alten Möbel herum, wie wenn sie das Schlüsselloch suchte; ich sehe die  
gespreizten mageren Finger herumfahren. Richtig zieht sie einen Bund kleiner Schlüssel hervor, sucht einen derselben  
aus, steckt ihn in das Schlüsselloch und schliesst die Schreibklappe auf. Unmittelbar darauf zieht sie mit sicherem  
3245 Griff eines von den vielen Schieblädchen des Innern ganz heraus, guckt in die leere Öffnung und fährt mit der Hand  
hinein. Ich höre dort abermals ein Schlüsselchen umdrehen und sehe die Gestalt ein zweites verborgenes Fach  
hervorziehen, aus welchem sie hastig ein Paket nimmt, es öffnet und ein darin liegendes Papier entfaltet, in welchem  
ein drittes enthalten ist, das sie wiederum auseinanderschlägt. Dies alles sah ich im Zwielflicht des Mondes, der durch  
das Fenster scheint. Und weiter sah ich deutlich, wie die alte Frau ein anderes Lädchen zieht, ein Etwas aus demselben  
3250 nimmt, das ein Radiermesser sein muss; denn sie bückt sich tiefer auf das aufgeschlagene Papier, das jetzt einen  
stattlichen Foliobogen darstellt, und liest darin, liest, nachdem das Gespenst eine Brille aufgesetzt hat, einen veritablen  
Nasenklemmer! Jetzt setzt sie den Finger auf eine Stelle und fängt an, etwas auszuradiieren. Obgleich sie mir den  
Rücken zukehrt, erkenne ich doch jede Bewegung. Sie keucht bei der Arbeit mit stärkeren Atemzügen, die in der  
Kehle wie boshafte Geister einander zu drängen und zu kratzen scheinen; sie bläst das Abgeschabte weg, hustet wie  
3255 ein alter schwindsüchtiger Notarius publicus, bläst wieder, fährt mit dem Finger über die radierte Stelle und schabt  
abermals. Endlich scheint die Arbeit gelungen zu sein; ein niederträchtiges, kurzes, heiseres Gelächter mit hi, hi, hi!  
dringt mir durch Mark und Bein, und ohne mich rühren zu können, denke ich doch: hier ist einstmals ein Vertrag  
gefälscht, ein Geburtsrecht, ein Erbe, ein Lebensglück gestohlen worden!

"Plötzlich wird das Messerchen wieder hingelegt, wo es genommen worden, mit der scheinbaren historischen  
3260 Natürlichkeit solcher Dämonen, das Papier oder die Urkunde zusammengefaltet, eins ins andere gelegt und ein  
Schubfach nach dem andern zugestossen, die Klappe zugeschlagen und verschlossen. Plötzlich dreht sich die Gestalt  
um und schleppt sich nach der Richtung hin zurück, wo ich reglos sitze, bis sie beinahe dicht vor mir stillsteht und  
mich anschaut. Nie vergesse ich das infame Hexengesicht, obschon es nur seitwärts vom Monde gestreift wurde und  
der grösste teil im Schatten lag. Nase, Kinn, der Mund, alles grinste wie in blühendem Leichenwachs ausgeprägt mir  
3265 entgegen, voll Hohn und Grimm, wie das dunkle Feuer in den doch unkenntlichen Augen. Ich war in Kartätschenfeuer  
geritten, das mir wir Zephirsäuseln vorkam gegen die Schauerlichkeit, die mich jetzt übernahm. Was hatte ich mit  
diesem verfluchten Wesen zu schaffen, dem ich nie ein Leides getan? Was sollte das für eine Vernunft in der Welt

sein, wo ein beherzter ehrlicher Kerl macht- und wehrlos dem wesenlosen Scheusal gegenüber dasass und bei der geringsten Bewegung vielleicht durch die Schrecken der Ewigkeit um Gesundheit und Leben kam? Dergleichen  
3270 verworrenes Zeug schwirrte mir durch den Kopf, als das Gespenst mich anschaute; ich fühlte, wie das Haar mir zu Berge stand, der Atem versagte mir und ich konnte gleich einem, den der Alp drückt, nur noch rufen: 'Die alte Kratt!', als mir für einen Moment die Sehkraft und Besinnung schwand. Eine Minute später war die Erscheinung verschwunden. Selbstverständlich schlug jetzt, zur Vollendung des Spukes, auch noch die erste Stunde nach Mitternacht an einer entfernten Turmuhr. Als das bekannte wohltätige Eins gehörig verhallt war, wagte ich endlich,  
3275 mich zu rühren, und suchte Licht zu machen. Die Leuchter standen da, aber ich fand kein Feuerzeug; so blieb mir nichts übrig, als mich zu Bette zu legen, und ich spürte bei dieser Gelegenheit die Bettdecke, die auf dem Boden lag. Ich nahm sie an mich, und sobald ich mich wieder horizontal ausgestreckt und nichts Verdächtiges mehr geschah, schlief ich ein und erwachte, als es schon lange Tag war. Erst jetzt stellte ich einige Untersuchungen an. Die Türe, die sichtbar einzig ins Zimmer führte, war noch von innen verschlossen, und der besondere altmodische Riegel, der über  
3280 dem Schlosse angebracht, überdies vorgeschoben. Die Schreibkommode war am Tage ein ganz gemütliches Möbel. Auf dem Pultdeckel oder der Klappe war von buntem Holze eine Landschaft eingelegt. Auf einem See ragte eine Insel mit einem Schloss, und auf dem Wasser sassen zwei Herren mit langen Perücken und kleinen Dreieckhütchen in einem Nachen und schossen auf Enten. Im Vordergrund standen ein paar ruinierte Tempelsäulen, unter welchen ein dritter Herr mit hohem Rohrstocke tief sinnig promenierte; alles so idyllisch und unverfänglich als möglich. Was mich  
3285 aber am meisten wunderte, war ein Schlüssel, der ruhig im Schlosse stak, während ich doch deutlich den Schlüsselbund klirren und den Schlüssel des Gespenstes umdrehen und ausziehen gehört hatte. Ich machte die Klappe auf und sah die Schubläden, zog eines nach dem andern auf, aber alle waren leer, kein Radiermesser und nichts. Auch das geheime Fach fand sich mit seinem Schlüsselchen, es war auch leer, und ich hatte doch das Paket und die Papiere gesehen.

3290 "Es blieb also nur noch die Umgebung des Bettes zu untersuchen. Dasselbe stand mit dem Kopfende eine gute Spanne von der Wand entfernt, so dass zwischen der Gardine und der Wand allerdings jemand, der nicht zu dick war, sich mit Not durchwinden konnte. Als ich jedoch die schwere Bettstelle mit Mühe etwas weggerückt hatte, fand ich ringsum nichts als das gleiche Holzgetäfel, wie es überall die Wände und auch die Dekce bekleidete. Von einer Ursache des Knalles konnte ich auch nirgends eine Spur entdecken.

3295 "Desto ernster erneuerte sich der Eindruck des Gesehenen; die schnurrige und widerwärtige Seite des Spukes trat zurück vor der Ahnung der endlosen Unruhe einer Seelensubstanz, für die sich, wenn dies Landhaus einst lange vom Erdboden verschwunden sein wird, dasselbe stets wieder aufbaut mit dem alten Zimmer und der Kommode, in welcher die verbrecherischen Papiere liegen, sowie auch der Schlüsselbund und das Radiermesser immer vorhanden, obschon sie vom Roste längst aufgelöst sind. Ich grübelte über diese furchtbare Existenz und Fortdauer in der blossen  
3300 Vorstellung, deren reale Natur jedem einzelnen dereinst noch schrecklich klar werden könnte, und da der Tod in den Kriegszeiten mir als einem Soldaten sozusagen zur Seite stand, dachte ich über mich selbst nach, über meinen Leichtsinne und dies oder jenes, was ich verfehlt haben mochte. Erst jetzt, da ich keine Wahl mehr hatte, beschwerte mich die übersinnliche Jenseitigkeit mit ihren dunklen Schatten, und ich empfand ein Heimweh wie nach einem Beichtvater, während ich den Säbel umschnallte und die Gesellschaft aufsuchte, welche eben in einer Laube beim  
3305 Frühstücke sass.

"Man sprach eben von dem nächtlichen Knall, der demnach im ganzen Hause gehört worden war, und da ich mit düsterem Gesicht hinzutrat und mich erst schweigend verhielt, wurde die Stimmung noch betroffener und verlegener. Befragt, ob ich es auch gehört, bejahte ich, ohne Weiteres hinzuzufügen, da ich die Familie nicht erschrecken mochte und es der Zeit und dem Gespenste selbst überliess, die Herrschaft mit den Merkwürdigkeiten dieses Hauses  
3310 bekanntzumachen. Erst als ich mit Hildeburg und Mannelin vor meinem Weggehen noch etwas auf und nieder ging und die erstere zu mir sagte: 'Was ist Ihnen denn, dass Sie so ernst und schweigsam sind?' antwortete ich unwillkürlich: 'Was wird es sein? die alte Kratt hab' ich gesehen!'

"Und haben Sie mir ihr gesprochen?"

3315 "Sie sagte das mit unbefangenen Lachen, wie man tut, wenn man etwas für einen Scherz hält. Doch sah sie mich dabei aufmerksam an. Ich antwortete nicht darauf, zumal Mannelin mich ebenfalls erstaunt anblickte und ich nicht aufgelegt war, eine Disputation mit ihm zu bestehen. Da der Kutscher bereit war, mich nach der Stadt zu fahren, nahm ich mit dem Versprechen Abschied, am nächsten Tage noch ein letztes Mal zu kommen, und fuhr nicht mit leichtem Herzen weg. Der Geisterbesuch, die Trennung von dem anziehenden und trefflichen Mädchen, die Ungewissheit der Zukunft und auch der Umstand, dass Mannelin allein bei Hildeburg zurückblieb, alles trug dazu bei, meine Gedanken  
3320 trüb und schwer zu machen.

"Ich will nun gleich den chronologischen Verlauf zu Ende erzählen. Nach meiner Abfahrt setzten Hildeburg und Mannelin die Gartenpromenade fort, und erst jetzt drückte der Freund seine mit einigem Unwillen vermischte Besorgnis über den Stand meiner geistigen und körperlichen Gesundheit aus, da ich nicht nur von Gewissensfurcht,

sondern sogar von förmlichen Halluzinationen geplagt scheine. Es wäre schade für mich, wenn ich in dem krankhaften  
3325 Wesen weiter dahinlebte und Fortschritte machte, und er frage sich, ob er mich nicht zur Einholung eines Urlaubes  
veranlassen und an den bewussten Badeort mit sich nehmen sollte. Offenbar hätten die Kriegserlebnisse meinem  
beweglichen Wesen nicht gut getan, und so weiter.

"Hildeburg erwiderte nachdenklich, ob er denn so sicher wisse, dass nur Täuschung sei, was ich gesehen zu haben  
vorgebe? Ihres Teiles befürchte sie, allerdings gegen alle Vernunft, dass doch dies oder jenes möglich sein könnte,  
3330 und für diesen Fall wäre es ihr mehr um die Eltern zu tun sowie um die übrigen Verwandten und Freunde, denen der  
Aufenthalt in dem verrufenen Gebäude kein Vergnügen mehr machen würde. Die Vornahme der baulichen  
Wiederherstellungen schiene unter solchen Umständen geradezu nicht mehr ratsam, und dergleichen mehr.

"Jetzt schaute Mannelin die Sprecherin mit ebenso besorgtem als liebevollem Blicke an. Ihn bekümmerte, dass sie  
solchem Unsinn zugänglich schien. Sie las die Sorgen in seinen Augen und blickte wahrscheinlich hierfür wieder  
3335 dankbar zurück; doch verhartete sie in ihrem Zweifel und sagte nach fernem Nachdenken:

"Ich muss doch wenigstens wissen, ob andere in dem alten Gemache eine ähnliche Erfahrung machen, oder ob es  
wirklich nur der Rittmeister ist, der etwas sieht. Ich werde den Johann beauftragen, dort eine Nacht zuzubringen."

"Der alte Johann", sagte Mannelin, "wird natürlich so viele Geister sehen, als man wünscht oder fürchtet! Wenn Sie  
einen zuverlässigen Bericht wollen, so lassen Sie die Stube für mich zurechtmachen! Ich will mich in Gottes Namen  
3340 der kuriosen Aufgabe unterziehen, wenn durchaus etwas geschehen soll!"

"Sie?" rief Hildeburg, "nein, Sie dürfen es nicht tun! Sie sind mir zu gut dazu! Wenn dennoch etwas an der Sache  
wäre, so könnte der Eindruck auf Sie gerade ein noch viel stärkerer sein als bei unserm Freunde und Ihnen ernstlich  
schaden!"

"Mannelin blieb aber bei seinem Vorsatze, und so liess er sich, als gegen elf Uhr man allerseits schlafen ging, in das  
3345 Gemach leuchten, in welchem ich die letzte Nacht zugebracht hatte.

"Wollen Sie nicht wenigstens Ihren Degen und die Pistolen mitnehmen?" sagte der Diener, der aus dem früheren  
Zimmer die nötigen Sachen trug und von dem Vorhaben unterrichtet war.

"Nein!" antwortete Mannelin; "gegen Geister würden die Waffen nichts helfen, und wenn allenfalls lebendige Leute  
einen Unfug treiben, so muss man nicht gleich Blut vergiessen!"

3350 "Genug, mein Mannelin befand sich endlich, gleich mir, allein in dem unheimlichen Zimmer. Er ging mit dem  
Leuchter darin herum, verriegelte die Tür und legte sich halb angekleidet zu Bett, nachdem er den Tisch an dasselbe  
gerückt. Dann las er eine Stunde oder länger, bis es am Turme Mitternacht schlug. Dann klappte er das Buch zu und  
horchte noch eine Weile mit offenen Augen. Als aber alles still blieb, wurde ihm das Ding langweilig; er löschte das  
Licht, legte sich auf die Seite und schlief ein. Kaum hatte er einige Minuten geschlafen, so erfolgte zwar kein Knall,  
3355 wie gestern, allein es klopfte dich hinter ihm an die Wand, ein altes Mütterchen sagte vernehmlich: 'Ja, ja!', der kalte  
Luftzug strich über sein Gesicht, die Gardinen flatterten, und die Decke flog weg. Und indem Mannelin sich besann,  
aber ganz ruhig liegenblieb, wie wenn er nichts merkte, sah er schon die alte Kratt in der Mitte des Zimmers gegen die  
Fensterecke zuschlurven, wo die Kommode stand und der Mond schien, wie gestern. Er war jetzt doch ziemlich  
überrascht, und das Herz klopfte ihm bedeutend, weil er die Natur und Tragweite des Abenteuers nicht kannte. Aber  
3360 wie der Jäger, von einem Tiere überrascht, sein Gewehrschloss schnell in Ordnung bringt, stellte Mannelin geschwind  
seine Gedanken in eine kleine Reihe, als ob es Polizeileute wären, und sich selbst an ihre Spitze. Ohne sich zu rühren,  
folgte er der Erscheinung aufmerksam mit den Augen und sah, wie sie an der Kommode tastete und die Klappe  
öffnete, kurz alles tat, wie ich es gesehen. Als sie nun auf dem Papiere radierte, war er schon leise aufgestanden und  
ihr auf unhörbaren Socken nachgeschlichen und stand hinter ihrem Rücken. Das grauenhafte buckelige Weibchen  
3365 kratzte, schabte, keuchte und hustete und blies den Staub weg, kurz, war so geschäftig wie der Teufel, und Mannelin  
guckte dem Gespenste still über die Schulter, bis es fertig war und sein schändliches heiseres Gelächter aufschlug. Da  
sagte er plötzlich:

"Na, Frauchen, was treiben Sie denn da?"

"Wie eine Schlange schnellte das Gespenst empor und stand um einen Kopf höher als vorher ihm gegenüber. Mit dem  
3370 schrecklichen Gesichte starrte sie ihm entgegen; aber schon hatte er die Hand auf ihre Schultern gelegt; dann packte er  
sie unversehens um die Hüfte, um sie in die Gewalt zu bekommen und die graue Mantille wegzuziehen. Er fühlte  
einen allerdings schlangenförmigen, aber sehr lebenswarmen Körper, und da sie sich jetzt in seinen Armen hin und  
her wand und mit dem Leichengesicht nahe kam, fasste er unerschrocken die im Monde glänzende schreckliche Nase  
und behielt eine abfallende Wachsmaske in der Hand, während Hildeburgs feines Gesicht zu ihm emporlächelte.  
3375 Leider küsste er es sogleich zu verschiedenen Malen und an verschiedenen Stellen, beschränkte sich aber doch endlich  
auf den Mund, nachdem derselbe ein unhöfliches: 'Du lieber Kerl!' ausgestossen hatte. Schliesslich liessen sie sich auf  
einen Stuhl nieder, das heisst, Mannelin sass darauf und Hildeburg auf seinen Knien. Ich will nicht untersuchen, ob es

nicht anständiger gewesen wäre, wenn sie einen zweiten Stuhl herbeigeht hätten; die Ausserordentlichkeit des Abenteuers und die einsame Nachtstille mögen zur Entschuldigung dienen; ich will nur die Tatsache meines  
3380 Suppliziums erhärten: alles das wäre mein gewesen, wenn ich in der vorigen Nacht den einfachen Verstand des verfluchten Duckmäusers besessen hätte!

"Denn in seinem Arme ruhend, erklärte sie ihm nun den Handel. Sie habe, seit wir beide wieder in ihrer Nähe gewesen, ihre Lage nicht länger ertragen und doch auch nicht zur früheren Entsagung so ohne weiteres zurückkehren mögen, und da sie die unglückliche Doppelliebe längst als eine unwürdige Krankheit erkannt, beschlossen, sich durch  
3385 gewaltsame Wahl zu heilen. Die Idee der Ausführung sei ihr plötzlich durch das Gerede von der Spukgeschichte gekommen. Demjenigen von uns beiden, welcher dem Gespenste gegenüber den grösseren Mut erweise, wolle sie sich ergeben und den andern freilassen; denn dass sie uns beide gefangenhalte, habe sie wohl gewusst. Nun habe sich die Verwirrung so klar ausgeschieden, wie wir alle nur wünschen könnten. Ich, der Rittmeister, so brav ich sei, habe der göttlichen Vernunft mankiert im rechten Augenblick; Mannelin sei ihr treu geblieben ohne Wanken, und sie trage ihm  
3390 daher Herz und Hand an, und so weiter und so weiter, muss ich abermals sagen, um das Unerträgliche nach so viel Jahren noch abzukürzen. Sie wurden in der Nacht noch handelseinig, dass sie heimlich verlobt sein wollten, bis der Augenblick gekommen sei, wo Mannelin bei ihren Eltern um sie werben könne.

"Diese artigen Vorgänge wurden mir in einer Geheimsitzung, die zu dritt stattfand, am andern Tage feierlich eröffnet, als ich zum letzten Male hinausritt. Ich hatte ahnungsvoll das raschere Pferd gewählt, da ich jetzt um so  
3395 unaufhaltsamer wieder davongaloppieren konnte. Vorher musste ich jedoch mit dem Pärchen den Weg begehen, den Hildeburg als Gespenst gemacht hatte. Ich will nicht weitläufig beschreiben, wie schlau sie alles angestellt; wie sie den Knall einfach dadurch hervorgebracht, dass sie auf dem Boden über dem alten Zimmer einen wackeligen leeren Schrank mittels einer Hebelstange umgestürzt, ihn freilich nachher nicht mehr aufrichten konnte, weshalb auch in der zweiten Nacht die Detonation unterblieb; wie aus einem verborgenen Vorraume das Heizloch eines ehemaligen Ofens  
3400 in das Zimmer ging und von einem verschiebbaren Felde des Holzgetäfels verdeckt war, das Gespenst aber eben dort durchkriechen und hinter den Bettvorhängen hervorschlüpfen konnte; wie sie die Bettdecke mittels eines Schnurgeschlinges wegziehen konnte, das in den Falten der Gardinen versteckt hing; wie sie den kalten Durchzug verursachte, indem sie im besagten Vorraume ein nach Norden gehendes Fenster sperrweit öffnete, im Zimmer aber schon vorher den oberen Flügel eines nach Osten gehenden Fensters aufgetan hatte, so dass im Augenblicke, wo sie  
3405 das alte Ofenloch frei machte, die Luft durchstrich; wie sie den Charakter der Gespensterrolle mit merkwürdiger Phantasie ausstudiert, und zwar in der grössten Schnelligkeit: das erklärte sie uns jetzt Schritt für Schritt, damit ja kein Zweifel übrigblieb, und besonders mich ermahnte sie auf dem Passionswege wiederholt, gewissermassen bei jeder Station, doch nicht mehr so leichtgläubig zu sein. Dabei hing sie sich zuweilen traulich an meinen Arm, so dass mir nichts übrigblieb, als das Gesicht eines Ideals von Esel dazu zu schneiden und fromme Miene zum bösen Spiel zu  
3410 machen.

"Zum Überflusse musste auch noch das Traurigste, was es gibt, der Zufall, sein Siegel darauf drücken. Um ganz unparteiisch zu verfahren, hatte das gute Mädchen vorher im stillen das Los gezogen, welchen von den zwei Liebhabern sie zuerst der Prüfung unterwerfen solle; denn, sagte sie, mancher zufällige Umstand konnte auf das  
3415 Ergebnis von Einfluss sein, die Verschiedenheit des Wetters, der Mondhelle, des körperlichen Befindens und der Gemütsstimmung konnte eine veränderte Urteilskraft bedingen, wie ich denn auch geschehenermassen am Tage vor meiner Prüfungsnacht mehr Getränke zu mir genommen, als der andere zu seiner Stunde wegen Mangel an Gesellschaft habe tun können, da ich ja fort gewesen sei! Also genau wie beim Pferderennen, wo bis aufs kleinste alles verglichen und abgewogen wird!

"Dass durch den Sieg meines Nebenbuhlers trotz des technisch untadelhaften Verfahrens ihren geheimsten Wünschen  
3420 besser entsprochen worden sei, als wenn ich gesiegt hätte, daran durfte ich schon damals nicht zweifeln. Denn sie schien von Stund' an von jeder Last befreit und ungeteilten leichten Herzens zu leben, welches hat, was es wünscht.

"Das ist die Geschichte von Hildeburgs Männerwahl, bei der ich unterlegen bin," schloss der Oberst, und rasch gegen Reinhard gewendet sagte er:

"Wissen Sie, wie sie eigentlich hiess? Denn Hildeburg wurde sie nur von Mannelin und mir genannt, wenn wir am  
3425 dritten Orte von ihr sprachen. Sonst aber hiess sie Else Moorland, später Frau Professorin Reinhard und wird demnach Ihre Frau Mutter sein! Lebt sie noch? Und wie geht's ihr?"

Für erwachsene junge Leute ist es immer eine gewisse Verlegenheit, von den Liebesgeschichten zu hören, welche der Heirat der Eltern vorausgegangen. Die Erzeuger stehen ihnen so hoch, dass sie nur ungern dieselben in der Vorzeit auf den gleichen menschlichen Wegen wandeln sehen, auf denen sie selbst begriffen sind. Auch Reinhard sass jetzt in  
3430 nicht angenehmer Überraschung und war ganz rot, da die Laune, in welcher er sich seit zwei Tagen bewegte, sich gegen ihn selbst zu kehren schien. Ein paarmal während der Erzählung des alten Herrn hatte es ihm vorkommen wollen, als ob es sich um Bekanntes oder Geahntes handle; doch war das alles vorübergegangen, wie man oft nicht merkt oder nicht erkennt, was einen am nächsten angeht. Zu der seltsamen Entdeckung trat ein noch seltsamerer Eifer

der Selbstsucht, als er bedachte, wie nahe die Gefahr gestanden habe, dass ein anderer als sein Vater die Mama  
3435 bekommen hätte, und was wäre alsdann aus ihm, dem Sohne, geworden? Und was war er jetzt anderes als der Sohn  
der willkürlichsten Manneswahl einer übermütigen Jungfrau? Nun, Gott sei Dank, war es wenigstens seine Mutter und  
sein Vater! Es hätte können schlimmer ausfallen! Wie denn schlimmer, du Dummkopf? Gar nicht wäre es dann  
ausgefallen!

Dergleichen Gedanken fuhren ihm in rascher Folge durch den Sinn, bis er die Augen aufschlug und sah, wie Lucie  
3440 behaglich in ihrem Gartenstuhle lehnte, die Arme übereinander gelegt und die Augen in voller Heiterkeit auf ihn  
gerichtet hielt. Das ganze Gesicht war so heiter, wie der Himmel, wenn er vollkommen wolkenlos ist.

"Trösten Sie sich mit dem Evangelium," sagte sie, "wo es heisst: Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch  
erwählet!"

"Schönsten Dank für den Rat!" erwiderte Reinhard, durch den Sonnenschein in ihren Augen zum Lachen verführt;  
3445 "ich begreife und würdige durchaus die Genugtuung, die Ihnen die Erzählung des Herrn Oberst verschafft! Dass ich in  
meinem eigenen Papa geschlagen würde, hätte ich allerdings nicht geglaubt!"

"Wie undankbar! Seien Sie doch stolz auf Ihren Herrn Vater, der meinen so vortrefflichen Onkel hier besiegt hat! Wie  
vortrefflich muss er selbst sein! Ich bin wahrlich ein bisschen verliebt in ihn nur vom Hörensagen! Ist er noch so  
hübsch blond?"

3450 "Er ist schon lange grau, aber es steht ihm gut."

"Und die Mutter?" warf jetzt der Oberst dazwischen, "ist sie auch grau, oder noch schwarz und schlank wie dazumal?"

"Dunkelhäuptig ist sie noch und schlank auch, aber nur dem Geiste nach; ich glaube nicht, dass sie jetzt noch durch  
das Ofenloch und zwischen Bett und Wand hervorschlüpfen könnte!"

"Ich möchte sie doch nochmals sehen und den Mannlein auch," sagte der Oheim Luciens mit weicher Stimme. "Ich  
3455 fühle mich ganz versöhnlich und verzuckert im Gemüt!"

"Und mich empfehlen Sie wohl gütigst der Mama, wenn Sie ihr schreiben?" sagte das Fräulein mit einem anmutigen  
Knicks; "oder werden Sie nichts von Ihrer kleinen Reise und den hiesigen Ereignissen sagen?"

"Ich werde es gewiss nicht unterlassen, schon weil ich trachten muss, den Herrn Oberst und vielleicht auch die Nichte  
mit gutem Glück einmal hinzulocken, wo die Eltern wohnen."

3460 "Das tun Sie ja! Sie werden auch sicher gelegentlich hören, dass wir unversehens dort gewesen sind, nicht wahr, lieber  
Onkel?"

"Sobald ich wieder fest auf den Füßen bin," rief dieser, "werden wir die lang geplante Reise machen und alsdann die  
alten Freunde im Vorbeigehen aufsuchen."

"Jetzt fällt mir erst ein," sagte Reinhard, "dass unser seit mehr als dreissig Jahren neuerbautes Landhaus an der Stelle  
3465 des alten Gebäudes stehen wird, das die Grosseltern Moorland gekauft hatten! Da können Sie auch darin rumoren,  
wenn Sie kommen, Fräulein Lucie!"

"Sobald ich in zwei Männer zugleich verliebt bin, werde ich mir damit helfen!" erwiderte sie ausweichend, und  
Reinhard bereute sein unbedachtes Wort; wenn eine feine Seele auf nachtwandlerischem Pfade einer neuen  
Bestimmung zuschreitet und aus sich selbst freundlich ist, so darf man sie nicht mit zu täppischen Anmutungen  
3470 aufschrecken.

Der heitere Glanz ihres Gesichtes war zum Teil erloschen, als die kleine Gesellschaft sich jetzt erhob. Reinhard sprach  
von seiner Abreise, sowohl aus Schicklichkeit als in einer Anwandlung von Kleinmut, und erbat sich Urlaub, um die  
nötigen Anstalten zu treffen. Der alte Herr widersetzte sich.

"Sie müssen wenigstens noch einen Tag bleiben!" rief er; "an den paar Stunden, die ich mit Ihnen zugebracht, habe ich  
3475 vorläufig nicht genug, und über das Zukünftige sprechen wir noch weiter. Das unverhoffte Vergnügen, an meine  
jungen Tage wieder anzuknüpfen, lasse ich mir nicht so leicht vereiteln!"

"So plötzlich wird Herr Reinhard nicht gehen können," sagte jetzt Lucie; "denn sein Pferd ist in der Frühe mit unseren  
Pferden auf die Weide hinauf gelaufen und soll dort drollige Sprünge machen. Es kann also heute niemand weder  
fahren noch reiten bei uns, es müsste denn strenger Befehl ergehen, die Tiere heimzuholen."

3480 "Nichts da!" versetzte der Oberst; "dem armen Leihpferd ist es auch zu gönnen, wenn es einen guten Tag hat. Jetzt  
will ich mich für eine Stunde zurückziehen und sehen, ob meine Zeitungen angekommen sind. Soll ich Ihnen auch  
welche schicken, Sohn Hildeburgs?"

"Zeitungen werden für Ihre angegriffenen Augen schwerlich gut sein," sagte Lucie, "wenn Sie lesen wollen, so holen

Sie sich lieber irgendein altes Buch mit grossem Druck, Sie wissen ja wo, und bleiben Sie dort im kühlen Schatten  
3485 oder gehen Sie damit unter die Bäume! Ich muss jetzt leider ein bisschen nach der Wirtschaft sehen!"

Luciens Sorge für seine Augen, deren Zustand er beinahe selbst vergessen hatte, tat ihm so wohl, dass er sich ohne  
Widerrede fügte und nach ihrem Bücher- und Arbeitszimmer ging, nachdem die drei Personen sich getrennt. Er griff  
das erste beste Buch, ohne es anzusehen, von einem Regale herunter, und da es in dem Zimmer ihm nicht ganz  
geheuer dünkte, begab er sich in den Vexierwald hinaus, durch welchen er hergekommen war. Dort bemächtigte sich  
3490 seiner immer mehr ein gedrücktes Wesen, das sich zuletzt in dem Seufzer Luft machte: "Wär' ich doch in meinen vier  
Wänden geblieben!" Nicht nur die vernommene Kunde von den ganz ungewöhnlichen Jugendtaten seiner Mutter, die  
Anwesenheit eines Liebhabers und Rivalen seines Vaters, sondern auch der ungebührlich wachsende Eindruck, den  
Lucie auf ihn machte, verwirrten und verdüsterten ihm das Gemüt. Das waren ja Teufelsgeschichten! Der Verlust  
seiner goldenen Freiheit und Unbefangtheit, der im Anzuge war, wollte ihm fast das Herz abdrücken. Man sieht ja,  
3495 dachte er, welchen Wert sie darauf legen, obenauf zu sein! Da lob' ich mir die ruhige Wahl eines stillen, sanften,  
abhängigen Weibchens, das uns nicht des Verstandes beraubt! Aber freilich, das sind meistens solche, die rot werden,  
wenn sie küssen, aber nicht lachen! Zum Lachen braucht es immer ein wenig Geist; das Tier lacht nicht!

Auf diese Weise brachte er die Zeit zu, und als er in das Haus zurückkehrte, traf er zum Überflusse die Pfarrfamilie,  
welche auf Besuch gekommen war, um das Ereignis gerade seiner Erscheinung weiter zu betrachten und nach der  
3500 Wirkung zu forschen, welche dieselbe unter den grossen Platanen am Berge zurückgelassen habe. Das  
Pfarrerstöchterchen errötete über und über, da er dem Mädchen im blauen Seidenkleidchen die Hand gab, und Lucie,  
welcher er die Geschichte erzählt hatte, blickte ihn mit heller Schadenfreude an, die aber in ihren Augen so gutartig  
und schön war, wie in andern Augen das wärmste Wohlwollen. Über diesem Besuche verging der Tag in anhaltendem  
Geräusch und Gespräch; die Pfarrleute duldeten nicht, dass man sie eine Minute ohne Rede und Antwort liess oder  
3505 sich einer Zerstreung hingab. Da der Oberst sich auf Grund seiner schlechten Gesundheit zeitig unsichtbar machte  
und Lucie das Töchterlein mehrmals entführte, um ihr allerlei Anpflanzungen zu zeigen, blieb Reinhard zuletzt allein  
übrig, den Eltern standzuhalten, und als gegen Abend die Familie mit ihrer Kutsche abgefahren war, schien eine  
Mühle abgestellt zu sein.

"Ich bewundere Ihre Geduld," sagte Lucie, als sie nun allein waren, "mit der Sie den guten Leuten zugehört und  
3510 Bescheid gegeben haben."

"Hab' ich denn wirklich so geduldig ausgesehen?" fragte Reinhard verwundert; er hatte nicht das beste Gewissen, weil  
er die guten Menschen innerlich dahin gewünscht, wo der Pfeffer wächst.

"Vortrefflich haben Sie ausgesehen! Glauben Sie nur, man ist immer etwas besser, als man es Wort haben will! Zur  
Belohnung sollen Sie eine gute Tasse Tee bekommen und meine Mädchen wieder spinnen sehen! Wein gebe ich  
3515 Ihnen nicht mehr; denn Sie haben bei Tische schon etwas mehr in den heimlichen Zorn hinein getrunken, als für Ihre  
Augen gut war."

"Nun soll ich doch wieder zornig gewesen sein?"

"Ja freilich! Um so rühmlicher ist die nachherige Selbstbeherrschung und Geduld!"

Als es dunkel und der Tee getrunken war, nahmen die Mädchen wirklich ihre Rädchen und spannen noch eine Stunde.  
3520 Das Schnurren, sowie das zwanglose und friedliche Gespräch, das man zuweilen wie zum Spasse beinahe ausgehen  
liess, um es doch gemächlich wieder anzubinden, beruhigten vollends die aufgeregten Geister in Reinhard's Brust, so  
dass er zuletzt sich häuslich mit der Lampe beschäftigte, die nicht hell brennen wollte, und dabei plauderte, indessen  
Lucie ihm vergnüglich zuschaute.

In guter Laune zog er ab, als alles zu Bett ging, und nahm vermutlich aus Versehen das Buch mit, das er aus Luciens  
3525 Zimmer geholt und bis jetzt noch nicht aufgeschlagen hatte. Erst auf seinem Gastzimmer tat er es und sah, dass es eine  
Geschichte von Seefahrten und Eroberungen des siebzehnten Jahrhunderts war. Das Buch musste seinerzeit fleissig  
gelesen worden sein, da es zum zweiten Male gebunden worden. Denn viele Blätter klebten von der Farbe des bunten  
Schnittes zusammen, und als Reinhard zwei solche voneinander löste, lag ein Blättchen altes Papier dazwischen mit  
vergilbter Schrift bedeckt. An einem Junimorgen des Jahres 1732 schrieb eine Dame in französischer Sprache an eine  
3530 andere: "Liebste Freundin! Lesen Sie die artige kleine Geschichte, die ich hier angestrichen habe! Guten Tag! Ihre  
getreue Freundin J. Morgens 9 Uhr." Dies Briefchen musste der Buchbinder, der den neuen Einband gemacht, nicht  
gesehen haben, denn es war mit eingebunden und seither von keinem Auge mehr erblickt worden. Daneben war in der  
Tat eine halbe Seite des Buchtextes mit Rotstein angestrichen, der sich auch auf dem gegenüberliegenden Blatte  
abgedruckt hatte, so dass Reinhard nicht wusste, welche der beiden bezeichneten Stellen galt. Dennoch wunderte ihn,  
3535 was an jenem Junimorgen vor hundertundzwanzig oder mehr Jahren die verschollene Dame so pikierte, dass sie das  
Buch der Freundin schickte. Er las daher auf beiden Seiten und fand eine allerdings seltsame Heiratsanekdote, die  
ohne Zweifel das war, was die zwei Damen beschäftigt hatte. Das Histörchen gefiel auch Reinhard, und weil er  
doch keinen Schlaf verspürte, spann und malte er den grössten Teil der Nacht hindurch das Geschichtchen aus und

nahm sich vor, es vorzutragen, sofern nochmals eine Erzählerei stattfinden sollte. Es schien ihm nämlich prächtig zur  
3540 Abwehr gegen die Überhebung des ebenbürtigen Frauengeschlechts zu taugen.

## Elftes Kapitel

3545 **Don Correa**

Wie wenn sie Reinhard's Vorsatz und Vorbereitung gekannt hätte, sagte Lucie am Morgen, als die drei Personen wieder unter den Platanen am Brunnen sassen: "Heute werden wir leider die Zeit ohne Geschichtserzählungen verbringen müssen, wenn der Onkel nicht dennoch eine zweite Hildeburg erfahren hat oder Herr Ludwig Reinhard  
3550 noch eine dritte Treppenheirat kennt!"

"Behüt' uns Gott", lachte und murrte der Onkel durcheinander, "vor einer zweiten Schmach jener Art. Ich hatte ein für allemal genug!"

"Und was mich betrifft," nahm Reinhard das Wort, "so kenne ich einen dritten Fall von der Treppe herrührender Vermählung freilich nicht, dafür aber einen Fall, wo ein vornehmer und sehr namhafter Mann seine namenlose Gattin  
3555 buchstäblich vom Boden aufgelesen hat und glücklich mit ihr geworden ist!"

"Wie herrlich!" rief Lucie fröhlich lachend, weniger aus Mutwillen als vor Vergnügen und Neugierde, zu erfahren, was jener abermals vorzubringen wisse. "Am Ende", fügte sie hinzu, "geraten Sie noch zu der Geschichte des heiligen Franz von Assisi, der die Armut selbst geheiratet hat! Oder Sie sind sogar eine Art Reiseprediger für Verheiratung armer Mädchen? Fangen Sie an!"

3560 "Ohne Verzug!" sagte Reinhard, indem er sich räusperte und begann:

"Wir sprechen von dem portugiesischen Seehelden und Staatsmanne Don Salvador Correa de Sa Benavides, der schon in jungen Jahren so tatenreich gewesen, dass er bereits damals den Hass der Neider erfuhr, während die Jugend sonst von diesem Übel verschont zu bleiben pflegt. Denn ältere Männer müssen schon sehr traurige Gesellen werden, bis sie Jünglinge oder Frauen wegen eines Erfolges beneiden. Den Jünglingen selbst aber ist das Laster meistens noch  
3565 unbekannt, oder es nimmt in ihnen wenigstens die edlere Gestalt eines fruchtbaren Wetteifers an.

"Zu einer solchen Zeit neidischer Verfolgung legte Don Correa den vom Jugendgrün bekleideten Kommandostab nieder und stiess den Degen in die Scheide, und um die Musse nicht ganz ungenutzt vorübergehen zu lassen, gedachte er zum ersten Male der Freuden der Liebe und hielt dafür, da es doch einmal sein müsse, es wäre jetzt am besten, auf die Lebensgefährtin auszugehen, ehe die Tage der Arbeit und des Kampfes zurückkehrten. Nachher sei die Sache  
3570 abgetan.

"Nun bewog ihn aber sein Selbstgefühl, vielleicht der erlittenen Beleidigung wegen und auch in der Meinung, eine um so treuere ergebenere Gattin zu erhalten, dieselbe als ein gänzlich unbekannter und ärmlicher Mensch zu suchen und zu erwerben, so dass er sie mit Verheimlichung von Namen, Rang und Vermögen sozusagen nur seiner nackten Person verdanken würde. Er schiffte sich also zu Rio de Janeiro, wo er Gouverneur gewesen, in aller Stille, nur von einem Diener begleitet, ein und begab sich nach Lissabon. Dort wohnte er unbemerkt in einem entlegenen Gemache seines Palastes und ging nur verkleidet aus, in dei Theater, die Kirchen und auf die öffentlichen Spaziergänge, wo es schöne Damen aus der Hauptstadt und aus den Provinzen zu sehen gab. Lange wollte sich nichts zeigen, was ihm besonders in die Augen gestochen hätte, bis er eines Abends bei irgendeinem der öffentlichen Schauspiele eine junge Frau sah, deren Schönheit und Benehmen ihm auffielen. Sie war weder gross noch klein zu nennen und vom Kopfe  
3575 bis zu den Füßen schwarz gekleidet, den steifen weissen Ringkragen ausgenommen, der nicht nur dem strengen, wohlgeformten Gesichte mit seinem blühweissen Kinn, sondern auch den dicken schwarzen Lockenbündeln zu beiden Seiten als Präsentierteller diente. Von der Brust glühte ein paarmal, wenn die Dame sich regte, das dunkelrote Licht eines Rubins auf; die Brust selbst zeugte von einem normalen und gesunden Körperbau, desgleichen die in den Händen und Füßen ersichtliche Ebenmässigkeit.

3585 "Diese Dame sass auf einem Lehnstuhl in der vordersten Reihe; rechts und links von ihr hockten auf dreibeinigen Stühlchen ein Stallmeister und ein Geistlicher, hinter dem Sessel stand ein Page, und ganz zuletzt hockte noch eine Kammerfrau auf einem Schemel. Alle diese Personen verhielten sich so still und steif wie Steinbilder und wagten kein Wort, weder unter sich noch mit der Herrin zu sprechen, wenn diese nicht einen leisen Wink gab. Merkwürdig schien besonders der Stallmeister, welcher, den hohen Spitzhut auf den Knien haltend, mit furchtbarem Ernste dasass. So  
3590 fadenscheinig sein ergrauter und umfangreicher Schädel war, reichten doch die langgezogenen Silberfäden hin, nicht

nur auf der Mitte der Stirne eine fest in sich zusammengerollte Seeschnecke zu bilden, die von keinem Sturme aufgelöst wurde, sondern auch noch beide bartlose Wangen mit zwei sauber gekämmten Backenbärtchen zu bekleiden, welche allnächtlich sorgsam gewickelt und hinter die Ohren gelegt wurden. Dafür war das aufwärts gehörnte Schnurrbärtchen von echtem, steif gewichstem Bartwuchse. Der Anblick konnte für närrisch gelten; doch  
3595 Don Correa wusste schon aus Erfahrung, dass dergleichen komische Pedantismen an untergebenen Beamten und Dienern meist auf Ordnungssinn und pünktliche Pflichterfüllung raten lassen; denn um einen alten Kopf mit solcher Künstlichkeit täglich aufzustutzen, muss ein armer Teufel, der nicht selbst bedient wird, früh aufstehen und sich an geregeltes Leben gewöhnen, das allen seinen Verrichtungen zugute kommt. Übrigens ging die Sage, das knappe Wams des Stallmeisters sei aus einer alten Mohrschleppe der Dame geschnitten.

3600 "Was den geistlichen Herrn betrifft, so bot derselbe durchaus nicht den Anblick eines verwöhnten oder herschsüchtigen Beichtvaters, sondern sah eher einem eingeschüchterten, kurz gehaltenen Hofmeisterlein gleich, und er hielt, während er mit halb niedergeschlagenen Augen die Weltlichkeiten des Schauspiels wahrnahm, mit zagen Händen seinen flach gerollten Hut auf dem Schosse, als ob es eine Schüssel voll Wasser wäre.

"Von dem kleinen Pagen guckte nur das weisse spitzige Gesichtchen nebst einem blutroten Wamsärmel hinter der  
3605 Stuhllehne hervor, und von der Kammerfrau vollends sah man erst, als sie aufstand, dass sie ebenfalls einen hochroten Rock, irgendeine rote Kopftracht und ein Korallenhalsband trug. Die Dame schien sich demnach nur in Schwarz und Rot zu gefallen.

"Während sie so unbeweglich und halb gelangweilt dem Spektakel beiwohnte und selten über etwas lächelte, ging dann und wann irgendein Kavalier einzeln oder mit andern, die noch Platz suchten, an ihr vorbei und grüsste sie  
3610 höflich, wechselte auch wohl ein paar Worte mit ihr, den Hut in der Hand. Sie blickte aber keinem entgegen, der sich nahte, und keinem nach, wenn er weiterging, sondern grüsste nur mit überaus feiner Kopfneigung und holdseliger Bewegung der Lippen, welche den Don Salvador geheimnisvoll reizte, so ernst, ja starr auch der Mund gleich nachher wieder verharrte.

"Er fragte, in der Menge der geringen Bürger verborgen, einige Nachbarn nach dem Namen der vornehmen Frau; es  
3615 konnte aber keiner Auskunft geben, weil sie wahrscheinlich eine Fremde sei. Da er aber mit jedem Augenblicke von der schönen und eigentümlichen Erscheinung mehr eingenommen wurde und jedenfalls wissen wollte, wen er vor sich habe, so blieb ihm nichts anderes übrig, als das Ende abzuwarten und zu sehen, wohin die Dame mit ihrem Gefolge sich begeben würde. Er stellte sich daher zeitig an den Ausgang, durch welchen die Herrenleute sich entfernten, und wartete geduldig, bis die Unbekannte in der gemächlichen Prozession erschien, mit welcher die Grandezza sich  
3620 fortbewegte, um die bereitstehenden Kutschwagen, Pferde oder Maultiere zu besteigen.

"Für die Fremde wurden drei prächtig geschirrte Maultiere bereit gehalten. Das erste bestieg sie selbst mit Hilfe des Stallmeisters, das zweite dieser mit dem Pagen hinter sich, das dritte der junge Priester, hinter welchem die  
3625 Kammerfrau Platz nahm, sich fest an ihm haltend, so dass, als das herumstehende Volk sich an dem Anblick belustigte, das Pfäffchen schämig errötete. Ein Läufer mit Windlicht ging voran, worauf die drei Tiere eines dem anderen folgten und in einiger Entfernung Don Correa den Schluss machte. Der kleine Zug bewegte sich durch Gassen und über Plätze, bis er in den Vorhof der Herberge zum 'Schiff des Königs' einbog, in welcher fast ausschliesslich reiche oder vornehme Reisende wohnten. Nachdem die Fremde mit ihren Leuten abgesessen und auf den Stiegen, die in die oberen Teile des Hauses führten, verschwunden war, trat Don Correa in eine Gaststube zu ebener Erde, die von See- und Handelsleuten aller Weltteile angefüllt war. Er liess sich in der Ecke zunächst dem Schenktische eine kleine  
3630 Abendmahlzeit vorsetzen und begann mit der Aufseherin, die an der Kasse sass und Geld einnahm, ein zerstreutes Gespräch nach Gunst und Gelegenheit, die beide nicht ausblieben. Denn der Don hatte etwas in seinem Gesicht und in seinem Wesen, das vielen Weibern ohne Zeitversäumnis gefiel, obwohl er dieses Vorteiles bis jetzt wenig inne geworden.

"Er vernahm also, was er nur wünschen konnte: dass die fremde Dame eine junge Witwe sei und Donna Feniza Mayor  
3635 de Cercal genannt werde. Sie besitze im Südwesten von Portugal ein kleines Städtchen und grossen Reichtum und wohne meistens auf einem einsamen Felsenschloss am Meere; dort lebe sie so eingezogen, dass weiter nichts von ihr gesagt werden könne, und wenn sie nicht alle Jahre einmal nach der Hauptstadt käme, um ihre Geschäfte zu besorgen und ihren Leuten einige Zerstreung zu gönnen, so wüsste man überhaupt nichts von ihr. In Lissabon mache sie nur wenige Besuche und auf ihre Besitzungen habe sie noch nie jemanden eingeladen. Übrigens sei sie musterhaft religiös  
3640 und versäume keinen Morgen die heilige Messe; daher beruhe es jedenfalls auf boshafter Verleumdung, wenn hie und da gemunkelt werde, man halte sie für eine Hexe und ihre Dienerschaft für ein Häuflein böser Geister.

"Als Don Correa hiermit genugsam unterrichtet war, verliess er die Herberge, um andern Tages desto früher bei der Hand zu sein. Er verwandelte sich in einen halbschwarzen maurischen Matrosen und belagerte das 'Schiff des Königs', bis die Herrschaft aus der Türe trat und die Maultiere bestieg. Im gleichen Aufzuge wie gestern, ein Maultier mit der  
3645 Nase am Schwanz des andern, ritt die Dame nach der grossen Kathedalkirche und Correa folgte. Da er sah, dass am Portale niemand bei der Hand war, die Maultiere zu halten, drängte er sich hinzu und anerkbte, den Dienst zu leisten,

der ihm vom Stallmeister auch übertragen wurde. Der junge Kriegsmann war seiner Zeit und Geburt gemäss ein guter Katholik; es gefiel ihm daher sehr gut, dass die Frau von Cercal ihre Dienerschaft so vollzählig mit in die Messe nahm und an dem Segen der Religion teilnehmen liess, und das Gemunkel von einem Zauberwesen erhöhte unter diesen  
3650 Umständen eher seine Teilnahme, als dass es ihn abschreckte. Nach Beendigung des Gottesdienstes konnte er die Dame nun ganz in der Nähe sehen, und das um so ungestörter, als sie keinen Blick weder auf ihn noch auf irgendeinen der Umstehenden warf. Sie erschien ihm in dieser Nähe und am hellen Tageslichte noch schöner und vollkommener als am vorigen Abend. Er fand in der Eile kaum die Geistesgegenwart, das kleine Trinkgeld aus der Hand des Pagen mit der Miene eines dankbaren Teufels in Empfang zu nehmen. Alles ging wieder so still und feierlich zu, dass der  
3655 geordnetste Haushalt, die friedlich- anständigste Lebensart in dem Banne dieser Frau zu walten schien. Zuletzt kam die Reihe des Aufsteigens an die einer roten Siegelackstange gleichende Kammerfrau, welche der maurische Schiffsgesell dienstfertig hinter den Rücken des Geistlichen hob, und als ihn beim Abreiten der Aufzug noch etwas grotesk anmutete, schrieb er die seltsame Sitte der ländlichen Abgeschlossenheit zu, aus welcher die Dame herkam.

"Solange sie noch in Lissabon verweilte, strich er in immer neuen Verkleidungen um sie herum, wenn sie öffentlich  
3660 erschien, was aber nicht mehr manchen Tag dauerte. Und jedesmal, wo er sie sah, bestärkte sich sein Entschluss, diese und keine andere zu seiner Gemahlin zu machen. Daher nahm er, als sie abgereist war, seine eigene Gestalt wieder an, jedoch mit dem Aussehen eines armen und geringen Edelmannes. Er suchte einen abgetragenen braunen Mantel und einen ebenso misslichen Filzhut hervor, gürtete einen Degen um, dessen Stahlkorb ganz verrostet war und dessen lange Klinge einen Zoll unten aus der Lederscheide hervorguckte, da letztere längst den metallenen Stiefel verloren  
3665 hatte. So ausgestattet verliess er vor Tagesanbruch seinen Palast und die Stadt Lissabon und fuhr mit wenigen seiner Leute in der bereit gehaltenen eigenen Barke längs der Seeküste südwärts, bis er in die Gegend kam, wo die Frau von Cercal hausen sollte.

"Der Ort, dessen Name sie führte, lag hinter dem Küstengebirge, das Schloss aber, in welchem sie wohnte, an dem steilen Abhange gegen das Meer hin. Don Correa kreuzte so lange auf offener See, bis er sich vergewissert hatte, dass  
3670 die Donna Feniza wieder dort sei, und er segelte einigemal so nahe vorüber, dass er mit seinen scharfen Augen die Lage und Bauart erkennen konnte. Dann fuhr er wieder hinaus und wartete einen starken Wind oder womöglich ein Sturmwetter ab, und als dieses wirklich eintrat, schoss er auf dem wogenden Meere mit vollen Segeln heran, zog sie ein wie ein strandender Schiffer und liess sich zuletzt, nachdem die Barke weidlich umhergeworfen worden, wie er war, mit seinem Degen und dem zusammengewickelten Mantel auf den klippenreichen Strand schleudern, so dass er  
3675 sich mit Mühe durch die Brandung schlug und festen Fuss gewinnen konnte. Seinen Leuten hatte er strenge befohlen, sich mit der Barke wieder auf die offene See zu machen und nach Hause zu fahren, sobald sie sähen, dass er das Ufer erreicht habe. Das taten sie denn auch und wussten mit ebensoviel Kühnheit als Geschicklichkeit das dem Untergange nahe Fahrzeug, welches man vom Land aus schon verloren glaubte, zu wenden und die hohe See zu gewinnen, wo man es bald aus den Augen verlor.

"Don Salvador Correa erklimm den schmalen Strandweg und begann einen steilen Staffelpfad hinauzusteigen, der hinter Felsen und Gebüsch halb versteckt in die Höhe führte. Als er einige Dutzend Stufen zurückgelegt, kam ihm ein Knabe entgegen, welcher der ihm schon bekannte Page der Schlossfrau war. Man hatte oben des Fahrzeuges Kampf mit dem Unwetter beobachtet, jedoch nicht sehen können, was zunächst dem Lande vorging, weshalb die Frau den Pagen heruntergesandt, damit er Kundschaft hole. Don Correa fragte den Knaben, wo und auf wessen Gebiet er sich  
3685 befinde, und gab ihm mit wenigen Worten zu verstehen, dass er gestrandet und ohne Obdach sei, worauf der Kleine ihm verdeutete, er möchte warten, bis er hinaufgelaufen sei und mit den Befehlen der Herrin zurückkomme. Zugleich zeigte er dem Fremden eine natürliche Grotte, welche auf einem kleinen Absatz in den Fels hineinging und eine Ruhebänk enthielt, auch mit einem verschliessbaren Gatter versehen war. Da die Sonne schon wieder durch die zerrissenen Wolken brach, indessen das Meer noch rollte und rauschte, so hing Don Correa seinen triefenden Mantel  
3690 über das Gatter, damit er trockne, und setzte sich auf die Bank; denn er war von dem Abenteuer ebenso erschöpft, wie wenn er unfreiwillig gestrandet wäre. Indem bemerkte er lächelnd die zahlreichen Mottenlöcher, die in den dunklen Mantel gefressen waren und nun, da die Nachmittagssonne dahinter stand, wie ein Sternhimmel schimmerten. Drei solche Löcher standen so schön in einer Reihe, dass sie prächtig den Gürtel des Orion vorstellten, einige andere zeigten ziemlich genau das Sternbild der Kassiopeia, zweie standen sich wie die Gestirne der Wage gegenüber, und  
3695 eine Menge einzelner Löchlein liessen sich je nach ihrer Stellung und Entfernung voneinander von einem Kundigen so oder anders benennen. Weil aber manche davon noch von Wassertropfen wie mit kleinen Glaskügelchen verschlossen waren, so schimmerten sie in den Sonnenstrahlen bläulich oder rötlich, und Don Correa, der ein Sternkenner und Astrologe war, betrachtete die Erscheinung sogleich mit Aufmerksamkeit als ein bedeutsames Spiel des Zufalls. Er brachte unverweilt eine Konstellation zusammen, in welcher ihm das Venusgestirn glückverheissend  
3700 zu glänzen schien.

"Er war in diesen Anblick und die dazugehörigen Gedanken so vertieft, dass er leichte Schritte, die sich näherten, nicht hörte und daher höchlich erstaunte, als der Mantel unversehens von einer Hand zurückgeschoben und statt des Planeten Venus die ganze Gestalt der Donna Feniza Mayor de Cercal sichtbar wurde, hinter welcher der Knabe stand.

"Correa erhob sich indessen mit ritterlicher Haltung und bat um Verzeihung, dass er keinen Hut abnehmen könne,  
3705 weil das Meer ihm den seinigen geraubt habe. Aber noch mehr wurde er überrascht, als die in Lissabon so spröde und  
einsilbig gewesene Frau ihn jetzt mit grossen Augen und unverkennbarem Wohlgefallen anschaute und mit fester  
wohltönender Stimme fragte, woher er komme und woher er sei.

"Und von ihrer Schönheit von neuem betroffen, war er kaum imstande, das zurechtgezimmerte Märchen von seinem  
widrigen Schicksal als armer Edelmann, der sein Glück in weiter Welt zu suchen gezwungen und an diesem Ufer  
3710 elendiglich gestrandet und im Stiche gelassen worden sei, mit einigem Zusammenhänge vorzubringen. Um so  
besseren Eindruck schien er aber zu machen. Die Frau setzte sich statt seiner auf die Bank, und als sie im weiteren  
Verlaufe des Gesprächs wahrnahm, dass der Fremde nach seinem ganzen Wesen ein junger Mann von Stand,  
Lebensart, Geist und Entschlossenheit sein müsse, lud sie ihn höflich ein, Platz neben ihr zu nehmen und sich  
auszuruhen, und schloss damit, ihm die wünschenswerte Hilfeleistung und Gastfreundschaft auf ihrer Burg  
3715 anzubieten. Ein Hut werde sich ohne Zweifel auch aufbringen lassen, fügte sie bei, als sie schon auf dem engen Steige  
voranging, während der schiffbrüchige Kavalier mit seinem Mantel folgte und der Page als der letzte die Staffeln  
erkletterte.

"Einige Tage später trug der glückliche Abenteurer nicht nur einen neuen Hut, sondern noch verschiedene andere  
schöne Kleidungsstücke, welche die Donna ihm geschenkt; nur den alten Mantel mit dem Sternhimmel hatte er noch  
3720 umgeschlagen, als er mit ihr den Staffelpfad hinunterstieg, um an dem einsamen Strande spazierenzugehen. Die Sonne  
gab aber so warm, dass das sehr hübsche Paar bald einen Schatten suchte und jene Grotte betrat. Hand in Hand sassen  
sie auf der Steinbank, und als die Sonne tiefergehend auch hier eindrang, hingen sie scherzend den Mantel vor den  
Eingang und betrachteten die von den Motten geschaffenen Sternbilder.

"Noch nie haben Sterne der Armut ein schöneres Glück bestrahlt!" flüsterte Correa und legte den Arm um die  
3725 schlanke Frauengestalt. Sie deutete mit dem Finger auf ein etwas grösseres Loch, das vielmehr wie ein kleiner Riss  
aussah:

"Hier glänzt sogar eine Mondsichel unter den Sternlein, gleich dem Hirten unter den Schäfchen, wie die Dichter  
sagen!"

"Das ist nicht von den Motten, sondern ein verjährter Degenstich!" erwiderte Correa. Sie wollte wissen, woher der  
3730 Stich rühre, und er erzählte, wie er als junges Studentchen einst sich seiner Haut habe wehren müssen, als er  
nächtlicherweile einem unter dem Hause einer Schönen plärrenden Ständchensinger im Vorbeigehen ein 'Halt's Maul!'  
zugerufen habe. Denn von Frauenliebe sei ihm sehr wenig bewusst und das katernässige Miaulen an allen  
Strassenecken höchst widerwärtig gewesen. Nur der Mantel, den er mit der linken Hand vorgehalten, habe den Stoss  
des ergrimmten Lautenkratzers abschwächen können. Dessenungeachtet habe er noch ziemlich geblutet.

3735 "Ob er jetzo wirklich ernsthaft zu lieben verstehe? fragte Feniza Mayor und küsste ihn, eh' er zu antworten vermochte.

"So ging es den einen wie den andern Tag, bis die sonst so gemessene und stolze Dame von Cercal gänzlich betört  
und in Leidenschaft verloren war, und Don Correa fand weder Zeit noch Gedanken, über das Wunder sich zu  
verwundern, da er selbst in hitziger Verliebtheit gefangen sass; kurz, es war nicht zu ergründen, welches von beiden  
das andere in so kurzer Zeit verführt und verwandelt habe. Da blieb es denn, weil nichts sie hinderte, nicht aus, dass  
3740 sie sich zusammen verlobten und die Hochzeit vorbereiteten, die in aller Eile vor sich gehen sollte.

"Donna Mayor fragte kaum, woher er stamme, und gab sich mit dem Märchen zufrieden, das er ihr aufband, in der  
Meinung, eines Tages als der vor sie hinzutreten, der er war. Um so unbefangener gab er sich jetzt dem Vergnügen  
hin, von ihrem Liebesseifer sich kleiden, speisen und tränken und liebkosen zu sehen, da er hieraus die Überzeugung  
schöpfte, dass er so viel Gunst nur sich allein verdanke.

3745 "Die Hochzeit wurde im Palaste der kleinen Stadt Cercal gefeiert, die hinter dem Berge lag. Das zu Pferde über den  
Berg ziehende Hochzeitsgeleite glänzte und schimmerte weithin und verkündete, dass die schöne Feniza Mayor sich  
zum zweiten Male verehelichte; doch war eigentlich niemand fröhlich, als sie und der Bräutigam. Der merkte aber von  
allem nichts und freute sich nur auf den Glanz, mit welchem er einst seine Braut überraschen wollte, wenn die Zeit  
des Glückes und der Macht zurückgekehrt sein werde. Einzig in der alten Kirche fiel nach geschehener Trauung ihm  
3750 ein seltsamer Anblick auf. An dem Grabmale des ersten Mannes der Donna Feniza, das an einem Mauerpfeiler  
errichtet war, lehnte die dürre, blassgelbliche Kammerfrau in ihrem blutroten Sonntagskleide und warf einen düster  
glimmenden Blick auf den blühenden Don Correa. Sie stand bei den Leuten in dem Verdachte, jenen hässlichen und  
ältlichen Gemahl, von welchem der grösste Teil des Reichtums herstammte, im Schlafe aus der Welt geschafft, auch  
noch andere Dinge verübt zu haben, die ihre schöne Herrin ihr geboten. Doch vergass Correa, der hievon nichts  
3755 wusste, den unheimlichen Blick bald wieder.

"Etwa ein halbes Jahr lang lebte man nun wie auf der Insel der Kalypso, bis der Tatendurst des Salvador Correa  
endlich mit doppelter Gewalt wieder erwachte und ihn nicht länger so weichlich dahinleben und träumen liess. Er hatte

schon geheime Winke erhalten, dass die Regierung sich seiner zu bedienen und trotz seinen Feinden ihn mit erhöhtem Ansehen zu bekleiden wünsche, weshalb er es an der Zeit fand, nach Lissabon zu reisen und die Verhältnisse herzustellen. Aber noch sollte die Frau nicht wissen, um was es sich handle, sondern erst nach verrichteten Dingen mit ihm in seinen Palast einziehen. Er teilte ihr daher lediglich mit, dass er eine Reise in notwendigen Geschäften vorhabe, und da sie hierüber feuerrot im Gesicht wurde, achtete er nicht sehr darauf, streichelte ihr die flammenden Wangen und begab sich in den Stall, um die Pferde auszusuchen für ihn und einen Reitknecht. Allein es kam der Stallmeister herbei, fragend, was zu seinen Diensten stände, und als Don Correa die zwei Pferde bezeichnete, die man ihm satteln solle, zog der Stallmeister ehrerbietig sein ledernes Hauskappchen, machten einen steifen aber tiefen Bückling und sagte höflich, die Pferde gehörten seiner gnädigen Donna und er werde nicht verfehlen, ungesäumt ihre Willensmeinung einzuholen. Hierauf richtete er sich wieder in die Höhe, worauf Correa dem Alten, den er aufmerksam betrachtet, eine Ohrfeige gab und ihn aus dem Stalle warf, nicht sowohl aus Roheit, als aus angeborener Matrimonialpolitik, die in diesem ersten Falle ihm ungesucht zu Gebote stand, so wenig er auch auf dem Gebiete schon erfahren war. Sodann befahl er einem Knechte mit harter Stimme und strengem Blicke, die Pferde zu satteln und sich selber zur Abreise bereitzumachen, worauf er wieder in den Saal hinaufging, gestiefelt und gespornt und den alten Mantel um die Schultern geschlagen.

"Im Augenblicke seines Eintretens stand die Donna des Hauses leichenblass und ohne alle Fassung, so unvorbereitet war sie, irgend etwas zu sagen oder zu tun. Bei ihr standen der Stallmeister, der sein zerstörtes Ammonshorn auf dem Schädel mit der Hand bedeckte, und die Kammerfrau. Correa, der immer in der besten Meinung lebte und arglos-guter Laune war, umarmte die Frau zum Abschied und teilte ihr beiläufig mit, er habe den Stallmeister, der ihm als dem Herrn nicht gehorchen wolle, soeben aus dem Dienste gejagt, und da es in einem hinginge, so entlasse er auch die rotrückige Kammerdame, deren Gesicht ihm nicht gefalle. Beide Personen wünsche er bei seiner Rückkunft nicht mehr zu treffen und werde für anständige und ihm genehme Leute sorgen.

"Niemand regte sich oder erwiderte ein Wort. Auf der steinernen Wendeltreppe, die er nun hinabstieg, drückte sich der Page mit feindseligem Blick in eine Ecke. 'Geh hinauf zur Frau', rief er ihm zu, 'und sag ihr, ich hätte dich auch fortgejagt! Sollte ich dich noch sehen, wenn ich wiederkomme, so werf' ich dich aus dem Fenster!' Wie eine Spinne rannte der Page treppan.

"Im Torwege standen die Pferde gesattelt und der Reitknecht im Reisekleid dabei. Er benahm sich aber so zögernd und verdriesslich, dass der Herr den Widerwillen gut bemerkte, mit welchem auch dieser Diensthote ihm gehorchte. In der Tat waren sie kaum einhundert Schritte auf dem Bergpasse davongeritten, so ertönte eine schrille Pfeife aus dem Turmfenster; der Knecht hielt erst eine Weile still, wandte dann sein Pferd und sprengte verhängten Zügels in die Burg zurück.

"Stehn wir so? sagte Don Correa bei sich selbst, als er die Flucht des Burschen bemerkte. Anstatt denselben zu verfolgen, setzte er aber seinen Weg fort, da er sich lieber allein behelfen als solchen Dienern anvertrauen wollte. Im übrigen belustigte ihn die Sache eher, als sie ihn ärgerte, und fast bedünkte es ihn, es sei kurzweiliger, ein Weibchen zu besitzen, wo sich ein bisschen Pfeffer und Salz daran finde, statt lauter Honig.

"Die Angelegenheit in Lissabon erledigte sich nach Wunsch. Er wurde zum Vizeadmiral ernannt, und jedermann wollte, da er jetzt öffentlich auftrat, sein bester Freund sein. Doch rüstete er sich sofort zur Abreise, da er von der Regierung den Auftrag hatte, mit drei grossen Kriegsschiffen nach Brasilien zu gehen und die dortigen Geschäfte vorderhand zu übernehmen.

"Das Admiralschiff liess er zur Aufnahme einer vornehmen Dame einrichten und aus seinem Familienpalaste jede Bequemlichkeit und stattliches Geräte hintragen. Auch kostbare Geschenke aller Art kaufte er ein, welche er der Gemahlin bei ihrer Ankunft auf dem Schiffe zu überreichen und so das von ihr Empfangene reichlich zu erwidern dachte. Denn er hatte beschlossen, mit dem Geschwader bis auf die Höhe ihres Küstensitzes zu fahren, dort anzuhalten und sie auf das Schiff abzuholen, wo sie dann erst vernehmen sollte, wer ihr Gemahl sei.

"Die Kunde von dem Auftreten Don Correas verbreitete sich im Lande; aber sowenig das Publikum etwas von seiner Verheiratung wusste, sowenig ahnte die Frau von Cercal, dass von ihrem Manne die Rede sei, wenn sogar in ihre entlegene Felsenwohnung das Gerücht von dem Glanze des neuen Admirals drang.

"Etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang, in einer mondlosen Nacht, fuhren die drei mächtigen Schiffe heran und stellten sich in gehöriger Entfernung dem Schlosse gegenüber auf, dessen Lage der Admiral nicht nur aus den dunklen Formen des Gebirges, sondern auch den hell erleuchteten Saalfenstern des Hauptturmes erkannte. Um die Überraschung möglichst vollständig zu machen, liess er nur die notwendigsten Laternen auf den Decks brennen und auch die gegen das Land hin verhüllen. Desto heller und prächtiger strahlte das Innere des Admiralschiffes und besonders die grosse Kajüte, welche einem fürstlichen Saale gleichsah. Eine Tafel war mit Seidenscharlach und über diesem mit weissem Leinendamast gedeckt; mit schwerem Silbergeschirr und vielarmigen Kandelabern beladen, welche mit vergoldeten Gefässen voll duftender Blumen ferner Himmelsstriche abwechselten, liess der Tisch

vermuten, dass er für eine höchste Ehrenerweisung zugerichtet sei. Vor jedem Gedecke stand ein Stuhl mit hoher wappengestickter Lehne, der eines vornehmen Gastes harrte; längs den mit reichem Zierat bekleideten Wänden unterhielt sich eine zahlreiche Gesellschaft in leisem Gespräche, und zwischen den verschiedenen Gruppen bewegten sich wohlgekleidete gewandte Diener, sowie auch in einem kleineren Gemach zwei Kammerfrauen der Herrin gewärtig waren. Nicht nur die sämtlichen Offiziere der drei Kriegsschiffe, sondern auch eine Anzahl höherer Staatsbeamten mit ihren Weibern und Töchtern, welche die Reise mitmachten, bildeten die ansehnliche, auf die Lösung des Rätsels begierige Versammlung.

3820 "Um halb zehn Uhr begab sich Don Correa in ein Landungsboot und liess sich ans Ufer führen, nachdem er angeordnet, dass genau um Mitternacht, wo er auf der Rückfahrt begriffen sei, alle Verdecke erleuchtet, die Raketen steigen und die Kanonen der Breitseiten gelöst werden sollten. Er hatte sich in den alten braunen Mantel gehüllt und einen einfachen Hut aufgesetzt. Am Ufer ausgestiegen, befahl er der Bootsmannschaft, ruhig seiner zu harren, und schritt unverweilt den Staffelweg hinauf, den er auch in der Dunkelheit zu finden wusste. Das Burgtor war  
3825 verschlossen; doch sah er durch Gitterspalten einen Lichtschein sich bewegen und klopfte mit dem Degenknopf zweimal an das Tor. Mit einer Laterne vor sich hin leuchtend, öffnete der abtrünnige Stallknecht den Torflügel und starrte dem einsamen Ankömmling in das Gesicht, als ob er den Teufel sehe.

"Geh vor mir her und leuchte!" sagte Don Correa kurz, ohne den Burschen zweimal anzublicken. Derselbe gehorchte freilich diesmal dem Befehle; aber er sprang so behende treppauf, dass Correa nicht auf dem Fusse folgen konnte und  
3830 im Dunkeln tappen musste. Oben angelangt, stiess der Knecht eine Türe auf und rief mit atemloser Kehle in das erhellte Gemach hinein: 'Der Herr ist da!'

"Wer ist da?" sagte Donna Feniza, die in ihrem Armstuhle am Nachtessen sass.

"Er, der die Ohrfeigen gibt und uns andere weggejagt hat oder noch wegjagen wird!"

"O du Esel!" rief die Frau in all ihrem Reize und liess zugleich ein kurzes Gelächter läuten, als sie jetzt dicht hinter  
3835 dem Burschen den Admiral stehen sah und wie er ihn an der Schulter beiseite schob.

"Dieser nun schaute mit einem völligen Schrecken auf die Szene, wenn bei einem Manne seiner Art das Wort angewendet und nicht eher mit dem Ausdruck äusserstes Erstaunen zu ersetzen ist. Am runden Tische, an welchem er so manche schöne Stunde ihr gegenüber gesessen, waren ausser der Herrin noch zu sehen der Stallmeister, die Kammerfrau, der junge Beichtvater und ihr zunächst ein Unbekannter, ein stämmiger Mensch von halb kriegerischem  
3840 Anstrich, mit breiten Schultern und einer langen Schmarre über Nase und halbes Gesicht hinweg, so dass auch der Schnurrbart in zwei Teile getrennt und das äusserste Gebüschlein jenseits der roten Furche stand. Diese Entstellung schien jedoch der schönen Hausfrau keineswegs zu missfallen; denn im ersten Moment, da er unter die Türe trat, hatte Correa mit allem andern auch gleichsam im Wetterleuchten bemerkt, wie sie während des Gelächters einen vollen Blick in das Gesicht ihres Nachbarn geworfen hatte.

3845 "Dennoch waren in der Verwirrung seines Geistes die ersten Gedanken nicht auf diese Sorgen gerichtet, sondern auf die glänzende Versammlung an Bord seines Schiffes. Wie sollte er, ohne Zeit zu verlieren und ohne Gewalt zu brauchen, das Haus räumen und die Frau gütlich bewegen, sich in Staat zu werfen oder wenigstens etwas aufzuputzen und ihn zu begleiten, ohne dass er jetzt schon das Geheimnis verriet? Denn trotz dem übeln Eindrücke, den der Auftritt auf ihn machte, schwankte er noch nicht, die wild gewordene Taube festzuhalten und wieder zu zähmen, und  
3850 dazu brauchte er ja vor allem die herrliche Überraschung, die er mit so viel Mühe und Sorgfalt ihr bereitet hatte.

"Aus diesen Gedanken, während welchen er nicht einmal zu bemerken fähig war, wie die Frau nicht Miene machte, sich auch nur ein wenig zu erheben und ihm entgegenzugehen, weckte ihn unversehens ihre Stimme, als sie inmitten der allgemeinen Todesstille sagte: 'Ei wahrlich! Das ist mein Gemah! Und wie! Habt Ihr, edler Don, Kleider und Geld, was ich Euch gegeben, auf Euren Irrfahrten so bald durchgebracht, dass Ihr in Eurem mottenzerfressenen  
3855 Bettlermantel wieder vor mir steht?'

"Er überlegte einen Augenblick, was sie eigentlich gesagt habe, und fand, dass es jedenfalls nichts Schönes und Liebevolltes sei. Einen Blick auf die kleine Tafelrunde werfend, antwortete er, mehr um aus der Verlegenheit zu kommen, mit trockenen, aber nicht ganz traulichen Worten:

3860 "Lass dich lieber fragen, meine gute Hausfrau, wie es kommt, dass ich hier die Leute noch vorfinde, die ich weggeschickt habe, bis auf den Spatz, der hinter deinem Sessel steht? Hat dieser nicht ausgerichtet, dass er entlassen sei? Und wer ist der fremde Herr, den ich an meinem Tische so breit dasitzen sehe, ohne mein Vorwissen?"

"Die Dienstleute blickten alle halb spöttisch, halb ängstlich auf die Gebieterin; der Fremde warf einen Blick auf sein Seitengewehr, das an breiter Koppel von gelbem Leder mit grossen Messingschnallen in der Fensternische hing.

"Feniza aber sagte mit schnippischen und schnöden Worten:

3865 "Dieser Tisch ist, soviel mir bewusst, mein Tisch, und es sitzt daran, wem ich es erlaube. Nehmt, statt zu zanken,

lieber den Platz ein, der noch frei ist, und stärkt Euch, wenn Ihr Hunger habt! Aber benehmt Euch so, wie es jedem ziemt, der seine Füße unter meinen Tisch streckt!"

"Das plötzliche Gelächter der Anwesenden war zunächst das Echo dieser Rede. Selbst der spitznäsige Page liess ein durchdringendes Gekicher hören, wie es zu tönen pflegt, wenn unerwachsene Buben sich in die Unterhaltung der  
3870 Erwachsenen mischen und dieselbe überschreien.

"Es gab aber gleich darauf einen grösseren Lärm. Don Salvador hatte sich mit wechselnder Farbe dem Tische genähert, legte die Hand daran, und indem er sagte: 'So? strecke ich meine Füße unter den Tisch?' stürzte er denselben um mit allem, was darauf stand, mit Schüsseln, Krügen, Gläsern und Leuchtern, und dies mit einer solchen Gewalt, dass zu gleicher Zeit alle, die daran gesessen, samt ihren Stühlen zu Boden geschleudert wurden, mit  
3875 Ausnahme der Frau. Die hatte, von des Mannes verändertem Gesicht und von seinem Herantreten erschreckt, sich merkwürdig schnell von ihrem Stuhl erhoben und in eine Ecke geflüchtet, von wo sie furchtsam und neugierig hervorschaute.

"Indessen war der erste, der sich aus der Verwüstung vom Boden aufgerichtet, der fremde Gesell, und Correa sah nun, als jener auf den Beinen stand und mit dem gezogenen Schwerte auf ihn eindrang, dass er es mit einem  
3880 aussergewöhnlich grossen und starken Manne zu tun hatte. Er verlor aber keine Zeit; obgleich feiner und schwächiger gewachsen als jener, ergriff er den nächsten schweren Stuhl von Eichenholz, schwang ihn über dem Recken und schlug nicht nur seine Waffe nieder, sondern auch die rechte Schulter so gründlich entzwei, dass er augenblicklich gelähmt und überdies vor Schmerz halb ohnmächtig und ganz wehrlos wurde. Als ein Mensch von niederem  
3885 Charakter floh er gleich aus dem Zimmer, und ihm folgte die übrige Kompanie, so wie sie sich allmählich aus den Scherben aufraffte. Sie wischten wie chinesische Schatten hinaus; hinter seinem Rücken machte die Kammerfrau noch ein Zeichen gegen die Herrin, die es mit fast unmerklichem Kopfnicken erwiderte. Nur der Page war noch im Zimmer und steckte die Nase hinter der Frau hervor. Correa tat einen Schritt, fasste den Knaben an den Locken und warf ihn wie einen jungen Hasen den übrigen nach vor die Türe, welche er hierauf verriegelte.

"Dann stellte er sich, auf die gezogene Degenklinge gestützt, vor die Frau, welche mit zitternden Knien und  
3890 ausgestreckten Händen dastand, und sagte, nachdem er sie eine Weile ernstlich betrachtet:

"Was bist du für ein Weib?"

"Was bist du für ein Mann?" fragte sie entgegen mit furchtsamer Stimme und immerfort zitternd.

"Ich? Salvador Correa, der Admiral und Gouverneur von Rio bin ich! Wirst du mir nun gehorchen?"

"Durch diese offenbar ungeheure Lüge bekam das Weib in ihren Augen moralisch wieder das Oberwasser. Denn da  
3895 sie nur an sich selbst, an ihren Reichtum und an die Kirche, sonst aber an nichts in der Welt glaubte, so schien es ihr ganz undenkbar, dass der eigene Mann, den sie eine Zeitlang als ihre Puppe angesehen, etwas Rechtes sein könnte.

"Sie schlug eine unangenehme Lache auf, indem sie rief:

"Nun merk' ich, was du für ein Windbeutel bist! Ein Schlucker wie du, den ich schiffbrüchig am Strande aufgelesen, und der berühmte, der reiche Don Correa!"

"Da du mich nur mir selbst gegenüberstellst und der Vergleich deine bössliche Beschimpfung aufwiegt, so kann ich  
3900 darüber hinweggehen!"

"Mit diesen Worten, die er mit einer durch die äusserste Not gebotenen Gelassenheit aussprach, da die Zeit unaufhaltsam verstrich und er in seiner Verstrickung aller Sinne nur die Schande und das gefährdete Ansehen erblickte, wenn er wie ein Tor unverrichteter Sache zu seinen Schiffen zurückkehrte -, mit diesen Worten ergriff er das  
3905 Weib am Arme und führte es an ein Fenster, welches auf das nächtliche Weltmeer hinausging.

"Dort liegen meine Schiffe vor Anker," sagte er; "in einer halben Stunde werden wir beide dort sein, wo viele Herren und Damen uns erwarten und du als meine Gemahlin begrüsst wirst! Morgen früh kehren wir nochmals hierher zurück, um einzupacken und eine zwischenweilige Verwaltung zu bestellen, denn du wirst mich nach Brasilien begleiten. Jetzt spute dich, ein schickliches Festgewand anzulegen, und wenn du zögerst, werde ich deinen  
3910 unglücklichen Possen ein Ende machen und deine weisse Kehle mit diesem Eisen durchbohren!" Er erhob die lange Degenklinge. Das Auge vom Meere abwendend, wo sie nur einen schwachen Lichtschimmer hatte entdecken können, warf sie den Blick auf das glänzende Eisen. Plötzlich umschlang sie mit den Armen seinen Hals und bedeckte ihm den Mund mit so feurigen Küssen, als sie ihm jemals gegeben.

"Warum sollte ich dir nicht gehorchen, da ich erfahren, wie du an mir hängst?" flüsterte sie in zärtlichen Lauten; 'alles  
3915 ist vorüber und ich gehe mit dir bis an das Ende der Welt. Aber ich kann mich nicht allein ankleiden und die Kammerfrau hast du mir vertrieben, also wirst du mir ein wenig helfen müssen!"

"Sie ergriff süß lächelnd seine Hand und er folgte ohne Widerstand in ihre Kammer, in der Hoffnung, seine Ehre

mindestens vor der Welt noch zu retten. Doch behielt er den gezogenen Degen in der Hand, da die Drohung so schnell gewirkt.

3920 "Nun begann sie aber die kostbare Zeit zu verzetteln, indem sie erst mit verstellter Unentschlossenheit ein Staatskleid aussuchte und mit niedlichem Geplauder seinen Rat verlangte, dann das Oberkleid, das sie trug, von ihm aufnesteln liess, tausend Kleinigkeiten herbeiholte, dazwischen mit Kosen und Schmeicheln sich zu schaffen machte, bis die eiserne Wanduhr in der Kammer das Viertel auf Mitternacht schlug.

"Wenn du nicht gleich fertig wirst," sagte Correa, "so trag' ich dich mit Gewalt hinunter wie du bist."

3925 "Nur noch das grosse Halsband will ich holen", rief sie, "und den Rubin, der zu dem schwarzen Kleide so gut steht. Und meine weissen Kragen hat die Kammerfrau heute unter den Händen gehabt. Im Augenblick bin ich wieder da."

"Damit schlüpfte sie aus einer Türe, eh' Correa sich besonnen hatte, ob er sie gehen lassen wolle. Die Türe verschloss sie von aussen, ganz leise, und durcheilte mit dem Licht in der Hand die übrigen Räume, bis sie ein Stockwerk tiefer ihre vertriebenen Genossen fand, die mit lauernden Blicken in einem Häuflein standen.

3930 "Zündet an! Zündet an!" kreischte sie heiser; "er ist ein Pirat und hat ein Schiff auf der See! Steckt unverzüglich an, es wird euch nicht reuen! Freiheit und Leben sind wohl einen alten Turm wert!"

"Gleich einer Furie eilte sie voraus und hielt das Licht an einen Haufen Reisig, der auf einer hölzernen Treppe lag, während die übrigen ein Gebirge von Strohwellen in Brand setzten, das die steinerne Haupttreppe verstopfte. Dann wurde in der Küche ein grosser Stoss entzündlicher Stoffe entflammt, deren Glut bald die hölzerne Diele ergreifen

3935 musste; dann verteilten sich die Dämonen auf den untersten Flur, in den Stall, die Scheune, den Holzschuppen im Hofe, überall Feuer anlegend, und sammelten sich schliesslich vor dem Schlosstore, das sie verrammelten, dessen Schlüssel sie mit sich nahmen. Die Pferde waren schon draussen und wurden bestiegen, auch dem Manne mit der gebrochenen Schulter auf eines geholfen; die Kammerfrau hielt ein Kästchen mit Geld, Pretiosen und Papieren auf dem Schosse, und so zog die Gesellschaft, gegen zehn Personen stark, ohne einen Laut von sich zu geben, vom Tore  
3940 hinweg nach den Bergen zu und velor sich in der Dunkelheit. In diesem Augenblicke donnerten die Kanonen von den Kriegsschiffen, dass die Luft zitterte und der Berg erdröhnte, und als die Übeltäter sich erschrocken umsahen, sahen sie auf dem Meere die Schiffe taghell beleuchtet und eine sprühende Raketengarbe gen Himmel steigen, während eine schmetternde Trompetenfanfare, mit Paukenschall vermischt, herüber klang.

"Das ist kein Pirat, das ist ein grosser Kapitän oder gar ein Admiral," stöhnte der mit der Schulter, der im Fieber

3945 schlotterte.

"Fort, fort! Es ist der Teufel!" schrie die Donna Feniza, die jetzt auch wieder zu schlottern anfang, und die Kavalkade der Mordbrenner floh, ohne sich weiter umzusehen, über das Gebirge.

"Der Admiral ging aber nicht verloren. Nachdem mehrere Minuten vorüber und die Frau nicht zurück war, wollte er selbst nachsehen, und als er alle Türen von aussen verschlossen fand, merkte er den Verrat. Als er aber mit Gewalt  
3950 eine aufgesprengt und alle Zugänge mit lohendem Feuer angefüllt sah, welches zu durchschreiten schon nicht mehr möglich war, kehrte endlich die ruhige und klare Besonnenheit des tatkundigen Mannes wieder bei ihm ein; statt den Ausgang in der Tiefe zu suchen, die vom Feuer verrammelt war, erstieg er die oberste Höhe des Hauptturmes, in dem er sich befand. Dort hing in einer Mauerlücke eine Glocke, deren Seil auswendig bis in den Hof hinunter ging und dort gezogen zu werden pflegte. Don Correa hatte selbst ein neues Seil besorgt, das nicht dick, aber stark genug war  
3955 für eine kühne Tat, wenn nur der oberste Punkt, die Verbindung mit dem Glöcklein selbst, versichert wurde. Er stieg also mit allem Bedacht hinauf, ein Licht in der Hand, das freilich von den aus der Tiefe nach der Höhe wallenden Rauch- und Hitzewogen beinah ausgelöscht wurde. Auf der obersten Turmtreppe schnitt er ein Seil, das statt eines Geländers diente, entzwei und befestigte das Glockenseil damit derart, dass er die Fahrt wagen durfte. Dazu diente ihm auch der alte gesternte Mantel, in dessen Falten er beide Hände wickelte, als er nun vom hohen Turme niederglitt.  
3960 Auf dem Hofe angekommen, musste er schon zwischen den verschiedenen Brandanstalten hindurchspringen, um ein Ausgangsloch zu erreichen, an welches die Mordbrenner nicht gedacht hatten.

"Im Boote angelangt und seinen Sitz einnehmend, befahl er die sofortige Abfahrt, und als er genugsam vom Strande entfernt war, sah er das Schloss in roten Flammen stehen, indessen von den Schiffen her die Geschütze dröhnten und der Glanz der Lichter strahlte. Eine sonderbarere Lage hatte er noch nie zwischen zwei Feuern erlebt, und mit bitterem  
3965 Lächeln genoss er die Ironie und die Lehre dieser Lage, die Lehre, dass man in Heiratssachen auch im guten Sinne keine künstlichen Anstalten treffen und Fabeleien aufführen soll, sondern alles seinem natürlichen Verlaufe zu überlassen besser tut.

"Das Gefühl der Befreiung von einer unbekanntem schmachbringenden Zukunft und der unmittelbaren Lebensgefahr erhellte dennoch etwas die dunkle Laune, so dass er auf seinem Admiralschiffe die glänzende Gesellschaft zu Tisch  
3970 sitzen liess und mit gefasstem Sinn einige Worte an sie richtete. Er habe geglaubt, sagte er, den Herrschaften eine ehrliche Gemahlin und Reisegefährtin vorstellen zu können; allein der unerforschliche Wille der Vorsehung hätte es

dahin gelenkt, dass eine Flamme des Unheiles und des Unterganges angezündet und ein Gericht notwendig geworden sei, welches das traurige Rätsel den Freunden lösen werde.

3975 "In der Tat setzte er nach beendigter Mahlzeit noch vor Tagesanbruch ein Standgericht nieder, welches die Verfolgung und Aburteilung der Urheber des Schlossbrandes aussprach. Der Umstand, dass das Verbrechen im Angesichte eines Kriegsgeschwaders verübt und dessen Führer beinahe das Opfer wurde, schien die Gerichtsbarkeit der Kriegsflagge hinreichend zu begründen. Unmittelbar darauf liess Correa zwanzig Reiter und vierzig Fusssoldaten ans Land setzen und dieselben auf zwei Wegen, die er ihnen angab, nach Cercal marschieren; denn er vermutete mit Recht, dass die Übeltäter sich dorthin gewendet. Sie lagen auch wirklich alle in tiefem Schläfe in der Behausung der Feniza Mayor, 3980 als die Soldaten nach Sonnenaufgang anlangten, und wurden zu ihrem Entsetzen aufgeweckt und gebunden nach der Brandstätte am Ufer zurückgeführt, auch eine Anzahl von Urkundspersonen aus dem Bergneste mitgenommen. Ein erfahrener Untersuchungsrichter befand sich schon bei der Expedition, welcher an Ort und Stelle die erste Erhebung des Tatbestandes leitete und die Einzelverhöre vornahm. Nachher wurden die Gefangenen auf das Admiralschiff gebracht, wo unter einem Zelte das Gericht und neben demselben der Admiral mit der Feldherrnbinde und dem Orden 3985 des Goldenen Vlieses sass. Vor ihm stand nun die Frau von Cercal inmitten ihres Anhanges, mit zerrüttetem Aussehen, und sie starrte bald nach ihm hin, bald nach den Richtern, bald nach den umstehenden Offizieren und Kriegern.

"So treulich die seltsame Sippschaft früher zusammengehalten und so anhänglich die Dienstleute der Herrin bisher geschienen, so gänzlich zertrümmert war jetzt das alles. Eines sagte gegen das andere aus, eines gegen alle und alle 3990 gegen eines. Es ergab sich, dass die Kammerfrau den ersten Mann der Feniza auf deren Wunsch hin im Schläfe erdrosselt, nachdem sie den Platz an seiner Seite im Ehebett leise verlassen hatte. Dann zog die Vollzieherin des Mordes, von welcher die Herrin von Cercal abhängig geworden, ihren Bruder herbei, eben den Mann mit der Schulter, der bald als Soldat, bald als Bandit sich herumtrieb. An diesen Menschen hing sich die Frau, bis er kurz vor dem Auftreten des Don Correa ihrer überdrüssig geworden mit einem guten Stücke Geld davonging, um sich in den 3995 Kriegsläufen, wie er sagte, einen Rang zu erfechten. Während Correas Abwesenheit war er wieder erschienen, und die Frau in ihrem unergründlichen sittlichen und geistigen Zustande hatte ihn auf- und angenommen und nur darauf gedacht, den Correa durch ihn zu vertreiben oder zu vernichten, wenn er wiederkäme. Von unversöhnlichem Hass erfüllt, beriet sie gerade am Tage seiner Ankunft mit ihrer Gesellschaft, was zu tun sei, und sie beschlossen, wenn er nicht anders zu bezwingen wäre, ihn im Schlosse abzusperrern und dieses zu verbrennen. Die nötigen Vorkehrungen 4000 hatten die Kammerfrau, der Stallmeister und seine Knechte bald getroffen, als sie aus der Stube gejagt waren; denn was im Hause lebte, hasste den vermeintlichen Bettler und Emporkömmling wie Gift, was eben auch eine unglückliche Frucht der Erfindung war, die Correa ins Werk gesetzt, um sich glücklich zu verheiraten, und die ihm bald das Leben gekostet hätte.

"Mit alledem waren das Wesen und die Seele der Feniza selbst nicht weiter aufgeklärt, als die Tatsachen gingen. Der 4005 Vergleich mit dem schönen weichen Fell einer geschmeidigen Tigerkatze, oder mit der blauen stillen Oberfläche eines tiefen Gewässers, auf dessen Grunde hässliches Gewürme im Schlamme kriecht, und dergleichen hätte zu nichts geführt. Ihr Charakter war darum nicht minder auch ihr Schicksal. Wäre es ihr möglich gewesen, in der letzten Stunde den Worten des Mannes zu glauben, mit dem sie sich doch verbunden hatte, so wäre sie ohne Zweifel mit ihm gegangen und gerettet worden. Aber nur für einmal; denn nachher würde sie es nicht über sich gebracht haben, die 4010 Selbstsucht, Willkür, die Liebe zum Laster und die vollendeten Künste der Heuchelei zu unterdrücken, die ihre Lebensluft waren.

"Jetzt aber war sie ärger zerbrochen als die Schulterknochen ihres Buhlgesellen. Als Correa seine Aussage tun musste, blickte er sie nicht an; dennoch erschien er ihr auf seinem Stuhle wie ein Höllenrichter. Das weisse feine Kinn, das einst so vornehm auf dem Halskragen geruht hatte, zitterte fahl und schlaff ohne Unterlass, während ihre scheuen 4015 Augen an seinem Munde hingen, und die Perlenzähne klapperten beinahe vernehmlich. Alles dies quälte den Admiral fast so viel, wie sie selbst. Denn war sie schuldiger, weil das Geschöpf den wahren Menschen in ihm nicht geahnt hatte, als er, dem es mit der Bestie in ihr gerade so ergangen war?

"Nachdem infolge kurzer Beratung alle Angeklagten zum Tode verurteilt wurden, liess er das Gericht durch ein paar geistliche Kapitelsherren, die an Bord waren, vervollständigen und seine Ehe mit der Verbrecherin feierlich auflösen. 4020 Die Gültigkeit dieser letzten Verhandlung kam nicht mehr in Frage, weil die Feniza Mayor von Cercal gleich nachher mit ihren Genossen ans Land zurückgebracht und an der geschwärzten Mauer des ausgebrannten Turmes aufgehangen wurde, worauf der Admiral die Anker lichten liess und die Fahrt nach Westen fortsetzte. Nach vollen zehn Jahren erst nahm er auf ebenso ungewohnte, aber glücklichere Weise die zweite Frau.

"Um diese Zeit nämlich segelte der Admiral Correa von Brasilien aus mit einer bedeutenden Flotte nach der 4025 Westküste von Afrika, um die dortigen Besitzungen den Holländern wieder abzunehmen, welche sich während des portugiesischen Verfalls darin festgesetzt hatten. Er erschien unversehens vor St. Paul von Loanda, belagerte und erstürmte diesen und andere Plätze und zwang überall die Holländer zur Übergabe und zum Rückzuge, so dass er in

zwei Monaten die Gebiete von Benguela, Loanda, kurz, die südliche Westküste von Afrika der Herrschaft seiner Fahnen und seines Landes wieder unterwarf und seinen Namen mit neuen Ehren erschallen liess. Dazu brachte er an  
4030 die zwanzig kleinere Negerkönige unter die Gewalt seines Stabes, sah sich aber dann veranlasst, Halt zu machen und zur grösseren Sicherheit und Ausbreitung der portugiesischen Herrschaft den Weg des Unterhandelns einzuschlagen, eh' er die Waffen wieder ergriff.

"Denn über die hinterliegenden Landstriche dehnte sich in unbekannter Weite das Reich des sogenannten Königs von Angola, dessen wahre Stärke nicht leicht zu berechnen war, zumal er sich in geheimnisvoller Ferne hielt und mit  
4035 einem Nimbus von Macht und Schrecken umgab, der so gut auf einiger Wirklichkeit, als auch nur auf schlauer Prahlerei oder Täuschung beruhen konnte.

"Correa setzte sich daher in einer geeigneten Landschaft fest und liess den für furchtbar geltenden Negerfürsten durch eine Gesandtschaft gefangener Häuptlinge auffordern, sich bei ihm einzufinden, um seine Tributpflicht und die portugiesische Oberherrschaft über ganz Angola anzuerkennen und für den Anfang zum Zeichen guten Willens gleich  
4040 soundso viel Goldstaub und Elfenbein mitzubringen. Der König von Angola fühlte sich durch diese Botschaft nicht angenehm berührt, suchte sich aber mit eigentümlicher Staatsklugheit aus der Sache zu ziehen. Er tötete die armen Abgesandten, sobald sie Correas Befehle verkündigt, damit sie den Frevel nicht wiederholen konnten. Dagegen sandte er schleunig eine eigene Botschaft mit einigen grossen Elefantenzähnen und einem Säcklein Goldsand in das  
4045 portugiesische Lager und liess jene Gegenstände als grossmütiges Geschenk der Freundschaft überreichen und die Abordnung seiner königlichen Schwester anzeigen, welche mit der Vollmacht zu allem Nötigen ausgestattet sein werde.

"Der schreckliche Tyrann und Wüstenlöwe befolgte die Politik manches zahmen Spiessbürgerleins in Europa, welches immer die Frau hinschickt, wo Mut und kluge Beredsamkeit erwünscht sind; nur musste er, da er etwa hundert Frauen besass, die er selbst nicht fürchtete, dafür zur Schwester greifen, die ein keckes Einzelstück war und im Gerüchte  
4050 stand, dass sie schon einmal im Begriffe gewesen sei, den König, ihren Bruder, abzusetzen und hinrichten zu lassen.

"Dass seine Abgesandten umgebracht worden seien, wusste Don Correa nicht; er betrachtete daher die von dem angolesischen Herrscher getroffenen Massregeln als Zeichen eines halben Gehorsams und baldiger Unterwerfung; als er aber nach einiger Zeit von den ausgesandten Spähern vernahm, dass Annachinga, die Fürstin von Angola, sich mit einem Gefolge näherte, das eher einem Heerzuge gleiche, so stellte er seine Truppen in einer Ordnung auf, die zur  
4055 Schlacht wie zur Ehrenparade diene. In der Tat wimmelte es wie ein schwarzer Wolkenschatten heran, der immer mehr ins Breite wuchs und ein bald dumpfes, bald gellendes Dröhnen von Menschenstimmen, Tiergeheul und kriegerischen Instrumenten aus sich heraus gebar. Die Portugiesen fanden für gut, als Gegengruss ihre zahlreichen schweren Geschütze abzufeuern, deren Metall in der afrikanischen Sonne funkelte, worauf das dunkle Heerwesen, von dem rollenden, in den Bergen widerhallenden Donner erschreckt, stillstand bis auf den letzten Mann und sich den  
4060 Anordnungen der heransprengenden Reiter fügte. Diese verlangten, dass nur die Fürstin mit ihrem eigentlichen Gefolge näher komme, der grosse Haufen aber sich nicht weiter von der Stelle rühre. So entwickelte sich aus der Masse heraus ein kleinerer Zug, der immer noch ansehnlich genug war in seinem barbarischen Pompe mit den damals noch vorhandenen Spuren einer jetzt gänzlich verwilderten Völkerwelt.

"Voraus wurde als Geschenk des Königs eine Herde wilder Tiere, Elefanten, Giraffen, Löwen, Tiger und dergleichen  
4065 an Ketten geführt, und zwar von Männern, die mit ihrem hohen Wuchs und trotzigen Aussehen die Kraft und Überlegenheit des Volkes zeigen sollten, mit welchem man es zu tun habe. Dann ritt ein Dutzend persönlicher Vasallen der Annachinga auf ziemlich bunt geschirrten Ochsen vorüber, jeder von einigen schild- und speertragenden Reisigen oder Knappen begleitet, wahrscheinlich seinen Untervasallen; denn auch diese gingen schlank wie Tannen und elastisch einher gleich Leuten, die auch noch irgend etwas unter sich haben. Auf einem mit Ochsen bespannten  
4070 Wagen schwerfälligster Form, der mit Decken behangen war, erschien endlich die Fürstin, in kostbare, offenbar sehr alte Stoffe gekleidet, Hals und Arme mit einer Last von Ketten und Ringen geschmückt. Sie sass nach abendländischer Weise auf ihrem Sitze, eine kalte Unbeweglichkeit zur Schau tragend, von welcher manche grosse Frau des Okzidents hätte lernen können. Ihrem Wagen folgten zwei andere Wagen mit Hofdamen und Sklavinnen und diesen zu Fuss eine Leibwache mit hundertjährigen guten Stahlwaffen, Hellebarden und Flambergen, die  
4075 unverkennbar einst im Abendlande geschmiedet worden. Den Schluss bildeten ein Dutzend Fetischträger nebst Hof- und Feldregenmachern, deren beschwörerische und drohende Gebärden und Sprünge die portugiesischen Soldaten belustigten. Besonders gegen eine Anzahl Jesuiten, welche herbeigekommen waren, das Schauspiel mit anzusehen, richteten die schwarzen Hexenmeister ihre Verwünschungen, da sie dieselben als ihre Hauptfeinde und Brotneider ansahen; die Jesuiten aber widmeten ihnen die wissenschaftliche Aufmerksamkeit gebildeter Männer und lernten den  
4080 törichten Heiden ruhig ab, was zu lernen war.

"Im Innern des Lagers wurde die Fürstin erst recht mit Trommel- und Trompetenlärm empfangen und eingeladen, vom Wagen zu steigen. Sauber gekleidete, aber keineswegs hohe Offiziere führten sie in eine leicht erbaute lange Zelthalle, die durch Tapeten in verschiedene Räume abgeteilt war. Im erste Raume befand sich eine Versammlung von

Würdenträgern und oberen Offizieren, welche die nötigen Erkennungen mit der Fürstin austauschten und die  
4085 einleitenden Gespräche unterhielten, bis sie zu ihrer Verwunderung vernahm, dass der Höchststehende gar nicht hier,  
sondern in einem innersten Verschlage aufhältlich sei und sie nur allein, allenfalls in Begleit ihrer Frauen und der  
Dolmetscher, empfangen. Da sie einmal da war, drang sie schweigend, aber mit ungeduldiger Entrüstung vorwärts und  
stand mit immer grösserem Erstaunen vor dem Admiral, der ganz allein auf einem erhöhten Thronsessel sass, nur  
einen stehenden Pagen neben sich. Er trug den schimmernden Galakürass, über demselben den feinsten Spitzenkragen  
4090 und dicke Ordensketten, und auf dem Kopfe den mit Federn ausgeschlagenen Hut mit Goldschnur und  
Diamantagraffe. Das Gemach war an Wänden und Decke ganz mit gewirkten Seidentapeten bekleidet, und der Boden  
mit Teppichen belegt; im übrigen war ausser dem Thronsessel keinerlei Art von Stuhl zu erblicken, ein rotes Kissen  
ausgenommen, welches in einiger Entfernung vom Throne auf der Erde lag.

"Zwei Herren, die sie hereinbegleitet hatten und sich jetzt aufrecht auf die Seite stellten, wiesen stumm auf das Kissen,  
4095 als Annachinga sich umsah, wo sie Platz nehmen sollte. Sie bemerkte nichts, als das Trüpplein ihrer Frauen hinter sich,  
und winkte eine derselben herbei. Diese kniete unverweilt hinter das Kissen, indem sie die Arme auf den Boden legte  
und so in der Stellung einer ägyptischen Sphinx einen Ruhesitz bildete. Auf diesen Sitz liess sich die Fürstin  
würdevoll nieder, die Füsse auf das vor ihr liegende Kissen streckend, stolz und immer schweigend gewärtig, was  
weiter geschehen werde.

4100 "Es ist wohlgetan," liess sich der Admiral nun vernehmen, "dass der Mann, den man den König von Angola nennt,  
meine Botschafter gehört und den Willen meines Landes und seines Gebietes geehrt hat, obgleich ich noch lieber  
gesehen hätte, wenn er selbst gekommen wäre!"

"Nachdem die beiden Dolmetscher, die mit hereingekommen, diese Rede zuerst unter sich, dann dem Ohr der Fürstin  
verständlich gemacht, erwiderte sie:

4105 "Du bist nicht ganz auf dem richtigen Wege des Verstehens, denn deine Abgesandten wurden nicht angehört, sondern  
vertilgt, wie sie den Mund auftraten!"

"Als diese Worte wiederum übersetzt waren und Don Correa ihren Sinn erfuhr, schwieg er eine Weile und liess nur  
sein blitzendes Auge auf der schwarzen Person ruhen. Dann liess er fragen, warum man die Boten getötet habe und  
was man für einen Erfolg von dieser Tat erwarte?"

4110 "Sie wurden getötet," antwortete sie, "weil sie die Untertanen und Dienstleute des Königs gewesen sind und  
Unwürdiges gegen ihn in den Mund genommen haben. Durch ihr Blut wurde seine Würde verhöhnt, dir aber ist kein  
Schaden dadurch geschehen, da du jetzt anbringen magst, was du von uns wünschst!"

"Ich habe nicht zu wünschen, sondern zu befehlen und zur Rechenschaft zu ziehen!" sagte der Admiral in strengem  
Tone; "mässige daher deine Sprache, wenn ich dich nicht binden und wegführen lassen soll!"

4115 "Allein ohne sichtbaren Eindruck dieser Worte, ohne mit den Wimpern oder den Lippen zu zucken, erwiderte  
Annachinga auf die Drohung:

"Du wirst dich auf die sechzig oder siebenzig weissen Leute besinnen, die in unseren Händen sind! Mehr als die  
Hälfte davon gehören deinem Lande an!"

4120 "Hiermit schien die Sage bestätigt, dass eine ziemliche Zahl Europäer im Innern von Angola festgehalten werde, wie  
denn auch seit Jahren manche holländische und portugiesische Kaufleute verschwunden und erst in letzter Zeit noch  
einzelne Soldaten, die sich verirrt, in Gefangenschaft geraten waren. Obgleich die schwarze Dame mutmasslich  
übertrieb, so konnte immerhin genug an der Sache wahr sein, und Don Correa überdachte einen Augenblick das  
Missliche des Umstandes und was er zu antworten habe. Aber die Negerfürstin, gleich einer vollendeten Diplomatin,  
liess seine Verlegenheit nicht dauern oder gross werden, sondern fuhr sogleich fort, indem sie plötzlich auf die  
4125 Hauptfrage übersprang.

"Wir wissen nicht," sagte sie, "welchen Nutzen du dir davon versprichst, uns als Unterworfenen zu behandeln und uns  
die Knechtschaft anzubieten, ehe du nur unsere Macht geprüft, einen Angriff gewagt, geschweige denn uns  
überwunden hast. Und wenn du uns wirklich besiegt hättest, so wären die Vorteile für dich geringer, als dir ein  
freundliches Verhältnis zu uns gewähren kann. Schliessest du ein Freundschaftsbündnis mit uns, das ich dir  
4130 anzutragen bevollmächtigt bin, so gewinnst du eine starke Vormauer und einen mächtigen Beistand gegen alle übrigen  
Feinde, die dir bereit stehen, und statt unsere ungezählten Pfeile auf dich gerichtet zu sehen, werden sie gegen deine  
Feinde schwirren und dir den Weg freimachen. Statt eines erzwungenen Tributes endlich wird deinem Lande ein  
gegenseitig geordneter freiwilliger Verkehr grösseren Gewinn bringen, als eine für uns schmachvolle Beraubung je  
abwerfen könnte. Dieses bitte ich zu erwägen, ehe du zu den Waffen greifst; denn ohne Kampf wird es für dich nicht  
4135 ablaufen, was du anstrebst!"

"Hatte Don Correa schon an der Art ihres Aufzuges erkannt, dass er es mit einer gewissen Macht zu tun hatte, die  
vielleicht nicht ungestraft zu unterschätzen war, so musste er sich jetzt sagen, dass dieselbe auch wusste, was sie

wollte, und mit Vernunftgründen zu unterhandeln fähig schien. Er änderte also schnell entschlossen seinen Plan und sagte:

4140 "Da man uns bestimmte und deutliche Anträge macht, welche von ehrlichem Entgegenkommen zeugen, so ist genügender Grund vorhanden, hierüber Rat walten zu lassen. Ich bin bereit, bis zum Austrag der Sache freie Verhandlung auf gleichem Fusse zu gewähren, und behalte mir den endgültigen Beschluss nach Umständen vor. Du magst jetzt wählen, ob du inzwischen die Gastfreundschaft in unserer Mitte annehmen oder dich bis zu einer zweiten Unterredung in dein eigenes Heerlager zurückziehen willst!"

4145 "Die Fürstin erklärte, das letztere vorzuziehen, und erhob sich mit derselben stolzen Würde von ihrem Sitze, mit welcher sie sich darauf niedergelassen hatte. Zugleich erhob sich auch der Admiral, um sie seinen Worten entsprechend auf gleichem Fusse zu behandeln und ritterlich hinauszugeleiten. Als dergestalt die Anwesenden dem Ausgange zuschritten, bemerkte Don Correa, dass die kniende Sklavin unbeweglich liegen blieb, und machte lächelnd die Fürstin aufmerksam, dass sie vergesse, ihren lebendigen Feldstuhl mitzunehmen.

4150 "Ich setze mich nie zum zweiten Male auf denselben Stuhl," antwortete sie, ohne zurückzublicken. 'So mag er dem Hause bleiben, in welchem ich mich seiner bedient habe. Ich schenke dir diese Person!'

"So aufschneiderisch diese Rede klang, so gab sie ihm doch aufs neue zu denken, und er begleitete die Fürstin nicht ohne kriegerische Höflichkeit bis an den Ausgang des Lagers. Als er hierauf sich wieder in das grosse Zelt zurückzog, um zunächst die Angelegenheit für sich allein zu überlegen, bemerkte Don Correa mit einiger Überraschung, dass in  
4155 dem verlassenen Raume das junge Weib noch immer still und reglos auf seinen Knien und Ellbogen lag.

"Er trat näher, ging um das schöne Bildwerk herum, welchem das Mädchen oder was es war, eher glich, als einem Lebewesen, und betrachtete mit Erstaunen und auch mit Verlegenheit die Erscheinung, mit der er nichts anzufangen wusste. Sie war in weisses Baumwollzeug gekleidet, das von den Schultern bis zu den Füßen ging und unter den Armen bis gegen die Hüften hin mit Binden von gleicher Farbe umwickelt war. Nur die hellbraunen Schultern und die  
4160 Arme waren bloss und in Formen von vollkommener Schönheit und Ebenmässigkeit gebildet. Das Haar erschien trotz seiner Ebenholzschwärze nicht so wollig wie bei den Negern, sondern fiel in weicheren breiten Bändern rings vom Haupte, nachdem es ein auf diesem befestigtes, kronenartiges Körbchen von Weidenzweigen durchflochten. Von dem Gesichte konnte Don Correa nichts sehen, weil es zur Erde gerichtet und von dem niederhängenden Haar verschleiert war.

4165 "Obgleich gegen Sklaven und farbige Menschen gleichgültig und verhärtet wie die ganze gebleichte Welt, bückte er sich endlich doch ein wenig und sagte in mitleidigem Tone: 'Wie lange wirst du noch liegen? Steh auf!'

"Das arme Weib erriet den Sinn dieses Befehles und richtete sich empor; doch waren die Glieder von der unnatürlichen Lage beinahe erstarrt und der Atem beengt; sie schwankte im Aufstehen und wusste sich nicht recht zu helfen, so dass Don Correa ihr die Hand reichen und sie einen Augenblick halten musste, um sie vor dem Umfallen zu  
4170 schützen. Da stand sie nun vor ihm mit vor Scham niedergeschlagenen Augen, und eine Purpurröte wallte sichtbar über die braunen Wangen. Übrigens war die Gesichtsbildung edel, wenn auch an den Schnitt altägyptischer Frauengesichter erinnernd oder sonst an verschollene Völkerstämme alter Zeiten. Verwundert über die vornehme Anmut der ganzen Erscheinung legte er die Hand unter ihr kurzes Kinn und drückte es sanft in die Höhe, so dass sie den Kopf zurückbiegen und ihn mit den mandelförmigen grossen Augen ansehen musste. Da sah er sowohl in diesen  
4175 dunklen Augen, als auf dem kirschroten Munde die stumme Klage und Trauer der leidenden Natur, die immer das Herz des Menschen rührt, während ihre triumphierenden Schrecken es nicht bezwingen können. Der Mann, der seit zehn Jahren an den schönsten und glänzendsten Frauen achtlos vorübergegangen und für ihre Blicke unempfindlich geblieben, wurde jetzt urplötzlich wie von einem Zauber oder einer Offenbarung bewegt; er vermochte nicht eine Sekunde der Versuchung zu widerstehen, das stille, fremde Menschenbild in den Arm zu nehmen und leis auf beide  
4180 Wangen zu küssen. Damit zeichnete er es sänftlich als sein Eigentum und schwur in seinem Innern, dasselbe niemals zu verlassen; denn trotz der schlechten Erfahrung, die er einst gemacht, glaubte er jetzt der Eingebung, dass dieses weibliche Wesen ihn nicht betrüben werde.

"Zugleich beschloss er auf derselben Stelle, die heidnische Sklavin in den Besitz der menschlichen und christlichen Freiheit und des Selbstbewusstseins zu setzen, eh' er weiterging, und rief zu diesem Ende hin seinen Pagen herbei,  
4185 durch welchen er das Weib sofort nach Loanda in das Haus eines seiner Offiziere bringen liess, dessen Familie dort wohnte. Ein zurückkehrender Proviantwagen unter der Aufsicht eines ergrauten Soldaten kam der nicht eben grossen Reise zustatten.

"Als sodann Don Correa die Unterhandlungen mit der angolesischen Königsschwester bis zu einem gewissen Punkte weitergeführt und diese sich mit ihrem Tross hinwegbegeben hatte, eilte er ebenfalls nach Loanda St. Paul. Er fand die  
4190 Sklavin bei den Frauen des Offiziers wohl aufgehoben und schon in christlicher Tracht einhergehend, das dunkle Haar nach Art der portugiesischen Mägde bescheiden geflochten und aufgebunden. Es wollte ihm beim ersten Anblick fast vorkommen, als hätte sie mit der einfachen Weidenkrone und dem weissen Wickelgewande einen guten Teil ihres

geheimnisvollen Reizes verloren, und er bedauerte beinahe schon die Umwandlung; doch sah er bald, dass die unschuldige und weltursprüngliche Demut ihres Antlitzes, verbunden mit dem natürlich-edlen Gang, der ihr eigen war, jedes Kleid beherrschten, das man ihr geben konnte. Während des Verkehrs mit Annachinga hatte er diese einmal beiläufig, wie man sich etwa aus Höflichkeit über die Beschaffenheit eines Geschenkes bei dem Geber erkundigt, befragt, welcher Rasse die Sklavin eigentlich angehöre und woher sie dieselbe erhalten habe. Er sprach überdies vorsichtigerweise in dem Tone, mit welchem ein Fant sich nach der Nahrung eines geschenkten seltenen Vögelchens erkundigt, ob man es mit Würmern oder mit Körnern füttere und so weiter. Annachinga sagte ihm, die Person stamme von Sonnenaufgang her, wahrscheinlich von einem ausgerotteten Volke, und sei mit ihrer Mutter auf dem Wege der Eroberung und des Handels quer durch den Weltteil bis gegen Westen geraten. Sie selbst habe sie als zehnjähriges Kind erhalten und seither besessen; jetzt möge sie siebzehn Jahre alt sein; sie verstehe weisse und bunte Zeuge zu weben, sonst aber sei sie noch zu roh und unwissend, da sie noch nie aus Frauenhand gekommen. Sie schickte sich am besten für den Dienst seiner Gemahlin oder Fürstin, der er sie schenken möge; die Art sei immerhin rar geworden. Wolle er sie aber bei sich behalten, so solle er sie nur mit der Peitsche dressieren, wenn sie zu ungelehrt sei. Im übrigen habe man noch nichts an sie gewendet hinsichtlich der modegerechten Aufstutzung; noch seien die üblichen Zähne nicht ausgebrochen, die Wangen nicht tätowiert und noch kein Ring durch die Nase gezogen, zu was allem das Alter jetzt da sei.

"Höflich, aber leichthin, der Geringfügigkeit des Gegenstandes entsprechend, dankte Don Correa der Dame für ihren sportmässigen Rat und nahm das Gespräch über die wichtigeren Staatsgeschäfte wieder auf.

"In Loanda fand er jetzt die Angaben der Annachinga durch das, was man inzwischen der Sklavin hatte abfragen können, so ziemlich bestätigt. Sie erinnerte sich dunkel, als kleines Kind steinerne Häuser an einem Wasser gesehen und einen grossen Lärm und Rauch gesehen zu haben, dann an der Hand oder auf dem Arm der Mutter durch unendliche Landstrecken gekommen zu sein, bis die Königsschwester von Angola Mutter und Kind gekauft. Deutlicher war ihr das Spätere gegenwärtig, wie die Mutter von der Fürstin hart behandelt worden und frühzeitig gestorben sei. Sonst wusste sie von nichts weiter, als dass sie Zambo hiess.

"Das nächste, was der Admiral nun tat, war, dass er sie taufen liess und hierfür ein kleines Fest veranstaltete, ohne im übrigen sein Vorhaben zu verraten. Die Kirche wurde mit Palmenzweigen und Blumen geschmückt, unter dem Vorwande, diesen ersten Sieg über das noch zu unterwerfende Königreich zu feiern, und der Altar flimmerte von Lichtern. Ein Dutzend Jesuiten sangen und musizierten während des Hochamtes gleich hundert Nachtigallen, und der dreizehnte hielt die Predigt, in welcher er die erbauliche Vorstellung ausmalte, dass Zambo ein letzter Nachkomme der weisen Königin von Saba sei und nun erst das Heil erworben habe, das diese merkwürdige Vorfahrin im Alten Testamente bei den Juden vergeblich gesucht.

"Don Correa selbst war der Taufpate und die vornehmste Frau in Loanda die Patin, als die Handlung nun vollzogen und Zambo mit dem Namen Maria getauft wurde. Sie liess alles mit sanfter Ergebung über sich ergehen, ohne den Mund zu verziehen; erst als die Taufe vorüber war und sie an den Altar geführt wurde, um sich noch besonders der grossen Namenspatronin vorzustellen und das Knie vor ihr zu beugen, richtete sie das Auge schüchtern auf das hölzerne Marienbild, welches nach Vertreibung der ketzerischen Holländer in neuem Glanze aufgerichtet war, die Krone frisch vergoldet, das Gesicht so stark gefirnisst, dass es glänzte wie ein Spiegel und die linke Wange wirklich das darangedrückte Näschen des Christusbildes abspiegelte. Weil die Wange aber rundlich gewölbt war, so erschien das Näslein darin so gross, dass die Zambo-Maria vermeinte, es wohne ein Mann in der durchsichtigen Frau, der seine Nase herausstreckte, und da sie überhaupt noch nie ein derartiges Bildwerk gesehen, so hielt sie es für einen lebendigen Zauber und fing sich gewaltig an zu fürchten. Zitternd raffte sie sich auf und suchte zu entfliehen. Sie fand aber wegen der vielen Umstehenden keinen Ausweg und flüchtete an die Seite des Don Correa, in welchem sie ihren Beschützer sah, und deutete mit der Hand nach dem leuchtenden goldenen Weiblein, in welchem ein Geist stecke, der grösser sei als es selbst. Alles drängte sich herzu, um zu sehen und zu hören, was sich mit der neuen Christin begeben, und man suchte sich gegenseitig verständlich zu machen, was sie gesagt habe.

"Auf einmal ertönte die laute Stimme eines der Priester, der rief: 'Wunder! Wunder! Ein grosses Heil ist geschehen! Der Herr ist eingekehrt in seine irdische Wohnung, in sein liebliches Pavillon und Sommerhäuschen! Er will die erste Heidin sehen, die wir hier getauft haben!'

"Alles blickte starren Auges auf das Altarbild, auf welches die Zambo gedeutet hatte, und bald rief hier, bald dort einer aus der Menge: 'Ich seh' es auch! Ich seh' es auch!' ohne dass jemand wusste, was eigentlich zu sehen sei. Die Jesuiten, schnell gefasst, die günstige Gelegenheit zu packen, schlugen alle weiteren Erörterungen mit einem mächtigen Tedeum nieder, das sie anstimmten und in welches alles Volk einfiel. Dann ergriffen sie die Neugetaufte und führten sie mit Kreuz und Fahne in Prozession in der Kirche und um die Kirche herum, unter geschwungenen Räucherfässern und fortwährend ihr 'Ora pro nobis' singend. Immer mehr Volk lief herbei, und in kurzer Zeit war sie ihrem Herrn und Beschützer abhanden gekommen und unsichtbar geworden; denn man schleppte sie auch noch in den Strassen herum und in verschiedene Häuser hinein, wo man sich an ihrem Anblicke erbauen wollte.

"Endlich ging Don Correa, sie zu suchen, und holte sie aus dem dicksten Haufen Leute heraus, wo sie sich ersichtlich voll Furcht und Angst befand, da sie gar nicht wusste, was alles zu bedeuten habe, und zu glauben begann, sie solle jenem kleinen glänzenden Weiblein zum Opfer gebracht, das heisst getötet werden; denn sie hatte in den schwarzen Königreichen gesehen, dass zum Opfern bestimmte Menschen so umhergeführt wurden. Sie klammerte sich daher an Correas Arm, sobald er sie erreichte und ihre Hand nahm. Die Jesuiten waren jedoch nicht willens, auf ihre Eroberung so leicht zu verzichten, indem sie behaupteten, Zambo-Maria müsse dem Himmel geweiht werden und in der Hut der Kirche bleiben. Er werde das Nötige schon besorgen, rief der mächtige Befehlshaber; zunächst sei die Person noch sein Eigentum und sein Patenkind, das jetzt einem kleinen Taufschmaus beiwohnen und einige Geschenke empfangen müsse. Dessen ungeachtet murrte und sträubte sich die Menge, das Wunder fahren zu lassen, und es bedurfte des entschlossenen Auftretens Correas, das zitternde Weib frei zu machen. Er liess sie von seinem Pagen begleitet vorangehen und schritt mit einigen seiner Kriegersleute hinterdrein. So begaben sie sich nach einem kleinen Landhause, das er in Loanda bewohnte; die Frau Patin war inzwischen mit ihrer Begleitung schon dort angekommen, da sie schon früher aus dem Gewühle entflohen war, und die nicht zahlreiche Gesellschaft nahm an dem gedeckten Tische Platz, nachdem der in Unordnung geratene Anzug des Täufelings von den anwesenden Frauen wiederhergestellt worden.

"Zambo sass zwischen der Patin und ihrer bisherigen Pflegerin. Sie war mit einem weissen Schleier und einem mit roten Rosen durchflochtenen Myrtenkranze geschmückt, wodurch das helldunkle Gesicht und der von goldenem Kettchen umgebene Hals eine Wirkung von ungewöhnlichem Reize machten.

"Don Correa, der ihr gegenüber sass, musste sich etwas zusammennehmen, sie nicht zu oft anzusehen, nicht nur der anwesenden Frauen, sondern auch des Geistlichen wegen, der sie getauft hatte und ebenfalls zugegen war. Obgleich die braune Maria schon einigermaßen an das abendländische Tischgeräth gewöhnt war, vermochte sie doch nicht zu essen; denn der Wechsel der Eindrücke, die sie so rasch nacheinander empfingen, bedrückte ihr Herz. Sie glaubte sich wohl der Gefahr entzogen und fühlte auch, obschon sie nicht ein Wort der Tischgespräche verstand, man rede freundlich von ihr; doch ihre neue Lage, Umgebung und Zukunft erschienen ihr so gänzlich fremd und unbekannt, dass die Reglosigkeit ihrer Seele eher zu- als abnahm. Erst als Don Correa eigenhändig einen Teller mit süssen Früchten und portugiesischem Backwerke füllte und ihr denselben hinüberreichte, fing sie gehorsam und ehrfürchtig an zu naschen und ass den Teller tröstlich leer. 'Ei seht,' sagten die Frauen, 'wie gut sie dem gütigen Herrn zu gehorchen versteht! Wahrhaftig, Seine Gnaden haben eine Eroberung gemacht!'

"Als nun alles über den unversehens leer gewordenen Teller lachte, schaute Maria verwundert um sich und lachte nun auch. Noch niemand hatte sie lachen sehen, und alle waren erstaunt über den Liebreiz, welcher sich wie aus dem Himmel geholt so unerwartet über die fremdartigen Gesichtszüge verbreitete und ebenso schnell wieder verschwand, als sie beschämt die Augen niederschlug.

"Unterdessen war die Dämmerung hereingebrochen, und die Gesellschaft erging sich nach aufgehobener Tafel noch einige Zeit im Freien, um die wohltuende Nachtluft zu geniessen, welche Meer und Land balsamisch kühlend umfloss. Über den Gesprächen der zerstreut auf und nieder gehenden Leute blieb die Zambo oder Maria unbeachtet, wie es so zu geschehen pflegt, nachdem der Mensch sein bescheidenes Teil Aufmerksamkeit erregt hat. Sie stand abseits unter einer Gruppe hoher Palmenbäume, an einen der Stämme geschmiegt, und blickte unverwandt nach Westen, wo die Sichel des untergehenden Mondes über dem Meere glänzte, und zwar so stark, dass die Palmen ihren Schatten warfen. Die äusserste Kante des grossen goldenen Gestirnes schimmerte noch extra im fernen Sonnenlicht gleich einem blitzenden schmalen Ringe, während Zambos scharfes Auge zugleich die nach dem Innern des Ringes hin allmählich verschwimmenden Gebilde wahrnahm, die von dem Lichte schwächer getroffen, ihr aber vertraut waren. Stets aber hing das Auge wieder an dem blitzenden Ringe. Es war die letzte Überlieferung eines wahrscheinlich schon seit tausend Jahren untergegangenen Kultus, welche in dem Mädchen von der alten Heimat oder der toten Mutter her noch dämmerte; vielleicht wendete sie sich, ohne es zu wissen, noch einmal der verschollenen Selene zu, ehe sie der goldenen Göttin folgte, an deren Altar sie heute gestanden, kurz, sie streckte wie um Schutz flehend die Hand nach dem Gestirn aus.

"Da fasste jemand sänftlich diese Hand; es war Don Correa, der vorsichtig an sie herangetreten und ihr dieselbe Hand auf den Mund legte, zum Zeichen, dass sie schweigen solle. Dann streifte er einen schimmernden Ring an ihren Finger und küsste sie schnell auf den Mund, worauf er ebenso ungesehen hinwegschritt, als er gekommen war. Bald nachher ging die kleine Gesellschaft auseinander, und Zambo kehrte mit ihrer Beschützerin in deren Behausung zurück.

"Am nächsten Tage schon liess der Admiral zwei seiner Schiffe unter Segel gehen, die er nicht mehr brauchte, und sandte sie mit Depeschen, das eine nach Brasilien, das andere nach Portugal. Auf demjenigen, das nach Brasilien ging, hatte er in der Frühe bereits die Zambo nebst einer Dienerin untergebracht und dem Befehlshaber auf die Seele gebunden. Die Schwester seiner längst verstorbenen Mutter lebte in Janeiro als Äbtissin eines Konventes von Dominikanerinnen. Dieser anvertraute er die Zambo mit einem Briefe, worin er die vornehme Klosterfrau bat, das getaufte Heidenkind in den klösterlichen Schutz aufzunehmen, mit christlicher Sitte und guter Lebensart bekannt zu machen und es aber für die Rückkehr in die Welt bereit zu halten, alles unter Zusicherung schuldiger Dankbarkeit und

4305 gewünschter Gegendienste.

"Die Abfahrt der Schiffe war freilich schon früher bestimmt gewesen; die Einschiffung der Zambo aber hatte er ganz plötzlich und rasch betrieben, und als die Jesuiten ihre Spekulationen auf die Wunderperson an diesem Tage weiter ausarbeiten und vor allem nur die Visionärin in Sicherheit bringen wollten, fuhren die Schiffe längst ausser Sicht, und der zukünftige Wallfahrtsort an der Westküste des Weltteils verwandelte sich einstweilen in ein Luftschloss und ist es auch geblieben.

4310

"Zambo-Maria selbst wusste am wenigsten, was mit ihr vorging. Als der Admiral seine letzten Anordnungen auf dem Schiffe getroffen und dasselbe verliess, hatte er sich zum Abschiede nicht länger bei ihr aufgehalten als bei andern Nebenpersonen und kaum ihre schmale braune Hand einen Augenblick in die seine genommen und gestreichelt, indem er seinem guten Taufpaten, dass es jeder hören konnte, ein paar gewöhnliche Worte der Aufmunterung sagte, dann aber sich abwendete und nicht mehr umsah. Das Naturkind schien aber die Hauptsache schon soweit zu verstehen, dass sie die paar leichten Liebkosungen, die sie von ihm erfahren, sowie das Geschenk des Ringes sorgfältig bei sich behielt, obschon die Frauenspersonen bereits das eine und andere Wort mit ihr austauschen konnten und sie schon auf dem Schiffe ein wenig Portugiesisch plaudern lernte.

4315

"In der Zeit waren auch die Unterhandlungen mit dem Königreich von Angola zu Ende geführt und die Fürstin, wie gesagt, mit ihren Leuten abgezogen. Die Schlaueit und Beredsamkeit der schwarzen Diplomatin konnte nicht hindern, dass ihr Bruder doch als Vasall der Krone Portugals betrachtet und schliesslich Don Correa zum Regenten in Angola ernannt wurde. Er regierte das Königreich mehrere Jahre.

4320

"Mit Ablauf des ersten Jahres aber fuhr er nach Rio de Janeiro hinüber, um das Kleinod heimzuholen, das er dort aufgehoben wusste, und Hochzeit zu halten. Zur Belohnung für seine Taten hatte der König unter anderm seinem Wappen zwei Negerkönige mit goldenen Kronen als Schildhalter beigegeben. Diese Figuren widmete er der zukünftigen Gattin als Zierat, indem er sie auf Geräte, Schmuck und Tapezerei, die er in den europäischen Fabriken bestellte, überall anbringen liess. Noch auf dem Schiffe, als es in den Hafen von Rio de Janeiro einlief, entwarf er in Gedanken ein Gemälde, das er bestellen wollte, auf welchem Zambo-Maria in der Tracht einer Königin von Saba getauft wurde und die zwei Mohrenkönige das Taufbecken hielten. Als er aber das Kloster der Dominikanerinnen betrat und im Sprechzimmer stand, um seine Frau Tante, die Äbtissin, nach dem jungen Weibe zu fragen, sagte ihm die nach der Begrüssung mit trockenen Worten, die braune Person sei vor kurzen Tagen fortgelaufen und verschwunden.

4325

4330

"Don Correa erblasste und stand wie vom Blitze getroffen. Der erste Gedanke sodann war nicht etwa ein Fluch auf die Entflohene, sondern auf die eigene Torheit. 'Warum hast du die arme Kreatur nicht bei dir behalten', sagte er sich, 'und gleich geheiratet, wie sie war! Jetzt wird sie zugrunde gehen!'

4335

"Er fragte die Nonne, ob man denn keine Vermutung hege, was sie zur Flucht bewogen und wo sie sich hingewendet habe? Jene verneinte alles und meinte, der Admiral möge, wenn so viel an dem Weibe gelegen sei, sie jetzt selbst aufsuchen lassen, wozu er mehr Macht und Mittel besitze als sie. Erst jetzt ging er in sein altes Wohnhaus zu Rio, das er zur Hochzeit einzurichten gedacht hatte. Er fand schon manche Kiste mit angekommenen Sachen vor; aber statt sie zu öffnen, sandte er nach allen Seiten Leute aus, die Spur der Verschwundenen zu suchen, und machte sich selber auf den Weg, voll Erbarmen mit ihrer Ratlosigkeit. Auch war die anfängliche Liebeslaune, die ihn beim ersten Anblick nach so langem Unterbruche befallen, seither zu einer inneren Neigung erwachsen, zu einem tieferen Bedürfnisse, dieser Menschenseele ausserhalb des Weltgeräusches so recht für sich gut zu sein, und er fragte sich, als er fruchtlos nach ihr ausschaute, ob er sich mit seinen äusserlichen und luxuriösen Anstalten und Bestellungen nicht gegen die Einfachheit des unschuldigen Wesens versündigt und es zur Strafe dafür nun verloren habe. Er erinnerte sich, wenn der Ausdruck bei einem solchen Herrn und Kriegsmanne überhaupt angebracht ist, schmerzlich des pomphaften Empfanges, den er dem bösen Weibe von Cercal einst bereitet, und welch trauriges Ende jene glänzenden Vorbereitungen genommen.

4340

4345

"Von dem Verlangen getrieben, über das Wesen und Leben der Zambo im Kloster Näheres zu erfahren, eilte er wieder hin und befragte die Stiftsvorsteherin eifrig und sogar mit einer gewissen Heftigkeit, die über den Rang und Stand des Mannes wie über die Tragweite der Sache fast hinauszugehen schien. Die alte Dame mit ihrem goldenen Kreuz auf der Brust sah ihn aus wohlgenährten Augenlidern blinzelnd aufmerksam an und erzählte dann sehr gelassen nur Gutes von der Negerin, wie sie die Maria nannte, trotzdem sie offenbar keine war. Sie habe die portugiesische Sprache schon ziemlich brauchen gelernt, sich still und gehorsam verhalten und gern mit den weiblichen Arbeiten beschäftigt.

4350

"'Welche Arbeiten?' fragte Don Correa, der wusste, dass die Damen in diesem Stifte so wenig etwas taten, was man arbeiten nennen konnte, als diejenigen ausserhalb desselben. Er fürchtete daher, das Mädchen möchte zu niedrigen Arbeiten, wo nicht zum Sklavendienste gebraucht worden und vielleicht deshalb entflohen sein. Allein die Äbtissin fuhr ausweichend fort, allerlei Vorteilhaftes von dem verschwundenen Kinde zu bekunden, und dem Herrn wurde es immer bitterer und fast traurig zumut, als er das alles anhörte. Die Alte aber schloss mit den Worten: 'Item, man hätte

4355

4360 nicht gedacht, dass sie so schnöde weglaufen würde!"

"Mit verworrenen Gedanken ging er endlich wieder in seine Wohnung, um sich nur etwas zu sammeln. Denn er, der sonst in Entschluss und Tat nie zu zögern pflegte, sah sich diesem Geheimnisse gegenüber durchaus ohnmächtig und unentschlossen. Die Dienstverhältnisse erlaubten ihm nicht, lange in Rio de Janeiro zu verweilen; verliess er aber die Stadt und das Land, so verlor er jede Hoffnung, die Zambo doch noch zu finden, und der Mann, der Land und Leute zu erobern gewohnt war, sah sich ausserstand, das unschuldigste und bescheidenste Heiratsprojekt auszuführen.

"Als er in solchen düsteren Betrachtungen das Haus erreicht hatte und eben in seinem Kabinette Degen und Handschuhe auf den Tisch warf, kam sein Page Luis vorsichtig hereingeschlüpft, ihm eine merkwürdige Nachricht zu bringen. Es war ein vierzehnjähriger aufgeweckter Knabe und seinem Herrn so ergeben und vertraut, dass dieser ihn für sicherer und zuverlässiger hielt als alle andern Diener und ihm auch sonst wegen seines anmutigen Wesens herzlich wohlwollte. Luis hinterbrachte also nun, als er so von ungefähr in der Strasse geschlendert sei, habe ihn die Frau des Nachbarn, eines alten französischen Schiffsherrn, die für eine heimliche Protestantin gelte, herbeigewinkt und ihm hinter der Haustür zugeflüstert, er solle seinem Don sagen, sie könne ihm den Ort nennen, wo Se. Exzellenz finde, was sie suche; man möge nur, sobald es dunkel sei, einen Augenblick in die Veranda hinter ihrem Hause kommen. Don Correa verfehlte den Gang nicht und vernahm von der munteren Alten, nachdem er ihr Verschwiegenheit und Schutz zugesichert, dass seine Zambo vor unlangher Zeit auf einem nach Marseille gehenden Schiffe ihres Mannes in ein Kloster zu Kadiz gebracht worden sei. Überdies wusste sie, dass es sich darum handle, das Mädchen zu einer Art von Wundertäterin und Heiligen zu machen, dass es widerstanden hatte, mit Blutrünstigkeiten Stirn und Hände verzierern zu lassen und eine heilige Blutschwitzerin zu werden; ja, der Alten war sogar bekannt, dass dem bräunlichen Frauenzimmer ein Verlobungsring vom Finger gestreift und weggenommen worden sei. Einen Teil dieser Dinge hatte sie auf ganz geheimem Wege durch eine Flamländerin erfahren, die in dem Kloster als Bäckerin angestellt war und die Alte bisweilen besuchte.

"Don Correa erkannte sogleich die Wahrheit der Angaben und dankte der Frau dafür, sie bittend, auch ihrerseits die Sache geheimzuhalten. Ein stiller Grimm erfüllte ihn trotz seiner katholischen Gesinnung gegen die Jesuiten, die offenbar von Afrika aus über seinen Kopf hinweg die Hand im Spiele hatten, und nicht minder erwachte sein Zorn gegen die verlogene Prälatin, seine Muhme. Diese vermutete in der Tat nicht mit Unrecht, dass der Neffe wieder einmal einen wunderlichen Heiratsstreich im Schilde führe, und hatte um so grössere Ursache, ihn daran hindern zu helfen, als sie längst mit einer rühmlichen Verbindung für ihn beschäftigt war und nur auf den Augenblick lauerte.

"Der Admiral und Regent oder Vizekönig von Angola legte sich noch in der gleichen Nacht den Vorwand zurecht, die Reise nach Europa auszudehnen und am Hofe zu Lissabon über den Stand und die Zukunft der afrikanischen Angelegenheiten persönlich zu berichten, und am nächsten Tage ging er mit zwei Schiffen ostwärts unter Segel, ohne das Ziel der Fahrt bekanntzumachen. Mit grosser Ungeduld sah er die Tage und Wochen vergehen, obgleich er mit dem günstigsten Wind und Wetter segelte, und als er endlich in den Golf von Kadiz abbiegen konnte, fand er die Bai und den Hafen durch Wachtschiffe verschlossen, weil die Pest in der Stadt hauste.

"Dieser neue Unstern steigerte seinen Unmut und die Besorgnis für die arme Zambo aufs höchste, zum Glück aber auch seine Besonnenheit. Da er wegen der auf ihm lastenden Verantwortung sowie bei der sicheren Nutzlosigkeit überhaupt nicht daran denken konnte, seine Person auf spanischem Boden auszusetzen, beschloss er, vorerst die Fahrt nach Lissabon zu beendigen und nur den Knaben Luis auf Kundschaft zu schicken. Er vertraute demselben, der die Zambo kannte und von ihr gekannt war, sein Geheimnis ganz an, liess ihn das Gewand eines zerlumpten Schifferjungen anziehen und versah ihn reichlich mit Geld, worauf er ihn südlich von der Bucht bei der St. Petersinsel in der Dunkelheit der Nacht an den Strand bringen liess. Mit aller Verwegenheit und Begeisterung eines romantischen Knaben und der Freiheit froh, verlor sich der kluge Bursche landeinwärts, indessen Don Correa bald nachher auf das Kap St. Vincent lossteuerte, um den Weg nach Lissabon vollends zurückzulegen. Von dort aus dachte er dann mit oder ohne Nachricht des Knaben weiter vorzugehen.

"Es dauerte keinen Tag, so trieb sich Luis mit einer Schachtel voll indianischer Schnurrpfeifereien in der Stadt herum und bot überall seinen Kram zum Verkaufe an, wurde aber allenthalben weitergeschickt, hier mit dem Unwillen derer, welche Pestkranke oder schon Tote hatten, dort mit dem Gelächter und den Flüchen des gesund gebliebenen Pöbels, der sich zechend, tanzend und singend in Schenken und auf öffentlichen Plätzen herumtrieb. Luis liess sich aber nichts anfechten, sondern durchwanderte die Stadt der Kreuz und Quere, bis er auf ein Nonnenkloster stiess, welches dem Dominikanerorden angehörte. Es bestand aus einem Haufen alter Gebäude und hoher Mauern, die da und dort mit sarazenischen Fensternlöchern durchbrochen waren. Natürlich war ihm der Eintritt so verschlossen wie jedem andern Mannsbilde; nur in die Kirche konnte er eintreten und bemerkte dort, dass der Gottesdienst ungeregelt abgehalten wurde und das Innere des Klosters so voll Unruhe war wie die übrige Stadt.

"In der Herberge, die er aufgesucht, kaufte er von der Tochter eines plötzlich verstorbenen Bauers einen kleinen Esel, und von einem Verkäufer alter Kleider einen Weiberrock und ein zerrissenes Kopftuch; dann belud er den Esel mit einem Korbe voll frischer Orangen, schwang sich selbst, als arme Bauerndirne gekleidet, auf das Kreuz des Esels und

ritt gemächlich in der Richtung des Klosters davon. In diesem Aufzuge gelang es ihm, in einen Vorhof einzudringen, dessen Türe sich just geöffnet hatte, um einen Arzt einzulassen; und da drinnen Verwirrung und Ratlosigkeit herrschte, indem die Äbtissin soeben von der Krankheit ergriffen worden, so trieb die angebliche Orangendirne ihren Esel unbeachtet bis in einen Garten, wo einige Klosterfrauen ängstlich spazieren gingen. Da fing er an, seine Früchte  
4420 auszurufen und einen solchen Lärm zu machen als ein kreischendes Landmädchen, dass bald mehrere Nonnen herbeikamen und um den Esel herumstanden. Die eine und andere kaufte ein paar Orangen, die der schlaue Knabe beinahe um nichts hergab, der schlechten und unglücklichen Zeiten wegen, und der geringe Preis verlockte die guten Frauen, die Gelegenheit zu benutzen und sich die kleine Erfrischung zu verschaffen. Einige suchten sich unter den goldenen Kugeln einen Vorrat aus, indem sie dieselben in der Hand wogen und an die Nase brachten, und inzwischen  
4425 liess Luis seine Augen verstohlen herumgehen, ob er nirgends die Zambo erblicken könne. Und das Glück wollte, dass es geschah. In einiger Höhe schauten hinter einem hölzernen Gitter zwei Frauengesichter herunter, wovon das eine, noch im weltlichen Haarschmuck und ohne Schleier, niemand anderem als der dunkeln Zambo angehörte.

"Kaum hatte Luis sie erkannt, so trieb er unvermerkt den Esel näher, bis das graue Tierchen unter dem Fenster stand; und nun fing jener aus Leibeskräften an zu rufen: 'Kauft, hochwürdige Damen! Kauft frische Orangen für den Durst! Sie sind gesund, wie die Ärzte sagen, und preiswürdig! Für ein halbes Soundsoviel und ein viertel Nichts dazu kann ich drei Stücke geben! Kauft, gnädige Frauen, und erlabt euch, so vergesst ihr die Gefahr! Das Neueste ist, dass niemand in den Hafen von Kadiz einfahren darf, der aus der Ferne herkommt. Nehmt die Orangen geschenkt, fromme Frau Mutter! Gestern musste der Vizekönig von Angola, der berühmte und prächtige Don Salvador Correa, der tapfere  
4430 Erstürmer so vieler Festungen, unverrichteter Dinge aus unserem Gewässer abziehen. Ich sah seine Schiffe; er sei nach Lissabon gefahren, heisst es, und werde einige Zeit sich dort aufhalten! Er soll ein gar schöner und stolzer Herr sein, sagt man; aber solche Leute sind oftmals die allerleutseligsten mit denen, die ihnen gefallen! Kauft mir die Orangen ab, so kann ich nach Hause!'

"Alles das rief der kecke Bursche so vernehmlich als möglich, mit dem Gesichte so gewendet, dass die Zambo ihn sehen und hören musste. Kaum hatte er auch den Namen Don Correa in die Lüfte gesendet, so horchte sie auf und  
4440 verwandte kein Auge mehr von ihm, bis sie plötzlich sein Gesicht erkannte und ein Freudestrahl in ihren Augen aufleuchtete.

"In diesem Momente trat aber eine lange Priorin oder Chormeisterin oder dergleichen hervor, die sagte: 'Was schreit und klatscht denn die Dirne? Wie kommt sie in den Garten herein, und was weiss und hat sie von einem Vizekönig zu plaudern?'

"Und sie schritt noch näher heran und streckte die dürre Hand, an welcher ein Paternoster hing, nach dem Rockärmel des verkleideten Pagen aus, der aber inzwischen schnell zu bewerkstelligen wusste, dass der Esel hinten ausschlug, der Korb auf den Boden fiel und die Orangen umherrollten. Während ein Teil der Nonnen nach den Orangen lief, der andere vor dem ausschlagenden Esel floh, machte Luis mit aufgeschürztem Rocke, dass er aus den Klosterräumen  
4445 hinauskam, und rannte mit langen Schritten durch lauter Nebengassen davon. In der Herberge angekommen, wechselte er unbemerkt die Kleider, bezahlte den Wirt mit erlösten Kupfermünzen und verstelltem Feilschen, ging unverweilt aus der Stadt und wanderte, bis er den nächsten Hafenort erreichte, wo er eine Fahrgelegenheit nach Lissabon fand.

"So glücklich, wie wenn er den schönsten Vogel im Garn gefangen hätte, überbrachte er seinem Herrn die Nachricht von der wiedergefundenen Zambo-Maria, und sein fröhliches Gesicht hellte die düsteren Züge desselben auf. Don  
4455 Correa fühlte sich von einem Teile seiner Sorgen befreit. Es bestand kein Zweifel, dass die Nonnen sein nicht zu bestreitendes Eigentum herausgeben mussten; damit aber eine nochmalige geheime Wegschleppung unmöglich wurde, war es nötig, sie mit einem Regierungsbefehl zu überraschen, der ihnen keine Zeit zu weiteren Umschweifen liess. Don Correa war der Mann, einen solchen Befehl auszuwirken; allein dazu erforderte es einige Zeit, und während derselben konnte die Zambo zehnmal der Pest zum Opfer fallen. Und hinwieder verhinderten wahrscheinlich doch die  
4460 Schrecken der tödlichen Seuche die Nonnen und Pfaffen, dem verlassenen Mädchen den Kopf zu scheren und den Schleier aufzuzwingen und den übrigen Hokuspokus aufzuführen, da sie zunächst für sich zu sorgen hatten. Genug, die Sorgen kehrten über diesen Widersprüchen der Sachlage mit aller Schwere zurück, und Don Correa schlug sich abermals vor die Stirne aus Zorn über sich selbst, dass er die Maria nicht gleichzeitig mit der Taufe zur Gemahlin erhoben und bei sich behalten habe. Dennoch versäumte er nicht, für die Ausstellung eines unzweideutigen Befehles  
4465 bei der spanischen Oberbehörde die nötigen Schritte zu tun, worin er von seiner Regierung im stillen gehörig unterstützt wurde. Allein es verging eine Woche nach der andern, ehe das Dekret da war, und damit verfloss auch die Zeit, welche er bei allem Ansehen, dessen er genoss, in Europa zubringen konnte.

"Eines Abends spät ging er in seinem Gemache nachdenklich auf und ab und überlegte sich, ob es seiner würdig sei, in dieser Weiberfrage so viel Wesens zu machen und so viel Ärgernis zu dulden, und ob das Bedürfnis und Projekt,  
4470 sich ein so stilles weiches Ruhebett in der Häuslichkeit zu bereiten, überhaupt vor einem höheren Urteile zu rechtfertigen sei. Der Page Luis sass an dem Tische in der Mitte des Zimmers, über eine grosse Seekarte gebückt und

halb in Schlummer versunken; denn der Admiral gab ihm selber Unterricht in der Schifffahrtskenntnis und prüfte ihn zuweilen, was er auch diesen Abend getan hatte, bis er durch den Hauptgegenstand, der ihn belästigte, selbst zerstreut wurde und den Knaben ausser acht liess. Die Kerzen des silbernen Kandelabers, der die Seekarte mit ihren  
4475 unbeholfenen Gebilden beleuchtete, waren zur Hälfte herabgebrannt, und die Stutzuhr auf dem Kamine zeigte die zehnte und eine halbe Stunde.

"Ich bin nun sechsendreissig Jahre alt", sagte er bei sich, "und dürfte die Fackel des Eros füglich auslöschen! Wer Krieg führen und befehlen soll, muss reinen Tisch im Herzen und kühles Blut haben. Das Haus ist freilich zu erhalten; allein vielleicht wäre es am besten, dem Willen der Frau Muhme zu folgen und eine gleichgültige Dame ins Haus zu  
4480 setzen, die den Staat macht und uns kalt lässt! Und wäre es am Ende für die arme Zambo nicht auch besser, wenn sie vor den Stürmen des Lebens geschützt und zu einem frommen Nönnchen gemacht würde?"

"Hier wurde die Stille der Nacht unterbrochen durch ein schüchternes Zeichen der Hausglocke, die in der weiten Flurhalle des Palastes hing. Ein einziger Anschlag liess sich vernehmen, welchem ein schwächerer Nachklang folgte, der im Entstehen abbrach und erstarb. Don Correa achtete nicht darauf und setzte seine Promenade fort. Wie er  
4485 aber doch alles bemerkte, was vorging, so ward er nach ein paar Minuten inne, dass das Haustor nicht geöffnet wurde, sondern alles still blieb und der Torhüter mithin schlafen oder abwesend sein musste. Nachdem er erst jetzt ein kleines Weilchen stillgestanden und gehorcht hatte, trat er zu dem schlafenden Knaben, weckte ihn und sagte: 'Es hat jemand auf der Strasse geläutet; geh hinunter und lass den Pförtner nachsehen, was es sei!'"

"Als der Knabe aufsprang und sofort hinauslaufen wollte, rief der Herr noch: 'Nimm hier den Leuchter mit und komm  
4490 gleich wieder, so will ich so lange im Dunkeln stehen.'

"Es schien ihm aber doch etwas lange zu dauern; er hörte die schweren Torflügel nach einiger Zeit auf- und zumachen, aber es währte noch Minuten, bis die Schritte des Knaben näher kamen, und er öffnete fast ungeduldig die Zimmertüre, um das vermisste Licht bald zu sehen und den zögernden Pagen zur Eile zu mahnen. In der linken  
4495 Hand den Leuchter hoch emporhaltend, das sein hübsches Gesicht hell bestrahlt wurde, führte Luis mit der rechten die Zambo oder Maria herbei, welche von den Füßen bis zum Haupte vom Strassenstaube bedeckt und vor Müdigkeit wankend ihm folgte.

"Da ist sie von selbst gekommen!" rief der Knabe mit triumphierender Freude über das treffliche Abenteuer. Zambo dagegen fiel aus Erschöpfung und Aufregung vor den Admiral hin und umfing mit den Armen seine Füsse, während aus den zu ihm aufblickenden Augen grosse Tränen quollen. In froher Überraschung hob er sie, nun zum zweiten  
4500 Male, von der Erde auf, und sein Schlafrock von dunklem Sammet wurde vom Staube weiss gefärbt. Gleich dem Vater des verlorenen Sohnes eilte er selbst, die weibliche Dienerschaft aufzujagen und ihr den nächtlichen Ankömmling zu jeglicher Pflege zu übergeben und anzuempfehlen.

"Dann erst liess er sich von dem Pagen mitteilen, wo er die Zambo gefunden. Luis erzählte mit glückseligem Eifer, dass er, ohne den Torwärter zu wecken, vorläufig nur die Klappe des vergitterten Guckfensters geöffnet und  
4505 hinausgeschaut habe. Da sei eine müde Frauengestalt draussen gestanden, die sich kaum aufrecht gehalten, und als er durch das Gitter das Licht auf sie gerichtet, sei es die gute Zambo gewesen. Nun habe er selbst die Riegel zurückgestossen, die Pforte aufgetan, und die Frau, die zitternd dagestanden, gleich bei der Hand genommen und hereingezogen zu seinem Hauptvergnügen; denn sie habe ihn erkannt und sei augenscheinlich etwas munterer geworden. Gesprochen hätten sie kein Wort, als er das Tor wieder geschlossen und den Kandelaber vom Boden  
4510 aufgenommen, wohin er ihn gestellt, und auch als er sie die Treppe hinangeleitet, habe er nur ein paarmal lachend nach ihr umgeschaut, um ihr sozusagen im Namen Sr. Gnaden freundlich zuzunicken. Don Correa zahlte dem Knaben seine Ausgaben ohne Verzug mit einem Lächeln gütiger Zufriedenheit zurück und strich ihm das dicke lange Haar aus der Stirne, die es im bewegten Eifer des Burschen bedeckt hatte. Er blieb noch so lange mit ihm wach, bis er die Meldung empfing, die Fremde sei mit allen nötigen Erquickungen versehen zu Bette gebracht worden und in Schlaf  
4515 versunken. Dann ging er selbst den Schlaf zu finden, während der Page sich noch in der Küche herumtrieb und den Weibern, die mit gegen die Hüfte gestemmt Armen und offenen Mäulern um ihn herum standen, über das Ereignis allerlei Schnaken vormachte.

"Am nächsten Morgen fühlte sich Zambo so gut erholt und gesund, dass sie vor dem Hausherrn erscheinen und ihre merkwürdige Wanderfahrt erzählen konnte. Die Pest, welche damals übrigens ausser in Kadiz nur an einem einzigen  
4520 Hafensplatze aufgetreten, hatte durch ein paar rasch erfolgte Erkrankungen und den Tod der Vorsteherin das Kloster so erschreckt und verwirrt, dass während einiger Tage weder Hausordnung noch Ordensregel geachtet wurde, die Pforten auf- und zugingen und jeder tat, was er wollte. Dieser Zustand verlockte die Afrikanerin desto unwiderstehlicher, die Freiheit zu suchen, um in ihr die Hand ihres Herrn und die rechtmässige geliebte Unfreiheit wieder zu finden. Sie hatte deutlich verstanden, was der verkleidete Luis gerufen, und es für ein Zeichen genommen, dass sie ihren Gebieter  
4525 aufsuchen solle. Daher verliess sie in einer Abenddämmerung einfach das Kloster durch eine offenstehende Seitentüre und wanderte die Nacht hindurch um die Meerbucht von Kadiz herum und auf der Strasse nach Norden, bis sie zur Stadt Sevilla gelangte. Sie trug noch etwas Geld bei sich verborgen, das ihr jetzt zustatten kam, bald aber zu Ende

ging, weil sie von den Leuten überall übervorteilt und betrogen wurde, als sie ihre Unerfahrenheit und Unkenntnis bemerkten. Sobald sie aber nichts mehr besass, erhielt sie das wenige, um das sie aus Hunger bat, um Gottes willen.  
4530 Von Sevilla aus fing sie an, nach der Stadt Lissabon zu fragen, und ging unablässig in der Himmelsrichtung, die man ihr jeweilig zeigte, über Ebenen und Gebirge und Ströme und Flüsse hinweg, viele Tage, Wochen lang; denn die öfteren Irrgänge verdoppelten die Länge des Weges. Trotz aller Mühsal waltete ein freundlicher Stern über ihrem Haupte, was Don Correa leicht begriff, als er die schuldlose Anmut und ernsten Züge mit neuem Wohlgefallen betrachtete. Sie erreichte endlich die Umgebung der portugiesischen Hauptstadt mit Sonnenuntergang; bis sie nicht  
4535 mehr zweifeln konnte, dass sie in Lissabon sei, war aber die Nacht schon vorgerückt, und sie fragte nach der Wohnung des Admirals, zu dessen Haushalt sie gehöre, wie sie mit gutem Instinkte aussagte. Eine Scharwache übergab sie der andern, ohne sie zu beleidigen, obgleich den Leuten das Abenteuer ungewöhnlich vorkam. So wurde sie von einem Stadtviertel ins andere mitgeführt und zuletzt einem alten Nachtwächter überlassen, der sie vollends vor den Palast des Admirals brachte, nachdem er aus ihren Worten auf die Wahrheit ihrer Aussage geschlossen hatte. Da  
4540 solle sie an der Glocke ziehen, riet er, indem er ihr den eisernen Griff zeigte und sie dann stehen liess.

"Diese Erzählung trug sie allerdings nicht fliessend vor; sie musste ihr vielmehr stückweise abgefragt werden; dennoch war Don Correa erfreut, die Zambo zum ersten Male in seiner eigenen Sprache zusammenhängend reden zu hören und überdies nicht nur in ihren Worten, sondern auch in den von der Sprache belebten Zügen des dunklen Antlitzes das Licht eines guten Verstandes wahrzunehmen, gleich dem Morgenschimmer, der einen schönen Tag  
4545 verspricht. Freilich waren diese Züge bewegter als sonst, weil auch sie die erlernte Sprache ihres Beschützers zum ersten Male ihm gegenüber hören liess und sich lange darauf gefreut hatte.

"Wo hast du den Ring gelassen, den ich dir gegeben?" fragte er sie, ihre Hand ergreifend, wie wenn er ihn suchte.

"Verzeih, Herr, man hat mir den Ring genommen!" sagte sie mit gensenktem Blicke.

"Er trat zu einem schweren Schranke, aus welchem er ein mit Silber eingelegtes glänzendes Stahlköfferchen holte, das er öffnete. Die darin liegenden Schmucksachen und Kleinodien mit einem Rucke durcheinander rüttelnd, bis er einen  
4550 Frauenring fand, hielt er denselben einen Augenblick gegen das Licht, wie wenn er sich ein letztes Mal den Schritt überlegte, den zu tun sich ihm nochmals die Wahl bot. Als er vor zwölf Jahren ausgezogen war, die erste Frau zu freien, hatte er in der Eile vergessen, den Trauring seiner Mutter mitzunehmen, wie er sich vorgenommen. Jene dunkeln Vorgänge mit ihrer elenden Täuschung traten einen Moment vor seine Seele; doch dünkte ihm der Umstand,  
4555 dass der unentweihte Ring jetzt im rechten Augenblicke noch zur Hand war, ein günstiges Zeichen, und er steckte ihn der Zambo an den Finger, daran der frühere gesessen.

"Das Trauungsfest, welches er ohne Zaudern herbeiführte, machte trotz der verhältnismässig grossen Einfachheit ein allgemeines Aufsehen, obschon kein so schreiendes, wie es heutzutage der Fall sein würde. Selbst der König und die Königin sandten Vertreter mit ihren Glückwünschen, und die Versammlung war eine glänzende, wenn auch nicht sehr  
4560 zahlreiche. Die Braut durfte sich trotzdem sehen lassen. Zambo war in einen schweren weissen Seidenstoff gekleidet, der in schmale Streifen mit Goldfäden abgenäht worden. Der breite stehende Spitzenkragen, der silberdurchwirkte Schleier und die in das Haar geflochtenen Perlenschnüre, das auf dem freien Teile des Busens liegende Diamantkreuz hoben ihre dunkle oder vielmehr hellbraune Farbe wie etwas Selbstverständliches, ja einzig Mögliches hervor, und ihre angeborene schlanke und gerade Körperhaltung war so edel, dass Don Correa, als ein gelehrter Geistlicher unter  
4565 den Gästen ihm flüsternd anbot, einen Stammbaum zu verfassen und ihre Abkunft auf die Königin von Saba zurückzuführen, stolz auf ihre Haltung hinwies und sagte, es sei nicht nötig.

"Der fremdartige Reiz der ganzen Erscheinung wurde aber noch erhöht durch die über sie ausgegossene natürliche Demut und den träumerischen Glanz ihrer Augen, welche verrieten, dass sie nicht recht wusste, was mit ihr vorging, da sie von den Nonnen in keiner Weise auf weltliche Dinge vorbereitet worden.

"Das erfuhr Don Correa erst auf seinem schönen Admiralschiffe, als er gleich nach der Hochzeit mit der Gemahlin die Rückreise nach Afrika angetreten hatte. Die Donna Maria Correa hielt sich nach wie vor für seine Sklavin, die jede Änderung des Schicksals zu gewärtigen habe und zum Dienen bestimmt sei. Zuerst verdriesslich darüber, dass sie in dieser Beziehung das in Klöstern und unter Geistlichen zugebrachte Jahr gänzlich verloren, machte er sich selbst zu ihrem Lehrer, so gut er das mit seinem seemännischen Wesen vermochte. Bald aber wurden die Stunden, die er über  
4575 dem Unterricht im einsamen Schiffsgemache mit der Gattin verlebte, zu Stunden der schönsten Erbauung. Denn als er ihr allmählich die Freiheit ihrer Seele begreiflich machte, Ehre und Recht einer christlichen Ehefrau beschrieb und ihr die Pflicht des persönlichen Willens und Beschliessens auseinandersetzte, was alles durch Liebe zusammengehalten und verklärt werden müsse, da soll es gar schön anzusehen gewesen sein, wie von Tag zu Tag das Verständnis heller aufging und die junge Frau mit dem Lichte des menschlichen Bewusstseins erfüllte. Ausserdem hörte sie viele ihr  
4580 bisher unbekannte Worte, und indem sie dieselben wiederholte und den Sinn sich anzueignen suchte, bereicherte sie zugleich im höchsten Sinne ihre neue Sprache.

"Eines Tages, als das Geschwader dem Ziele seiner Fahrt näher kam, erging sich Don Correa mit der Frau auf dem

obersten Verdecke und führte sie in den luftigen Pavillon, der über dem Stern des Schiffes errichtet war. Die Zeltdecken schützten hier vor den Sonnenstrahlen und den Blicken des Schiffsvolkes. Sie schauten still auf den unendlichen Ozean hinaus, dessen gleichmässig schimmernde Wellen in zahllosen Legionen heranrauschten und die Schiffe ruhig weitertrugen.

"Hat das Meer auch eine Seele und ist es auch frei?' fragte die Frau.

"Nein,' antwortete Don Correa, 'es gehorcht nur dem Schöpfer und den Winden, die sein Atem sind! Nun aber sage mir, Maria, wenn du ehemals deine Freiheit gekannt hättest, würdest du mir auch deine Hand gereicht haben?'

"Du fragst zu spät,' erwiderte sie mit nicht unfeinem Lächeln; 'ich bin jetzt dein und kann nicht anders wie das Meer!'

"Da sie aber sah, dass diese Antwort ihn nicht befriedigte und nicht seiner Hoffnung entsprach, blickte sie ihm ernst und hochaufgerichtet in die Augen und gab ihm mit freier und sicherer Bewegung die rechte Hand."

4595

(72903 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/keller/sinngedi/sinn01.html>